This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

DOHMHERR von STEC

BODLEIANA BIBLIOTHECA

M.r Sheridan

Brittischer Parlaments Redner

1791.

Annalen

der

Brittiſchen Geſchichte

des

Jahrs 1790.

Als

eine Fortſetzung des Werks

England und Italien

von

J. W. v. Archenholz

vormahls Hauptmann in K. Preuß. Dienſten.

Vierter Band.

Mit dem Bildniß des Redners Sheridan.

Hamburg, 1791.

auf Koſten des Verfaſſers und in Commiſſion

bey B. G. Hoffmann.

22 k 360

Inhalt.

Erſter Abſchnitt.

Geſchichte des Senats.

Eröffnung des Parlaments. Begnadigungs-Acte wegen der Getreide-Ausfuhr. Debatten über die vermehrte Länd- und Seemacht. Weitere Unterſuchungen des Sklavenhandels. Floods Antrag zu einer Parlaments-Reforme. Ganz unerwartete Aeußerungen und Streit im Unterhauſe über die Franzöſiſche Revolution von Burke, Fox und Sheridan. Zurückgenommene Bill der Parlaments-Reforme. Fortſetzung des Haſtingſchen Proceſſes. Bittſchrift des Oſt-Indiſchen Compagnie-Capitains Williams, als Rechtfertigung

eines Mordes, dem Unterhause übergeben. Interessante Debatten über diesen Gegenstand. Burke's Antrag wegen ferneren Verfahrens bey Hastings Proceß gebilligt. Erörterungen über des Angeklagten jetzige Lage, Lebensweise, Reichthümer und Gerichtskosten. Erneuerter Eifer der Klagführer in Westminster-Hall. Burke's kraftvolle Erklärung an die versammelten Pairs. Fragment einer Rede von Fox. Der weitere Proceß ausgesetzt. Major Scott im Unterhause der Verläumdung angeklagt und überwiesen, und dessen parlamentarische Bestrafung. Edle Erklärung von Fox. Klagschrift der Tobacks-Fabrikanten über Unterdrückung. Untersuchung der Tobacks-Accise. Zeugen-Verhör. Auffallende Aussagen und Beweise einer despotischen Verfahrungsart. Pitts Apologie der Accise und die befremdende Aeußerung seines guten Willens, sie noch weiter auszudehnen. Fragment einer vortreflichen Rede von Sheridan über diese Ausdehnung. Wyndhams harte Vorwürfe dem Minister gemacht. Fragment seiner Rede, so wie auch einer patriotischen Rede von Fox. Sieg des Ministers durch eine kleine

kleine Stimmen-Mehrheit. Veränderte Tobacks-Bill. Verworfener Vorschlag, die neuangebauten Erdstriche in England urbar zu machen. Des Sprechers Gehalt erhöhet. Edler Wettstreit bey dieser Gelegenheit. Bittschrift des Herzogs von Athol um Erlangung seiner alten auf der Insel Man habenden Vorrechte, oder um eine verhältnißmäßige Entschädigung. Großer Streit über diese von den Ministern sehr unterstützte Sache, die endlich ausgesetzt wurde. Bericht des Ministers Dundas von dem Finanz-Zustande der Ost-Indischen Compagnie. Wichtige durch Dokumente verstärkte Zweifel von Mr. Francis gegen den Flor in Indien. Pitts Bericht von dem Zustande der Finanzen des Brittischen Reichs. Sheridans Angriff auf die Lotterien. Bewilligung von neuern Entschädigungs-Geschenken an die Americanischen Loyalisten, und einer immerwährenden Pension für die Familie Penn; desgleichen eines ansehnlichen Jahrgeschenks an den Dr. Willis, den vorjährigen Arzt des Königs. Des Ritters Miller Bericht von seinen Bemühungen, ein gleiches Maas und Gewicht im Königreich einzuführen,

und deren Erfolg. Erneuerter Antrag zu Aufhebung der Teſt und Corporations-Acten von Fox, und Fragmente ſeiner großen argumentvollen Rede. Fernere Vertheidigung der Diſſenters von Beaufoy und Martin. Pitts nachdrückliche Widerſetzung gegen den Antrag, unterſtützt von Powys und Burke. Fragmente von der Rede des letztern über Menſchenrechte und Religions-Freyheit. Die Bill zur Aufhebung wird verworfen. Verunglückte Tontine. Das Fortifications-Syſtem des Herzogs von Richmond, angegriffen von Courtenay und vertheidigt von Pitt. Geſetze zur Beförderung des Handels, der Schiffahrt und der Manufacturen. Weit getriebener Soldaten-Unfug, eine Parlaments-Scene im Oberhauſe. Ausgeſetzte Angelegenheiten von Canada. Königliche Botſchaft ans Parlament wegen der National-Beleidigungen der Spanier. Beſchloſſene Zurüſtungen zum Kriege und bewilligte Subſidien. Große Debatten in beyden Parlaments-Häuſern über das politiſche Betragen der Miniſter und ihre Vernachläſſigung der Geſandſchaft in Spanien. Vorgelegte Rechnungen, dieſe Geſandſchaft betref-

treffend. Abſchaffung des Geſetzes, bey gewiſſen Verbrechen die Weiber zu verbrennen. Geendigte Sitzung und darauf erfolgte gänzliche Aufhebung des Parlaments. S. 3.

Zweyter Abſchnitt.

Geſchichte der Regierung.

Auswärtige Angelegenheiten. Gleichgültige Behandlung des Franzöſiſchen Senats von Seiten der Brittiſchen Miniſter. Achtungsvolle Behandlung der Belgier. Erbſchaft des Kaiſers Leopold. Verbreiteter Geiſt der Freyheit und des Aufruhrs. Glückswechſel von Spanien. Das Sinken der päpſtlichen Größe. Englands Lage in Rückſicht auf Rußland und Portugal. Geringe Harmonie im Cabinet zu St. James. Unruhen in Irland. Adminiſtration des neuen Vicekönigs, Grafen von Weſtmoreland. Verſtärkung der Regierungs-Partheyen in England und Irland, durch Ereirung

neuer Pairs. Königliche Proclamation zur Aufhebung des alten Parlaments und zur Zusammenberufung eines neuen. Hauptzüge der heutigen Politik in Europa. Verfahren der Regierung in Ansehung Belgiens und des drohenden Kriegs in Deutschland. Parallele zwischen dem neuen politischen Zustand von England und Frankreich. Geschäfte des Herzogs von Orleans in England. Entschluß der Regierung zur Festsetzung einer neuen Constitution in Canada, und ihre Maasregeln zur Erhaltung der neuen Colonie in Botany-Bay. Meuterey einer sehr außerordentlichen Art auf einem königlichen Schiffe, und dadurch fehlgeschlagener Entwurf, Brodfruchtpflanzen nach den Westindischen Inseln zu bringen. Neuer Versuch zu diesem wohlthätigen Zweck. Vorgeschlagene Gnadenacte im Conseil verworfen. Verbesserungen beym Seewesen. Die Königin Charlotte, ein neues Kriegsschiff von 110 Canonen. Königliche Forderung an die Nationalversammlung in Frankreich. Ausbruch einer großen Fehde mit Spanien. Klagschrift des Lieutenants Mears der Regierung übergeben, und dessen umständliche Erzählung der

von

von den Spaniern erlittenen Kränkungen. Große Kriegsrüſtungen der Engländer und Spanier verbunden mit Negociationen. Politik der Britiſchen Miniſter. Förmliche Erklärung des Spaniſchen Hofes anſtatt einer Genugthuung. Frankreichs Theilnahme an dieſem Streit. Kreutzen der Engliſch-Holländiſchen und Spaniſchen Flotten an den Küſten. Grauſame Mißhandlung des Engliſchen Seeofficiers M'Donald von Seiten der Spanier, in England als eine Nationalſache betrachtet. Veränderter Kriegsplan der Regierung. Rückkehr der großen Engliſchen Flotte im Hafen und Abſendung des Admiral Corniſh nach Weſtindien. Geſchloſſener Friede. Convention mit Spanien in acht Artikeln. Manilliſche Ranzionsgelder. Abſchied des oberſten Befehlshabers Admiral Howe von der Flotte und deren Trennung. — Statiſtiſche Nachrichten. S. 123.

Dritter Abſchnitt.

Geſchichte der Nation.

Erſte Abtheilung.

Colonien, Schiffahrt, Handel, Induſtrie.

Zuſtand der Engliſch-Weſt-Indiſchen Inſeln. Beſchlüſſe in Jamaica wegen des Sclavenhandels. Nachricht von allen Plantagen dieſer Inſel und deren Producte. Ein Spaniſcher Seeräuber in dortigen Meeren. Cultur der Oſt-Indiſchen Baumwolle und Entdeckung einer Kohlenmine in Jamaica. Gehemmte Schiffahrt. Zuckerernde aller Engliſch-Weſt-Indiſchen Inſeln. Canada und deſſen Zuſtand ſeit Gründung dieſer Colonie. Honduras-Bay. Geographiſche Nachrichten von dieſem

diesem Lande und dessen Handel. Beschreibung von Nootka. Botany-Bay. Schiffbruchs-Scenen im Südmeer, und heldenmüthiges Betragen des Lieutenant Riou. Krieg der Engländer in Indien mit Tippo Saib. Feyerliche Erklärung des Generals Meadows an seine Armee. Gefecht der Britten mit den Polygars auf der Küste von Coromandel. Brittische Landes-Administration in Indien. Räuberbanden von Braminen. Menschenopfer in der Nähe von Calcutta. Freywillige Verbrennung einer Frau in Bengalen. Großer Tumult an einem Indischen Feste. Entdeckung der Andaman-Inseln und Nachrichten von diesen bisher unbekannt gebliebenen Eylanden. Zustand der Prinz von Wallis-Insel. Handel der Ost-Indischen Compagnie. Schiffbruch reichbeladener Schiffe. Administration dieser Handels-Compagnie in Europa. Gesandschaft an den Kayser von China. Herannahendes Ende des Freyheitsbriefes der Compagnie. Des Obersten Fullarton Urtheil über das politische System in Indien. Ein zahmgemachter Tyger. Schiffahrt der Britten. Gewaltthätigkeiten der Franzosen in Neu-Foundland.

land. Sonderbare Scene in dieſer Weltgegend. Schreckliches Schickſal eines Neger-Schiffs. Eine von den Britten durch Subſcription angepflanzte Neger-Colonie in Sierra Leona. Franklins Bemerkungen über die Schiffarth. Familien-Schiff in Montroſe. Schiffahrt der Stadt Newcaſtle. Südlicher Wallfiſchfang. Fiſcherey an den Britiſchen und Irländiſchen Küſten. Patriotiſche Unternehmung der Kaufleute zu Belfaſt. Auswärtiger Handelsflor. Zucker-Fabriken in Irland. Korneinfuhr. Zuſtand des Baumwollhandels. Theehandel. Handel nach der Levante. Mercantiliſche Lieferungen an die Belgier. Manufactur von irdenen Gefäßen. Neu aufgefundene Raçe von Schafen in den Schettländiſchen Inſeln. Wollhandel. Haupt-Magazin von Tüchern in London angelegt. Sinkender Handel der Stadt Norwich. Tobacks-Handel in Hull. Canal-Arbeiten in Großbrittannien. Vollendete Vereinigung der Saverne mit der Themſe. Erweiterte Schiffahrt des Fluſſes Ouſe. Neuer Canal von Hereford nach Glouceſter. Großer Canal in Schottland, der beyde Meere der Halbinſel verbindet. Flor der

der Eisenwerke zu Coalbrookdale. Neue Erfindungen zur Vervollkommnung der Schiffahrt. Prämie für die Cultur des Hanfes. Prächtiges Modell der Fregatte Hebe. Entdeckung von Eisen- und Kohlen-Minen in Wallis, und von Kupfer- und Bley-Minen in den Schottländischen Gebirgen. Erfindung beym Brauwesen. Bierhandel. Häuserbau in London. Speculation zum Eishandel. Gehäufte Geldmaße im Brittischen Reich. S. 260.

Vierter Abſchnitt.

Geſchichte der Nation.

Zweite Abtheilung.

National-Geiſt.

Bemühungen der Britten und Irländer zur Erhaltung ihrer Freyheit. Großer Whig-Club in Dublin. Handlungen der Marine-Societät in England. Jahresfeyer der auf Fox gefallenen berühmten Parlaments-Wahl in Weſtminſter, als Sieg der Patrioten über die herrſchende Gewalt. Merkwürdiges Schreiben eines Einwohners von Jamaica an ſeine Mitbürger. Zuſchrift ans Engliſche Volk von Rabaut von St. Etienne, Ex-Präſidenten der Franzöſiſchen National-Verſammlung, bey Gelegenheit der Kriegsrüſtungen gegen Spanien und Frank-

Frankreich. Zusammenkünfte und Maaßregeln in England gegen die unterdrückenden Taxen, von Gastgebern, Caffeeschenken, Bierwirthen, und Tobacks-Fabricanten. Versammlung der Freeholders von Middlesex in Hackney, und des großen Raths von London in Guildhall, um die Ausdehnung der Accise zu hindern. Maaßnehmungen für und wider die Dissenters. Neue Societät zur Beschützung der Armen gegen die Habsucht der Advocaten. Vermehrte Freyheit in Schottland. Rechtsforderungen der Einwohner von Jersey und Guernsey an die Brittische Regierung. Edle patriotische Handlungen einzelner Menschen und Gesellschaften. Anerbieten des Obersten Fullarton. Neues Hospital in Northhampton. Vergrößerte Besoldung der Beamten der Bank von England. Ausgeübte Großmuth in Bengalen mancherley Art. Patriotisches Geschenk und Schreiben eines Landsmanns an den Lord-Provost von Edinburg. Edelmüthige Handlung eines Engländers in Paris, und deren feyerliche Belohnung. Neue Denkmähler der Britten, errichtet: dem Lord Rodney in Jamaica, dem Sir George Saville in York, dem Doctor

Doctor Johnſon in London, dem Dichter Collins in Chicheſter, und dem großen Milton in London. Denkmahl im Park zu Pakington als Warnung aufgeſtellt. Societät zur Entdeckung des innern Africa, und deren eingezogene höchſt wichtige Nachrichten. S. 336.

Der Fünfte mit dem Bildniß des Ex-Miniſters Fox gezierte Band dieſer Annalen wird Ende des Juny erſcheinen, und den Reſt der Geſchichte des Jahres 1790 in ſechs Abſchnitten enthalten; nehmlich: die Nation-Begebenheiten aller Art, die Tribunal-Vorfälle, die Geſchichte der Litteratur, die Geſchichte der Kunſt, und die Sittengeſchichte der Britten.

Brittiſche Annalen des Jahrs 1790.

Erſter Abſchnitt.

Geſchichte des Senats.

Eröffnung des Parlaments. Begnadigungs-Acte wegen der Getreide-Ausfuhr. Debatten über die vermehrte Land- und Seemacht. Weitere Unterſuchungen des Sklavenhandels. Floods Antrag zu einer Parlaments-Reforme. Ganz unerwartete Aeußerungen und Streit im Unterhauſe über die Franzöſiſche Revolution von Burke, Fox und Sheridan. Zurückgenommene Bill der Parlaments-Reforme. Fortſetzung des Haſtingſchen Proceſſes. Bittſchrift des Oſt-Indiſchen Compagnie-Capitains Williams, als Rechtfertigung eines Mordes, dem Unterhauſe übergeben. Intereſſante Debatten über dieſen Gegenſtand. Burke's Antrag wegen ferneren Verfahrens bey Haſtings Proceß gebilligt. Erörterungen über des Angeklagten jetzige Lage, Lebensweiſe, Reichthümer und Gerichtskoſten. Erneuerter Eifer der Klagführer in Weſtminſter-Hall. Burke's kraftvolle Erklärung an die verſammelten Pairs. Fragment einer Rede von Fox. Der weitere Proceß ausgeſetzt. Major Scott im Unterhauſe der Verläumdung angeklagt und überwieſen, und deſſen parla-

mentarische Bestrafung. Edle Erklärung von Fox. Klagschrift der Tobacks-Fabrikanten über Unterdrückung. Untersuchung der Tobacks-Accise. Zeugen-Verhör. Auffallende Aussagen und Beweise einer despotischen Verfahrungsart. Pitts Apologie der Accise und die befremdende Aeußerung seines guten Willens, sie noch weiter auszudehnen. Fragment einer vortreflichen Rede von Sheridan über diese Ausdehnung. Wyndhams harte Vorwürfe dem Minister gemacht. Fragment seiner Rede, so wie auch einer patriotischen Rede von Fox. Sieg des Ministers durch eine kleine Stimmen-Mehrheit. Veränderte Tobacks-Bill. Verworfener Vorschlag, die neuangebauten Erdstriche in England urbar zu machen. Des Sprechers Gehalt erhöhet. Edler Wettstreit bey dieser Gelegenheit. Bittschrift des Herzogs von Athol um Erlangung seiner alten auf der Insel Man habenden Vorrechte, oder um eine verhältnißmäßige Entschädigung. Großer Streit über diese von den Ministern sehr unterstützte Sache, die endlich ausgesetzt wurde. Bericht des Ministers Dundas von dem Finanz-Zustande der Ost-Indischen Compagnie. Wichtige durch Dokumente verstärkte Zweifel von Mr. Francis gegen den Flor in Indien. Pitts Bericht von dem Zustande der Finanzen des Brittischen Reichs. Sheridans Angriff auf die Lotterien. Bewilligung von neuern Entschädigungs-Geschenken an die Americanischen Loyalisten, und einer immerwährenden Pension für die Familie Penn; desgleichen eines ansehnlichen Jahrgeschenks an den Dr. Willis, den vorjährigen Arzt des Königs. Des Ritters Miller

Bericht

Bericht von ſeinen Bemühungen, ein gleiches Maas und Gewicht im Königreich einzuführen, und deren Erfolg. Erneuerter Antrag zu Aufhebung der Teſt und Corporations-Acten von Fox, und Fragmente ſeiner großen argumentvollen Rede. Fernere Vertheidigung der Diſſenters von Beaufoy und Martin. Pitts nachdrückliche Widerſetzung gegen den Antrag, unterſtützt von Powys und Burke. Fragmente von der Rede des letztern über Menſchenrechte und Religions-Freyheit. Die Bill zur Aufhebung wird verworfen. Verunglückte Contine. Das Fortifications-Syſtem des Herzogs von Richmond, angegriffen von Courtenay und vertheidigt von Pitt. Geſetze zur Beförderung des Handels, der Schiffahrt und der Manufacturen. Weit getriebener Soldaten-Unfug, eine Parlaments-Scene im Oberhauſe. Ausgeſetzte Angelegenheiten von Canada. Königliche Botſchaft ans Parlament wegen der National-Beleidigungen der Spanier. Beſchloſſene Zurüſtungen zum Kriege und bewilligte Subſidien. Große Debatten in beyden Parlaments-Häuſern über das politiſche Betragen der Miniſter und ihre Vernachläſſigung der Geſandſchaft in Spanien. Vorgelegte Rechnungen, dieſe Geſandſchaft betreffend. Abſchaffung des Geſetzes, bey gewiſſen Verbrechen die Weiber zu verbrennen. Geendigte Sitzung und darauf erfolgte gänzliche Aufhebung des Parlaments.

Der König eröffnete das Parlament den 21 Januar mit einer Rede, die von fortdauerndem Frieden und National-Glückſeligkeit voll war. Dieſer Wohlſtand des Reichs, den ein blühender Handel und ein Ueberfluß an edlen Metallen bewies, und der Proſpect von fernerer Ruhe, ſchienen doch nicht die Thätigkeit der Miniſter und Senatoren zu hemmen, da die Nation in großer Erwartung war, ihre Beſchlüſſe über die wichtigſten Gegenſtände zu hören. Die Sache der Diſſenters und der Catholiken ſollte entſchieden, die Zollgefälle und deren Misbräuche unterſucht, die Rechts-Ordnung in den Schottländiſchen Flecken verbeſſert, ein Handels-Traktat mit Irland vorgeſchlagen, der Oſt-Indiſchen Compagnie ein neuer Freyheits-Brief ertheilt, und über den Afrikaniſchen Sklaven-Handel das Loos geworfen werden. Hiezu kam die von dem ganzen Volk ſo ſehnlich gewünſchte Parlaments-Reforme, in Anſehung einer gleichern Repreſentation; eine von der Vernunft und Politik gebilligte Maaßregel, die der Hof aber nicht liebt, und die zu ſeiner Zeit eine Revolution in England veranlaſſen dürfte.

Die

Die Miniſter hatten durch eine Königliche Proclamation die Getreide-Ausfuhr verboten, wozu ſie zwar durch die Umſtände, aber nicht durch die Geſetze berechtigt waren. Die Ausfertigung einer Parlaments-Acte alſo, wodurch ſie von aller Verantwortung frey geſprochen wurden, war daher jetzt eine der erſten Handlungen des Senats, die auch ohne allen Widerſpruch geſchah; obgleich der Alderman Sawbridge einige ſehr anzügliche Bemerkungen machte, und behauptete, daß Freyheit mit Theurung, der Sklaverey mit Ueberfluß vorzuziehn ſey. In Anſehung der ſtark vermehrten Land- und Seemacht aber entſtanden große Debatten, da für die Bedürfniſſe von 20,000 Matroſen mit Inbegriff von 3,860 See-Soldaten für das laufende Jahr geſorgt werden ſollte. Die Oppoſition griff wie gewöhnlich die Miniſter wegen der großen Anzahl an. Beſonders that dieß der Ritter Cooper, vormahls Mitglied des Northſchen Miniſteriums, und einer der größten Anzettler des Americaniſchen Krieges. *) Er berechnete, daß ſeit

*) Hieher gehört eine nie gedruckte Anekdote von einer ſonderbaren Art. Der Vorfall ereignete ſich im Jahr 1778, da ſich der Verfaſſer in London

dem Jahr 1786 die jährlichen Koſten zur Unterhaltung der Marine und der Armee ſich 866,000 Pf. St. höher als ſonſt belaufen hätten, davon die Marine allein 483,000 Pf. St. mehr erfordert habe. Pitt bewies jedoch die Nothwendigkeit, eine nicht geringere Seemacht ſelbſt im Frieden zu unterhalten, und faſt alle ſtimmten ihm bey. In Anſehung der

don befand. Sir Grey Cooper, damahls Beyſitzer der Schatz-Commiſſion und Parlaments-Glied, Lord Norths größter Vertrauter, bekannt mit allen Staats-Geheimniſſen und Hof-Intriguen, entzweyte ſich mit dieſem Miniſter, und nun verſehn mit ungeheuren Schätzen in Banknoten und andern Papieren, wollte er aus England entweichen. Man ward ſeine Flucht gleich inne, und war einige Stunden lang unentſchloſſen, ob man ihm Häſcher, oder einen Vertrauten nachſenden ſollte. Das letztere geſchah, und der Freund langte in Calais an, da Cooper eben ein Packetboot beſteigen wollte. Alles wurde vergeben, und auf jede Unterſuchung Verzicht gethan. Und nun, kaum acht Tage nach der abſichtlichen Entweichung nahm dieſer flüchtige Ritter zum Erſtaunen der Nation wieder ſeinen alten Platz im Senat und bey der Schatzkammer ein. So war das Miniſterium beſchaffen, das den Americaniſchen Krieg leitete.

der Land-Armee ſprach man eben ſo heftig. Mr. Marſham bezog ſich darauf, daß man im Jahr 1783 nach erfolgtem Frieden verſprochen habe, die Armee auf 68 Regimenter zu reduciren, allein ſie ſey immer noch ſieben und ſiebzig Regimenter ſtark. Er ſagte: „Wir haben dreyzehn Americaniſche Colo„nien, Minorca und Florida verlohren, und doch „haben wir jetzt eine gröſsere Armee, als zu der „Zeit, da wir dieſe Beſitzungen noch zu vertheidigen „hatten. Wo ich nur hinblicke, finde ich dieſen „Anwachs von Truppen, den ich mir nicht erklären „kann, wenn es wahr iſt, daß wir in Frieden „leben.“ Man ſtellte dagegen Gründe von politiſcher Vorſicht auf, und die Nothwendigkeit, ſowohl die Gränzen von Canada und Neu-Schottland zu decken, als Gibraltar und die Weſtindiſchen Inſeln durch ſtarke Beſatzungen in Sicherheit zu ſetzen; auch wurde angeführt, welche Vortheile man im Nothfall zur Stillung innerlicher Unruhen von Soldaten erwarten könnte. Der Oberſt Phipps, ein Höfling, wünſchte aber dabey, mit Anſpielung auf Frankreichs Revolution, daß Brittiſche Soldaten nie als Bürger handeln möchten, weil daraus nur Anarchie entſtände. Dagegen hielt Lord Fielding den Franzöſiſchen Soldaten eine Lobrede, weil

ſie beſſere Geſetze geſchützt hätten, anſtatt ſie dem Befehl gemäß zu unterdrücken. Es war dabey auffallend, daß die Miniſter und ihre Anhänger die Franzöſiſche Revolution mit ſchwarzen Farben ſchilderten, und dagegen von der Rebellion der Belgier in den gelindeſten Ausdrücken ſprachen. Es hieß bloß, ſie hätten die Fahne der Unabhängigkeit aufgeſteckt.

Da die ſtark vermehrte Beſatzung von Gibraltar, vormahls aus 2500 jetzt aus 4900 Mann beſtehend, auch zu hoch gefunden wurde, ſo rechtfertigte man auch dieſe Maaßregel durch die jetzige Lage von Europa, wobey der Miniſter Grenville ernſthafte Blicke auf das jetzige Frankreich warf. Er war dabey ſo ungroßmüthig, Fox politiſche Weisſagung in Anſehung des Franzöſiſchen Cabinets zu verſpotten, die, wie er ſagte, durch die letztern Begebenheiten in dieſem Reiche zu Schanden gemacht wäre. Fox beantwortete dieſen Spott mit Verachtung und erwiederte: „Ich ſchäme mich nicht, „falſch geweisſagt zu haben, weil ich überzeugt bin, „daß man den klügſten Mann in Europa für einen „Unſinnigen erklärt haben würde, der das, was ſich „in Frankreich ereignet hat, vorhergeſagt hätte.“

Der

Der Sklavenhandel wurde einem Ausſchuß zur Unterſuchung übergeben, der täglich ſeine Sitzungen hielt, und große Vollmacht bekam, alle dazu nöthigen Papiere zu fordern, und ſo viel Zeugen, als die Commiſſarien nur wollten, abzuhören. Unter dieſen war der mit Angola und den Africaniſchen Küſten überhaupt ſehr bekannte Capitain Frazer einer der vornehmſten. Zu den neuen Zügen des ſchwarzen Gemähldes gehörte ſeine Meldung von der Exiſtenz gewiſſer Sklaven in Africa, die mit Erlaubniß ihrer Herren, ſelbſt Herren vieler Sklaven ſind, die ſie oft alle auf einmahl, vierzig auch funfzig an der Zahl, verkaufen; ferner die Nachricht von den ſogenannten Pfand-Sklaven, ſämmtlich Jünglinge von Geburt und Rang, die von den Käufern nach Empfang der Europäiſchen Waaren, zur Berichtigung des Kaufpreiſes, auf den Schiffen zum Pfande gelaſſen, oft aber nicht ausgelöſt, und daher mit nach America geſchleppt werden. Der Parlaments-Ausſchuß, an deſſen Spitze Wilberforce war, machte endlich dem Unterhauſe ſeinen Bericht bekannt, da denn wieder große Debatten entſtanden. Der Aldermann Newnham fragte, ob man denn nicht bald dieſes wilde unausführbare Projekt, das nun ſchon ſeit

drey

drey Jahren ſo viel Schwachköpfe beſchäftigt hätte, aufgeben, oder ob man damit warten wolle, bis die Einwohner der Weſt-Indiſchen Inſeln ſich von dem Brittiſchen Reich losgeriſſen haben würden.

Mr. Gascoyne ſprach in eben dieſem Tone, und ſagte, man habe anfangs behauptet, daß wenn die Britten der Welt dieſes große Beyſpiel der Menſchenliebe gäben, alle andere Europäiſche Nationen ein Gleiches thun würden. „Wir haben, ſagte er, „gewiſſermaaßen das Beyſpiel gegeben, allein, hat „man uns nachgefolgt? Spanien hat es nicht „gethan; im Gegentheil vergrößert dieſe Nation „ihren Sklavenhandel. Frankreich hat es nicht „gethan; denn die Franzoſen ſetzen auch ihren „Sklavenhandel fort, und haben noch kürzlich des„halb ein Geſetz gemacht.“ Er ſprach von dem „blinden Eifer und der frommen Schwärmerey, die anfangs für dieſe Sache faſt alle Volksklaſſen eingenommen hätte, jetzt aber habe ſich die Hitze abgekühlt, und die Menſchen hätten wieder den freyen Gebrauch ihres Verſtandes erhalten. Indeſſen ſähe er nicht ein, wie Mr. Wilberforce alle das von ihm veranlaßte Uebel wieder gut machen könnte. Fox nahm die Parthey der Sklaven, weil ſie, ſeinem

ſeinem Ausdruck nach, Repreſentanten im Parlament hätten; er ſtimmte für die Abſchaffung des ganzen Negerhandels, und vertheidigte Wilberforce, mit deſſen politiſchen Grundſätzen, wie er ſagte, er ſonſt gar nicht einverſtanden ſey. Hier aber habe er recht gehandelt, und dürfte keine Verantwortung wegen künftiger Uebel beſorgen, da ſein Betragen in dieſer Sache auf die ewigen Geſetze der Gerechtigkeit und Menſchenliebe gegründet ſey. Sheridan führte eine ähnliche Sprache. Lord Penrhyn behauptete, daß diejenigen, die noch aus Religions-Eifer auf die gänzliche Abſchaffung des Handels losarbeiteten, bis zu einem Grade von Wahnſinn verblendet ſeyn müßten; er machte dabey die Menſchenliebe andrer verdächtig, die aus eigennützigen Abſichten für die Sache ſtimmten, um durch die Folgen die Miniſter in Verlegenheit zu ſetzen. Es ſchien, daß die Miniſter auch nicht ohne Beſorgniß wegen dieſer Folgen waren; denn ſowohl Pitt als Grenville unterſtützten die Sache nur kalt. Man machte zwar einige Verordnungen wegen dieſes Handels, allein in der Hauptſache wurde in der ganzen Seſſion nichts entſchieden; es blieb wie vorher.

Flood,

Flood, der große Redner des Irländiſchen Parlaments, ein Mann von außerordentlicher Gelehrſamkeit und tiefer Staatskenntniß, hatte jetzt im Brittiſchen Parlament einen Sitz bekommen. Voll des Entſchluſſes, durch einen wichtigen populären Antrag ſich den Engländern kenntbar zu machen, brachte er im Februar die große Sache der Parlaments-Reforme im Unterhauſe vor. Er ſagte, der Gegenſtand verdiene die höchſte Aufmerkſamkeit eines jeden Menſchen in einem freyen Staate, und damit man alles gehörig erwägen könne, ſo ſollte die Unterſuchung erſt in vierzehn Tagen geſchehn. Burke, Floods Landsmann und vertrauter Freund, ſo wie ſein Mit-Prieſter in Minervens Tempel, unterſtützte ihn aufs nachdrücklichſte. Er behauptete, die gegenwärtige Periode wäre von allen in der Weltgeſchichte aufgezeichneten die allerkritiſchſte, und forderte das größte Nachdenken aller derer auf, die Tumult und Aufruhr vermieden wünſchten. „Es zieht ſich, ſagte er, ein Ungewitter über ganz „Europa zuſammen, und ich hoffe, alle Mitglieder „dieſes Hauſes werden dieſe warnende Stimme „hören, und für unſre Erhaltung wachſam und „thätig ſeyn.“ Das Parlament, meinte er, habe zwar in der vorigen Seſſion ein wenig übereilt die

gegen-

gegenwärtige Volks-Repreſentation für gut und vollſtändig erklärt, allein dieß ſchließe eine weitere Unterſuchung eines bekannten Misbrauchs nicht aus, und man könne nicht beſſer, als mit dieſem Geſchäft, die glücklichen Augenblicke des Friedens benutzen. Er griff zu gleicher Zeit die Miniſter an, und tadelte bitter die Truppen-Vermehrung und das Fortifications-Syſtem. Am meiſten ſpottete er über das blinde Zutrauen der Parlaments-Glieder zum Miniſter Pitt; er ſagte, er betrachte das gegenwärtige Parlament wie einen Haufen der Schule entlaſſene Knaben, die zum fernern Unterricht vorbereitet in den Senat kämen, wie auf eine Univerſität, wo ſie ihrem fernern Unterricht erwarteten.

Endlich kam er auf Frankreichs Lage, da denn zu jedermanns Erſtaunen, Burke, dieſer eifrige Vertheidiger der Freyheit, geblendet durch die einfachen blutigen Volks-Scenen, die von den Franzoſen errungene Freyheit bitter tadelte, den Franzöſiſchen Soldaten vorwarf, ſie hätten ohne Grundſätze, und ohne Ehre die Waffen wider den König gekehrt, und überhaupt ſich ſo ſehr in Behauptungen und ſinnloſe Aeußerungen verlohr, daß er

bey

bey Freunden und Feinden Mitleid erregte. Er ſagte: „Ich bin ein Feind aller Revolutionen; auch „die Engliſche Revolution war ohne Nutzen; ſie „hat unſre Glückſeligkeit auf keine Weiſe vermehrt; „man verwechſelte bloß einen Fürſten gegen den „andern“ Endlich griff er auch ſeinen Freund Fox an, weil er im Parlament zum Lobe der Franzöſiſchen Revolution geſprochen hatte, und ſagte, er fürchte, daß Fox, nach dem Beyſpiel der neuen Franzöſiſchen Geſetzgeber, das demokratiſche Intereſſe auch in England befördern würde. Geſchähe es, ſo müßte er für die Folgen zittern, und er würde ſeinen Freund, ſo ſehr er ihn auch wegen der Güte ſeines Charakters, und der Vortreflichkeit ſeines Herzens hochſchätzte, dennoch ſogleich verlaſſen, und alles thun, was in ſeinen Kräften ſtände, ſich ſolchen Neuerungen zu widerſetzen, weil er nicht ruhig ſeyn könne, wenn die Rechte des Vaterlandes angegriffen würden.

Fox trat nun auf und ſagte, ſo lange er im Parlament ſitze, wäre er noch nie in ein ſo großes Erſtaunen geſetzt worden, als durch das, was er eben gehört habe. Er bezeugte ſeine tiefe Verehrung für Burke, und brach gerührt in die Worte aus:

aus: „Ich bin ſein Schüler in der Politik gewe„ſen; ich habe ſeine Grundſätze theoretiſch ange„nommen, und praktiſch befolgt; ich habe aus ſei„nem Umgang mehr gelernt, als aus allen Büchern, „die ich je geleſen.“ Er leugnete, daß er demokratiſche Abſichten hege, allein er geſtand, daß er mit ihm über die Engliſchen und Franzöſiſchen Revolutionen nicht einſtimmig dächte, weil beyde für das menſchliche Geſchlecht von den glücklichſten Folgen geweſen wären, und noch ſeyn würden; er habe ſich gefreuet, daß in Frankreich die Soldaten Bürger, und die Bürger Soldaten geworden wären. Auch in Anſehung der Ariſtokratie denke er anders, als ſein Freund Burke, und wenn gleich in der Brittiſchen Staatsverfaſſung, Monarchie, Ariſtokratie, und Demokratie auf die glücklichſte Weiſe wären verbunden worden, ſo betrachte er doch den demokratiſchen Theil der Conſtitution als den wichtigſten und ſchätzbarſten unter den dreyen. Nach Fox nahm Sheridan das Wort, um ſeinen Freund Burke nachdrücklich zurecht zu weiſen. Er nannte die Ausdrücke, die ſich der alte Redner gegen die Franzöſiſche National-Verſammlung erlaubt hatte, Schmähungen, die Perſonen von den größten Talenten und geprüfter Rechtſchaffenheit, als ein

la Fayette und ein Bailly, nicht verdienten. Der von ſeiner Hitze überwältigte Burke empfand dieſe Beleidigung tief, und ſtand auf, um förmlich zu erklären, daß er alle Freundſchaft mit Sheridan aufgäbe, und ſich hiemit in Anſehung ſeiner politiſchen Grundſätze auf ewig von ihm trenne.

Um die große Sache der Parlaments-Reform nach Würden zu behandeln, beſtanden die Freunde der Bill darauf, daß alle Mitglieder des Hauſes dazu eingeladen werden mußten. Dieß geſchah; und es erſchienen auch 439 Glieder. Am 4ten März kam es förmlich zum Vortrage. Flood zeigte, wie ſehr die Krone ſich das Uebergewicht über die andern Zweige der Geſetzgebung zu verſchaffen gewußt habe, und wie ſehr es von Zeit zu Zeit verſtärkt würde. Er ſagte, der Einfluß der Krone leite nicht allein den Adel, ſondern auch die meiſten Städte, die nur ſolche Repräſentanten wählten, die dem Hofe angenehm wären. Ueberdieß herrſche die größte Ungleichheit unter den Wählenden. Wenig tauſend Menſchen ſtimmten jetzt für eine Million Bürger, und nur der kleinſte Theil der Brittiſchen Unterthanen habe dieſes angeborne Vorrecht. Er bezog ſich wegen der künftigen Folgen, die eine ſo

unge-

ungerechte Ausſchließung vom Wahlrecht einer ſo großen Anzahl Britten haben dürften, auf den unglücklichen Americaniſchen Krieg, der keine andere Veranlaſſung gehabt habe, als das Gefühl des Unrechts, ohne eigne Zuſtimmung nach Willkür beherrſcht zu werden. Der Redner ſchlug vor, die Zahl der Parlaments-Glieder mit hundert zu vermehren, und entwickelte ſeinen ganzen Plan der Reform, deren Nothwendigkeit er bewies, wenn man nicht Auftritte erleben wollte, wodurch die ganze Conſtitution umgeſtoßen werden könnte. Dieſer Antrag wurde ſtark beſtritten, und wenig unterſtützt. Jedermann räumte die Gerechtigkeit deſſelben ein, allein man ſprach von Gefahr der Neuerungen, und Mr. Windham behauptete, daß bey der jetzigen Gährung unter dem Volke wegen der Rechte der Diſſenters an eine Reform zu denken, eben ſo viel wäre, als ob man ein altes Haus in einem Sturm ausbeſſern wolle. Pitt, der ehemahls ſelbſt auf eine Parlaments-Reform angetragen hatte, ſagte, daß er noch von der Nothwendigkeit derſelben überzeugt ſey, daß aber gegenwärtig die Zeit dazu ſehr unſchicklich wäre. Er meinte, es gäbe gewiſſe Staats-Unvollkommenheiten, die man dulden müſſe, weil durch Aenderungen größere

Uebel entſtehn könnten, dabey aber verſprach er doch, wenn eine gelegene Zeit käme, eine ſolche Reform zu bewirken, daß er alles thun wolle, was ſeine Pflicht erfordern, und die Umſtände erlauben würden. Flood nahm nun ſeine Bill zurück, ohne darüber ſtimmen zu laſſen.

Der Haſtingſche Proceß wurde am 16ten Februar wieder mit allen gewöhnlichen Formalitäten in Weſtminſter-Hall fortgeſetzt. Man beſtimmte zu demſelben zwey Tage wöchentlich. Das Intereſſe der Nation an dieſem Gegenſtand aber war durch die Länge der Zeit abgeſtumpft, ſo daß ſich nur wenig Zuhörer einfanden. Der Klagführer Anſtruther nahm in den erſten Tagen das Wort, um die großen Beſtechungen des geweſenen General-Gouverneurs ins Licht zu ſtellen. Er zeigte, Haſtings habe im Jahr 1780 die zur Beſorgung der Landes-Einkünfte eingeführten Provinzial-Conſeils eigenmächtig abgeſchafft, und alle dieſe mannigfaltigen Geſchäfte vier von ſeinen Creaturen, unter der Benennung eines Finanz-Raths, übergeben, um die Indier deſto ſicherer plündern zu können. Gunda Goving Sing, ein bekannter Böſewicht, der wegen gehäufter Verbrechen aus

ſeinem

ſeinem Stamm mit Schmach verſtoßen worden war, wurde zum Präſidenten dieſes Finanz-Raths in Calcutta ernannt. Einen andern Elenden, Namens Kelleram, ohne Grundſätze und Ehre, machte er für ein Geſchenk von 40,000 Pf. St. zum Rajah von Bahar, wodurch er Fürſt und Rentmeiſter dieſer Provinz wurde. Anſtruther zeigte ferner, daß Haſtings außer vielen kleinen Summen, die ihm die Indier als Opfer zur Abwendung der gröſsern Unterdrückung bringen mußten, auch noch drey beſtimmte Summen von 34,000, 40,000, und 50,000 Pf. St. erhielt. Alle dieſe Beſtechungs-Geſchenke wurden auf 365,400 Pf. St. berechnet. Dabey ſagte Mr. Wright, der Ober-Rechnungsführer der Oſtindiſchen Compagnie, als Zeuge aus, daß Haſtings auf einmahl 350,000 Pf. St. nach England geſandt habe. Auf die Frage, ob nicht ein Theil dieſes Geldes jemanden anders könne gehört haben, antwortete er, daß 19,000 Pf. St. ausgenommen, alles übrige an Haſtings Agenten ausgezahlt worden wäre. Nun erzählte der Redner die an den Indiern ausgeübten Grauſamkeiten, um von ihnen das verſteckte Geld zu erpreſſen. Die gewöhnlichſte Methode war, die Finger auf eine ſo gewaltſame Weiſe zuſammen zu binden, daß das Blut aus den

Schweißlöchern hervorquoll; ferner wurden die Männer in Gegenwart ihrer Weiber, oder auch dieſe im Beyſeyn ihrer Männer, nackend ausgezogen, an Pfähle gebunden, und bis aufs Blut gepeitſcht; ein Gleiches geſchah mit kleinen Kindern, die vor den Augen ihrer Eltern aufs grauſamſte zerfleiſcht wurden, um dieſe durch körperlichen und geiſtigen Schmerz gefolterte Menſchen dahin zu vermögen, ihr letztes darzubringen. Alles dieſes wurde theils durch Zeugen, theils durch eine Menge Papiere, Briefe und Dokumente bewieſen.

Es entſtanden jedoch Zweifel, in wie fern die Unwürdigkeit des Rentmeiſters Kelleram zu gegenwärtigem Proceß gehöre. Haſtings Advocaten behaupteten, daß dieß eine fremde Sache ſey, dagegen die Klagführer darauf beſtanden, daß der notoriſch ſchlechte Charakter eines Menſchen, den man bloß wegen ſeiner Geſchenke zu einer hohen Würde befördert habe, allerdings ein Gegenſtand der Aufmerkſamkeit wäre. Die Pairs entfernten ſich, um mit den zwölf Richtern des Königreichs über die Sache zu berathſchlagen, da denn der Ausſpruch dahinaus fiel, daß man die Beweiſe im Betreff des Kelleram nicht annehmen könne, weil der Punkt

nicht

nicht ausdrücklich in den Klag-Artikeln angeführt ſey. Burke war über dieſe Endſcheidung ſehr ſatyriſch, und ſagte: „Wir ſind freylich nur Layen in „Rechtsſachen, und faſſen unſre Klagen nicht in „wiſſenſchaftlichen Kunſtwörtern ab, ſondern in „Ausdrücken des geraden Menſchenverſtandes und „der geſunden Vernunft. Die Gemeinen von „England ſind bey ihrem gerichtlichen Verfahren „durch keine andere Regeln gebunden, als nur allein „durch die Regeln der Billigkeit. Man erlaubt „uns, einen Verbrecher anzuklagen, und ſchmälert „unſre Beweiſe, daß dieſer Verbrecher die Gerechtigkeit zu einem Verkauf-Artikel gemacht hat, „unter dem Schein des Rechts. Das heißt, die „Farce vom Pfund Fleiſch erneuern, das man laut „Vergleich von ſeinem Leibe zu geben ſchuldig iſt; „man bewilligt es dem Kläger, jedoch mit der Androhung des Todes, wenn er einen Tropfen Blut „dabey vergießen würde.“

Während daß dieſer Proceß in Weſtminſter-Hall ſeinen langſamen Gang ging, übergab der im Dienſt der Oſt-Indiſchen Compagnie ſtehende Capitain Williams dem Unterhauſe eine Bittſchrift. Unter den vielen in Indien begangenen Gräueln, die in

der Haſtingſchen Anklage zuſammen geſtellt wurden, war auch im dreyzehnten Artikel dieſer Williams angeführt, der als Commandant von Gorruckpore, in der Provinz Oude, ohne alle Proceßform und Authorität, den Muſtapha Cawn, einen Indiſchen Fürſten, hatte hinrichten laſſen. Dieſe Handlung bezeichnete ihn als einen Mörder, ob er gleich nicht förmlich als ein ſolcher angeklagt, und auch von den Klagführern auf ihn keine weitere Rückſicht genommen war. Die ungünſtige Volksmeinung von ihm, war jedoch Haſtings Anhängern ſehr unangenehm, weil ſie ihn gern als Zeugen aufreten laſſen wollten. Dieß veranlaßte die Bittſchrift, worin Williams ſich zu rechtfertigen bemühte; er lehnte den Mord von ſich ab, und wollte durch Briefe beweiſen, daß er dazu die Befehle von dem Oberſten Hannay erhalten hätte, der ſeitdem geſtorben wäre. Er flehte das Unterhaus um eine ſtrenge Unterſuchung ſeiner Sache an.

Dieſe vom Major Scott unterſtützte Bittſchrift erregte großes Aufſehn, weil der ganz unbekante Williams, auf deſſen Verbrechen bisher niemand geachtet hatte, ſich jetzt ſelbſt als Mörder anklagte. Die im Parlament ſitzenden Rechtsgelehrten ſchüttelten

zelten die Köpfe, und ſagten, daß Williams von ſeinen Freunden ſehr übel gerathen worden wäre. Scott, wahrſcheinlich der vornehmſte dieſer Rathgeber, bemühte ſich aus allen Kräften, ihn zu vertheidigen. Er berief ſich auf den unbedingten Gehorſam im Kriegsdienſt, und auf ähnliche Fälle im Americaniſchen Kriege, wo Befehlshaber ohne geſetzliche Form den bürgerlichen Tod verordnet hätten; er ſagte, der Rajah ſey ein Räuber geweſen, der oft an der Spitze von 8000, auch von 10,000 Mann Räubereyen verübt habe, über den auch wirklich von ſeinem rechtmäßigen Oberherrn, dem Nabob von Oude, das Todesurtheil gefällt worden wäre.

Burke entkräftete alle dieſe Gründe. Er ſagte: Ein Brittiſcher Officier läßt einen Menſchen hinrichten, ohne Authorität von der bürgerlichen Gewalt, ja ſogar ohne einen ſchriftlichen Befehl von ſeinen Obern. Der Mord wird nicht allein eingeſtanden, ſondern ſelbſt von dem Mörder gerechtfertigt, der den Hingerichteten einen Räuber nennt, ohne jedoch Beweiſe von den Räubereyen beyzubringen. Wer aber morden könne, dem würde es gewiß nicht ſchwer fallen, auch zu verläumden.

Ein Mann, der 10;000 bewaffnete Menſchen zu ſeinen Befehlen hat, müſſe ein Mann von groſſer Wichtigkeit ſeyn, und der Mord eines ſolchen Menſchen, erhöhe das Verbrechen; er ſey weit entfernt, den geringſten Unterſchied zwiſchen dem gewaltſamen Tod eines armen Tagelöhners und dem des gröſten Fürſten zu machen; in Indien aber fände dieſer Unterſchied Statt, wo von dem Leben des Oberhaupts der Unterhalt ſeines ganzen Gefolges abhängt, und wo alſo bey dem Morde *eines* Menſchen Tauſende durch Hunger umkommen müſſen. Auch hier wären die Folgen dieſes Mordes ſehr ernſtlich geweſen; das Volk habe die Waffen ergriffen, um den Muſtapha zu rächen; man habe es, aber erſt nach vielem Blutvergieſſen, überwältigt. Burke ſagte, er könne die Dreiſtigkeit nicht genug bewundern, mit welcher eben die Perſonen, die durch Plünderung der Indier ihre Reichthümer erworben, von Indiſchen Räubern ſprächen, und ſie des Todes würdig hielten. Die Brittiſche Geſetzgebung habe zwar das Schwert den Händen der Oſt-Indiſchen Compagnie übergeben, ſie müſſe aber auch dahin ſehn, daß es nicht gebraucht würde zu unterdrücken, ſondern zu beſchützen. Er führte dabey an, daß der Vezier von Oude, um Williams

und

und die andern Engliſchen Officiere los zu werden, an Haſtings 90,000, und an ſeine Gemahlin 10,000 Pf. St. bezahlt habe. Die Bewegungsgründe dieſer Abrufung habe Haſtings ſelbſt eigenhändig der Compagnie gemeldet, daß nehmlich die Raubſucht bey diſen Officieren zu ſolcher Höhe geſtiegen ſey, daß ſie die ganze Indiſche Armee angeſteckt hätten, und keine Beſtrafung möglich ſey, weil die aus gleichgeſinnten Cameraden beſtehende Kriegsgerichte, Trotz der klärſten Beweiſe, di Angeklagten immer losſprächen.

Burke machte das Haus auf dieſen beſondern Umſtand aufmerkſam, daß eben die von Haſtings ſo böſe bezeichneten Menſchen ſich jetzt an ihn hingen, da es ihnen nach Ausübung ſolcher Handlungen leicht ſey, ihrem vormaligen Ankläger, aber jetzigen Beſchützer durch falſche Eidſchwüre zu dienen. Fox war der Meinung, daß man keinen Criminal-Proceß gegen Williams anfangen, und überhaupt die parlamentariſche Unterſuchung einſtellen ſollte. Nun trat der Solicitor-General auf, berief ſich auf ſeine Liebe zu geſetzlichen Formalitäten, und ſagte grade zu, daß das Unterhaus kein competenter Richter in dieſer Sache ſey; ja er

tadelte

tadelte den Artikel der Anklage, worin Williams ohne Beweise des Mordes beschuldigt wurde, und meinte, man habe sich dabey sehr übereilt. Dieß brachte Burke in Hitze, der dem Rechtsgelehrten bitter vorwarf, daß wenn er ein großer Freund von Formen wäre, so müßte er auch die Form des Respects nicht vergessen, die er dem Hause schuldig wäre; er hätte dessen Würde durch seine Reden auf eine schaamlose Weise beleidigt. Der Sprecher that der weitern Heftigkeit des Redners durch seine Erinnerungen Einhalt. Auch Pitt, dessen Charakter immer mehr merkliche Veränderungen leidet, benutzte diese günstige Gelegenheit, die Hitze des Burke für unanständig zu erklären; ja um diesem Gegner noch mehr wehe zu thun, so vertheidigte er sogar den Solicitor-General, dessen Worte doch offenbar unschicklich gewesen waren. Das Parlament entschied, mit dieser Sache sich weiter nicht zu befassen, und es wurde den Tribunälen überlassen, zu bestimmen, ob eine Klage deßhalb angenommen werden könne.

Die Klagführer Hastings, deren patriotischer Eifer nun schon seit drey Jahren auf so viele Proben gestellt worden war, und die täglich neuen Unannehm-

unnehmlichkeiten ausgeſetzt wurden, zeigten endlich auch ihre Empfindlichkeit. Burke gab dem Hauſe förmlich Nachricht, daß er an einem beſtimmten Tage einen Haſtings Proceß betreffenden Vortrag machen würde, und nun trat er am 11ten May auf, und ſtattete von dem Geſchehenen Bericht ab. Er zeigte, daß von einem Proceß dieſer Art weitläufige Unterſuchungen unzertrennlich wären, und daß dieſe viel Geduld, Zeit und Arbeit koſteten. Das Haus müßte indeß überzeugt ſeyn, daß von den Klagführern nichts verſäumt worden wäre. Er ſagte, er wolle den Parlaments-Gliedern, die die Verbrechen des Verklagten noch für zweifelhaft hielten, einen entſcheidenden Beweis von ſeiner unterdrückenden Regierungsart geben, und las deshalb folgenden Auszug eines Briefes von Lord Cornwallis vor: „Wenn das wahre Intereſſe der „Compagnie befördert werden ſoll, ſo iſt es von der „größten Wichtigkeit, daß die vornehmſten Land„beſitzer und Handelsleute im Innern des Landes „wieder in ſolche Umſtände verſetzt werden, die „ſie fähig machen, anſtändig zu leben, und ihre „Kinder nach den Gebräuchen ihrer Caſten zu er„ziehn, damit ferner eine regelmäßige Stufenfolge „in der Rang-Ordnung beybehalten werden könne,

„welches

„welches nirgends ſo nöthig als in dieſem Lande iſt, „um die bürgerliche Geſellſchaft aufrecht zu erhal„ten. Es thut mir leid, zu ſagen, daß der Acker„bau und der innere Handel ſeit vielen Jahren „nach und nach ganz abgenommen haben, und daß „jetzt, die Banianen und Wechsler ausgenommen, „die faſt alle in groſſen Städten wohnen, die Ein„wohner aller Provinzen mit ſtarken Schritten dem „Zuſtande einer allgemeinen Dürftigkeit und des „tiefſten Elendes zueilen. Dieß gehäufte Unglück „dürfte gröſtentheils den Mängeln unſeres vorigen „Regierungsſyſtems zuzuſchreiben ſeyn.“

Burke ſagte, der Proceß habe nun drey und ſechszig Tage gedauert, wobey man auf jeden Tag zum Anhören nur drey Stunden annehmen könnte; eine obwohl groſſe Zeitmaſſe, die aber dennoch der Ausſchuß des Hauſes oft nöthig gefunden habe, die rechtmäßige oder unrechtmäßige Wahl eines einzelnen Parlaments-Gliedes zu beſtimmen. Er meinte, es ſey jedoch ein Entwurf nöthig, die Sache zu einem baldigen Ende zu bringen. Hierin wäre er völlig einſtimmig mit Haſtings, der ſich in der Gröſſe ſeiner Ungeduld in ſehr pathetiſchen Ausdrücken beklagt habe, daß ſeit dem Anfang des Proceſſes

ceſſes ſchon ſieben von ſeinen Richtern die Schuld der Natur bezahlt hätten. „Freylich, ſagte Burke, „iſt der Tod von ſieben Lords ein großes Unglück „für England, ob ich gleich nie gehört habe, daß „unter allen mit der Pairs-Würde verbundenen „Privilegien und Exemptionen, auch die Be„freyung vom Tode gehört. Was mich be„trifft, ſo wünſche ich, daß alle Pairs, die keine „Söhne als Erben ihrer Titel und Güter haben, „ewig leben mögen; nur ſehe ich durchaus nicht ein, „wie ihre Sterblichkeit den Kummer von Mr. „Haſtings vermehren könne.“ In Anſehung der Furcht des Verklagten, daß einige ſeiner Zeugen ſterben möchten, ſo wüßte er auch kein Mittel, ein ſolches Schickſal zu verhindern; auch habe ſich Haſtings beklagt, daß er verhindert wäre, zu ſeiner Geſundheit ausländiſche Luft einzuathmen. Dieß meinte Burke, ſey gewiß die erſte Klage dieſer Art, die je ein Mann in ſeiner Lage vorgebracht habe. So viel wolle er nur bemerken, daß Haſtings Zuſtand des Körpers und des Geiſtes ihn nicht hindre, prächtig zu leben, Paläſte in der Stadt und auf dem Lande auszuſchmücken, und allen Vergnügungen des luxuriöſen Londons beyzuwohnen.

Der

Der Redner ſagte, man habe deſſen Vermögen anfangs nur auf 50,000 Pf. St. angegeben, und ſeine Proceßkoſten im erſten Jahre auf 30,000, im zweyten auf 20,000 und im gegenwärtigen auf 10,000 Pf. St. berechnet; mithin müſſe Haſtings ſchon ſein ganzes Vermögen und 10,000 Pf. St. Schulden dabey aufgeopfert haben. Ein Beyſpiel aber ſey hinreichend, die Natur dieſer Rechnungsart kennen zu lernen. Der Verbrecher habe geſagt, daß die Secretaire vom Oſt-Indiſchen Hauſe von ihm ſelbſt für Abſchriften ein Geſchenk von 3000 Pf. Sterl. erhalten hätten. Nach genauer Erkundigung auf dem Oſt-Indiſchen Hauſe aber habe Burke von dem Ober-Secretair Johnſtone erfahren, daß dieſe Geſchenke nicht über hundert Pf. St. betragen hätten, weil die Directoren befohlen, daß alle die Papiere, die Haſtings verlangen würde, auf ihre Koſten abgeſchrieben werden ſollten. Burke meinte, daß der Proceß längſt geendigt ſeyn würde, wenn Haſtings ſich nicht dem Separat-Urtheil über einen jeden Artikel der Anklage, ſo wie überhaupt allem, was die Sache bald zu Ende bringen könnte, aus allen Kräften widerſetzt hätte, in der Hoffnung, daß der Eifer der Klagführer erkalten würde. Dieß wäre aber nicht geſchehn. Indeß

ſchlüge

ſchlüge er dem Hauſe vor, die Klagführer zu bevollmächtigen, bey ihrer fernern Anklage ohne Beeinträchtigung ihrer Rechte und der eingegebenen wichtigen Klagpunkte ſich nur auf ſolche Artikel einzuſchränken, als erforderlich wären, eine ſchleunige Juſtitz gegen Haſtings zu erhalten. Ferner trug er auf einen Parlaments-Beſchluß an, worin die Repräſentanten der Nation im Namen des ganzen Volks ihre Verbindlichkeit erklären ſollten, in der Anklage gegen Haſtings fortzufahren, bis die Gerechtigkeit ihren Stab über ihn gebrochen hätte.

Beide Theile dieſes Antrags wurden von Pitt ſehr gebilligt, der den Klagführern wegen ihres Eifers und ihrer Fähigkeiten viele Lobſprüche ertheilte, und den vorgeſchlagenen Plan als zweckmäßig pries. Er und viele andere verließen das Haus, ſobald über den erſten Punkt ohne allen Widerſpruch geſtimmt worden war. Dieſer Umſtand machte dem Sollicitor-General, einem erklärten Freunde Haſtings, Muth; er trat mit Einwürfen gegen den zweyten Antrag auf, die er ſich nicht unterſtanden hatte, in des Miniſters Gegenwart vorzubringen, und überraſchte durch ſeine juriſtiſchen Künſte viele von den noch anweſenden Mitgliedern

ſo ſehr, daß Burke in dieſer National-Angelegenheit nur mit einer kleinen Stimmen-Mehrheit ſiegte. Der Major Scott vertheidigte indeß den Umſtand von Haſtings Vermögen damit, daß er ſagte, es ſey allerdings nur 50,000 Pf. St. ſtark geweſen, wobey man aber eine Anzahl in Rußland befindlicher Diamanten und einige böſe Schulden in Indien nicht gerechnet habe, von welchen ein Theil unerwartet bezahlt worden wären.

Burke ſchritt nun in Weſtminſter-Hall zu den ſtärkern Beweiſen von Haſtings Grauſamkeiten, die unter andern die Einwohner von Dirahpore ſchrecklich betroffen hatten; eine Provinz, die Haſtings aus Geldſucht an Deby-Sing, einen in Indien berüchtigten Tyrannen, verpachtet hatte. Selbſt die Sachwalter des Verklagten erſchraken über die Beweiſe, und ſchüttelten die Köpfe. Allein die von dem Großkanzler geleiteten Lords fanden aus gewiſſen weit hergeholten Rechtsgründen die Beweiſe nicht für zuläſſig, und ſo mußte damit eingehalten werden, wobey man erinnerte, daß bey dem Proceß künftig nicht ſo viel Zeit, wie bisher verſchwendet werden müßte. Burke hatte Mühe, ſeinen Zorn zu mäßigen, und ſagte: „Nicht um

„Ihre

„Ihre Zeit, Mylords, ſondern um Ihre Ehre, um „Ihren Charakter, iſt es mir zu thun. Der Brit„tiſche Name iſt vor aller Welt gebrandmarkt; ich „habe die Grauſamkeiten ſelbſt aufgedeckt, und will „ſie beweiſen. Kann ich es nicht, ſo halte mich die „Nation für den ärgſten Verläumder. Wenn ich „aber gehindert werde, daß die Gerechtigkeit ihr „Opfer nicht empfängt, ſo falle die Schuld auf die, „die mich daran hindern.“

Es ſchien, als ob jetzt die Aufmerkſamkeit der Nation wieder auf dieſen Proceß gezogen würde; auch war die Anzahl der Zuhörer bey den folgenden Gerichts-Sitzungen ſo ſtark, wie jemahls. Am 7ten Juni wurde die das Tribunal ſo lange beſchäftigte Anklage in Anſehung der Beſtechungen und die dazu gehörigen Beweiſe endlich vollendet. Fox faßte alle dieſe Beweiſe zuſammen. Zuvor aber hielt er an die Lords eine vortrefliche Rede. Er ſagte, er wollte ſich nicht in ſeiner Lage mit den alten berühmten Rednern vergleichen, weil man ihm ſonſt mit Recht Eitelkeit und Prahlerey vorwerfen würde. Einige dieſer Redner hätten ſich an die ihre Sache richtende Tribunäle gewandt, und geſagt, daß wenn ihre Richter Gerechtigkeit und

ſtrenge Unparteylichkeit der Welt zeigen wollten, ſo übernähmen ſie es, durch die Macht der Redekunſt ihre Aufmerkſamkeit zu feſſeln. Auch Cicero hätte, voll Vertrauen auf ſeine eigne Fähigkeiten, bloß die Gerechtigkeit und Rechtſchaffenheit der Richter aufgefordert, und ausdrücklich hinzugeſetzt: „Ich verlange nicht Ihre Nachſicht.“ Ungleich dem Römiſchen Redner bäte er aber um die Nachſicht der Lords, in der Ueberzeugung, daß wenn er nur ihre Aufmerkſamkeit gewönne, er ruhig ſeine Sache ihrer Gerechtigkeit und Rechtſchaffenheit überlaſſen könne. Seine Lage wäre in vieler Rückſicht nachtheilig, beſonders, da er andern folgen müßte, die Haſtings große Criminal-Verbrechen geſchildert hätten; Handlungen, die ihrer Natur nach die Aufmerkſamkeit ſpannten, und der Redekunſt ein weites Feld anwieſen.

„Meine Vorgänger, ſagte er, entwickelten die „großen Wirkungen von Haſtings Syſtem. Mein „Loos iſt, den verworrenen Faden dieſes Syſtems „aufzufinden, und die Triebfedern und Urſachen „dieſer Wirkungen zuſammen zu ſtellen. Ich muß „alle die geheime Quellen anzeigen, woraus die „großen mannigfaltigen Uebel entſprungen, die

„Haſtings

„Haſtings Regierung in Indien ſo ſehr entehren.
„Es iſt alſo nicht durch auffallende Schilderungen
„entthronter Könige und verwüſteter Provinzen,
„daß ich Ihre Leidenſchaften, Mylords, in Bewe-
„gung ſetzen kann; wohl aber werde ich Ihnen den
„Geiſt der Beſtechung und der Raubſucht zu ent-
„wickeln ſuchen, der den Verklagten beſeelte, und
„der ihn zu allen ſeinen kühnern Verbrechen lei-
„tete.“ Er ging nun alles genau durch, was die Menge von Zeugen in den vielen Sitzungen ausgeſagt hatte, und was bis jetzt durch Briefe und Documente bewieſen worden war. Seine Rede, die über drey Stunden dauerte, wurde für ein Meiſterſtück der Kunſt gehalten; auch machte ſie einen ſolchen Eindruck auf die zahlreiche Verſammlung, daß die Aufmerkſamkeit bis auf den letzten Augenblick geſpannt blieb. Er wollte fortfahren, aber die Lords erinnerten ihn abzubrechen. Am folgenden Gerichtstage endigte er ſeine Klagrede, wobey ſich ein merkwürdiger der Sache des Verklagten eben nicht vortheilhafter Umſtand ereignete. Haſtings Advocaten nehmlich gaben dem Tribunal Nachricht, daß der Oberſt Polier, den ſie mit Einſtimmung der Klagführer für ihren Clienten heute als Zeugen auftreten laſſen wollten, nachdem er

zwey Jahr in London gewartet, geſtern abgereiſt ſey. Burke wandte ſich lächelnd zu den Richtern, und ſagte: „Mylords! wir wollen dem Oberſten eine glückliche Reiſe wünſchen.“ Die Fortſetzung des Proceſſes wurde endlich bis zur künftigen Parlaments-Sitzung verſchoben.

Dem Major Scott, dem Freunde Haſtings, ſtand aber noch eine Parlaments-Scene bevor. Der General Burgoyne klagte ihn im Unterhauſe als einen Verläumder der Klagführer, ja des Parlaments ſelbſt an, weil er in einer mit ſeinem Namen bezeichneten Schrift ſie der höchſten Grauſamkeit, Gottloſigkeit, und Ungerechtigkeit gegen Haſtings beſchuldigt hatte. Seine Ausdrücke waren, der Proceß gereiche zur Schande der Nation, die öffentlichen Gelder würden ſchändlich verſchleudert, um einen einzelnen Menſchen wegen eingebildeter Verbrechen zu unterdrükken. Der General Burgoyne, als einer der Klagführer, rief das Haus um Schutz und Genugthuung an, wenn es anders ſeine eigne Ehre und Würde erhalten wollte. Pitt fand die Forderung gerecht, nur erinnerte er, daß die Empfindungen des Hauſes

bey

bey dieſer Gelegenheit nicht auf eine rachſüchtige Weiſe, ſondern mit Gelaſſenheit und Mäßigung gezeigt werden müßten. Fox behauptete, daß Trotz der zahlloſen Läſterungsſchriften, die ſonſt nichts verſchonten, ſich bis auf den Major Scott noch kein Menſch unterfangen habe, das Parlament in dem ehrwürdigen Charakter als Kläger der Nation zu verläumden. Dieſes und nicht ihres Gegners perſönliche Beleidigungen verdiente ernſtliche Strafe. Die Preßfreyheit ſelbſt müßte nicht angetaſtet werden. Er bat daher öffentlich ſeine Freunde, alles was jetzt und künftig wider ſie als Menſchen geſchrieben würde, wohl von den Angriffen auf die Klagführer des Parlaments zu unterſcheiden, wobey ſie nicht gleichgültig ſeyn könnten; das andre wären kleine Uebel, unzertrennlich von den großen Wohlthaten der Preßfreyheit, des größten Segens, den die bürgerliche Geſellſchaft nur genießen könnte.

„Trete auf, Verläumder! ſagte er, verläumde „wenn du willſt, mein ganzes öffentliches Leben. „Sage, ich bin ein Verletzer der National-Freyheitsbriefe. Sage, wenn du willſt, daß die Oſt„Indiſche Bill, die ich dieſem Hauſe vorlegte, zu „gleicher Zeit die der Krone gehörige Gewalt und

„das Gleichgewicht der Conſtitution vernichten „ſollte. Sage, wenn du willſt, daß mein ganzes „politiſches Leben eine zuſammenhangende Kette „von Feindſeligkeiten gegen das Wohl des Staats „geweſen iſt. Wirf mir vor, wenn du willſt, alle „die Schwachheiten, die ich in meinem Privat„Leben mit dem größten Theil des Menſchen-Ge„ſchlechts gemein hatte. Spare keine Worte und „Ausdrücke, wenn es dir gefällt, mich wegen der „mir als Menſch eigenthümlichen Leidenſchaften „und moraliſchen Gebrechen zu beſchimpfen; thue „alles dieß, aber greife die Inquiſitorial-Privile„gien dieſes Hauſes nicht an, weil davon ſelbſt das „Weſen des Staats, und das Wohl von Millionen „Menſchen abhängt.“

Einige verſuchten, den Major Scott zu entſchuldigen, allein Burke ſchreckte ſie bald zurück. Er ſagte: „Wer Verbrechen entſchuldigt, begeht „ſelbſt ein Verbrechen. Haſtings, dieſer ſtrafbare „Menſch, unterhält durch geraubtes Gold eine „Bande beſtochener Leute, die ihm bey allen Gele„genheiten, im Parlament ſo wie in öffentlichen „Blättern, das Wort reden; allein da mir der Brit„tiſche Senat die Ehre erwieſen hat, mich zu

„ſeinem

„ſeinem Ankläger zu ernennen; eine Ehre, die ich „höher ſchätze, als alle Gnadenbezeigungen von „Königen, ſo können mir die Angriffe dieſes Men„ſchen, (Mr. Scott,) der einen Verbrecher in ſei„nen Schutz nimmt, und ſein warmer Freund iſt, „ſehr gleichgültig ſeyn. Ich achte keine perſönliche „Beleidigungen von ſolchen Nichtswürdigen; allein „wenn ſie das Parlament ſelbſt beleidigen, ſo „müſſen ſie beſtraft werden.“

Die Entſchuldigungen des Majors ſelbſt waren äußerſt unbedeutend, ſo wie ſein Betragen bey dieſem ganzen Auftritt unanſtändig und verächtlich, war, und nun votirte das Haus einmüthig einen Verweis. Der Sprecher gab ihm denſelben in folgenden Worten:

„Mr. Scott! Da Sie der Verfaſſer eines Brie„fes ſind, den das Haus für eine ſchändliche die „Ehre und Gerechtigkeit dieſes Hauſes antaſtende, „und das Betragen der von demſelben die Crimi„nal-Anklage gegen Warren Haſtings zu führen „angeſtellten Abgeordneten gröblich angreifende „Schmähſchrift erklärt hat, ſo findet Sie das Haus „ſchuldig, Ihre Pflicht als ein Mitglied dieſes „Hauſes übertreten, und die Privilegien dieſes

„Hauſes höchlich verletzt zu haben. Es iſt für „mich unnöthig, mich über die Natur und Größe „dieſes Vergehens weitläufig herauszulaſſen. Alles, „was dahin abzweckt, die Ehre und Gerechtigkeit „dieſes Hauſes, beſonders in der Ausübung der „unterſuchenden Gewalt, herab zu ſetzen, dient „nach demſelben Maaße auch, die Energie und „Würde der Brittiſchen Conſtitution zu ſchwächen, „und zu erniedrigen. Die Privilegien dieſes Hau„ſes haben Anſprüche auf den Reſpect eines jeden „Brittiſchen Unterthanen. Dieſe zu erhalten und „zu beſchützen, iſt ein Theil des von Ihren Com„mittenten erhaltenen Auftrags, und als Mitglied „dieſes Hauſes iſt es überdieß Ihre Pflicht. Hätte „die Empfindung dieſer Verbindlichkeiten Ihr Be„tragen geleitet, ſo würden Sie dem Unwillen des „Hauſes nicht ausgeſetzt worden ſeyn, und ich hätte „die Mühe erſparen können, Ihnen die Folge „davon zu erklären. Die Mäßigung des Hauſes „bey dieſer Gelegenheit iſt jedoch nicht weniger „ſichtbar, als deſſen Erinnerung an ſeine Würde, „und an die Wichtigkeit ſeiner Privilegien. Es iſt „meine Pflicht, bey meiner gegenwärtigen Anrede, „die nehmliche Gelindigkeit, die das Haus gegen „Sie bewieſen, auch zu meinem Augenmerk zu

„neh-

„nehmen, in der Zuverſicht, daß das Urtheil des „Hauſes eine wirkſame Erinnerung für Sie und „andre ſeyn wird. Ich will nichts mehr ſagen, als „daß das Haus mir aufgetragen, Ihnen Ihr Ver„gehn zu verweiſen; dieſen Befehlen zufolge gebe „ich Ihnen alſo hiermit den Verweis.“

Scott hörte mit der größten Gleichgültigkeit dieſen Verweis an, und ſagte dem Hauſe, daß er den Vorfall betrachte, als ob er gar nicht geſchehn wäre; dabey gab er Nachricht, daß er nächſtens einen Antrag thun würde, um durch Documente das Haus zu überzeugen, daß es in der Sache Haſtings widerſprechend gehandelt habe. Dieſe Art Rache, wodurch er alle Parteyen angriff, brachte viele Mitglieder auf, die laut ihre Reue erklärten, für eine ſo gelinde Strafe geſtimmt zu haben. Der Major fand es jedoch wahrſcheinlich nicht rathſam, ſeine Drohung zu erfüllen; denn der Antrag unterblieb. Der Verweis wurde auf Befehl des Hauſes gedruckt.

Der Aldermann Sawbridge übergab dem Unterhauſe eine Bittſchrift von den Londner Tobacks-Fabrikanten, worin ſie nicht allein das Drückende

und

und Ungerechte der im vorigen Jahre eingerichteten Tobacks-Acciſe anzeigten, ſondern auch, auf die Erfahrung geſtützt, das Unrechtmäßige und Nachtheilige in Rückſicht auf Handel und Staatseinkünfte, ja den gänzlichen Ruin dieſes großen Gewerbzweiges in England bewieſen. Eine andre Bittſchrift überreichte Mr. Wilkes im Namen der Grafſchaft Middleſex gegen die beunruhigende Ausdehnung des Acciſe-Syſtems. Dieſen Bittſchriften folgte bald darauf eine dritte, die von den Sherifs im Namen des Magiſtrats von London übergeben wurde; dieſe aber war bloß gegen den einen Artikel in der Acte gerichtet, der den Tobacks-Fabrikanten und Tobacks-Händlern das Recht verſagt, ihre Händel mit den Acciſe-Beamten durch Geſchworne entſcheiden zu laſſen. Die deſpotiſche Entziehung dieſes Rechts, das die Britten wie ihr Geburtsrecht betrachten, bewog den Magiſtrat zu dieſem Schritt. Die Sache kam nun zur Unterſuchung, und eine Menge Leute, beſonders Tobacks-Fabrikanten und Acciſe-Beamten, wurden vor den Schranken des Unterhauſes abgehört. Alle zeigten die Schwierigkeiten, das Gewicht des Tobacks während der mannigfaltigen Operationen zu beſtimmen, und die Unmöglichkeit zu erkennen, ob ſich Schleich-Artikel darunter

darunter befänden. Der Acciſe-Inſpector Harley brachte ſeine Bücher und Tabellen mit, worin alle durch die Atmoſphäre erzeugten Abweichungen vom Gewicht gewiſſer ganz unberührt gebliebener Tobacksmaſſen aufs genaueſte angezeigt waren. Die Beamten Hatton, Stevens, Jones, Serle, Spiller und Pike beſtätigten das nehmliche. Dieſe Männer, ſonſt gewohnt vom geſetzlichen Raube zu leben, verläugneten dießmahl ihren Charakter, und opferten der Wahrheit. Alle waren einſtimmig der Meinung, daß der redlichſte Tobacks-Fabrikant bey dem regelmäßigſten Verfahren nach der Acte ſtrafällig werden könnte; dagegen ein andrer eine Menge durch den Schleichhandel erhaltenen Toback in ſeinen Magazinen haben könnte, ohne daß die Viſitatoren es wüßten. Der tugendhafte Pitt hörte alle dieſe Erklärungen, die das Gefühl der Billigkeit einer ſonſt hartherzigen Menſchenklaſſe abdrang, mit der ihm gewöhnlichen Unempfindlichkeit an.

Mr. Hutchinſon, ein großer Tobackshändler, trat auch als Zeuge vor die Schranken, und ſagte, daß er den Tobackshandel neun und zwanzig Jahr kenne, und ihn achtzehn Jahr lang für eigne

Rech-

Rechnung getrieben, in welcher Zeit er, ein Jahr ins andre gerechnet, 450,000 Pfund habe verarbeiten laſſen, daß es ihm aber unmöglich ſey, unter der gegenwärtigen Acte dieſen Handel fortzuſetzen, wenn er ſich nicht unvermeidlichen Strafen ausſetzen wollte, die alle ſeine Vortheile überſteigen würden. Das Detail ſeiner Ausſage war empörend. Sheridan fragte ihn, wie viel er an Strafgeldern habe zahlen müſſen. Pitt, der ſich überhaupt nicht wohl bey dieſer Unterſuchung befand, die ſeinem Kopf und Herzen ſo wenig Ehre brachte, widerſetzte ſich der Frage, mit der Aeußerung, daß der Zeuge dadurch ſich ſelbſt gleichſam anklagen müßte. Der in ſeinem Vermögen gekränkte Hutchinſon aber lächelte über dieſe Delicateſſe, und beantwortete die Frage ohne Bedenken. In drey Monathen, vom 11ten October 1789 bis zum 12ten Januar 1790 hatte er 1344 Pf. Sterl. und 1 Pence Strafgelder zahlen müſſen; er ſagte, es ſey fünf und zwanzig mahl geſchehn, weil das Gewicht des bald feuchten bald trocknen Tobacks, das keine Tabellen beſtimmen könnten, nothwendig hätte verſchieden ausfallen müſſen, welches nach der Acte aber nicht ſeyn ſollte. Da er nun die Geſetze der Natur nicht habe ändern können, ſo

hätte

hätte er dafür allein 604 Pf. St. und 1 Pence zahlen müſſen. Die übrigen 740 Pf. St. Strafgelder aber habe er erlegt, weil er von den Vorſchriften der Acte etwas abgegangen, und dieſes hätte durchaus geſchehn müſſen, um ſeine Waaren verkaufbar zu machen. Eben ſo bewies er den Abfall in ſeiner Handlung: ſonſt hätte er in drey Monaten nie weniger, als 260,310 Pfund Toback fabriciren laſſen, ſeit dem Anfang der Acte aber nur in drey Monaten 43,405 Pfund. Sein Verkauf wäre, eins ins andre gerechnet, in dieſer Friſt ſonſt 48,494 Pfund geweſen, ſeit der letztern Periode aber nur 33,945 Pfund. Er ſagte, daß die Acciſe-Beamten monatlich einmahl ſeine Magazine unterſucht, und damit immer zwey Tage zugebracht hätten, und er behauptete, daß wenn keine Aenderung in dieſer Sache geſchähe, jeder rechtſchaffene Mann den Handel entweder ganz aufgeben, oder mit ſeinem Vermögen und Gewerbe nach andern Ländern ziehen würde; wie denn auch wirklich ſchon Anſtalten dazu gemacht würden, und nur ſeit der Acte in Dünkirchen allein ſechs neue Fabriken angelegt worden wären. Das umſtändliche Zeugniß des Hutchinſon wurde von Ludlow, Terry und andern Tobacks-Fabrikanten beſtätigt, die alle über einen

ſolchen

ſolchen Grad von Unterdrückung klagten, die kein Handelsmann im Königreich auszuſtehn habe.

Ein andrer angeſehener Tobackshändler, Namens Rauſon, ſagte dem Hauſe, daß dieſer Handelszweig ihm und ſeiner Familie ſeit vielen Jahren Unterhalt, und mehrern hundert von ihm gebrauchten Menſchen Brod verſchafft habe. So aber wäre das Drückende der Acciſe-Geſetze, daß nichts, als allein das Vertrauen auf die Weisheit und Gerechtigkeit der geſetzgebenden Gewalt, ihn dahin vermocht habe, die Manufactur noch fortzuſetzen. Am 5ten März habe er zu einem Acciſe-Beamten geſchickt, um 271 Pfund Toback, zum Verarbeiten beſtimmt, zu wiegen; der Beamte ſey bald gekommen, allein obgleich er den Toback in den Waagſchalen habe liegen ſehn, ſo hätte er doch abgeſchlagen, ihn zu wiegen, bis die in der Acte feſtgeſetzte Zeit von ſechs Stunden verfloſſen geweſen; ein Aufſchub, wodurch er die auf Tag und Stunde beſtimmte Lieferung eingebüßt habe. Er ſagte, er kenne ein Handlungshaus, das im Beſitz eines Tobacks-Geheimniſſes ſey, wofür viele Manufacturiſten vor der Acte gern 20,000 Pf. St. gegeben haben würden; jetzt aber ſey es zum Theil ſchon verrathen.

Schon

Schon im vorigen Jahre hatte Poſtlethwaite, einer der größten Tobackshändler in England, und ein ſehr einſichtsvoller Mann, das Nachtheilige der Acte, theils in öffentlichen Schriften, theils ſelbſt vor den Schranken des Parlaments gezeigt, da aber die Bill dennoch zum Geſetz wurde, ſo hatte er ſeinen Handel aufgegeben. Jetzt trat er als Zeuge auf, mit der Erklärung, daß er, um nicht in Gefahr zu kommen, ſein Eigenthum confiſcirt zu ſehn, auf ſein Gewerbe, womit er viele hundert Menſchen ernährt, gänzlich Verzicht gethan habe. Pitt war ſo ungroßmüthig, und befahl dem Manne ſich zu entfernen, unter dem Vorwande, daß er kein gültiger Zeuge ſeyn könne, weil er von den Wirkungen der jetzigen Acte keine practiſche Erfahrung habe. Sheridan, Fox, Burke und Newnham aber drangen durch, indem ſie behaupteten, daß man auch über die künftigen noch möglichen Wirkungen der Acte Nachrichten einziehn müſſe, denn wollte man ſo lange warten, bis alle Tobacks-Fabrikanten dem Beyſpiel des Zeugen folgten, und den Handel aufgäben, ſo würde keine Aufhebung der Acte mehr nöthig ſeyn. Poſtlethwaite trat nun abermahls vor die Schranken, ging die ganze Acte durch, und zeigte auf eine ſehr gründliche Art das

Unzweckmäßige und Unüberdachte derſelben, wie der Schleichhändler dadurch in ſeinem Gewerbe ermuntert würde, der immer neue Quellen und Mittel ausfände, da man allein in dem ſo nahe liegenden Oſtende ſo viel Toback fabricirte, als nöthig ſey, ganz Großbrittannien damit zu verſorgen. Bey allem dieſem Zeugenverhör, das viele Tage lang dauerte, waren nur wenig Parlaments-Glieder gegenwärtig; die meiſten fanden die Materie zu trocken, und da ſie keine eigne Tobacks-Fabriken hatten, ſo war ihnen die Acte äußerſt gleichgültig, feſt entſchloſſen, wenn über deren Beybehaltung oder Abänderung geſtimmt werden ſollte, ſich lediglich nach dem Gutachten des Miniſters zu fügen. In den Debatten über dieſen Gegenſtand erlaubte ſich Pitt etwas zu ſagen, was ſelbſt mehrere ſeiner wärmſten Anhänger ſehr mißbilligten: „Ob es gleich bey gewiſſen Perſonen „Mode iſt, ſagte er, die Acciſe als Syſtem zu ta„deln, ſo geſtehe ich doch, daß ich mit ihnen nicht „einſtimmig bin; im Gegentheil iſt meine Mei„nung, daß man das Acciſe-Syſtem unter gehö„rigen Einrichtungen ſehr füglich noch weiter „ausdehnen, und zur künftigen Vermehrung „der Landes-Einkünfte, zweckmäßig anwenden „könne.“

Ehe-

Sheridan hielt über dieſen Gegenſtand eine vortrefliche Rede. Er ſagte, die General-Maxime Haſtings wäre dieſe geweſen: „Der große Endzweck der Regierung iſt die Vermehrung der Einkünfte.“ Dieß Syſtem habe der Miniſter auch angenommen, da die Stimme von Recht und Billigkeit, die augenſcheinlichſten Unterdrückungen, die Beraubung der Geburtsrechte freyer Menſchen, kurz nichts bey ihm in Betrachtung käme, wenn ſich nur irgend eine ſcheinbare Ausſicht zeigte, die Einkünfte zu vergrößern. Sheridan bewies, daß Pitt nie während ſeiner ganzen Adminiſtration die Glückſeligkeit des Volks zum Augenmerk gehabt habe. Er zeigte mit vielem Scharfſinn, und belegte ſeine Behauptungen mit Briefen, wie ſehr die Acciſe geſchickt ſey, den National-Stolz der Britten, die Quelle ſo vieler großer Handlungen, zu vernichten, den Geiſt der Menſchen zu erniedrigen, und ihn nach und nach abzuſtumpfen. Er verglich die Acciſe-Geſetze bey ihrer Entſtehung unter Carl I, wo vor einer Hausunterſuchung, eine eidliche Ausſage, ein von einem Friedensrichter unterzeichneter Warrant, und ein Conſtable erforderlich waren, mit Pitts letztern Acciſe-Geſetzen, vermöge welchen es einem jeden Acciſe-Mann

erlaubt iſt, ohne eidliche Anzeige, ohne Warrant eines Richters, kurz ohne die geringſte Sanction der bürgerlichen Gewalt, um Mitternacht in das Haus eines Mannes einzubrechen, um es zu durchwühlen.

Er ſagte: „Ein neueres Geſetz, das jedoch nicht „meine Zuſtimmung bekommen, hat dieſe Menſchen „bey Parlaments-Wahlen ihrer Wahlſtimme beraubt; nun werden ſie gleichſam angehetzt, die „Freyheit ſelbſt anzufallen, die man ihnen entzogen „hat. Man iſt ſo ſinnreich geweſen, ſie zu gleicher „Zeit infam, und auch zu Deſpoten zu machen. „Sie wurden gebrandmarkt, in dem Augenblick, „da man ſie mit Geißeln in ihren Händen, in alle „Provinzen ausſandte.“ Der Redner forderte die Landbeſitzer auf, nicht länger ſo gleichgültig bey Handels-Angelegenheiten zu ſeyn, wobey er die Behauptung des großen Locke anführte, um zu beweiſen, daß die Guts-Eigenthümer mehr Intereſſe beym Handel und Gewerbe hätten, als die Handelsleute ſelbſt. Er richtete endlich ſeine Rede an ſie allein, und ſagte: „Betrachtet Eure National-„Schuld, die ſich in fürchterlicher Höhe aufthürmet,

„und

„und das ganze Land überſchattet. Wodurch kann „ſie abgetragen werden? Können die Ländereyen „der Inſel es je thun? Nein! der Umfang des „Bodens, das Vieh, das auf deſſen Oberfläche „graſet, ja ſelbſt die in deſſen Eingeweide befind„lichen Metalle, ſind ſchon ohne mögliche Rettung „bis zur Ewigkeit verpfändet. Worauf könnt Ihr „denn anders Eure Hoffnungen gründen, als auf „die unmaaßbaren Früchte eines freyen Handels? „Dieſer allein hat Euch bisher aufrecht erhalten, „und nur von dieſem könnt Ihr Erleichterung un„ter der unermeßlichen Laſt hoffen. Ich rufe Euch „alſo hiemit feyerlich auf, über den Gang des Han„dels zu wachen, wovon alles abhängt.“

Nun griff Sheridan die Acte ſelbſt an, und berührte die Worte des Großkanzlers, der ſie im vorigen Jahr im Oberhauſe unvernünftig und abgeſchmackt genannt hatte. Er ſagte, die Tobacks-Ausfuhr habe vor zwey Jahren über zehn Millionen an Gewicht betragen, jetzt aber nicht völlig zwey. Wäre der Miniſter gedungen, den Handel von Grund aus zu zerſtören, ſo könnte er nicht zweckmäßiger verfahren; denn er habe verordnet, wenn und wo der Fabrikant ſeine chimi-

ſchen Miſchungen machen ſollte, ohne alle Rückſicht, ob dieſe Miſchung nach Beſchaffenheit der Umſtände und Waaren nicht bisweilen früher oder ſpäter vorgenommen werden müſſe; nicht der Fabrikant wäre Herr ſeiner Zeit, ſondern der Acciſe-Mann. Sheridan las den Brief eines Fabrikanten vor, Namens Hill, der, da er eine Quantität Toback habe nach Deutſchland ſenden wollen, dieſe Sendung ihm unterſagt worden ſey, und zwar zu eben der Zeit, da die Fenſtertaxen-Sammler ſich ſeiner Möbeln bemächtigt hätten; er habe ſeine Fabrik auf einmal ganz einſtellen müſſen, weil vermöge einer Clauſul der Acte keine an entlegenen Orten geduldet werden ſoll. Der Redner fuhr fort: „In welcher „unwirthbaren Gegend, in welchem Landwinkel lebte „denn dieſer Mann? Etwa in den Wildniſſen von „Schottland, oder in den unwegſamſten Gebirgen „von Wallis? Nein! Sein Wohnort war London, in der Straße Rathbone place, bey Soho „Square.“ Sheridan ſagte, die Engliſchen Kaufleute und Fabrikanten zeichneten ſich durch Rechtſchaffenheit aus, und wären wegen ihrer geraden Verfahrungsart in ganz Europa geehrt. Nichts ſey geſchickter, dieſen Stolz auf Rechtſchaffenheit zu vernichten, als immer ausſpähende Acciſe-Diener

ner um ſich zu haben, die bey jeder Handels-Operation Betrug vorausſetzen. Er zeigte, wie ſehr dieſe häufigen Beſuche alle Freuden des häuslichen Lebens zerſtören müßten, und führte dabey an, daß Mr. Edhouſe, ein großer Fabrikant aus Cheſter, nachdem er in London geweſen, um vor den Schranken des Unterhauſes als Zeuge aufzutreten, am Tage ſeiner Zurückkunft, vierzehn Stunden hintereinander in ſeinem Waaren-Magazin habe zubringen müſſen, um den Launen eines Acciſe-Beamten zu fröhnen.

Pitt wich der Beantwortung aller dieſer Argumente und Thatſachen dadurch aus, daß er Sheridan fragte, ob er das Parlament auffordern wolle, das ganze Acciſe-Syſtem zu vernichten? ein Syſtem, das jährlich dem Staat 5,500,000 Pf. St. einbrächte. In Anſehung der von den Fabrikanten gemachten Ausſagen, müſſe er geſtehn, daß er die Wahrheit vieler Umſtände bezweifle; (eine dieſem Miniſter eigne Methode, ſich bey der augenſcheinlichſten Ueberzeugung, hinter Zweifel zu verbergen, um nicht ſein Unrecht einzugeſtehn. Als er im Jahr 1789 nicht allein von ſeinen Gegnern, ſondern ſelbſt von ſeinen Anhängern gezwungen wurde,

die ſo übel ausgeſonnene Ladentaxe wieder zurückzunehmen, die allein auf arme Menſchen gelegt war, ſo ſagte er dennoch: „Ich bin nicht überzeugt.“) Er ſprach dabey von der angenehmen Ausſicht, die Einkünfte durch die Tobacksgelder mit 272,000 Pf. St. jährlich zu vermehren.

Mr. Byng, ein wegen ſeiner edeln Grundſätze ſehr verehrter Mann, entwickelte die armſelige Idee des Tauſches von Freiheit gegen Einkünfte. Er behauptete, daß wenn die Entſchuldigung der Staatsnothwendigkeit einmahl als hinreichend angenommen würde, ſo könnte man alle Arten von Unterdrückung, kurz jede Handlung der deſpotiſchen Gewalt damit vollkommen rechtfertigen. Byng hielt ſich bloß an die Sache, ohne Pitt Vorwürfe zu machen. Mr. Wyndham aber griff den Miniſter ſchrecklich an, und ſagte, daß nach ſeinem eingeſtandnen Syſtem dem ganzen Königreich die Geißel einer General-Acciſe bevorſtände. Er forderte alle Britten auf, gegen einen ſolchen Mann auf ihrer Huth zu ſeyn, und bedauerte, daß der National-Charakter ſchon ſehr geſunken ſey, und noch immer mehr ſinke. „Zur Zeit, ſagte „er, als der Brittiſche Charakter noch ſeine Feſtig-

„keit

„keit hatte, würde man einen ſolchen Schritt nicht „gethan haben. Als die Engländer noch ihre „Würde fühlten, und entſchloſſen waren, ihre „Rechte zu behaupten, wäre nie davon die Rede „geweſen. Nein! Nie hätte man das geduldet! „Es war nie in England eine Zeit bis dieſen Au„genblick, wo ſolche Geſinnungen, als der Miniſter „ſelbſt eingeſteht, nur angehört worden wären. „Die Quellen dieſer Unthätigkeit, dieſer ſchänd„lichen Unempfindlichkeit bey unſrer ſinkenden Frey„heit, ſind mannigfaltig. Eine der vornehmſten iſt „unſer blindes Zutrauen zum Miniſter; hiezu „kömmt, daß der Ueberfluß an Golde uns träge „gemacht hat; ja ſo weit iſt unſre Trägheit gedie„hen, daß wir es leichter finden, die Natur der „Staatsverfaſſung zu ändern, und die Rechte freyer „Menſchen zu vernichten, als einen Miniſter zu „wechſeln.“

Fox trat endlich auf und hielt eine Rede, die den Beyfall von Freunden und Gegnern hatte. Er ſagte, daß Pitt allen Antworten auf Thatſachen auswiche, und anſtatt Argumente Drohungen brauchte. „Widerſetzt man ſich der Ausdehnung „des Acciſe-Syſtems, ſo heißt es: Wollt ihr die

„ganze Acciſe abſchaffen? Auf dieſe Frage würde „ich antworten: Nein! dagegen aber will ich alle „Kräfte aufbieten, die Ausdehnung derſelben zu „hindern. Wenn ich die Acciſe betrachte, was iſt „es, was ich daran bewundre? Nicht die Acciſe, „ſondern den unacciſbaren Handel, der uns fähig „macht, die Acciſe zu ertragen. Ich bewundre „nicht den Ertrag der Bier-Taxe, ſo ſehr groß er „auch iſt, ſondern die Induſtrie und den daraus „fließenden Reichthum, wodurch wir in den Stand „geſetzt werden, noch Bier trinken zu können.“ Er ſagte, die gleichlautenden Antworten aller abgehörten Perſonen, ſelbſt der Acciſe-Beamten, auf zwey Fragen, gäben eine Skizze von der ganzen Acte. „Kann man durch dieſe Acte den Schleichhandel „hindern? Nein! Kann durch die Acte der Unſchuldige zu Strafe kommen? Ja!‘ Er ſchloß ſeine Rede mit folgenden Worten; „Die Acte ſchafft „Fälle von wahrer Unterdrückung; ſie ſetzt die Tobacks-Fabrikanten in einen Zuſtand, der den Bewohnern dieſes Landes fremde ſeyn ſollte; ſie erzeugt Geldſtrafen, die man nicht vermeiden kann, „und führt ein Syſtem ein, das vor allen andern „der Tyranney und dem Deſpotismus am nächſten „kommt, nämlich das, ſtrenge Geſetze in der Abſicht

„zu machen, den Beamten Macht zu geben, ihre „Diſcretion zu gebrauchen. Das Volk wird da„durch belehrt, daß die Geſetze grauſam ſind, und „daß, wenn ſie Gerechtigkeit erwarten, ſo müſſen „ſie ſolche als eine Gunſt von den Dienern „der Krone erlangen. Auf dieſe Weiſe ſind „wir nicht mehr durch die Geſetze beherrſcht, ſon„dern durch die Menſchen, die ſolche machen. Die„Geſetze ſind tyranniſch, deſpotiſch, ungerecht, un„terdrückend, und grauſam, aber die Diener der „Krone können gerecht, gütig, nachſichtsvoll und „wohlthuend ſeyn, wenn du ihr Günſtling „biſt. Dieß Syſtem iſt das wahre Element, wor„aus die niedrigſte Sklaverey hervorſteigen muß.“ „Wollen wir, ſagte er, ſell for Gold, what gold „can never buy? (Wollen wir für Gold verkau„fen, was kein Gold je wieder verſchaffen kann?)

Endlich am 16ten April wurde über dieſe Sache geſtimmt, da denn 191 Parlaments-Glieder mit dem Miniſter, und 147 wider ihn ſtimmten. Dieſe kleine Mehrheit von 44 Stimmen, wäre bis 28 geſunken, wenn 16 mit dieſem Acciſe-Syſtem unzufriedene Mitglieder an dieſem Tage nicht abgehalten worden wären, im Parlament zu erſcheinen.

Die

Die anſehnliche Minorität, worunter ſich viele ſonſt mit dem Miniſter zu ſtimmen gewohnte Land-Edelleute und andre von der Krone und ihren Creaturen unabhängige Mitglieder befanden, erklärte, daß ſie gegen die Ausdehnung der Acciſe auf einen Artikel ſtimmten, von welchem ſowohl die Vernunft, als der Augenſchein es unwiderſprechlich bewieſen, daß ſie nie angewandt werden könnte.

Pitt ſchien jedoch zu fühlen, wie wenig ihm dieſer Triumph Ehre brächte, denn er geſtattete nicht allein, ſondern veranſtaltete vielmehr, daß Mr. Roſe, einer ſeiner Anhänger, ſechs Tage nachher mit einer abgeänderten Tobacks-Bill auftrat, die der Miniſter ſo ſtark unterſtützte, daß ſie wie ſeine eigne angeſehn wurde. Allein die Abänderungen waren unbedeutend und zweckwidrig; auch zeigten die Tobacks-Fabrikanten in einer Bittſchrift an, die Sheridan dem Hauſe übergab, daß dieſe verſprochene Verbeſſerung nichts anders wäre, als eine Sanction derjenigen Nachſicht, die ihnen die Acciſe-Beamten ohnehin ſchon hätten bewilligen müſſen, wenn nicht alle Arbeit in den Tobacks-Manufacturen durchaus hätte ſtill ſtehen ſollen, und daß überhaupt der Natur der Sache gemäß

keine

keine Modification das Uebel hemmen könne. Die Debatten fingen nun von neuem an, und wurden ſo heftig, daß Pitt und Sheridan eines Tages in einen perſönlichen Streit geriethen, dem der Sprecher durch ſein Anſehn Einhalt thun mußte. Beaufoy, ein Redner, der im vorigen Jahr die Sache der Diſſenters mit ſo viel Edelmuth vertheidigt hatte, ſprach auch bey dieſer Gelegenheit, und ſagte, es wäre für ein Parlaments-Glied eine höchſtunangenehme Sache, zwiſchen der Staats-Nothwendigkeit, den Vortheilen der Staats-Einkünfte, und den Grundſätzen der Conſtitution zu entſcheiden; wenn aber dieß der Fall wäre, ſo glaubte er, müßten alle andre Betrachtungen der Conſtitution nachſtehn, deren Erhaltung das erſte und größte Augenmerk eines jeden Britten ſeyn müſſe. Die veränderte Bill, wodurch die Tobacks-Acciſe-Einrichtung faſt in eben dem Zuſtande wie zuvor gelaſſen wurde, ging endlich durch, und ward zum Geſetz.

Wie ſehr der Proſpect vom gegenwärtigen Nutzen den Miniſter gegen alle andre entfernte Vortheile gleichgültig macht, ſahe man auf eine auffallende Weiſe, als Mr. Joliffe eine Bill einbrachte,

brachte, um die unangebauten Erdſtriche in allen Provinzen des Königreichs urbar zu machen. Er bezog ſich auf die Nothwendigkeit, die den Britten von der Natur verliehenen Schätze zu benutzen, und zeigte durch die bekannten Gründe, die bey Staats-Oekonomen aller Länder für Axiomen gelten, daß der Ackerbau die Mutter der Induſtrie, des Handels, und des National-Wohlſtandes ſey, und daß er mehr wie alles andre die Einwohner eines Landes betriebſam mache und bereichere. Dieſer patriotiſche Vorſchlag wurde nur ſchwach unterſtützt, und von einigen ſtark beſtritten. Pitt ſchien keinen Theil daran zu nehmen. Endlich beſchloß man, die Sache bis zur künftigen Sitzung zu verſchieben.

Es geſchah im Unterhauſe der Antrag, daß des Sprechers Gehalt bis auf 5000 Pf. St. erhöhet werden ſollte. Dieſer äußerſt beſchwerliche Poſten, der bey den Sitzungen mit faſt täglichen Nachtwachen verbunden iſt, erfordert von Seiten der Nation eine auszeichnende Dienſtvergeltung; auch hatte man von Zeit zu Zeit den Sprechern National-Geſchenke gemacht. Unter der Regierung der Königin Anna erhielt der damahlige Sprecher des Unter-

Unterhauſes ein nahe bey London liegendes Stück Feld, Hay-Hill genannt, das er für 200 Pf. St. verkaufte, und das Geld den Armen austheilte. Einige Zeit nachher kaufte es die Familie Pomfret für 20,000 Pf. St. Jetzt iſt dieſer nahe bey Berkeley Square befindliche Hügel ganz mit Häuſern bedeckt, und zwar noch in ziemlicher Entfernung von den Gränzen des Weſtlichen Londons. Pitt, des jetzigen Sprechers Mr. Addington vertrauter Freund, billigte den Antrag, und die Gegner des Miniſteriums, weit entfernt ſich zu widerſetzen, ſtimmten gleich bey; ja ſie fanden 5000 Pf. St. zu wenig, und trugen auf 6000 an, welches beſonders Fox ſtark unterſtützte. Der durch die Großmuth überraſchte Miniſter bath, daß es bey 5000 bleiben möchte, weil dieſe Summe nach reifer Ueberlegung feſtgeſetzt worden wäre; allein man wollte bey dieſem edlen Streit nicht nachgeben, und Pitt mußte eine Stimmenſammlung bewilligen, die durch eine große Mehrheit für 6000 Pf. St. ausfiel. Bey dieſem Gehalt wurden ihm noch einige andere Neben-Einkünfte gelaſſen, die in allerhand Naturalien beſtehn, worunter ſich auch zwey Fäſſer rothen Wein befinden. Mr. Marſham nannte in ſeiner Parlaments-Rede den Sprecher den erſten Diener

des

des Publikums, man wies ihn aber zurecht, indem man ſagte, daß es der Ruhm der Engliſchen Conſtitution ſey, daß der König ſelbſt eigentlich der erſte Diener der Nation wäre. Im Oberhauſe war man eben ſo ſehr mit der Bill zufrieden, daher ſie einmüthig durchging. Es war merkwürdig, daß in eben den Tagen, da dieſe Gehalts-Erhöhung zum Geſetz gemacht wurde, der Vater des Sprechers ſtarb, wodurch deſſen Einkünfte noch mit 2000 Pf. St. vermehrt wurden. Das Haus brachte bey dieſer Gelegenheit der kindlichen Zärtlichkeit einen Tribut, und hielt mit ſeinen Sitzungen zwey Tage inne.

Die Regierung hatte im Jahr 1765 von der Familie der Herzoge von Athol die ihr eigenthümlich zugehörige Inſel Man gegen ein Equivalent von 70,000 Pf. St. und andern Vortheilen erſtanden, um dem großen Schleichhandel Einhalt zu thun, der auf dieſer Inſel ſo ſtark getrieben wurde, daß die Krone dabey an Zoll und Acciſe-Gefällen jährlich 250,000 Pf. St. verlor. Die Herzogliche Familie war jetzt der Meinung, daß ſie ihr Eigenthum zu wohlfeil veräußert hätte, und überreichte deßhalb dem Parlament eine Bittſchrift, um durch

eine

eine Commißion den Werth der abgetretenen Beſitzungen, Vorrechte und Freyheiten, näher unterſuchen zu laſſen. Die Miniſter unterſtützten dieſes Anſuchen, und ſprachen von der Billigkeit einer Schadloshaltung. Die Gegner der Adminiſtration aber erhoben hierüber ein großes Geſchrey, das nicht wenig Nachdruck durch eine Bittſchrift erhielt, die Mr. Curwen im Namen der Einwohner gedachter Inſel dem Unterhauſe vorlegte. Sie beſchrieben darin ihren glücklichen Zuſtand, ſeitdem ſie von dem ſo verhaßten Lehnſyſtem befreyt, und der Krone unterworfen wären; ſie zeigten die ſchädlichen Folgen, wenn der Herzog ſeinen Zweck erreichen ſollte, und beſchwuren das Haus, ſie nicht ſo herabzuwürdigen, daß ſie wieder Unterthanen eines Unterthanen würden. Die Volksmenge auf dieſer Inſel beſtand jetzt in 40,000 Seelen. Fox ſagte, wenn Streitigkeiten zwiſchen dem Publico und einem einzelnen Menſchen entſtünden, ſo wäre er immer geneigt, die Partey des letztern, als des ſchwächern Theils zu nehmen. Hier aber ſey der Fall anders; denn es wären gar keine Beweiſe von dem angeführten Nachtheil beygebracht. Der Herzog müßte das Haus für ſehr unvorſichtig halten, wenn er glauben könnte, daß ſeine bloße Unzufriedenheit mit einem

fünf und zwanzig Jahren geſchloſſenen Vergleich hinreichend zu Unterſuchungen ſey. Würde dieſer Grundſatz angenommen, ſo könnte man die feyerlichſten Contracte mitten in ihrer Operation hemmen, und durch eine ſimple Aeußerung von Nachtheil ganz deren Geiſt vernichten, wodurch denn alle Grundſätze von Recht und Billigkeit umgekehrt werden müßten. Burke behauptete dieſes auch, und ſagte, daß wenn bloß von einer Summe Geldes die Rede wäre, er ſeine Einwilligung ohne Bedenken geben würde; allein er müſſe ſich widerſetzen, wenn man veraltete Lehngebräuche, nutzlos für den Herrn und unterdrückend für den Vaſallen, wieder erneuern, und unter vermoderten Papieren Beweiſe von Dienſtbarkeit andrer Menſchen hervorſuchen wollte. Die Inſel Man wäre eins von den wenigen dem Brittiſchen Zepter unterworfenen Oertern, wo man eine eigne Regierungsform habe, dennoch aber die Verordnungen des Parlaments mit Ehrfurcht befolge. Das Parlament müßte nun auch zeigen, daß dieſe ſchwachen und des Widerſtandes unfähigen Inſulaner ſo ſichre Anſprüche auf den Schutz, auf die Gerechtigkeit und Großmuth der Brittiſchen Geſetzgebung hätten, als andern in Rückſicht auf ihre Stärke bewilligt worden

wäre

wäre. Eben ſo nachdrücklich redeten Grey, Wyndham, Courtenay und andre angeſehene Mitglieder gegen das Anſinnen der Atholſchen Familie.

Die Miniſter Dundas und Grenville unterſtützten jedoch den Herzog eifrig; man ſahe aber deutlich, daß ſie keine ſo heftige Oppoſition in dieſer Privatſache erwartet hatten, die das Unterhaus viele Tage beſchäftigte. Dieſe Widerſetzung bekam ein deſto größeres Gewicht, da das Engliſche Volk ſich auch auf die nehmliche Seite neigte. Pitt, der ſich anfangs ſtill dabey verhalten hatte, wollte dieſer Volksſtimmung nicht entgegen arbeiten, und ſchlug daher vor, obwohl das Ende der Parlaments-Sitzung nahe war, die Sache auf drey Monat zu verſchieben. Er ſagte dabey ſeine Privat-Meynung über den Streit, daß nehmlich, wenn auch der Herzog von Athol bey ſeinem Geſuch keine Anſprüche auf die Gerechtigkeit des Parlaments hätte, ſo hätte er doch gewiß Anſprüche auf die Großmuth und Freygebigkeit der Nation. Wenn es alſo bewieſen werden ſollte, daß man dem Herzoge Rechte entzogen habe, die er von Rechtswegen nicht wieder fordern könnte, ſo müßte genau unterſucht werden, worin dieſe Rechte beſtünden. Wären ſie den Ein-

wohnern der Inſel Man nachtheilig, ſo müſſe er geſtehn, daß die Anſprüche eines einzelnen Menſchen nicht das Wohl von ſo viel tauſend andern Menſchen aufwiegen könnten. Zeigte es ſich aber, daß man im Vertrag dem Herzog mehr genommen, als er abſichtlich habe überliefern wollen, und daß die Regierung ſich mehr angemaßt, als ſie ohne Schadloshaltung zu ertheilen nicht befugt war, ſo hätte der Herzog von Athol die gerechteſten Anſprüche auf einen billigen Erſatz. Wollte das Parlament ihm ſeine Rechte auch nicht wiedergeben, ſo müßte es ihm doch eine Schadloshaltung ertheilen, und für dieſe würde er bey der weitern Unterſuchung ſtimmen, wenn anders die bisher dagegen gemachten Einwürfe nicht ſo weit ausgedehnt würden, daß ſie bey ihm Ueberzeugung vom Gegentheil bewirkten. Die vorgeſchlagene Ausſetzung der Sache fand keinen Widerſpruch.

Mr. Dundas gab dem Unterhauſe von dem Finanz-Zuſtand der Oſt-Indiſchen Compagnie Nachricht. Er ſchilderte ihn als ſehr blühend, obgleich viele im vorigen Jahr nicht berechnete Ausgaben hätten beſtritten werden müſſen. So hätte man die Staatsausgaben für die Provinz Bengalen nur

auf

auf 2,945,000 Pf. St. berechnet, ſie hätten aber 3,183,251 Pf. St. betragen. Die Einkünfte von Madras wären 1,213,229 und die Ausgaben 1,302,037 Pf. St. geweſen. Die Veranlaſſung zu dieſen großen Koſten ſey die Beſitznehmung des Guntoor Circars und die kriegeriſchen Bewegungen des Tippo Saib geweſen, die von Seiten der Compagnie ſtarke Zurüſtungen veranlaßt hätten, wobey 3000 Mann zwey Monat lang im Lager geweſen wären. Ihre Einſchiffung allein nach den von einander ſo weit entlegenen Provinzen Indiens habe 77,000 Pf. St. gekoſtet.

Die Einkünfte von Bombay vom Jahr 1788 bis 1789 konnte er nicht genau beſtimmen, weil von einigen Diſtricten noch die Rechnungen fehlten; indeſſen berechnete er ſie auf 138,228 und die Ausgaben auf 568,710 Pf. St. Die Unterhaltungskoſten von Bencoolen und der Prinz von Wallis-Inſel, die man ſonſt auf 60,000 Pf. St. berechnet hatte, betrugen jetzt 65,000 Pf. St. Da indeſſen die Einkünfte von Bengalen allein 5,619,984 Pf. St. betragen hätten, ſo ſey der Ueberſchuß aller Oſt-Indiſchen Einkünfte nach gemachten Ausgaben 1,917,453 Pf. St. geweſen, wozu noch 285,000

Pf. St. kämen, die die Compagnie durch die Ausfuhr nach Indien gewonnen habe; dabey wären die Schulden der Compagnie um 1,103,369 Pf. St. verringert worden, ſo daß ſie jetzt nicht mehr als 6,501,385 Pf. St. betrügen.

Dundas verſicherte, daß der politiſche Proſpect in Indien lauter Ruhe zeige, die durch die jetzige Lage Frankreichs und durch die Engliſche Verbindung mit den in Aſien für furchtbar gehaltenen Holländern noch mehr befeſtigt werden würde. In Anſehung der Fehden zwiſchen den Fürſten Indiens ſey keine Beſorgniß, darein verwickelt zu werden, es ſey denn, daß man ſich muthwillig in dergleichen Kriege einmiſchen wollte. Ein ſolcher Uebermuth aber, ſagte er, ſey nach dem neuern großen Beyſpiel nicht mehr von einem General-Gouverneur zu erwarten. Nur gegen Tippo Saib müſſe man auf ſeiner Huth ſeyn, weil dieſer Fürſt einen unverſöhnlichen Haß gegen die Britten hege, und ſein oft geäußerter Wunſch ſey, den Engliſchen Namen in Indien bis auf die letzte Spur vertilgen zu können. Noch gab er Nachricht, daß der König von Travancore, der älteſte Bundsgenoß der Engländer in Indien, um eine Anzahl Truppen zur Beſchützung

tzung ſeiner Länder bey der Compagnie angeſucht, und ſie auch erhalten habe; dabey ſey der doppelte Vortheil, daß der Unterhalt dieſer Soldaten nicht der Compagnie zur Laſt fiele, und man auch die dem Schatz ſo läſtige Beſatzung aus Tellicherry würde herausziehn können. Den in Calcutta ſteigenden Credit der Compagnie bewies er durch die Berichte des General-Gouverneurs Cornwallis, und durch den hohen Werth der Schuldſcheine der Compagnie.

Dieſe Schilderung des Flors in Indien wurde ſtark angegriffen. Beſonders that dieß Mr. Francis, Haſtings furchtbarer Gegner in Calcutta, ſo wie in London, ein Mann von Rechtſchaffenheit und Einſicht, der mehrere Jahre in jenem Welttheil gelebt hatte, und als Mitglied des geheimen Conſeils in Bengalen dieß Königreich genau kannte. Er behauptete, daß der ſo geprieſene blühende Zuſtand nur idealiſch ſey, weil Bengalen, weit entfernt von einem Schatten von Flor, vielmehr jetzt dem Untergange nahe wäre. Er ſagte: „Man „ſucht durch falſche Vorſtellungen im Parlament „das Volk zu hintergehn. Wird es aufmerkſam „auf den Zuſtand Indiens, ſo verlegt man die Scene „geſchwind wieder nach England, um durch Brittiſche

„unmittelbare Angelegenheiten die Nation anders zu
„beschäftigen. Welche Vortheile aber bringen uns
„diese Künste? Das Uebel muß endlich auf unser
„unter der Last einer unermeßlichen National-
„Schuld sinkendes Vaterland fallen.“ Er fragte,
ob die seit einigen Jahren wiederholt gemachten
und vergrößerten Schulden, und das noch kürzlich
beym Parlament nachgesuchte und bewilligte Dar-
lehn der Compagnie Beweise ihres Flors wären?
Für den Lord Cornwallis, sagte er, habe er als
Mensch und als General die größte Hochachtung,
mit seinem Regierungssystem aber sey er nicht ganz
einverstanden; dabey las er Auszüge aus Briefen
dieses General-Gouverneurs, worin der elende
Zustand der Englischen Besitzungen in Indien satt-
sam geschildert wurde.

Francis entwickelte die Wirkungen einer schreck-
lichen Auflage, die der Compagnie 300,000 Pf. St.
einbrächte. Diese Auflage sey auf das Salz gelegt,
ein großes Bedürfniß in Europa, in Indien aber
ein noch größeres und mit der Lebens-Existenz ge-
nau verbundenes, weil ohne dasselbe alle Nahrungs-
mittel der Indier gewissermaaßen giftig wären,
daher sie es auch in großer Menge brauchten. Z.
B.

B. Ein armer Tag-Arbeiter, deſſen Familie aus fünf Perſonen beſteht, gewinnt gewöhnlich durch ſeiner Hände Werk den Tag nach Engliſchem Gelde drittehalb Pence, oder zehn Farthings. Nun muß er, wenn er ſich und ſeine Familie nicht vergiften will, täglich für drey Farthings Salz haben, ſo daß ihm zu ſeinem ganzen übrigen Unterhalt nur ſieben Farthings *) bleiben. Er ſagte: „Man „ſpricht viel vom Indiſchen Luxus. Er bezieht ſich „ſich aber nur allein auf vornehme Leute, die in „allen Ländern ihren Luxus zeigen; denn worin kann „der Luxus eines nackten Indiers beſtehn? man „müßte denn einen kleinen Stillſtand nach den „drückendſten Arbeiten und Strapatzen, ja nach „faſt unerträglichen Martern, wofür er genau ſo „ſo viel erhält, ſein Leben zu friſten, mit dem Nah„men Luxus bezeichnen. Wir haben von dieſen „nackten Menſchen alles erpreßt, was nur möglich„cher Weiſe von ihnen erſtanden werden konnte, um „England durch große Einkünfte verblenden zu kön„nen. Taxen wurden auf Taxen gehäuft, und

*) Der Farthing beträgt genau zwey Pfennig Sächſiſches Geld.

„durch Martern eingehoben. Unſre Regierung in „Indien war eigentlich ein ungeheures Acciſe-Amt. „Ich habe vor vier Jahren das Schickſal Indiens „vorausgeſagt, das jetzt anfängt in Erfüllung zu „gehn. Man macht zwar Verſuche, die wankenden „Pfeiler zu ſtützen, aber vergebens, und ich fürchte, „obgleich man Mr. Dundas den Arzt Indiens ge„nannt hat, daß er, nach ſeinen wiederhohlten „Verſicherungen von Symptomen zurückkehrender „Geſundheit und dem Proſpect einer vollkommenen „Geneſung, endlich uns auf einmahl den Tod des „Patienten melden wird.“

Die zu den Oſt-Indiſchen Angelegenheiten gehörigen Rechnungen und Papiere wurden der Gewohnheit zufolge auf der Tafel des Parlaments zu jedermanns Unterſuchung gelegt, und erſt nach Monatsfriſt wurde die Sache wieder vorgenommen, da denn Mr. Tierney auftrat, mit der Verſicherung, daß er die Angelegenheiten der Compagnie zu ſeinem Lieblings-Studium gemacht, auch die vorgelegten Papiere auf das genaueſte durchſehn habe; er ſey alſo im Stande, dem Hauſe laut dieſer Papiere in Anſehung der Ausgaben und Schulden, andre Berechnungen zu zeigen, als Mr. Dundas vorge-

vorgelegt hätte. Er that dieß ſehr umſtändlich am 3ten May, und behauptete, daß von dieſem Tage an gerechnet, der Bankerot der Compagnie in funfzehn Monaten nothwendig erfolgen würde. Ungeachtet aller dieſer und andrer Widerſprüche wurden die Miniſterial-Rechnungen durch die Stimmenmehrheit für gültig anerkannt.

Nach dem ſogenannten Oſt-Indiſchen Budget, eröffnete Pitt das Brittiſche. Auch er beſchrieb, ſo wie gewöhnlich, den Zuſtand der Finanzen des Reichs als ſehr blühend. Die Einkünfte wären ſtark vermehrt worden, welches er der Genauigkeit zuſchrieb, womit die Taxen eingeſammelt werden, ferner, der Hemmung des Schleichhandels, vorzüglich aber der Acciſe; auch ſagte er, würde die Vermehrung der Einkünfte durch den immer ſteigenden Luxus befördert, den er für ein Zeichen des zunehmenden Wohlſtandes der Nation hielt. Er berechnete die Koſten des laufenden Jahrs für die Flotte, die Land-Armee, die Artillerie und andre Staats-Bedürfniſſe auf 5,727,000 Pf. St.; die wahrſcheinlichen Koſten zum Anbau einiger Ländereyen in Georgien auf 40,000 Pf. Sterl., und mit 200,000 Pf. St. wollte er die im vorigen Jahr ver-

vermehrte Marine-Schuld tilgen. Zu allem dieſen wären alſo 5,967,000 Pf. St. erforderlich. Er zeigte an, daß ſeit dem Jahr 1785 fünf Millionen und 184,080 Pf. St. von der National-Schuld abbezahlt worden wären. Ferner verſicherte er, daß der Handel in England mehr wie jemahls blühe, und bewies es durch die Ein- und Ausfuhr. Die letztere habe ſich im Jahr 1789 auf achtzehn Millionen und 513 Pf. St. belaufen, worunter allein an Brittiſchen Manufactur-Waaren für 13,494,000 Pf. St. geweſen wären, da dieſe Producte der National-Induſtrie in den letztern ſechs Jahren im Durchſchnitt nur 10,000,342 Pf. St. betragen hätten. Die Einfuhr habe ſich im Jahr 1789 auf 17,828,000 Pf. St. belaufen. Die Lotterie habe nie mehr eingebracht als jetzt. Durch die Verpachtung der Poſt-Pferde wären die jährlichen Reichs-Einkünfte mit 30,000 Pf. St. vermehrt worden, und in Anſehung der Tobacks-Auflage hoffe er, daß ſie außer dem gemachten Anſchlag noch 100,000 Pf. St. mehr eintragen würde. Er beſchrieb nun den Flor der Schiffahrt, und bemerkte, daß ſie im Jahr 1773 aus 5,224 Brittiſchen Schiffen beſtanden, und 63,000 Matroſen erfordert hätte. Im Jahr 1783 brauchte man 8,342 Schiffe

und

und 59,000 Seeleute; im Jahr 1788 aber war die Anzahl der Schiffe bis auf 11,085 und die Matroſenzahl auf 83,000 geſtiegen.

Die Gegner des Miniſteriums wandten viel ein gegen dieſen Flor, den ſie nur für ſcheinbar hielten; ſie beriefen ſich auf die ſchwankenden und bey allen Auflagen immer unzureichenden Einkünfte, wobey die neuen Taxen faſt nie nach dem Anſchlage ausfielen, und die Staats-Ausgaben beſtändig die Einnahme überſtiegen. Beſonders griff Sheridan das verderbliche Syſtem der Lotterien und der damit verbundenen Wetten an, und bezog ſich auf die Leihhäuſer, die von dem gemeinen Volk zur Zeit der Ziehung faſt beſtürmt würden, um unentbehrliches Hausgeräth und Kleidungsſtücke zu verpfänden; ſelbſt Arbeiter brächten ihre zum Unterhalt ihrer Familie höchſtbedürftigen Werkzeuge, um das dafür erhaltene Geld ſogleich zu verſpielen. Er ſagte: „Will man die Folgen davon ſehen, ſo „gehe man zu den Criminal-Gerichtshöfen, und zu „den Tranſport-Schiffen, die Miſſethäter nach „Botany-Bay führen. Dieß ſind die jämmerlichen „Wirkungen der Lotterie, einer Hülfsquelle, die „einer großen Nation unwürdig iſt. Sie wurde

„den

„den Europäiſchen Staaten zu Vermehrung ihrer „Einkünfte von Nichtswürdigen empfohlen, die die „Leichtgläubigkeit und Thorheit der Menſchen be„nutzen wollten.“ Zuletzt kam Sheridan auf das große vor Augen liegende Argument zurück, daß die Einkünfte der Nation zu den Ausgaben nicht zureichten. Ihm folgten Fox, Pulteney, der Ritter Hill, und andre. Dieſe Vorwürfe brachten endlich Pitt dahin, daß er ſich förmlich verpflichtete, im folgenden Jahr für die Staats-Bedürfniſſe im Frieden gewiſſe beſtändige Fonds feſtzuſetzen.

Obgleich das Parlament ſchon im Jahr 1788 den Americaniſchen Loyaliſten ungeheure Summen als Erſatz bewilligt hatte, ſo waren doch noch manche dieſer Unglücklichen übrig, die, nachdem ſie in jenem verheerenden Kriege, alles aus patriotiſchem Eifer für England aufgeopfert, auf die Großmuth der Nation Anſprüche hatten. Ihre Berechnungen von verlornem Eigenthum betrugen 936,764 Pf. St. 4¼ Schilling. Pitt that ſelbſt den Antrag des National-Erſatzes, wobey er beſonders die Familie Penn der Aufmerkſamkeit des Hauſes empfahl, die durch gehäuftes Unglück und

Zufälle

Zufälle, wie er ſagte, in jenem Kriege, mäßig gerechnet, an 500,000 Pf St. verloren hätte. Er ſprach von dem ehrwürdigen Nahmen Penn, und von der Verbindlichkeit, die die Britten dieſer Familie ſchuldig wären; ſelbſt die Provinz Penſylvanien habe nach geendigtem Kriege auf die von dem großen Stamm-Vater William Penn und auf die von ſeiner Familie empfangenen Wohlthaten Rückſicht genommen, und ihr 150,000 Pf. St. votirt, wovon aber nur 11,000 Pf. St. wirklich bezahlt worden wären. Der Miniſter ſagte, er habe wegen der Eigenheit des Falls dieſe Sache nicht mit der Sache der andern Americaner vermiſchen wollen, und ſchlug vor, der Pennſchen Familie auf immer aus den Staats-Einkünften jährlich 4000 Pf. St. zu bewilligen. Niemand wandte gegen dieſen Antrag etwas ein, nur daß einige die Summe zu gering fanden. Fox wünſchte unter den größten Lobſprüchen auf William Penn, daß deſſen urſprünglicher Regierungsplan, der Penſylvanien in kurzer Zeit blühend gemacht habe, das Muſter aller Regierungen auf der ganzen Erde werden möchte. Nichts, meinte er, würde die Glückſeligkeit des Menſchen-Geſchlechts mehr befördern. Der Antrag wurde zum Geſetz. Ferner bewilligte man

man dem Americaner Granby 10,000 Pf. St. nebſt ſechszig pro Cent von ſeinen übrigen erprobten Anſprüchen; dem Lord Fairfax ebenfalls 10,000 Pf. St. und achtzig pro Cent fürs übrige. Die Commiſſarien, die dieſe Anſprüche unterſucht hatten, erhielten dafür Gratificationen; der vornehmſte Mr. Anſtie 3000, und die andern jeder 1500 Pf. St. An eben dieſem Tage zeigte Pitt im Nahmen des Königs an, daß der Monarch dem Dr. Willis, ſeinem vorjährigen Arzt, tauſend Pf. St. auf ein und zwanzig Jahr zu bewilligen entſchloſſen wäre, wenn ſeine treue Gemeinen dieſen Wunſch befriedigen wollten. Es geſchah auch ohne Widerſpruch.

Sir John Miller, der ſeit einigen Jahren an einem Plan gearbeitet hatte, ein gleiches Maaß und Gewicht im ganzen Königreich feſtzuſetzen, zeigte an, daß die Sache noch nicht dem Hauſe zur Entſcheidung vorgelegt werden könnte. Er machte jedoch die Verſammlung auf die Wichtigkeit des Gegenſtandes, ſo wohl von der mercantiliſchen als moraliſchen Seite aufmerkſam. Er ſagte, ein ſchlechtdenkender Menſch würde dadurch zum Betrug gereizt, und bey Käufern und Verkäufern entſtünde Mißtrauen; auch wäre es manchen Wiſſen-

ſchaf-

ſchaften nachtheilig, weil, wenn man nicht das Local-Maaß genau wüßte, man ſich aus entfernten Gegenden keine ökonomiſche und Agricultur-Nachrichten verſtändlich mittheilen könne. Z. B. wenn ein Pachter aus Pembrokeſhire einer Ackerbau-Societät Nachricht gäbe, daß er ein Maaß Weitzen auf ein Feld von einem beſtimmten Umfange geſäet habe, ſo würde die Societät gleich glauben, daß von einem Wincheſter-Maaß die Rede ſey, da doch der Pachter vier Maaße dieſer Art gemeint habe. Miller ſprach von vielen Proceſſen, die aus der Verſchiedenheit des Maaßes und Gewichts entſtünden, und ſelbſt die rechtſchaffenſten Richter, Geſchwornen und Magiſtrats-Perſonen, bey ihren Entſcheidungen mißleiteten. Er meldete dem Hauſe, daß ein gelehrter und patriotiſcher Franzöſiſcher Prälat, der Biſchof von Autun, ſeinen Plan auch in Frankreich einzuführen hoffe, und auch der Franzöſiſchen National-Verſammlung deßhalb bereits einige Vorſchläge gethan habe. Dieſe Vorſchläge, worin die Nützlichkeit und Nothwendigkeit, ein gleiches Maaß und Gewicht in beyden Reichen einzuführen, gezeigt werden, wären auf Befehl der National-Verſammlung gedruckt worden, wobey ſich der Biſchof folgender Worte

bedient hatte: „Es iſt ſehr zu wünſchen, daß zwey „Nationen, die ſo oft blutige Kriege mit einander „führten, um elende Anſprüche oder einen „ſtrafbaren Eigennutz zu befriedigen, ſich „nun zu einer Maaßregel verbinden möchten, die „ſo ſehr zum Vortheil des Handels, als zum Inte„reſſe der Philoſophie gereichen wird.“

Miller verſicherte, er habe die größten Mathematiker zu Hülfe gerufen, und die Gewichte im Schatz-Amt, in Guildhall, in der Münze, und an andern Oertern unterſucht, und nicht zwey gefunden, die mit einander genau übereinſtimmten. Er ſagte, der Maaßſtab des Gewichts könnte von der Natur genommen werden, und hiezu wäre ein Tropfen diſtillirtes Waſſer am bequemſten, weil dieſes unter jedem Himmelsſtrich faſt ganz gleich ſey; nur fürchte er, daß irgend ein Verſehn bey einem ſo ſehr kleinen Gegenſtande, in der progreſſiven Vervielfältigung Irrthum erzeugen dürfte. Die zweyte Methode ſey das Maaß des Raums, den ein gewiſſer Körper in einer Secunde durchlaufen könne. So wenig er gegen die Theorie dieſes Mittels einzuwenden habe, ſo hätte er doch Zweifel wegen der Ausführung. Die dritte Methode habe

zum

zum Gegenſtand das Maaß eines Grades von einem großen Zirkel auf der Oberfläche der Erde; da aber die Mathematiker über die Figur unſeres Planeten noch nicht ganz einig wären, ſo falle auch dieſer Vorſchlag weg. Es bliebe aber noch eine vierte Methode übrig, die er für die beſte hielt, nehmlich Grahams Londoner Pendul, wodurch die Secunden der Länge nach gemeſſen würden, von neun und dreyßig Zoll bis auf den 126ſten Theil eines Zolls. Die Sache wurde einem Ausſchuß zur weitern Unterſuchung übertragen.

Die ganze Nation war auf das Schickſal der Teſt- und Corporations-Acten aufmerkſam, deren Aufhebung man ſo oft gewünſcht, ja worauf man noch im vorigen Jahr angetragen hatte. Alle Mitglieder des Unterhauſes waren förmlich aufgefordert worden, dabey gegenwärtig zu ſeyn. Es war jetzt das dritte Mahl, daß die Sache vorgenommen wurde. Die Diſſenters hatten nun alle Kräfte angeſtrengt, die Abſchaffung dieſer intoleranten Geſetze zu bewirken; aber eben ſo eifrig arbeiteten ihnen die Zeloten entgegen. Fox machte dießmahl dazu den Antrag in einer vortreflichen mit Argumenten ſehr angefüllten Rede, die dritthalb Stun-

den dauerte. Er ſagte, er hätte zu ſeinem Antrag keine perſönlichen Bewegungsgründe; er träte bloß als Sachwalter der bürgerlichen und Religions-Freyheit auf, und bey einer ſo guten Sache hoffe er gewiß eine Majorität auf ſeiner Seite zu haben. Es wäre jetzt ein Zeitpunkt, wo man frey reden müſſe. Der Verfolgungsgeiſt, der aus dem ſtolzen Gedanken entſpringt, daß ein Menſch von eines andern Menſchen Religions-Meinung beſſer urtheilen könne, als dieſer andre ſelbſt, hätte die Geſetze gemacht, worüber die Diſſenters jetzt klagten; alles was dieſen Geiſt zeige, ſowohl in bürgerlichen als in Religions-Sachen, wäre für ihn ein Gegenſtand des Abſcheues; daher verdiene eine benachbarte Nation die größte Verehrung, weil ſie den Geiſt der Intoleranz, der ſo lange die Schande ihrer Regierung geweſen wäre, und der von jeher alle Staaten unglücklich gemacht, ausgerottet habe. Er zeigte, daß ſo aufgeklärt auch das jetzige Zeitalter wäre, ſo ſey die Toleranz in England doch eine ſehr neue Lehre. „Man hat uns oft wegen unſrer „Duldungs-Acte geprieſen, allein worin beſtand „ſie? Es waren vorgeſchriebne Glaubens-Artikel, „und eine Verordnung gewiſſer religiöſer Ceremo„nien, deren man ſich bey Annahme eines bürger„lichen

„lichen Amts unterwerfen mußte. Die wahre To„leranz iſt auf Grundſätze ſowohl der natürlichen „als der chriſtlichen Religion gegründet; ſie beſteht „in einem gerechten Mißtrauen gegen unſre eigne „Meinungen, und empfiehlt Wohlwollen gegen „unſre Nebenmenſchen.“

Er ſagte, es ſey im höchſten Grade abgeſchmackt, Religions-Proben bey Ertheilung bürgerlicher Aemter zu verlangen, und dieß würde er bis ans Ende ſeines Lebens behaupten. Es ſey lächerlich, von der aus den Religions-Meinungen entſtehenden Gefahr für den Staat zu reden, da doch politiſche Meinungen die Conſtitution noch mehr in Gefahr ſetzten. Von einem Parlaments-Gliede verlangte man geſetzliche Proben; ja das Geſetz bekümmere ſich ſo wenig um politiſche Meinungen, daß ein Mann, der nach ſeinen bekannten Geſinnungen ein Feind der freyen Staats-Verfaſſung, und ein Freund einer deſpotiſchen Regierung wäre, dennoch geſetzmäßig der erſte Miniſter des Reichs werden könnte. „Was liegt dem Staat daran, „ſagte er, ob ein Mann ein Unitarier oder ein „Trinitarier iſt? Ob er die Taufe gleich nach der „Geburt, oder im erwachſenen Alter für vorzüglich

„hält? Man muß ſich nicht an Meinungen, ſon„dern an Handlungen halten; man muß aus der „Frucht den Baum, aus dem Erfolg die Urſache „beurtheilen.“ Man dürfe nur die Geſchichte Englands leſen, um ſich zu überzeugen, daß das Betragen der Diſſenters ſehr verdienſtvoll geweſen ſey. Bey allen innerlichen Unruhen und Tumulten hätten ſie ihre Anhänglichkeit an die Regierung bewieſen. Sie waren die Haupt-Urſache, daß die Rebellionen in den Jahren 1715 und 1745 für die Rebellen unglücklich abliefen. Sie zogen ihr Schwert, und verletzten dadurch die Geſetze, ſo daß es nothwendig war, durch eine förmliche Acte ſie zu begnadigen, daß ſie zur Vertheidigung des Vaterlandes die Waffen ergriffen hatten. Ja noch heut zu Tage müßten brave Schottländer, die dem Dienſt des Staats ſowohl bey der Armee als bey der Flotte ihr Leben weihen, weil ſie Diſſenters ſind, hinter einer Indemnifications-Acte Schutz ſuchen, um nicht für ihren Dienſt fürs Vaterland beſtraft zu werden. Solche Abernheiten entſtünden aus Geſetzen, die der Verfolgungsgeiſt dictirt habe.

Vor zeigte das Abgeſchmackte der Meinung, als ob die Engliſche Kirche durch die Religions-Freyheit

der

der Diſſenters in Gefahr kommen würde; eine Meinung, die ſelbſt einige Biſchöfe hegten. Er ſagte, in beyden Parlaments-Häuſern befänden ſich Männer, die öffentlich bekannte Diſſenters wären, die ſich aber zu der kirchlichen Formalität bequemt hätten. Sey keine Gefahr, ſolche Perſonen im Senat der Nation zu ſehen; ſey keine Gefahr, wenn ein Heuchler dieſen Religions-Eid zum Schein ablegt, und dadurch Erzbiſchof und Großkanzler des Reichs wird, ſo könnte wohl möglicher Weiſe keine entſtehn, wenn ein Diſſenter zum Acciſe-Beamten gemacht würde. Er berief ſich auf Schottland, wo die Biſchöflichen ſo gut wie die Presbiterianer zu Civil-Aemtern erwählt würden, und wo von keiner geſetzlichen Probe die Rede ſey. Nie hätten die Schottländer eine Teſt-Acte gemacht. In Irland, wo eine ungleich größere Anzahl von Diſſenters, als in England wäre, hätte man die Teſt-Arte vor eilf Jahren abgeſchafft. Im Americaniſchen Freyſtaat, wo faſt jede Provinz ſich zu verſchiedenen Religions-Meinungen bekenne, hätte man die großmüthigſten Grundſätze von Toleranz angenommen, und dennoch handelten alle Provinzen in politiſchen Angelegenheiten mit dem größten wechſelſeitigen Zutrauen. Er ſagte:

„Man ſpricht von Gefahr der Neuerungen. Sollte „man nicht glauben, daß von einem Angriff auf „die Grundſäulen der Magna Charta und der bey „der Revolution erſtandenen Freyheits-Rechte die „Rede ſey? und nicht von der Widerrufung einer „unter Carl II gemachten Acte, die das Parla„ment am Ende eines Bürgerkriegs, bey einer An„wandlung von Unterwürfigkeit machte, um dem „König ſeine Ergebenheit zu bezeigen? Es iſt eine „Entweihung der Religion, ſie als Dienerin der „Politik zu mißbrauchen.“ Fox ſchloß endlich ſeine Rede mit der Aeußerung, daß er überzeugt ſey, wenn man die Teſt-Acte widerriefe, ſo würde der Name Diſſenters ſterben, und auf ewig vergeſſen werden. Sollte der Antrag aber nicht angenommen werden, ſo würden dieſe Unterdrückten wohl noch eine andre Gelegenheit haben, ihre harte Lage der Gerechtigkeit des Parlaments zu empfehlen.

Der Redner bath um Erlaubniß, noch etwas zu ſagen, was ihn ſelbſt beträfe. Er hätte bisher immer das Glück gehabt, bey allen von ihm vorgetragenen großen politiſchen Angelegenheiten von ſeinen mit ihm ſonſt verbundenen Freunden unterſtützt zu werden; zu ſeinem Leidweſen aber fände

er,

er, daß ein edler Freund (Mr. Burke) deſſen Meinungen ſonſt bey ihm großes Gewicht hätten, bey gegenwärtiger Sache nicht mit ihm einſtimmig wäre; „aber, ſagte er, ſo ſehr ich ſeine Meinungen „ehre, und ſo hohe Begriffe ich auch von ſeinem „Verſtande und von ſeinen Einſichten habe, bey „allen Streitfragen, wo von der Freyheit und den „bürgerlichen Rechten der Menſchen die Rede iſt, „ſo trete ich dennoch in Reih und Glied, ohne Rückſicht, wer mir entgegen ſteht. Es iſt der Stolz „meines Lebens, zu einer Partey zu gehören, die „durch gleiche Grundſätze vereinigt worden iſt; „man hat ſie zwar mit dem Schimpfnahmen Whigs „belegt, ſo wie man die andre Partey Tories nennt; „allein kann der Nahme Whigs wohl anders als „ehrenvoll ſeyn, da er die Unterſtützer der bürgerlichen und Religions-Freyheit bezeichnet?“ Er äußerte, daß man ihn vielleicht wegen ſeines jetzigen Antrags mit dem die Kirche angreifenden Cromwell vergleichen würde, ſo wie man ehmahls geſagt hätte, daß er ſo wie Cromwell die Krone angreife. Es ſey jedoch ſonderbar, daß dieß eben die Diſſenters geſagt hätten, deren Sache er jetzt vertheidige. Er würde dadurch ſeine Popularität verlieren, allein er ſey überzeugt, daß der Tag kommen

würde, wo die Welt ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen müßte.

Pitt war der erste, der sich dem Antrag widersetzte. Er fragte, welchen practischen Nachtheil die Dissenters von den Test- und Corporations-Acten empfänden, und ob bey einer Widerrufung dieser Acten die Vortheile fürs gemeine Wesen den daraus entstehenden Gefahren das Gleichgewicht hielten? Nach seiner Ueberzeugung müßte er Nein antworten. Es sey überflüssig, seinen Abscheu gegen Verfolgung zu erklären, die in diesen erleuchteten Zeiten niemand vertheidigen würde. Seiner Meinung nach aber bestände eine vollkommene Toleranz in einer freyen Religions-Uebung und im Genuß des Schutzes der Gesetze. Die Toleranz sey aber von der Theilnahme (Participation) sehr verschieden; die erstere genössen die Dissenters bereits, die letztere verlangten sie nun. Der Minister fragte das Haus, ob es sich keiner Periode zu erinnern wüßte, wo diese Theilnahme hätte dem Reiche Gefahr bringen können. Er glaubte, der Fall sey kürzlich da gewesen, *) als sich ein außerordentlicher Um-

*) Eine Anspielung auf die große Streitsache wegen Ernennung eines Regenten während der Krankheit des Königs.

Umſtand ereignete, wo der Einfluß einer großen Menge verbundener Menſchen, deren Ehrgeiz nur bloß durch beſagte Acten in Schranken gehalten wird, die Regierung ſehr beunruhigt, oder gar umgeſtaltet haben würde. Solchen Gefahren müßte die geſetzgebende Gewalt vorbeugen. In einem Staate habe die größere Zahl Menſchen das Recht, ſich gegen die Unternehmungen einer geringern Zahl zu verwahren. Er fragte Fox, ob er, als Lobredner einer unbegränzten Toleranz, überzeugt wäre, daß diejenigen, deren Sache er vertheidigte, in andern Umſtänden, ſehr tolerant ſeyn würden? Das Betragen der Diſſenters in dieſem Zeitpunkt erregte deßhalb Zweifel; ſie, die über den Teſt klagten, hätten zu eben der Zeit andern einen Teſt aufgelegt; denn, da eine allgemeine Parlaments-Wahl im Proſpect wäre, hätten ſie beſchloſſen, bevor ſie ihre Wahlſtimmen gäben, die Geſinnungen der Parlaments-Candidaten in Anſehung dieſer Acten genau zu prüfen. Die Klage der Diſſenters, daß die Teſt-Acte ihnen ein herabwürdigendes Merkzeichen aufdrückte, weil ſie dadurch von den Vorrechten ihrer Mitbürger ausgeſchloſſen würden, ſey ohne Grund; denn die Beſetzung der Aemter käme der geſetzgebenden Gewalt zu, die dabey nach

Will-

Willkür verfahren könnte; es ſey alſo von keinen Rechts-Anſprüchen, und folglich auch von keiner Herabwürdigung die Rede.

Beſonders ſagte der Miniſter ſey er nicht der von Fox geäußerten Meinung, daß durch die Widerrufung der Acten die Diſtinction der Secten geſchwind vergeſſen werden würde, dagegen die Fortdauer des ſo verhaßten Teſts, die Klagen, die Unruhen, und die Feindſeligkeiten der Parteyen nähren müßte; vielmehr ſey er überzeugt, daß die Bewilligung des gegenwärtigen Anſuchens die Diſſenters dahin vermögen würde, noch mehr zu fordern. Sie könnten nicht anders handeln, vermöge ihrer erklärten Grundſätze, die ausdrücklich das Axiom enthielten, daß eine jede Diſtinction zwiſchen ihnen und ihren Mitbürgern beleidigend ſey. Dieſem zufolge würden ſie bey dem Genuß aller Vorrechte, Aemter und Würden, die Einkünfte der Biſchöflichen Kirche, wozu ſie in Verbindung mit der ganzen Nation beytragen müßten, mit Unzufriedenheit betrachten, und auch für ihre Cleriſey Einkünfte auf Koſten des Volks verlangen. Er führte noch andre Argumente an, und ſchloß mit der Aeußerung, daß er ſich der Wi-

der-

berrufung der beſagten Acten nachdrücklich widerſetzen würde.

Mr. Beaufoy und Mr. Martin beantworteten alle Gründe des Miniſters, und zeigten, wie gerecht die Anſprüche der Diſſenters wären. Mr. Powys ſtimmte dem Miniſter bey, und fragte das Haus, wenn die Bill durchgehn ſollte, ob man die Toleranz auch auf andre Religionen und Secten, auf die Juden, auf die Indiſchen Götzendiener, und auf die Anhänger der Lehre des Confucius ausdehnen wolle? Burke trat endlich auf, und ſagte, obgleich dieſe Sache ſchon dreymahl dem Hauſe vorgetragen wäre, ſo hätte er doch noch nie darüber ſeine Meinung geäußert, weil er in dieſer ſo verwickelten Materie keinen Leitfaden habe finden können. Nur erſt kürzlich wäre er dahin gekommen, nach Erwägung aller Gründe deßhalb einen beſtimmten Entſchluß zu faſſen, und dieſer ſey, gegen den Antrag ſeines Freundes zu ſtimmen, von dem er jedoch ſagte, daß er in den gegenwärtigen Debätten gemißhandelt worden wäre; denn ſeine Lehrſätze hätten für ſich die ehrwürdige Authorität der größten Theologen, ſowohl als der größten Layen, die je in beiden Häuſern geſeſſen, wobey er

ſich

ſich auf Tillotſon und Hoadley berief; deßgleichen führte er ein Fragment einer im Oberhauſe über dieſen Gegenſtand gehaltenen Rede des unſterblichen Chatham an, deſſen Worte waren: „Es iſt wahr, „die Diſſenters haben einen heimlichen Ehrgeiz, „aber ihr Ehrgeiz iſt, zum Collegium der Fiſcher„leute, und nicht zum Collegium der Cardinäle zu „gehören, den Vorſchriften inſpirirter Männer, „und nicht denen von geizigen rangſüchtigen Bi„ſchöfen zu folgen. Wir haben jetzt einen Calvini„ſchen Glauben, eine Papiſtiſche Liturgie, und eine „Armenianiſche Geiſtlichkeit.“ Burke fügte hinzu: „Dieß war die Meinung dieſes großen Mannes! „ſo frey ſprach er den vor ihm ſitzenden Biſchöfen „ins Angeſicht. Er ſtand an die Spitze der Diſ„ſenters in England, und bey ſeiner himmliſchen „Wallfahrt ließ er ſeinen Mantel fallen, den ein „edler Lord auffing, und ſodann ſeine Stelle „einnahm.“

Der Redner ſagte, kein Menſch auf Erden könne mehr wie er wünſchen, die Toleranz über alle Bürger auszudehnen. Das gegenwärtige Betragen der Diſſenters aber errege Verdacht; ſie hätten von Frankreich das Wort natürliche Rechte erhaſcht,

erhaſcht, und ſich damit bewaffnet. Von ſeinen Kinderjahren an habe er eine Abneigung gehabt, jene chimeriſche abſtracte Rechte zu unterſuchen, die ſeit einiger Zeit die menſchliche Vernunft verwirrt, und die Köpfe der Staatsmänner beunruhigt hätten. In ſeinem Jünglingsalter glaubte er, daß alle abſtracte Rechte, Naturrechte, u. ſ. w. Unſinn wären, den man nicht einmahl anhören müßte; und jetzt, da das Alter ſein Haupt weiß gemacht habe, ſey ſeine Abneigung gegen dieß Gewäſche aufs höchſte geſtiegen. Er ſagte: „Naturrechte „ſind ein gefährlicher Gegenſtand der Unterſuchung; „denn ſie thun allen Societäts-Rechten Einhalt. „Sie ſind über den Vertrag erhaben, der neue „Rechte und neue Ideen ins geſellſchaftliche Leben „einführte; ſie führen uns zurück zu dem Stande „hülfloſer Wildheit, wo wir, unſre Rechte mögen „ſeyn wie ſie wollen, ſie nur ſehr unſicher genießen, „da wir von zufälligen Umſtänden, von viehiſchen „Begierden und wilden Leidenſchaften andrer abhangen. Die Societät vernichtet dieſe Naturrechte, vereinigt aber mit ihrer Maße alle Beſtandtheile jener Rechte; ſie zieht an ſich alle Tugend der Tugendhaften, alle Weisheit der Weiſen; „ſie gibt allen Facultäten der Seele Leben, Sicher-

„heit

„heit und Thätigkeit, und ſichert den Beſitz eines „jeden Vergnügens; Vortheile, die jene ſtolzen, „prahleriſch laufgeſtellten Naturrechte, zwar im „Proſpect zeigen, die aber nicht behauptet werden „können. Nur allein in der Societät kann man „Schutz finden; ſie vertheidigt den Schwachen; „ſie gibt den Arbeitſamen Beſchäftigung, und dem „Bedrängten Troſt; ſie ſtärkt den Säugling, und „erquickt den Sterbenden. Auf allen Stuffen des „menſchlichen Lebens, wo es nöthig iſt, entweder „Grundſätze einzuflößen, oder durch Hoffnungen „zu ermuntern, iſt die Societät bereit; und zu ih„rer Hülfe kommt denn die mit dem geſellſchaft„lichen Leben in Verbindung ſtehende Religion, als „das nöthigſte und mächtigſte Werkzeug auf die „Menſchen zu wirken.“

Dieß führte den Redner auf die Nothwendigkeit einer förmlichen gegründeten Religion im Staat, und zur Vertheidigung der Teſt-Acte. Er tadelte ſehr den Schritt der Diſſenters, die Parlaments-Candidaten durch einen Teſt zu binden, und ſagte, daß wenn die Biſchöfliche Kirche ein gleiches thäte, ſo würde kein freyes Votum im ganzen Unterhauſe ſeyn; auch griff er die ungeziemende Sprache der Diſſen-

Diſſenters an. Sie nennten, ſagte er, die Römiſche Kirche eine Hure, die Schottländiſche Kirche eine unterhaltene Maitreſſe, und die Engliſche Kirche eine Dame von zweydeutiger Tugend. Es ſey wahr, man habe oft unnöthig geſchrieen, und eitle Beſorgniſſe geäußert; jetzt aber hätte die Sache ein ernſthaftes Anſehn, welches unter andern zwey in Händen habende Papiere beweiſen, worin die Grundſätze der Diſſenters auffallend entwickelt würden. Das erſtere wäre ein von Mr. Robinſon verfertigter Catechiſmus, den die ſogenannte öſtliche Religions-Geſellſchaft in Eſſex zum Unterricht empfohlen hätte. In dieſem Catechiſmus wäre auch nicht ein einziger Zug von der reinen Religion befindlich; wohl aber eine Anhäufung übel angebrachter Schmähungen gegen die Engliſche Kirche, abſichtlich geſchrieben, den zarten Seelen der Kinder beyzeiten einen Abſcheu gegen die Religion des Lands einzuflößen. Das andre Papier war ein Brief des Doctor Prieſtley, der ausdrücklich erklärte, daß alle etablirte Kirchenverfaſſungen gottlos und abgöttiſch wären. Burke las ihn vor, und machte darüber ſeine Bemerkungen. Ferner führte er an, eine ſonderbare politiſche Predigt des Doctor Price am Revolutionsfeſte, und daß bey einer großen

kürzlich in Warrington gehaltenen Verſammlung von Diſſenters der Präſident geradezu von verborgenen Dingen von großer Wichtigkeit geſprochen habe, die man noch nicht entdecken könne. Der Redner ſchloß endlich mit den Worten: „Das Ge„wiſſen eines Menſchen, wenn es wirklich vorhan„den, und kein Vorwand iſt, muß nicht verwun„det werden. Greiffen wir es an, ſo vernich„ten wir wahrhaft den in dem Menſchen woh„nenden Gott. Wir verletzen ihn in ſeinem Heilig„thum. Ich wünſche, daß alle Menſchen von der „Unterdrückung befreyt werden mögen; nie aber „werde ich ſtimmen, ihnen Macht zu ertheilen, die „ſie ihrer Natur nach nur zu ſehr geneigt ſind, zu „mißbrauchen.“

Nachdem noch viele andre für und wider den Antrag geſprochen hatten, beſchloß Fox die von ihm eröfneten Debatten durch Bekämpfung aller wider die Geſtattung des Anſuchens vorgebrachten Gründe. Er zeigte den Unterſchied zwiſchen dem Teſt und einem gewöhnlichen Eide. Der erſtere, ſagte er, wäre eine feyerliche genau vorgeſchriebene Handlung, um den Glauben an gewiſſe Artikel einer angezeigten Religion zu beweiſen; ein Eid hingegen

wäre

wäre nur eine feyerliche Beſtätigung der Wahrheit, den jedermann die Erlaubniß habe nach der Form und dem Ueblichen ſeiner eignen Religion abzulegen. Er behauptete, daß der Eid das einzige Mittel ſey, wodurch die Regierung von der Religion unterſtützt werden müßte. Der Grundſatz, von dem Pitt und andre ausgingen, daß nehmlich eine Menſchenklaſſe die möglichen üblen Folgen der Meinungen andrer Menſchen zum voraus beſtimmen, und Maasregeln dagegen nehmen könnte, wäre einer großen ſchrecklichen Ausdehnung fähig. Auf dieſe Weiſe könnten alle unter Carl IX in Frankreich gegen die Hugenotten begangene Gräuel, ja die Pariſer Bluthochzeit ſelbſt gerechtfertigt werden.

Die Diſſenters, die ſich der immer wachſenden Zahl ihrer Anhänger bey den vorjährigen Parlaments-Debatten erinnerten, und daß ſie im Jahr 1789 nur die kleine Mehrheit von zwanzig Stimmen gegen ſich hatten, und daher jetzt ihres Triumphs faſt gewiß waren, wurden dießmal in ihren Erwartungen ſehr getäuſcht. Viele von ihren Freunden, als Mr. Wilberforce u. a., die im vorigen Jahr für die Abſchaffung der Acte geſtimmt hatten, waren auf die andre Seite getreten, woran wahr-

ſcheinlich der von den Diſſentern gebilligte Catechismus des Robinſon, der Brief des Doktor Prieſtley, die Predigt des Doktor Price, und andre wenig gemäßigte Schritte dieſer Religioniſten Schuld waren. Beym Stimmen fand man 105 für den Antrag, und 294 dawider. Er wurde alſo mit einer Mehrheit von 189 Stimmen verworfen. Dieſe Mehrheit wäre noch größer geweſen, allein da der Streit die ganze Nacht gedauert hatte, und da es überdieß gar nicht zweifelhaft war, wohin ſich der Sieg lenken würde, ſo entfernten ſich viele Mitglieder, worunter auch Burke war, mit Anbruch des Tages, noch ehe es zum Stimmen kam.

Die im vorigen Jahr von Pitt veranſtaltete Tontine, die im Anfang großen Zulauf hatte, war ſo wohl durch die dabey beobachtete ſehr fehlerhafte Berechnung, als durch die geringe Popularität des Miniſters ins Stecken gerathen. Man hatte dabey keine Tontine anderer Länder und deren Operationen zum Augenmerk genommen, keine Sachkundige Männer zu Rathe gezogen, ſondern ſo wie bey der Tobacksbill mit Hintanſetzung aller Erfahrung, bloß nach Willkühr gehandelt. Die gewöhnlichen Vortheile, die bey einem ſolchen Inſtitut für die

Ueber-

Ueberlebenden ungeheuer ſind, waren hier ſo ſehr herabgeſetzt, daß ein Kind von zwölf Jahren bey Erlegung von vier Pf. St. und drey Schilling, im zwey und ſiebzigſten Lebensjahre keine größere Rente als ein und zwanzig Pf. St. und neun Schilling erhalten konnte. Pitt war nun genöthigt, ſelbſt dem Hauſe von dem fehlgeſchlagenen Entwurf Nachricht zu geben, und anzutragen, daß die Unternehmer um keinen Schaden dabey zu leiden, Erlaubniß erhalten möchten, ihre ausgelegten Gelder in andre öffentliche Fonds ſicher zu ſtellen, welches auch nach einigen für den Miniſter ſehr unangenehmen Debatten genehmigt wurde.

Mr. Courtenay griff den Herzog von Richmond, als General-Feldzeugmeiſter und ſein Fortifications-Syſtem an, deſſen Zweckwidrigkeit man ſchon ſo oft im Parlament behauptet hatte. Dießmal aber ging man noch weiter; man beſchuldigte den Herzog, daß er falſche Rechnungen gemacht, und dem Unterhauſe vorgelegt habe, nicht um ſich zu bereichern, ſondern um ſeine Lieblingsgrille auszuführen. So habe er im Jahr 1787, 213,000 Pf. St. als in Händen habend angegeben, da er doch nicht mehr als 115,000 Pf. St. wirklich ge-

habt hätte. Der Redner bewies dieß, und fragte welche Abſicht, welchen Endzweck der Herzog zu dieſem Betragen gehabt haben könnte; er ſagte, er wolle behaupten, es ſey bloß geſchehen, einen gewiſſen Credit im Unterhauſe zu erhalten, und die Mitglieder deſto leichter zu vermögen, ſeinen Entwürfen beyzuſtimmen. Seit vier Jahren habe man daher alle Rechnungen zurückgehalten, die doch jährlich vorgelegt werden müßten. Courtenay rechtfertigte ſeinen Antrag, das Betragen des General-Feldzeugmeiſters *) genau zu unterſuchen, durch ſeine Pflicht als Mitglied vom Parlament, durch ſeinen Eifer fürs Intereſſe der Nation, und ſelbſt durch die perſönliche Achtung, die er für den Charakter des Herzogs hätte. Er ſagte, er überließe es der Rechtſchaffenheit des Miniſters, dieſe ſeine Bewegungsgründe zu würdigen. Die nächſte Beſchuldigung betraf die Contracte, die durch öffentliche Anzeigen bekannt gemacht, und ſodann den wohlfeilſten Lieferanten zugeſchlagen werden ſollten, vom

*) Der Poſten eines Maſter General of the Ordnance iſt in England ſehr bedeutend, und mit ausgedehnter Gewalt verbunden; auch wird ein ſolcher General-Feldzeugmeiſter immer unter die Miniſter gerechnet.

vom Herzog aber ohne alle Bekanntmachung ſeinen Creaturen überlaſſen wurden. Das Unterhaus habe durch eine weiſe Verfügung ſeiner Fortificationswuth in England Einhalt gethan, in den Weſt-Indiſchen Inſeln aber führe man fort Feſtungen und Forts zu bauen, wodurch die Gelder der Nation auf die unnützeſte Weiſe verſchwendet würden.

Der General Burgoyne war eben dieſer Meinung, die er auch ſchon oft geäußert hatte, und behauptete, daß die Sicherheit der Weſtindiſchen Inſeln ganz allein von der ſie beſchützenden Flotte abhinge, weil man die Inſeln wegnehmen könne, ohne die Feſtungen zu berühren. Er ſtimmte daher für die Unterſuchung; ein gleiches thaten Fox, Martin und andre. Der Herzog fand aber einen großen Vertheidiger an Pitt, der da verſprach, daß alle Fortifications-Rechnungen der verſchiedenen Jahre dem Hauſe vorgelegt, ſo wie alle Dinge zu deſſen Zufriedenheit berichtigt werden ſollten; er behauptete, daß das Betragen des Herzogs den Dank der Nation verdiene. Die Anhänger des Hofes ſtimmten in dieſer Miniſterial-Angelegenheit mit Pitt, und die vorgeſchlagene Unterſuchung wurde verworfen.

Das Parlament machte verſchiedene Geſetze zur Beförderung des Handels, zur Vermehrung der Schiffahrt an den Küſten des Reichs, und zum beſſern Flor der Seidenmanufacturen in London und Weſtminſter; deßgleichen zur Erleichterung der Ausfuhr von Zinn und weißem Blech nach China; eine Ausfuhr, die den ganz darniederliegenden Bergwerken in Cornwall wieder aufhalf, und den zahlreichen Bergleuten in den dortigen Gegenden Brod verſchafte. Die Oſtindiſche Compagnie machte auf den Vorſchlag einiger Patrioten dieſe Handels-Speculation, und ſchiffte achthundert Tonnenlaſten oder 16,000 Zentner Zinn und Blech aus, welches faſt der ganze Vorrath war.

Die immer ſteigende Inſolenz der Engliſchen Soldaten, der ausgedehnte Schutz, den man ihnen gewähret, und die Nachſicht, womit man ſelbſt ihre Frevelthaten hingehen läßt, iſt ſchon für ſich, ohne Rückſicht auf andre Miniſterial-Maasregeln und ihre Wirkungen in einem freyen Lande, als das ſicherſte Criterion einer ſinkenden Freyheit zu betrachten. Dieſe militäriſche Inſolenz veranlaßte eine Parlamentsſcene. Lord Hawkesbury, ein Brittiſcher mit dem Hofe verbundener Pair, wollte

ins

ins Parlamentshaus fahren; ſeine Kutſche aber wurde von den in der Nähe zur Aufrechthaltung der Ordnung poſtirten Soldaten angehalten, und dieß ohne alle Urſache, da der Weg frey war, und man dicht vor ihm einen Karren ungehindert hatte fahren laſſen; er zeigte der Wache an, wer er wäre, und wohin er fahren wollte. Die Antwort war die empfindlichſten Grobheiten und Flüche. Die muthwilligen Soldaten ſchlugen mit ihren Gewehren erſt auf ſeine Pferde, hernach auf ſeine Bedienten, und man drohte ihn ſelbſt aus dem Wagen zu reißen. Nichts blieb ihm übrig als zurückzufahren, und erſt nach einigen Stunden glückte es ihm, in einer andern Kutſche auf einem andern Wege das Parlamentshaus zu erreichen.

So war ſeine eigne Erzählung, die er im Oberhauſe machte, nachdem Lord Rawdon alle Pairs zur Aufmerkſamkeit und zur Vertheidigung ihrer Privilegien aufgerufen hatte. Lord Hawkesbury ſagte nach geendigtem Bericht, er wolle dem Hauſe keinen Antrag thun, wohl aber wünſchte er die Meinung des Großkanzlers über dieſen Vorfall zu hören. Der Großkanzler antwortete ſogleich, daß die Sache von großer Wichtigkeit wäre, und daß

ſämmtliche Pairs durchaus bedacht ſeyn müßten, der beſchimpften Senatorenwürde Genugthuung zu verſchaffen. Der regelmäßigſte Weg ſchien ihm zu ſeyn, bey dem Kriegsminiſter Nachricht einzuziehn, wer die an dieſem Tage commandirenden Officier geweſen wären, und welche Befehle ſie ihren Soldaten gegeben hätten. Er fügte hinzu, er wollte ſich ſelbſt um alles erkundigen, und dem Hauſe davon Bericht ertheilen, damit man ſodann die weitern Maasregeln zur Beſtrafung ſo harter Vergehungen ergreifen könne. Dieß Verſprechen aber blieb unerfüllt. Der Kriegsminiſter, vielleicht ein Beſchützer oder Verwandter der angeklagten Officiere, fand es nicht rathſam die Sache zu einer nähern Unterſuchung kommen zu laſſen, andre Miniſter wünſchten ein gleiches, womit auch endlich der Großkanzler zufrieden ſeyn mußte. Lord Hawkesbury, als Hofmann, vergaß die grobe Beleidigung ſehr geſchwind, und ſchwieg, welches auch die andern Pairs thaten, ohne Rückſicht auf die Beſchimpfung ihrer Würde, und auf die Wiederholung ähnlicher Auftritte, wovon ſie ſelbſt das Opfer ſeyn dürften. Es war ſchon ſpät im Frühling, und die Sitzung ihrem Ende nahe; die meiſten Lords befanden ſich bereits auf ihren Gütern, und das Oberhaus

haus war gewöhnlich leer. Die Sache wurde daher deſto leichter niedergeſchlagen.

In der vorigen Seſſion hatte man den Beſchluß gemacht, die Angelegenheiten von Canada in dieſem Jahr in Ordnung zu bringen. Fox erinnerte die Miniſter daran. Der Staatsſecretair Grenville bemühte ſich die Zögerung zu entſchuldigen, und meldete, daß er noch kürzlich den Entwurf einer Regulirungsbill an den dortigen Gouverneur, Lord Dorcheſter, geſchickt habe, um ſein Gutachten darüber einzuholen, da man denn künftige Sitzung die Sache gewiß vornehmen wolle. Fox war mit dieſer Antwort nicht zufrieden; er warf den Miniſtern ihre Unthätigkeit bey einem ſo dringenden Staatsgeſchäfte vor; er erinnerte, daß man es dieſe Sitzung zu Stande zu bringen, einen förmlichen Beſchluß gemacht, und alſo Treue und Glauben des Hauſes gegen die Nation verpfändet habe, ohne die Zuſage zu erfüllen.

Am 4ten May wurden beyde Parlamentshäuſer durch eine ganz unerwartete königliche Bothſchaft überraſcht. Der Monarch zeigte an, daß vier Brittiſchen Unterthanen gehörige Schiffe, die unter

ter Brittiſcher Flagge ſegelten, im Nootka-Sund, auf der Nordweſtlichen Küſte von Amerika, von zwey Spaniſchen Kriegsſchiffen weggenommen, die Ladung eingezogen, und die Mannſchaft als Gefangene in einem Spaniſchen Hafen eingebracht worden wären. Der Spaniſche Geſandte in England habe die Wegnahme eines dieſer Schiffe ſelbſt angezeigt, mit dem Anſuchen, daß man den Brittiſchen Unterthanen unterſagen möchte, jene Küſten zu befahren, die von den Spaniern zuerſt beſucht worden wären. Auch habe man über die Südlichen Fiſchereyen der Britten Klage geführt, als ob dieſe den Rechten der Spaniſchen Krone Eintrag thäten. Der König habe ſogleich noch vor irgend einer Erörterung die Rückgabe dieſes Schiffs und eine hinreichende Genugthuung verlangt. Es erhelle aus der Antwort des Spaniſchen Hofes, daß das Schif nebſt der Mannſchaft von dem Unterkönig von Mexico freygelaſſen worden wäre, und zwar, wie es ausdrücklich hieße, aus dem Bewegungsgrund, ihrer mangelnden Kenntniß der Spaniſchen Rechte. Der Hof zu Madrid habe ſeitdem keine Genugthuung weder geleiſtet, noch angeboten, vielmehr habe derſelbe das ausſchließende Recht der Souverainität, der Schiffahrt und des Handels,

dels, in den Ländern und Meeren, ſo wie an den Küſten jenes Welttheils behauptet. Der Brittiſche Miniſter in Madrid habe erneuerten Auftrag erhalten, eine vollkommene Genugthuung zu fordern. Es ſey indeß Nachricht von großen Spaniſchen Kriegsrüſtungen eingelaufen, daher der König ebenfalls nöthig gefunden, ſich in den Stand zu ſetzen um mit Nachdruck die Ehre und Würde ſeiner Krone, ſo wie das Intereſſe ſeiner Unterthanen, behaupten zu können. Der Schluß dieſer königlichen Botſchaft war eine Bitte ans Unterhaus ihn zu unterſtützen, die wirkſamſten Maasregeln zur Vermehrung der National-Macht zu nehmen.

Der Miniſter Pitt brachte dieſe Botſchaft ins Unterhaus, und der Herzog von Leeds ins Oberhaus. Alle Parteyen waren ſogleich einſtimmig, und niemand widerſetzte ſich dem Antrage. Nie ſahe man eine größere Eintracht im Brittiſchen Parlament. Nachdem man aber unbedingt die Pflichten der Nationalehre erfüllt, und dem König durch eine förmliche Deputation von beyden Häuſern die eifrigſte Unterſtützung verſprochen hatte, ſo ſchritt man den folgenden Tag zur nähern Unterſuchung dieſer wichtigen Sache. Der Herzog von

Leeds,

Leeds, als Miniſter, gab dem Oberhauſe von allem Vorgefallenen umſtändliche Nachricht, und rechtfertigte die Maasregeln der Regierung. Er ſagte, daß wenn man die ſonderbaren Anſprüche des Spaniſchen Hofes nicht mit Nachdruck erwiederte, ſo dürften ſie endlos ſeyn. Der Brittiſche Handel, ſo wie die wichtigen Fiſchereyen in dortiger Weltgegend, würden von dem Wohlgefallen des Hofes zu Madrid, und was noch erniedrigender wäre, von der Gnade eines Spaniſchen Befehlshabers abhangen. Dieſe Idee ſey ganz unerträglich. Die Beleidigung, ſagte er, wäre von einer außerordentlichen Art; denn man habe nicht allein das Schiff genommen, ſondern auch die Ladung verkauft, ſo wie mitten in einem Kriege. Indeſſen ſey der König bloß auf die Erhaltung der Gerechtigkeit bedacht, und wolle keinen Regungen der Rache Raum geben.

Lord Stormont griff die Miniſter an, daß ſie den großen Zurüſtungen in Spanien ſo lange gelaſſen zugeſehn hätten; er behauptete, daß wenn die Revolution in Frankreich nicht erfolgt wäre, man jetzt mit der ganzen Macht des Bourbonſchen Hauſes zu thun haben würde. Die Miniſter hätten

immer

immer vom Proſpect des Friedens geſprochen, während der Zeit man dem Ausbruch eines Krieges ſo nahe geweſen wäre. Er ſagte, die Anſprüche der Spanier wären wild und ausſchweifend, allein man hätte ſie leichter insgeheim durch geſchickte Negociationen, als durch öffentliche Drohungen beſiegen können. Nationen ſo wie einzelne Menſchen wären oft hartnäckiger ihren Stolz, als ihr Intereſſe zu behaupten, und dieß ſey beſonders der Charakter der Spanier. Man habe ſehr unpolitiſch gehandelt, ihnen das Moſquito-Ufer zu überlaſſen. „Jedoch ohne Rückſicht auf begangene Fehler, ſagte „er, müſſen wir unſern Weg fortgehn. Großbritannien iſt beleidigt worden; Genugthuung muß „alſo durchaus erfolgen.“ Lord Rawdon verlangte, daß alle die den Nord-Weſt-Americaniſchen Handel und den Südlichen Wallfiſchfang betreffenden Papiere und Rechnungen dem Hauſe vorgelegt werden ſollten. Dieß wurde von den Miniſtern genehmigt; allein nicht ſein andrer Antrag, daß man auch die eingelaufenen Berichte von der Wegnahme der Brittiſchen Schiffe und den Rüſtungen in Spanien dem Hauſe mittheilen möchte. Dieß Verlangen wurde von der Miniſterial-Partey verworfen.

Im

Im Unterhauſe hatte Pitt einen groſſen Sturm auszuſtehn. Mit ſeiner Rechtfertigung, die Ehre der Krone durch nachdrückliche Maasregeln zu retten, war jedermann zufrieden; allein man erinnerte ſich noch ſeiner Worte, die er bey Eröfnung des Budget geſagt hatte: „Wir nähern uns mit ſtarken „Schritten der Periode, wo wir uns einer beſtimmten, tiefen und dauerhaften Ruhe werden erfreuen „können.“ Dieſe Worte, ſiebzehn Tage zuvor geſprochen waren noch in jedermanns Gedächtniß. Fox erinnerte den Miniſter daran, und fragte ihn, ob er nicht damals ſchon alle jetzt bekannten Thatſachen gewußt habe, und zwar nicht durch ein Gerücht, ſondern durch die förmliche auf Befehl ſeines Hofes gemachte Erklärung des Spaniſchen Geſandten. Die nachtheiligen Wirkungen würden ſeyn, daß die Nation die vom Thron gebenden Verſicherungen von freundſchaftlichen Geſinnungen andrer Mächte gar nicht mehr glauben würde. Er ſagte, es ſey ihm unbegreiflich, durch welche Gründe Spanien ſeine Rechte beweiſen wolle; denn ſich auf eine päpſtliche Schenkung zu berufen, wäre in dem jetzigen Zeitalter zu lächerlich, als daß er glauben könnte, man dürfe es wagen ſie anzuführen; von eben dem Gewicht ſey auch das Recht, daß man vermeine,

durch

durch die Landung und Aufſtellung eines Kreuzes an einer Küſte zu erlangen. Eigentlich könne in unſern erleuchteten Tagen kein Beſitzungsrecht eines Landes anerkannt werden, wo nicht mit der Entdeckung deſſelben eine wirkliche Niederlaſſung verbunden würde. Man wäre gewohnt von Spanien dergleichen Anſprüche zu hören; jetzt aber ſey eine vortheilhafte Gelegenheit ſie auf immer in Ordnung zu bringen, daher die gegenwärtigen Zurüſtungen ſeinen ganzen Beyfall hätten.

Pitt vertheidigte ſich wegen der Friedens-Zuſicherungen durch ſehr unzureichende Gründe; er führte ſogar an, daß das Brittiſche Miniſterium die Kriegs-Zurüſtungen in den Spaniſchen Häfen nicht gewußt habe; auch bemühte er ſich die Worte, die eine Duplicität verriethen, abzuleugnen. Fox aber rief das ganze Haus zu Zeugen, und ſagte, er wolle nicht um Worte ſtreiten, indeſſen ſey es unwiderſprechlich, daß die Rede des Miniſters voll von Verſicherungen des wachſenden auf die wahrſcheinliche Friedensdauer gegründeten Nationalflors geweſen ſey, daß er (Fox) bloß in Rückſicht dieſer immer vorgehaltenen Friedensproſpecte, für die Verminderung der Landtruppen geſtimmt habe, und

dieß würde er beſtändig thun, wenn nicht die Miniſter erklärten, daß ſie Gründe zur Vermehrung derſelben hätten. Der Staatsſecretair Grenville ſprach von den großen Vortheilen des Handels im Nootka-Sunde. Burke ſagte, dieſe möchten noch ſo groß ſeyn, ſo wären ſie doch durch einen Krieg zu theuer erkauft. Er empfahl den Miniſtern Mäßigung, die nie ſo anſtändig wäre, als wenn man ſie entfernt von allem Verdacht der Furcht zeigen könnte.

Die Kriegsrüſtungen erforderten Geld. Pitt trug daher an, daß man zu dieſem Zweck vorläufig dem Könige eine Million Pf. St. bewilligen möchte, wobey er verſprach, wenn dem Kriege noch vorgebeugt werden könnte, von dieſem Gelde genaue Rechnung abzulegen. Es wurde einmüthig bewilligt. Allein nun griff Fox den Miniſter von neuem an, und warf ihm vor, daß der Spaniſche Geſandte bereits am 10ten Februar, alſo ſchon vor drey Monaten, den Vorfall im Nootka-Sunde dem Brittiſchen Hofe bekannt gemacht habe. Er trug daher an, dem Hauſe die deßhalb gewechſelten Staatspapiere und Berichte vorzulegen, weil es nicht genug ſey, daß die Nation überzeugt wäre,

ſie

ſie hätte hinreichende Urſache Krieg anzufangen, ſie müßte auch wiſſen, ob die Miniſter durch ihre Nachläßigkeit denſelben vielleicht veranlaßt hätten. Pitt widerſetzte ſich dieſem Antrag, ohne andre Gründe anzugeben, als es ſey nicht rathſam, ein ſolches Beyſpiel einzuführen, daß man nehmlich während einer Negociation Staatspapiere bekannt machte; ein gleiches thaten ſeine Freunde, die ſich bloß auf den Charakter des Miniſters beriefen; denn da man nicht, wie ſonſt gewöhnlich, die Papiere wegen unpolitiſcher Enthüllung der Staatsgeheimniſſe verweigern konnte, und hier nur von einer Mittheilung der Berichte und der Antworten die Rede war, um das Datum derſelben mit den miniſteriellen Maasregeln in Vergleichung zu ſtellen, ſo konnte man ſich nicht auf Gefahr bey der Entdeckung berufen. Deſtomehr beſtand Fox darauf, wenigſtens den Bericht des Spaniſchen Geſandten zu ſehn, und fragte, ob man es auch Muth nennen wolle, wenn man einer Unterſuchung widerſtände, und ſich bloß hinter ſeinen Charakter flüchtete? Er führte viel Sinnreiches an ſowohl über die Urſachen als über die Wirkungen der Kriege, und über die Vaterlandsliebe. Unter andern behauptete er, was er ſelbſt einen ſcheinbar paradoxen Satz nannte, daß nehm-

lich die Ehre einer Nation mit gröſſerer Gefahr und Koſten als irgend ein anderer Gegenſtand von Intereſſe vertheidigt werden müßte; „denn, ſagte er, „fängt eine Nation bloß wegen zu erlangender Vor„theile einen Krieg an, und ſie calculirt hernach Ge„winn und Verluſt, ſo wird ſie finden, daß die Koſ„ten des allerglücklichſten Kriegs die Vortheile weit „überwiegen. Kein Krieg, wo man neue Beſitzun„gen, neue Eroberungen, Vergröſſerung von Macht „und Reichthümer im Proſpect hat, iſt daher poli„tiſch, dahingegen ein Krieg, unternommen um den „Charakter und die Ehre einer Nation zu rächen, „das ſicherſte Mittel iſt, den Segen des Friedens zu „erlangen, und ungeſtört zu genieſſen. Ein ſolcher „Krieg iſt höchſt politiſch.“ Der Redner ſagte, daß wenn es glaublich wäre, daß man in Spanien groſſe Zurüſtungen gemacht habe, ohne daß die Brittiſchen Miniſter es erfahren, ſo ſey der Umſtand doch wahrlich für ſie nicht ehrenvoll. Es wurde endlich wegen Mittheilung dieſes Berichts geſtimmt, da denn 121 Stimmen dafür, und 213 dawider waren. Es geſchah noch ein letzter Verſuch, daß das bloſſe Datum dem Hauſe mitgetheilt werden möchte; aber auch dieß Verlangen wurde durch eine Mehrheit von 84 Stimmen verworfen.

Die

Die Oppoſitionspartey, mit andern Waffen verſehn, that jedoch einen neuen Angriff. Mr. Francis machte den Antrag, daß dem Hauſe eine Nachricht von allen ſeit dem letzten Frieden nach Spanien beſtimmten Brittiſchen Geſandten, von den Tagen ihrer Ernennung und den zu ihrem Gehalt gezogenen Summen vorgelegt werden möchte. Er zeigte die Nothwendigkeit für das Intereſſe Britanniens einen Geſandten und keinen bloßen Geſchäftsführer in Spanien, ſo wie überhaupt bey allen großen Höfen zu haben; denn der erſtere könne wenn er wolle mit dem Miniſter reden, ja im Nothfall ſelbſt vom Monarchen Audienz verlangen; ferner mache ihm ſein Rang, ſein Aufwand, und ſein Geſellſchaftszirkel fähig, manches zu erfahren, was dem Geſchäftsführer ganz verborgen bliebe. Zu einem Brittiſchen Geſandten in Spanien wären nicht große Titel durchaus erforderlich, weil die Spanier mit einem Gentleman auch zufrieden wären, wenn er nur dieſen Namen wahrhaft verdiente; denn die Klugen dieſer Nation hätten ihre Begriffe über den neuern Adel und deſſen Entſtehung längſt geformt, und wüßten, daß ein König wohl die Gewalt hat einen Edelmann, aber nicht einen Gentleman zu machen. Der Redner erzählte

ſodann vorläufig die auffallende Geſchichte der Engliſchen Geſandtſchaften in Spanien in den letztern ſieben Jahren. Lord Mount Stuart ſey im Jahr 1783 dazu ernannt worden, wäre aber nie in Madrid geweſen; eben ſo ſein Nachfolger Lord Cheſterfield, der nicht weiter als nach Paris gekommen ſey, wo er zwey Jahre zugebracht, und der Nation 15,000 Pf. St. gekoſtet habe, obgleich ſein Vorgänger Lord Mount Stuart ſo edelmüthig geweſen, den Gehalt, als unverdient, auszuſchlagen. Der nächſtfolgende, Mr. Eden, jetziger Lord Auckland, ſey wirklich dreyzehn Monate in Madrid geweſen, wofür er bey der Rückkunft wegen ſeiner daſelbſt geleiſteten Dienſte, eine Penſion von 2000 Pf St. jährlicher Einkünfte, erhalten habe. Mr. Fitzherbert, ſein längſt ernannter Nachfolger, habe auch noch Spanien nicht geſehn, ſo ſehr auch ſeine Gegenwart, wie die Erfahrung jetzt lehre, daſelbſt nothwendig geweſen wäre. Alle dieſe Geſandten hätten in ſieben Jahren der Nation 35,000 Pf. St. gekoſtet, und nur ein einziger habe dreyzehn Monat lang wirklich Dienſte geleiſtet. Der Redner wünſchte, daß dieſerhalb beſtimmte Regeln unter der Autorität des Parlaments gemacht werden möchten, damit die Miniſter nicht die Erlaubniß hätten, ihre Freunde

de auf Koſten der Nation nach Wohlgefallen herum reiſen zu laſſen. Die Vorlegung der von Mr. Francis verlangten Papiere wurde bewilligt; allein ſein Antrag, den König zu bitten, Verfügungen zu treffen, daß die Geſandtſchaftspoſten an fremden Höfen von den dazu ernannten Perſonen gehörig verwaltet würden, wurde mit 95 Stimmen gegen 59 verworfen.

Die auf die Tafel des Hauſes gelegten Papiere rechtfertigten jedoch vollkommen die den Miniſtern gemachten Vorwürfe der Oppoſitions-Parthey. Hier iſt davon ein aus dem Journal des Unterhauſes Band 41. S. 640 genommener Auszug: Lord Mount Stuart war den 12ten März 1783 zum Geſandten in Spanien ernannt worden; er ging nicht hin, nahm aber auch keinen Gehalt. Der Graf Cheſfield, ernannt den 1ſten Januar 1784, hatte aus dem Schatz der Nation erhalten 2400 Pf. St. zu Silbergeräthe, 1500 Pf. St. zur Equipage, 100 Pf. St. wöchentlich als ſeinen beſtimmten Gehalt, und 1600 Pf. St. jährlich zu außerordentlichen Ausgaben. Er bezog alſo in Paris, ohne den Spaniſchen Boden betreten zu haben, bis zum 13ten März 1786, 14,969 Pf. St. 10 Schilling 10 Pence,

Lord Auckland wurde den 5. July 1787 ernannt, kam aber erſt den 5. May 1788 nach Madrid, das er den 2ten Juny 1789 wieder verließ. Er erhielt 1500 Pf. St. zur Equipage und 7500 Pf. St. jährlich, und zwar war ihm dieſer Gehalt vom 5ten July 1787 bis zum 24ſten November 1789 mit 17,920 Pf. St. 10 Schilling und 6 Pence ausgezahlt worden. Dem am 25ſten November 1789 zum Geſandten beſtellten Mr. Fitzherbert hatte man ebenfalls 1500 Pf. St. zur Equipage, und 7500 Pf. St. Jahrgehalt beſtimmt, wovon er bis zum 5ten April 1790, 2,712 Pf. St. 6 Schilling und 6 Pence erhalten hatte. Es war mithin erwieſen, daß die faſt beſtändig abweſenden Brittiſchen Geſandten in Spanien in den letztern Jahren der Nation 35,602 Pf. St. 7 Schilling und 10 Pence gekoſtet hatten; eine Summe, die mit Zuziehung der Koſten des Brittiſchen wirklichen Geſchäftsführers in Madrid, und deſſen außerordentlichen Rechnungen, ferner der Geſandſchafts-Secretaire, ſo wie der Conſuls zu Madrid, Cadix, Carthagena und Corunna, bis auf 85,825 Pf. St. 6 Schilling und 1 Pence geſtiegen war.

Es wurden noch mancherley Geſetze gemacht, und einige alte widerrufen, worunter auch die bar-

bariſche Strafe war, die Weiber wegen gewiſſer Verbrechen zu verbrennen. Der Alderman Hamet brachte dieſer allgemein getadelten, aber immer vernachläßigten Sache wegen eine Bill ins Unterhaus, der man einſtimmig ſowohl hier als im Oberhauſe beypflichtete, wodurch denn jene abſcheuliche Gewohnheit abgeſchaft wurde.

Die Sitzung des Parlaments wurde endlich am 10ten Juny geſchloſſen. In der Rede des Königs vom Thron zeigte er ſein Verlangen nach Frieden, aber auch ſeinen feſten Entſchluß die Ehre der Krone zu behaupten, und die Rüſtungen zum Kriege mit Nachdruck fortzuſetzen. Er ſagte zu den Mitgliedern des Unterhauſes: „Der Flor und Wachs„thum unſrer Manufakturen, unſrer Handlung und „Schiffahrt, die vermehrte Beſchützung und Si„cherheit der entfernten Beſitzungen des Reichs, „die getroffenen Verfügungen zu einer guten Re„gierung in Indien, die Vermehrung der öffentli„chen Einkünfte, und die Gründung eines bleiben„den Syſtems zur allmähligen Verminderung der „Nationalſchuld, haben die beſten Beweiſe von Ih„rer Entſchloſſenheit gegeben, alle Schwierigkeiten „zu beſiegen; auch haben die geſetzliche Treue, der

„Nationalgeiſt, die Induſtrie, und der unterneh„mende Muth meiner Unterthanen Ihre Bemü„hungen unterſtützt.“

Das Parlament wurde nun der Form wegen bis zum 3ten Auguſt prorogirt, allein den folgenden Tag darauf durch eine königliche Proclamation für ganz aufgehoben erklärt, und die nöthigen Befehle in allen Provinzen von England und Schottland zu einer neuen Parlamentswahl ertheilt. Der Verſammlungstag wurde, anfangs auf den 10ten Auguſt, hernach auf den 12ten October, und endlich auf den 25ten November angeſetzt.

Zweyter Abschnitt.

Geschichte der Regierung.

Auswärtige Angelegenheiten. Gleichgültige Behandlung des Französischen Senats von Seiten der Brittischen Minister. Achtungsvolle Behandlung der Belgier. Erbschaft des Kaisers Leopold. Verbreiteter Geist der Freyheit und des Aufruhrs. Glückswechsel von Spanien. Das Sinken der päpstlichen Größe. Englands Lage in Rücksicht auf Rußland und Portugal. Geringe Harmonie im Cabinet zu St. James. Unruhen in Irland. Administration des neuen Vicekönigs, Grafen von Westmoreland. Verstärkung der Regierungs-Partheyen in England und Irland, durch Creirung neuer Pairs. Königliche Proclamation zur Aufhebung des alten Parlaments und zur Zusammenberufung eines neuen. Hauptzüge der heutigen Politik in Europa. Verfahren der Regierung in Ansehung Belgiens und des drohenden Kriegs in Deutschland. Parallele zwischen dem neuen politischen Zustand von England und Frankreich. Geschäfte des Herzogs von Orleans in England. Entschluß der Regierung zur Festsetzung einer neuen Constitution in Canada, und ihre Maasregeln zur Erhaltung der neuen Colonie in Botany-Bay.

Bay. Meuterey einer sehr außerordentlichen Art auf einem königlichen Schiffe, und dadurch fehlgeschlagener Entwurf, Brodfruchtpflanzen nach den Westindischen Inseln zu bringen. Neuer Versuch zu diesem wohlthätigen Zweck. Vorgeschlagene Gnadenacte im Conseil verworfen. Verbesserungen beym Seewesen. Die Königin Charlotte, ein neues Kriegsschiff von 110 Canonen. Königliche Forderung an die Nationalversammlung in Frankreich. Ausbruch einer großen Fehde mit Spanien. Klagschrift des Lieutenants Mears der Regierung übergeben, und dessen umständliche Erzählung der von den Spaniern erlittenen Kränkungen. Große Kriegsrüstungen der Engländer und Spanier verbunden mit Negociationen. Politik der Brittischen Minister. Förmliche Erklärung des Spanischen Hofes anstatt einer Genugthuung. Frankreichs Theilnahme an diesem Streit. Kreutzen der Englisch-Holländischen und Spanischen Flotten an den Küsten. Grausame Mißhandlung des Englischen Seeofficiers M'Donald von Seiten der Spanier, in England als eine Nationalsache betrachtet. Veränderter Kriegsplan der Regierung. Rückkehr der großen Englischen Flotte im Hafen und Absendung des Admiral Cornish nach Westindien. Geschlossener Friede. Convention mit Spanien in acht Artikeln. Manillische Ranzionsgelder. Abschied des obersten Befehlshabers Admiral Howe von der Flotte und deren Trennung. — Statistische Nachrichten.

Die

Die Aufmerkſamkeit der Brittiſchen Regierung auf die auswärtigen Angelegenheiten war nie größer als jetzt. Die Folgen der Franzöſiſchen Revolution, der Krieg in Norden, die Unruhen in Belgien, und der Tod des Kayſers Joſeph, waren alles Begebenheiten, womit das nahe oder das ferne Schickſal Britanniens verbunden war. An keinem Hofe in Europa war man mit der Revolution in Frankreich zufrieden. Die Demüthigung, die ein mächtiger Monarch von ſeinen Unterthanen erlitten hatte, mußte allen Königen mißfallen, von denen keiner im gewiſſern Beſitz der Alleingewalt war, als der noch vor einem kurzen Zeitraum durch Heere und Flotten ſo furchtbare Ludwig XVI. Die Miniſter ſämmtlicher Höfe, Theilhaber der Macht ihrer Fürſten, hatten gleiche Geſinnungen, und man beeiferte ſich gleichſam um die Wette der Nationalverſammlung entweder Verachtung, oder doch Kaltſinn zu zeigen, und ihre Geſetze zu verſpotten. Es war natürlich, daß Perſonen, die den Deſpotiſmus mit Glimpf betrachteten, die der blinden Befolgung ihrer Befehle gewohnt waren, und ſtündlich die große Wirkung der herrſchenden Macht ſahen, eine nahe Gegenrevolution in Frankreich nicht allein für

höchſt

höchst wahrscheinlich, sondern ihren für den König glücklichen Erfolg auch für gewiß hielten. Der Philosoph mit der Weltgeschichte in der Hand belächelte jedoch diese Erwartung, da hier nicht von einem leicht wieder zu unterjochenden Völkchen, sondern von einer mächtigen, streitbaren und sehr cultivirten Nation die Rede war; nicht von einer Revolution zu Gunsten dieses oder jenes Beherrschers, sondern von einem Wechsel der errungenen süßen Freyheit gegen die alte Sklaverey; von einem Tausch, der nicht ideal war, sondern dessen Annehmlichkeit fünf und zwanzig Millionen Menschen stark fühlten, und zu verfechten bereit waren. Man findet kein Beyspiel in den Jahrbüchern der Menschen, daß wenn bey einer Nation der Geist der Freyheit einmahl entstanden ist, er sogleich getödtet werden könne. Die Flamme der Freyheit ist hier dem himmlischen Feuer ähnlich, das durch die Zeit vergehn, aber nicht durch Gewalt vertilgt werden kann. Die Sinne täuschten bey diesem Vorfall den Verstand der Menschen. Ein leidender Monarch, eine tief gebeugte königliche Familie, zahlreiche Beamten die ihre Stellen, klagende Priester die ihre Einkünfte, schreyende Mönche die ihre Kutten, und wüthende Edelleute die ihre Titel verlohren hatten, verbun-

den

den mit dem beredten Geſchrey Ariſtokratiſcher Schriftſteller; alles dieß formirte eine Maſſe von Tumult, deſſen Wichtigkeit deſto täuſchender war, da während der Zeit, daß Tauſende von ohnmächtigen Menſchen tobten, Millionen ohne Geräuſch handelten, und die Staatsmaſchine immer fortrückte.

Die Erwartung der Gegenrevolution in Frankreich war indeß an faſt allen Europäiſchen Höfen die Baſis der Staatsoperationen. Dieß war auch der Fall in England. Vergebens ertönte in der Franzöſiſchen Nationalverſammlung das Lob Englands; vergebens geſchahen von ihr Schritte ſich dem Brittiſchen Miniſterio zu nähern; man that als ob man ſie nicht bemerkte. Dieſe gleichgültige Behandlung oder vielmehr Mißhandlung eines mächtigen Staats, der in kurzen vielleicht mehr Einfluß auf die Schickſale Europens haben dürfte, als je ein Franzöſiſcher Monarch gehabt hat, war deſto auffallender, da die Brittiſchen Miniſter zu eben der Zeit die Empörung der Belgier begünſtigten, und den Ständen dieſer Provinzen eine unverdiente Achtung bewieſen. Denn nie wurden die erhabenen Nahmen Freyheit und Patriot mehr geſchändet, als von dieſen Deſpoten, die theils in unwiſ-

ſenden

ſenden bigotten Prieſtern des 16ten Jahrhunderts würdig, theils in von ihnen beherrſchten Edelleuten, theils in ränkevollen Männern beſtanden, die nichts zu verlieren hatten, und durch ihre Künſte das Volk nach Bären-Art leiteten. Die willkürliche Gewalt, ihrer Natur nach gewöhnlich nicht biegſam, ſondern ſehr hart, iſt ſo wie alle harte Dinge leicht dem Zerbrechen unterworfen.

Bey den Fehden in Holland verfuhr der ſogenannte Patriot wenigſtens nach Grundſätzen; die Machthaber zeigten ihre Deſpotie nur gegen die Anhänger von Oranien, die Landesgeſetze aber blieben unverletzt. Nicht ſo in Belgien, wo die wahren Patrioten ſogleich wüthend verfolgt wurden, wo der ſtumpfe Aberglaube ſeinen Thron aufſchlug, und wo man der vernünftigen Geſetze ſpottete. Mit dieſer Handlungsart, die man ſich nicht ſchämte, Freyheit zu nennen, hörten ſehr geſchwind die guten Wünſche auf, die man in ſo vielen auswärtigen Ländern gleich anfangs für das Glück dieſer neuen Republicaner gethan hatte. Jeder Monat ſahe blutige Scenen, wahnſinnige Auftritte in Menge; kein Monat aber, keine Woche, kein Tag zeichnete ſich durch irgend ein weiſes Geſetz aus.

Man

Man äffte hier Frankreichs neues Betragen in den unweſentlichſten Dingen nach, die wahrhaft großen Handlungen aber des dortigen Senats, die ewig in den Jahrbüchern der Menſchheit glänzen werden, blieben unnachgeahmt. Man ſchmeichelte ſich mit eben ſolchem Erfolg, als die verbundenen Americaner gehabt hatten, die ſich auch von einem mächtigen Reiche losriſſen. Welch ein Unterſchied aber zwiſchen den handelnden Perſonen! In dem einen Lande leiteten die großen Männer, Franklin, Waſhington, Hancock und andre die Maaßregeln des Widerſtandes und die neue Geſetzgebung, in dem andern Lande ſahe man durch einen ſeltſamen Contraſt an der Spitze des empörten Volks verächtliche Menſchen: einen van der Noot und van Eupen, in Begleitung dumpfſinniger Mönche. Die Belgier beſtätigten den Satz, daß da wo alle herrſchen wollen, alle Sklaven ſind. Wenn eine ſolche Regierung, ſelbſt von auswärts unterſtützt, ſich lange behaupten könnte, ſo würde ſie eine Satyre auf die Cultur unſers Zeitalters ſeyn. Endlich fingen, nicht die Belgier, denn dieſe waren mit Blindheit geſchlagen, ſondern die Staatsmänner und Politiker auswärtiger Nationen an, die Macht der Oeſterreichiſchen Monarchie, und die geringe

Wahrſcheinlichkeit zu berechnen, ob man in Wien den Verluſt ſo blühender Provinzen bey dem Beſitz der Wüſteneyen von Servien leicht vergeſſen könnte.

Indeſſen trat der Kayſer Leopold ſeine ſchreckliche Erbſchaft an, ſchrecklicher wie vielleicht je eine zum Loos irgend eines Sterblichen gefallen war. Alle Provinzen ſeines neuen Reichs mehr oder weniger unruhig, einige in dämmernder Empörung, andre bereits in Waffen, die mit großem Glück geführt wurden, und gewaltige Beſchützer fanden: ferner aufgeopferte Heere, eine ungewiſſe Kayſerkrone, widerſinnige Geſetze, und eine Trotz der drükkenden Kriegsſteuer nicht gefüllte Schatzkammer; hiezu ein verheerender Krieg mit einem barbariſchen Feinde, und die nachdrucksvollen Drohungen eines mächtigen Nachbarn, der völlig zum Kampf gerüſtet mit ſieggewohnten zahlreichen Heeren an den Gränzen von Böhmen ſtand.

Der Geiſt der Freyheit breitete ſich wie die Strahlen der Sonne in großer Geſchwindigkeit über Europa aus. Die Nationen aber, des blendenden Lichts ungewohnt, und noch von den obern Stufen der Cultur entfernt, verkannten ihn faſt

alle,

alle, und ſo entſtand der Geiſt des Aufruhrs, der in Holland noch ſchlummerte, in Belgien raſete, und in vielen Gegenden von Deutſchland und Italien, ja ſelbſt in der für frey gehaltenen Schweiz ſich jetzt zeigte, allein ſo wie alle Geiſter der Finſterniß bald wieder verſcheucht wurde. Die Freyheit iſt eine Pflanze, die nicht unter jedem Himmel gedeiht.

In keinem Reiche aber war man ſo ſehr beſorgt, dieſen Freyheits-Meinungen den Eingang zu verſperren, als in Spanien, wo man die großen Franzöſiſchen Begebenheiten aus den öffentlichen Blättern des Landes wegließ, den Einwohnern die fremden Zeitungen und fliegenden Schriften unterſagte, und endlich ſelbſt das Leſen der Franzöſiſchen Bücher verbot. Die Spanier fanden zwar Mittel, das Geſetz zu übertreten, allein durch das bürgerliche und geiſtliche Joch zu Boden gedrückt, hielten ſie ſich ruhig. Der Wechſel der Monarchien von Frankreich, England und Spanien ſtellt in Rückſicht ihres Zuſtandes vor zwey hundert Jahren und jetzt, ein erſtaunliches Bild dar. Frankreich war damahls ſo wie noch ganz kürzlich der Sitz der Sklaverey. In England regierte Heinrich VIII

als Deſpot, da das Parlament den Umfang ſeiner Macht nicht kannte, für die wahre Freyheit keinen Sinn hatte, und vor dem Tyrannen zitterte. Es bedurfte nur eines Winks vom Monarchen, und dieſer kriechende Senat machte den alle Freyheit der Bürger vernichtenden Beſchluß, daß des Königs bloſſe Proclamationen die nehmliche Kraft als Parlaments-Acten haben ſollten. In eben dieſer Zeit waren die Spanier die freyeſte Nation in Europa. Ihre Cortes widerſetzten ſich muthig der Ausdehnung der königlichen Gewalt; ſie übergaben Vorſtellungen, worin der reine Geiſt der Freyheit athmete, voll der kühnſten Ausdrücke, und zwar thaten ſie dieß gegen Carl V, den ehrſüchtigſten und mächtigſten aller Monarchen, die je den Spaniſchen Scepter führten.

Man erlaube hier eine durch den Glückswechſel der Staaten erzeugte Bemerkung. Dieß ſchöne Land war das Peru und Mexico der Vorwelt. Die Entdeckung deſſelben von den Phöniciern und die Unterdrückung der uncultivirten Eingebornen, die gezwungen wurden, in ihren eignen Bergwerken zum Vortheil für Fremde zu arbeiten, iſt ein genaues Gegenſtück von der Geſchichte des Spaniſchen

Ame-

America. Die Phönicier waren nur allein mit der Seeküſte von Spanien bekannt; der Ehrgeitz ſowohl als die Geldgier führte die Waffen von Carthago und Rom im Innern des Landes, und hier fand man faſt allenthalben den Boden mit Kupfer, Silber und Gold geſchwängert, ſo daß ein einziges Bergwerk unweit Carthagena täglich 25,000 Drachmen Silber, und die Provinzen Gallicien und Luſitanien jährlich 20,000 Pfund Gold einbrachten.

Von allen Europäiſchen Monarchen aber erlitt in dieſen Zeiten der Unruhe nächſt dem Könige von Frankreich keiner ſo viel Kränkungen, als der Papſt, den man ſelbſt in catholiſchen Ländern anfing, den Biſchof von Rom zu nennen. Dieſe herabwürdigende Benennung, die in unſerm Jahrhundert ſich keine proteſtantiſche Regierung in ihren Staatsſchriften erlaubt hatte, mußte Pius VI jetzt in den Decreten der Franzöſiſchen National-Verſammlung leſen; ſie erſcholl in Paris, in eben der Stadt, wo man dem Römiſchen Stuhl zu Gefallen vor zwey hundert Jahren durch die ewig berüchtigte Bluthochzeit die Menſchheit entehrt hatte. Man verlor nicht allein die gewohnte Ehrfurcht, ſondern ſelbſt alle Achtung für den Statthalter Chriſti, und

für ſeine Macht. Seine Bullen wurden verlacht, ſeine Heiligen aus ihren Plätzen geworfen, ſeine Marien-Bilder in die Münze geſchickt, ſeine Abſolutionen hatten alle ihre Kraft verloren, und ſeine Indulgenzen wollte man nicht umſonſt haben. Selbſt ſeine Unterthanen verſchmäheten ſeine Nachſicht, verkannten ſeinen ſonſt ſo ſehr geſuchten Segen, und konnten nur mit großer Mühe durch die vereinigte politiſche Macht und Prieſterkraft von Rebellion zurückgehalten werden.

Das Loos der Völker in Süden und in Norden war Uneinigkeit. Die von den Britten wegen ihres Handels ſo ſehnlich gewünſchte Harmonie mit Rußland war um keinen Schritt näher gekommen; vielmehr war das beyderſeitige Vertrauen der Höfe von London und Petersburg ſchwächer wie zuvor. In Portugal, das man immer wie eine Brittiſche Handels-Provinz betrachtet hatte, war auch ſeit dem Americaniſchen Kriege der vorige Einfluß der Engländer ſehr verringert worden, und nichts war geſchehn, ihn wieder zu gewinnen.

In dem ſeit einigen Jahren uneinig geweſenen Cabinett zu St. James herrſchte auch jetzt noch

keine größere Harmonie. Der Großkanzler Lord Thurlow ſowohl als Lord Camden, der Präſident des geheimen Conſeils, waren ſelten mit dem Miniſter Pitt einverſtanden, und gaben auch davon öffentlich mannigfaltige Beweiſe; auf ihre Seite trat auch der Herzog von Richmond. Der König zeigte ſich als einen Freund ſeiner neuen Bundsgenoſſen, Pitt hingegen nahm an ihrem Intereſſe nur geringen Antheil. So war im Anfang des Jahres die Lage des Cabinetts, und ſo blieb ſie auch im ganzen Lauf deſſelben.

Der Geiſt der Unruhe und der Widerſetzung, der über einen ſo großen Theil von Europa ſchwebte, hatte ſeinen Flug zwar nicht nach England genommen, allein Irland hatte er auch beſchattet. Dieß Königreich hatte ſeit einigen Jahren den Operationen der Regierung mehr Hinderniſſe in den Weg gelegt, und den Miniſtern mehr Unruhe gemacht, als alle dem Brittiſchen Scepter unterworfene Länder zuſammen genommen. Der mit ſo viel wohlthuender Macht als Ehre verbundene Einfluß der Vice-Könige in beiden Parlaments-Häuſern war ſeit dem Americaniſchen Kriege immer mehr und mehr geſchwächt worden. Man hatte Vergnügen gefunden,

ſie nicht allein im Senat, ſondern auch durch allerhand Privat-Maaßregeln zu demüthigen. Die Brittiſchen Großen ſehnten ſich daher nach dieſer glänzenden Würde *) nicht ſo wie ſonſt. Der Marquis von Bukingham hätte ſie jedoch länger behauptet, wenn nicht eine ſehr ſonderbare Krankheit ſeiner Adminiſtration ein Ziel geſetzt hätte. Die Knochen in ſeinem Körper verzehrten ſich; ein Unfall, der den Kranken zwar nicht mit dem Tode, aber mit einer Umſtaltung der menſchlichen Geſtalt bedrohte. Der Vice-König ging daher nach England zurück. Ihm folgte der Graf von Weſtmoreland, ein Mann von ſehr mäßigen Talenten aber von vornehmer Geburt. Der Staats-Secretair, oder eigentlich der erſte Miniſter, aber war Mr. Hobart, der viel Fähigkeiten beſaß.

Die

*) Man hat in Deutſchland keinen rechten Begriff von einem ſolchen Poſten, und vergleicht die Vice-Könige von Irland und Sicilien mit den Gouverneurs der Deutſchen Provinzen; allein der Unterſchied iſt ſehr groß. Zu den Vorrechten eines Vice-Königs von Irland gehören unterwürfige Ceremonien, eine königliche Pracht und eine Leibwache. Seine Wohnung iſt im Königlichen Pallaſt; er kann nach Gefallen Staats-Aemter vergeben, Ritter ſchlagen, und ſelbſt die zum Tode verdammten Miſſethäter begnadigen.

Die neue Adminiſtration erlitt gleich in den erſten Tagen eine Kränkung, die den Volksſinn anzeigte. Es war eine alte Sitte, die Vice-Könige beym Antritt ihrer Regierung mit dem Bürgerrecht von Dublin zu beſchenken. Jetzt wurde dieſer Gebrauch zum erſtenmahl ausgeſetzt. Um die Macht der Krone zu vermehren, hatte man in den beiden letzten Parlaments-Sitzungen ſechszehn neue Pairs creirt, das heißt ſechszehn Anhänger der Regierung in einer Verſammlung, wo ſelten mehr als zwanzig gegenwärtig ſind. Solche Promotionen, wenn nicht weltbekannte Verdienſte ſie rechtfertigen, waren von jeher ſowohl in Groß-Britannien als in Irland der Nation verhaßt, weil ſie die Miniſterial-Abſichten nur zu deutlich zeigten; auch ſetzte unter der Regierung der Königin Anna die Creirung von zwölf Pairs ganz England in Bewegung. Da in Irland nur ſehr begüterte Männer dazu genommen wurden, die ſämmtlich auf Parlaments-Wahlen Einfluß hatten, ſo brachten dieſe ſechszehn neue Pairs nach einer Berechnung wenigſtens vier und ſechszig der Regierung zugethane Mitglieder ins Unterhaus. Hier in dieſer Verſammlung von drey hundert Senatoren ſaßen außerdem hundert zwey und vierzig theils in Aemtern ſtehende, theils

von der Krone penſionirte Mitglieder, und dennoch fanden jetzt die Entwürfe und Maaßregeln des Miniſters oft heftigen Widerſtand. Man vermehrte daher ſowohl die Beſoldungen, als die Penſionen, und ſchuf neue Aemter. Um die hiezu erforderlichen Summen zu erlangen, wurde die Pairs-Würde, obgleich ſehr insgeheim, verkauft. Dieſer Handel aber wurde durch den nicht genug bezahlten Vermittler ruchbar, und der Redner Grattan trug im Februar im Unterhauſe auf eine ernſtliche Unterſuchung dieſer Sache an, wobey er ſich auf einen ähnlichen Fall in England bezog, wo unter der Regierung Carl I der Herzog von Bukingham wegen einer für 10,000 Pf. St. verkauften Pairſchaft von dem Brittiſchen Unterhauſe als ein Verbrecher angeklagt worden war. Dieſem Unruhe drohenden Antrag widerſetzte ſich jedoch die ganze Phalanx der Penſioniſten, und ſo wurde er mit 144 Stimmen gegen 88 verworfen.

Im Irländiſchen Oberhauſe ſchlug Lord Portarlington eine Adreſſe an den König vor, um die Miniſter in Schranken zu halten, allein auch dieſe verwarf man, da denn acht Pairs durch eine förmliche Proteſtation ſich von aller Verantwortung gegen

gen die lebende Welt und Nachwelt befreyeten. Eben ſo ſchlechten Erfolg hatten die Vorſchläge zur Reform der geiſtlichen Gerichts-Höfe und Stiftungen, da die Regierung beſchloſſen hatte, hierin keine Aenderung zu bewilligen, ſo lange die Biſchöfe ihre Anhänger blieben. Nur mit vieler Mühe entging der Ober-Richter von Irland, Lord Clonmell, einer ſchimpflichen Anklage im Unterhauſe, wobey ihn ſeine Freunde zwar durch ihre Stimmen ſchützten, aber nicht durch ihre Reden vertheidigten. Dieſer Mann verbarg ſo wenig ſeinen Wunſch, die Freyheit ſeines Vaterlandes zu vernichten, daß er öffentlich erklärte, er hoffe noch den Tag zu erleben, wo keine Druckſchriften über die Maaßregeln der Regierung mehr geduldet werden würden. Indeſſen häuften die Irländer ihre Forderungen, um ihr Königreich ſo ſelbſtſtändig als möglich zu machen; unter andern verlangten ſie ein uneingeſchränktes Münz-Recht, da ſie bisher zwar Kupfermünzen, aber keine Silber- und Goldmünzen ſchlagen durften. Die Patrioten dieſes Landes beriefen ſich auf die Nothwendigkeit, alles nach feſten Grundſätzen einzurichten; ſie ſagten, daß die Brittiſchen Miniſter Irland wie ein politiſches Laboratorium betrachteten, wo man allerhand

hand Experimente mit der Conſtitution, mit den Geſetzen, mit den beiden Parlaments-Häuſern und mit dem Volk verſuchte, wobey zwar Gold gewonnen würde, das man aber ſogleich wieder für Inſtrumente auslegte. Obwohl von einer neuen Parlaments-Wahl für die Regierung mehr zu fürchten als zu hoffen war, und der Entſchluß auch im Conſeil ſtark beſtritten wurde, ſo war man doch genöthigt, es endlich zu diſſolviren, und ein neues zuſammen zu rufen.

In England hatte die Regierung ebenmäßig Sorge getragen, ihre Macht zu verſtärken. Es wurden Engländer, Schottländer und Irländer zu Brittiſchen Pairs ernannt, die jetzt die Titel Baron Fife, Baron Grimſtone, Baron Mulgrave, Baron Douglas, Baron Harewood und Baron Lichtfield führen; der letztere hat in Irrland den Titel Graf Donnegal, und gehört zu der vormahls ſo mächtigen Familie dieſes Landes. Ferner ernannte der König die Lords Digby, Lovaine und andre zu Grafen. Man erinnerte ſich bey dieſer Gelegenheit der Worte des berühmten Seldon; „Das Machen neuer Lords verringert den Werth „von allen übrigen. Es verhält ſich mit dieſem „Adel-

„Adel-Geſchäfte ſo wie mit jenem Bilde des heili„gen Nicolas. Es wollte dem Landmann nicht in „Kopf, das neue Bild dieſes Heiligen zu verehren, „das von ſeinem eignen Pflaumenbaume gemacht „war, obgleich er bey dem alten hölzernen Bilde „keine ſolche Zweifel gehabt hatte. Wir ehren die „alten Lords, weil wir ihren Urſprung nicht kennen.“ Von der Regierung König Wilhelm I bis zum Tode Wilhelms von Oranien, in einem Zeitraum von ſechs hundert und ſechs und dreißig Jahren, wurden in England 533, und in Irland 201 Pairs gemacht; von der Regierung der Königin Anna aber bis zum Jahr 1790, in neun und achtzig Jahren, machte man 276 Engliſche, und 289 Irländiſche Lords, von welchen 565, nur dreißig von beſagter Königin, die übrigen aber alle von der Haanöverſchen Linie ernannt wurden.

Der König hob am 11ten Junius das alte Parlament auf, und berief ein neues durch folgende Proclamation:

„Georg König,

„Nachdem Wir mit Anrathen Unſers ge„heimen Raths es für ſchicklich halten, das ge„genwärtige Parlament, welches bis auf den

zten

„3ten Auguſt prorogirt ſtehet, aufzuheben, ſo er„öffnen Wir hiedurch Unſre königliche Willens-Mei„nung, und diſſölviren beſagtes Parlament dergeſtalt, „daß die geiſtlichen und weltlichen Lords, die Ritter, „Bürger und Commiſſarien von Landſchaften und „Städten des Unterhauſes hiermit von ihrer Gegen„wart und Verſammlung auf den Dienſtag des be„ſagten 3ten Auguſts freygeſprochen werden. Und „da Wir entſchloſſen ſind, ſo bald als möglich Unſer „Volk zu verſammeln, und ſeinen Rath im Parla„ment zu vernehmen; ſo machen Wir hiermit allen „Unſern geliebten Unterhanen auch Unſern königli„chen Willen und Wohlgefallen bekannt, ein neues „Parlament zu berufen; und erklären hiermit fer„ner, daß, auf Anrathen Unſers geheimen Raths, „heute Unſerm Großkanzler von Großbrittannien „Befehl ertheilt worden iſt, in gehöriger Form die „Circularbriefe zur Berufung eines neuen Parla„ments auszuſchreiben, welche vom Sonnabend, „den 12ten Junius datirt, und am Dienſtag, den „10ten Auguſt wieder zurückgeſendet ſeyn ſollen. „Gegeben an Unſerm Hofe zu St. James, den „11ten Junius 1790, im 30ſten Jahre Unſerer „Regierung.“

Gott erhalte den König!

Eine

Eine ähnliche Proclamation wurde auch zur Wahl der ſechszehn Pairs für Schottland abgeſchickt.

Unentſchloſſenheit, Zögerung, und eine ſtolze Aufſtellung von Macht, ohne deren zweckmäßigen Gebrauch, ſind die Hauptzüge der heutigen Politik in Europa. In allen Ländern ſieht man die Materialien zum Kriege, aber keine kriegeriſche Operationen. Die Urſachen dieſer überdachten Enthaltſamkeit ſind mancherley. Ein Uebermaaß von politiſchen Künſten, der gegen Bundsgenoſſen nie ſchlafende Verdacht der Unredlichkeit, die Ueberzeugung, daß Allirte nur in dem Verhältniß an fremdem Intereſſe wahren Antheil nehmen, als dieß Intereſſe mehr oder weniger mit dem ihrigen verbunden iſt, und die Beſorgniß, daß der Feind verborgene die gemachten Plane zerſtörende Hülfsquellen haben dürfte; alles dieß macht das Ziehen des Schwerts bedenklich. Man zeigt es, und läßt es in der Scheide. Eine jede Macht wartet auf die Operationen der Bundsgenoſſen; nicht auf deren wörtliche Verſicherungen, ſondern auf ernſtliche die Aufrichtigkeit der Zuſagen beweiſende Thaten. Zu dieſen Bewegungsgründen der Unentſchloſſenheit kommt noch die allgemein verbreitete Furcht

vor

vor innerlichen Unruhen. Man verſtärkt die Truppen, um ſie nicht ſowohl auswärts, als nöthigen Falls zu Hauſe zu brauchen. Aber auch hier iſt man ungewiß, ob das faſt allenthalben unzufriedene Volk nicht die Abweſenheit der militäriſchen Macht benutzen dürfte, und ob bey entſtehenden Empörungen dieſe Soldaten ſich auf die Seite des Fürſten ſtellen, oder ſich als Volksfreunde zeigen werden.

Da die Regierung ihren Einfluß auf die Angelegenheiten von Europa behaupten wollte, ſo wurde der Graf Gower als Bothſchafter eiligſt nach Paris geſandt, und Mr. Fitzherbert, ein Mann von vielen Fähigkeiten, von ſeinem Geſandſchaftspoſten aus dem Haag abgerufen, und zum Geſandten in Madrid ernannt; ſein Poſten in Holland hingegen, der im jetzigen Zeitpunkt für England von der äußerſten Wichtigkeit war, wurde dem Staatsmann Lord Auckland übertragen. Die Brabantiſchen Commiſſarien, die in London ankamen, und ſowohl um Beſtätigung der Unabhängigkeit als thätige Hülfe baten, fanden zwar kein Gehör mit ihren weit getriebenen Forderungen, die der Weisheit ihrer übrigen Proceduren gemäß waren; indeſſen wurde doch der Oberſt Gardener als Brittiſcher Geſchäftsträger

träger nach Brüſſel geſchickt. Auch ertheilte die Regierung ihrem Geſandten in Berlin, Mr. Ewart, Befehl, ſich nach Schleſien zu begeben, um dort bey dem Congreß in Reichenbach gegenwärtig zu ſeyn, der zwey mächtigen Monarchen einen blutigen Krieg, oder einen langen Frieden zuſichern ſollte. Von dem Erfolg dieſes Congreſſes hing auch das Schickſal der Türken, der Schweden, und der Belgier ab. Der Ausgang entſprach der Erwartung. Der König Leopold, voll großer Entwürfe, ſein neues Reich, ſo wie ſein lange beherrſchtes Toſcana zu beglücken: (Entwürfe die nur im Frieden ausgeführt werden konnten:) opferte großmüthig glänzende Eroberungen auf, und der König Friedrich Wilhelm kehrte mit ſeinen zum Kampf ausgezogenen Heeren als glücklicher Schiedsrichter wieder in ſeine Reſidenz zurück. Das Schickſal der Türken war zwar bey dem noch fortdauernden Kriege mit den Ruſſen nicht ganz entſchieden, allein ihre Rettung vom nahen Untergange war vorüber. Sie konnten nun bloß einige Provinzen verlieren; allein der jähe Umſturz des ſich immer mehr und mehr auflöſenden Ottomanniſchen Reichs war für jetzt nicht länger zu beſorgen.

Der König von Schweden hatte indeſſen ſeine Hoffnungen auf das Kriegsglück ganz aufgegeben. So unerwartet er den Krieg mit Rußland anfing, eben ſo unerwartet machte er Friede. Sein ſonderbar erſonnener Vorwand zum Kriege mißglückte in der Ueberzeugung; er überhob ſich daher der Mühe, beym Frieden einen zu erfinden, der für ſeine Bundsgenoſſen und für die Welt befriedigend ſeyn könnte. Die Veranlaſſung zu beiden Handlungen war ſeine Convenienz. Die Ruhmbegierde führte ihn ins Feld, und die endliche Ueberzeugung ſeiner Unmacht, Trotz aller der großen Hülfsmittel, die ihm von auswärts zuſtrömten, nöthigte ihn die Ruhe zu wählen, die ſein an Menſchen ſo ſehr geſchwächtes Volk, jetzt höchſt nöthig brauchte.

Durch den Congreß zu Reichenbach wurde auch der Staab über die Belgier gebrochen, die, auf den Schutz von Preußen, England und Holland geſtützt, unter der Ruthe ihrer Deſpoten ihre Unabhängigkeit von einem fremden Fürſten geträumt hatten. Das Intereſſe ihres vom Pöbel beherrſchten Landes konnte bey dieſen Mächten wohl in keine Betrachtung kommen. Der politiſche Nutzen des gegenwärtigen Augenblicks mußte bey den großen

Ver-

Vermittlern alles beſtimmen; ſie zogen ihre deckenden Schilder zurück, und zeigten den zügelloſen Belgiern den Oelzweig und ihren neuen Herrſcher, der auch jetzt das Oberhaupt des Deutſchen Reichs geworden war.

Die gröſßte Aufmerkſamkeit der Brittiſchen Regierung aber war auf Frankreich gerichtet. Es ſchien, als ob Pitt und die andern Miniſter die Nachricht von einer Contre-Revolution in jenem Lande erwarteten und wünſchten. Außer den wahren oder falſchen politiſchen Gründen waren ſie nicht ohne Beſorgniß, daß die Britten, durch das groſße Beyſpiel der Franzoſen aufgemuntert, unruhig werden möchten, da ihre immer mehr und mehr eingeſchränkte Freyheit mit der ausgedehnten Franzöſiſchen keinen Vergleich aushielt. *) Nie bekümmerte man ſich in dieſer Inſel ſo ſehr um auswärtige Angelegenheiten, als jetzt um die Franzöſiſchen,

*) Und der Verfaſſer von England und Italien, der Lobredner der Brittiſchen Freyheit, iſt als Geſchichtſchreiber gezwungen, dieß zu ſchreiben? Welch ein Wechſel der Dinge!

und da die Engländer, selbst die von den untern Ständen, so gern über ihre Staatsverfassung raisonniren, so fing man an, durch Thatsachen berechtigt, für England nachtheilige Parallelen zu ziehn.

Man war hier mit adelichen Titeln sehr freygebig, zu der Zeit, da man sie in Frankreich alle abschaffte. In England wurde die Test-Acte bestätigt; in Frankreich eine allgemeine Toleranz gegründet. In England bekümmerte man sich um das große Elend der niedern Clerisey nicht, und hielt die Obern der Kirche nicht zu ihren Pflichten an; in Frankreich wurde unter allen Geistlichen eine Art von Gleichheit eingeführt; man erhöhete die Einkünfte der niedern, und verringerte die der höhern Classen, und wies alle an, genau ihre Obliegenheiten zu erfüllen. In England fährt man immer fort, die Auflagen zu vermehren, den Geist der Industrie durch Finanz-Operationen zu unterdrücken, und dadurch eine Menge nützlicher Arbeiter aus dem Königreich zu vertreiben; in Frankreich hat man die Auflagen vermindert, die drückendsten ganz abgeschafft, durch weise Verordnungen die Manufacturen unterstützt, und den Geist der Industrie belebt. In England hat man unter der

jetzigen

jetzigen Adminiſtration das ſchädliche Syſtem der Tax-Verpachtung eingeführt; in Frankreich hat man es abgeſchafft, und die Tax-Pächter entlaſſen. England ſah mitten im Frieden ſeine National-Schuld vermehrt, und hat keine Ausſicht ſie vermindert zu ſehn; Frankreich hingegen hat nahe Hoffnung, die ſeinige ganz zu tilgen. In England hat man die Maxime, daß alles den Staats-Einkünften nachſtehn muß; in Frankreich iſt es ein Fundamental-Geſetz, daß die Rechte des Menſchen und des Bürgers in keiner Rückſicht gekränkt werden können. In England hat man die Proceß-Art durch Geſchworne, dieß große Schild des Bürgers gegen willkürliche Gewalt, der Accise aufgeopfert; in Frankreich aber dieſe Proceß-Art ohne alle Einſchränkung feſtgeſetzt. In England ſitzen im Senat eine Menge Kron-Beamten, die die Majorität nach dem Willen der Miniſter beſtimmen; in Frankreich ſind die Kron-Beamten, ja ſelbſt die Miniſter, aus dem Senat ausgeſchloſſen. In England hat nur ein kleiner Theil der Bürger Repräſentanten, und zwey Drittheil der Wahlſtimmen ſind in den Händen der Ariſtokraten, die ſich um die Volksmeinung nicht bekümmern; in Frankreich hingegen werden die Glieder des Senats von der ganzen

Nation erwählt. In England bemühte man sich aus allen Kräften, die Gewalt der Machthabenden auszudehnen; in Frankreich aber sie einzuschränken.

Beständig war es Maxime der Brittischen Regierung gewesen, sich allen Neuerungen in der Constitution zu widersetzen, wodurch sie sichtbar in Verfall gerathen war, und dieß zu einer Zeit, wo die Franzosen die ihrige umschufen, und eine sowohl politische als religiöse Toleranz gründeten, woran selbst die Juden Theil nahmen, während man dieß Vorrecht in England nicht einmahl den protestantischen Dissenters bewilligen wollte. Man erinnerte sich der Worte des berühmten Franklin: „Der rechtschaffene Staatsbürger ist derjenige, der „auf kein Recht für sich Anspruch macht, das er „nicht mit seinem Nachbar theilen möchte.“ Der als Französischer Patriot und Redner bekannte Cazales sagte bey der großen Debatte in der National-Versammlung, da von der Entfernung der widriggesinnten Minister die Rede war: „Werfen Sie, „meine Herren, die Augen auf England. Kein Mi„nister ist hier sicher, als derjenige, der die Vorrechte „der Krone den Volksrechten vorzieht. Ein feyerlicher

„licher National-Auftritt zwiſchen Fox und Pitt „hob deßhalb alle Zweifel. Der erſtere trat beym „Anfang der Adminiſtration ſeines Gegners als „Verfechter des Volks auf, der letztere wählte die „mit mehr Nachdruck verbundene Rolle eines Mi„niſters der Krone. Der erſtere hatte für ſich die „Stimme der Nation, erklärt durch das Organ ih„rer Repräſentanten, der letztere die durch einen „Kammerjunker erklärte Wahl ſeines Herrn. Das „Parlament murrte; der König verabſchiedete es, „und immer noch regiert Pitt als oberſter Miniſter. „Lernt hieraus ihr Franzoſen! die Vorrechte der „Krone ehren.“

Die vorgeblichen Aufträge des Herzogs von Orleans bey der Brittiſchen Regierung dienten nicht länger zum Vorwand ſeines Aufenthalts in England; denn er hatte nur eine Privat-Audienz beym Könige, und dieſe im Beyſeyn des Staatsminiſters, Herzogs von Leeds. Auch ſeine Handlungen verriethen keine Geſchäfte; er ging ſeinen Vergnügungen nach, verſäumte kein Pferde-Rennen, that große Wetten, machte große Schulden, und kehrte endlich nach einem acht monatlichen Aufenthalt wieder in ſein Vaterland zurück.

Die so oft und so dringend im Parlament verlangte Einrichtung der neuen Constitution in Canada wurde nun von der Regierung in ernstliche Ueberlegung genommen, nachdem der dortige Gouverneur Lord Dorchester, dazu diesen Sommer einen Plan eingesandt hatte, nach welchem dieses weitläufige Land in zwey Gouvernements abgetheilt, und den zahlreichen Colonisten eine sogenannte Assembly, oder Volksrath, bewilligt werden soll. Der Staatsminister Grenville gab davon den nach Canada handelnden Kaufleuten und andern dabey interessirten Personen Nachricht, mit der Versicherung, daß die Sache in der nächsten Parlaments-Sitzung zu Stande kommen sollte. Der Besitz dieser Colonie in der Nachbarschaft der unabhängig gewordenen Americaner ist indessen sehr bedenklich; er vermehrt die Schwierigkeiten der Regierung, bringt der Nation nur geringe Vortheile, und zeigt früh oder spät den Prospect einer Rebellion, und die Verbindung mit ihren uneingeschränkten Nachbarn.

Auch die noch mehr bedenkliche Colonie in Botany-Bay wurde immer fester gegründet; denn es war leichter, durch Argumente die deßhalb von den

Mini-

Miniſtern gethane Schritte zu rechtfertigen, als durch eine ſchleunige Entſagung des ſchon ſo weit gediehenen Entwurfs die zu erwartenden Vorwürfe des Volks zu ertragen, und die in Anſehung der vielen dort befindlichen Miſſethäter obwaltenden Schwierigkeiten zu überſteigen. Man both daher alles auf, den Plan durchzuſetzen, obgleich es ſchien, daß die wilde Gemüthsart der dortigen Eingebornen nicht zu bezähmen war, und beſtändig ganze Ladungen, ſelbſt von den einfachſten Bedürfniſſen, nach dieſem vermeintlich irdiſchen Paradies hingeſchickt werden mußten. Es wurde auch dazu ein aus lauter jungen Leuten beſtehendes Regiment errichtet, die den Namen Wald-Soldaten erhielten, und im Anfang des Jahres mit einer Menge Delinquenten nach ihrem Beſtimmungsort Botany-Bay abgingen. Man wollte nicht auf die große Entfernung und auf die ungeheuren Koſten Rückſicht nehmen, auch nicht auf die Grauſamkeit der Beſtrafung für geringe Verbrechen, da dieſe Elenden, oft verdammt wegen eines durch Noth erzeugten unbedeutenden Diebſtahls, nur geringe Hoffnung haben, bey den großen Schwierigkeiten der Rückreiſe je ihr Vaterland wieder zu ſehn. Sie waren jedoch nach den Geſetzen, ſo wie nach allen Grundſätzen der Billig-

keit, nach überſtandener Strafe als freye Menſchen zu betrachten, die eben ſo gerechte Anſprüche auf den Schutz der Regierung hatten, wie alle andre Britten. Die unter dieſen Umſtänden verlängerte Verbannung eines nur auf ſieben Jahre verurtheilten Verbrechers war daher eine Ausdehnung der Gewalt, die nicht ohne Unterdrückung behauptet werden konnte, und eben ſo ſehr die Vernunft, als die Menſchlichkeit beleidigte. Vergebens ſchlugen die Patrioten weit mehr nutzbare und zweckmäßige Beſtrafungs-Arten vor, als: die Urbarmachung der wüſten Ländereyen in England, die Arbeit bey ſo vielen öffentlichen Anſtalten, ſo wie die in den Engliſchen Bley-Minen, die Arbeit an den Feſtungswerken von Gibraltar, und andre; die Miniſter blieben dem alten Plan des Lords Sydney getreu. Man hatte ſich auf eine zwiefache Weiſe geirrt: die Koſten des Tranſports und der Verpflanzung eines jeden Delinquenten waren nur auf zwanzig Pf. St. berechnet worden, die Erfahrung aber lehrte, daß hundert Pf. Sterl. dazu nicht hinreichend waren; deßgleichen hatte man gehofft, daß die Härte der Strafe, in einer ſo entfernten Weltgegend ein Sklavenleben zu führen, die Verbrechen in England ſehr verringern, ja vielleicht gar ausrotten würde.

würde. Allein ſo wie der Schatz der Nation die ſchlechte Berechnung der Koſten bewies, ſo zeigten die Tribunal-Regiſter in Anſehung der moraliſchen Vortheile die ſehr verfehlte Speculation.

Eine andre Speculation der Regierung, obgleich weit beſſer überdacht, mißglückte auch durch einen ſonderbaren Unfall. Man hatte am Ende des Jahres 1787 ein Schiff nach Otaheite geſchickt, um dort Sprößlinge von Brodbäumen zu hohlen, und ſie nach den Weſt-Indiſchen Inſeln zu bringen, wo man große Wahrſcheinlichkeit zu ihrem Fortkommen hatte. Das zu der Reiſe beſtimmte Schiff führte den Namen Bounty (Güte); es war von 215 Tonnenlaſt, hatte acht Kanonen und ſechs und vierzig Mann Beſatzung. Der königliche Lieutenant Bligh war der Führer des Schiffs, das auch im October 1788 glücklich Otaheite erreichte, hier 1015 Stück Brodfrucht-Pflanzen, ſo wie auch viele andre ſchöne Landesfrüchte einnahm, und im April 1789 damit abſegelte. Man ſchiffte auf dem ſüdlichen Ocean ruhig fort, und alle Pflanzen befanden ſich im beſten Zuſtande, als vier und zwanzig Tage nach ihrer Abfahrt von jener ſchönen Inſel ein Theil des Schiffsvolks, gereitzt durch die Annehm-

nehmlichkeiten dieser Weltgegend, sich empörte. Die Anzahl dieser Empörer war fünf und zwanzig; sie hatten ihre Maaßregeln so gut genommen, daß in einer Nacht und zwar im nehmlichen Augenblick, der Lieutenant Bligh und siebenzehn seiner anerkannten Anhänger ganz unvermuthet im Schlaf überfallen und gebunden wurden. Dieß Schicksal hatten auch der Obersteuermann, der Botaniſt, Mr. Nelson, der Schiffs-Wundarzt, der Ober-Canonier, der Schiffs-Zimmermann, und überhaupt alle Häupter der Schiffs-Gesellschaft. In diesem wehrlosen Zustande, wobey man alle ihre Bitten und Vorstellungen mit Todesdrohungen beantwortete, wurden sie in ein offenes Boot geschleudert und so dem Weltmeer übergeben. Ein gewisser und zwar naher Tod war jetzt zu erwarten, allein diese Unglücklichen entgingen ihn durch eine Art Wunder, dessen Erzählung die Seeleute aller Nationen in Erstaunen setzen mußte. Die Böswichter hatten in das Boot etwas Proviant gethan, das nach der gewöhnlichen Nahrung kaum auf fünf Tage zugereicht hätte; die unglücklichen Seefahrer aber hungerten sich damit beynahe sechs Wochen durch, wobey sie ihren Lauf nach Oſt-Indien richteten; auch kamen sie nach dem größten Elend,

das

das je Menſchen auf dem Element des Meeres ausgeſtanden haben, und nach einer fünf monatlichen beyſpielloſen Reiſe, wobey ſie alles Ungemach, deſſen je die menſchliche Natur fähig iſt, ertragen hatten, glücklich zu Batavia an, von wo es ihnen ſodann leicht ward, nach Europa zurückzukehren. Im März 1790 landeten ſie in England.

So groß auch das Mitleid der Regierung und der Nation mit dieſen Seeleuten war, ſo ſchien es doch auffallend, daß achtzehn Männer ohne alles Blutvergießen, ſich von fünf und zwanzig Aufrührern hatten in eine Lage zwingen laſſen, die einen augenſcheinlichen Tod zeigte. Dieß Schiff war ein königliches Schiff geweſen, daher deſſen Verluſt genau unterſucht werden mußte. Dieß geſchah im October in Portsmouth von einem Kriegsgericht, wobey unter dem Vorſitz des Admiral Barrington zwölf Admirale gegenwärtig waren, die Bligh von aller Verantwortung losſprachen, und ſeinem Verhalten das größte Lob ertheilten. Die Regierung ließ ſogleich zwey Kriegs-Schaluppen ausrüſten, um die Rebellen im Süd-Meer aufzuſuchen, da man ihren Aufenthalt auf der Inſel Otaheite vermu-

thete.

thete. Der Lieutenant Hayward, einer von den so schrecklich dem Ocean überlieferten Seefahrern, der schon mehrere Mahl die Südsee-Inseln besucht hatte, war auch bey dieser Expedition, die den so gröblich beleidigten Seedienst rächen sollte. Um diese Schiffe nicht von ihrem Zweck zu entfernen, und doch den verfehlten Entwurf mit den Brodfruchtbäumen auszuführen, so wurde noch ein ander Kriegsschiff, die Fregatte Pandora, mit zwey in der Botanik erfahrnen Männern dahin abgeschickt, die bloß den glücklichen Transport der jungen Pflanzen nach West-Indien zum Augenmerk haben sollte. Auch wurde der alte Plan der wohlthätigen Entdeckungs-Reisen, wodurch sich die Regierung George III so sehr ausgezeichnet hat, immer noch mit Eifer befolgt. Die Kriegs-Schaluppe Discovery war zu einer neuen Reise um die Erde, und zu neuen Entdeckungen ausersehn. Vier Jahre hatte man dazu bestimmt. Das Commando dieses Schiffs erhielt ein erfahrner Officier, der Capitain Roberts, der die Charte von Cook's letzter Reise verfertigt, und sich überhaupt in der Schule dieses großen Seefahrers ausgezeichnet hatte; dabey wurde ihm aufgetragen, in der Nähe von Königs George Sund, einen schicklichen Ort zu einem Etablisse-

bliſſement aufzuſuchen. Er ging im December 1790 unter Segel.

Man berathſchlagte im königlichen Conſeil über die Ausfertigung einer Gnaden-Acte, die ſich über alle diejenigen Verbrecher erſtrecken ſollte, die keine Mordthaten begangen, oder ſich ſonſt großer Miſſethaten ſchuldig gemacht hatten. Die Gefängniſſe waren davon voll; viele hundert hatten in dieſem Stande der Unſicherheit ſich zu den Smuglern geſellt, und tauſende befanden ſich außerhalb dem Brittiſchen Reiche in Europa zerſtreut. Auf allen Kriegsſchiffen der Ruſſen und Schweden dienten Brittiſche Seeleute, die oft wegen geringer Vergehungen durch die Furcht der Strafe geſchreckt, ſich aus ihrem Vaterlande verbannt hatten. Dieſe Menſchen-Gattung iſt das größte Bedürfniß einer Nation, die zu gleicher Zeit mächtige Kriegsflotten ausrüſten, und einen in alle Weltgegenden ausgebreiteten Handel treiben will. Es war ſeit der Regierung König Georg I keine ſolche Gnaden-Acte erſchienen, und der Groß-Kanzler rieth ſehr ernſtlich dazu, allein es unterblieb.

Es wurden jedoch, um die Anzahl der in fremde See-Dienſte befindlichen Britten zu vermindern, allen-

allerhand Einrichtungen getroffen. Man verdoppelte auf den Kriegsschiffen die Midshipmen, eine Art zum Avancement bestimmter Unter-Officiere, auch wurden die Kriegsschiffe vom sechsten Range mit einem Lieutenant vermehrt. Zu Plymouth hatte man eine neue Schiffs-Docke angelegt, die in einem Felsen gehauen war, und im Februar fertig wurde. Die Regierung benutzte auch eine sehr gute Erfindung: die Kanonen auf den Kriegsschiffen wurden über dem Zündloch mit Feuerschlössern versehn, wodurch die sonst gebräuchlichen Lunten oder Zündruthen, die so oft die Schiffe in Brand setzten, entbehrlich gemacht wurden.

In Chatham ließ man im May das Schiff, die Königin Charlotte von 110 Kanonen, vom Stapel laufen; eins der größten und schönsten Schiffe, die man je in England gesehn hatte. Es war mit dem zierlich ausgeschnitzten Bilde der Königin in Lebensgröße unter einem Thronhimmel stehend geziert, umflattert von zwey Tauben als Sinnbilder des Friedens. Brittannia saß auf einem Löwen mit einem Lorberzweig in der Hand, und der Ueberfluß ruhete auf einem See-Pferde; deßgleichen sahe man die Sinnbilder der Gerechtigkeit, der Klugheit,

der

der Hoffnung und des Starkmuths. Ein groſſer von Wein überfließender Becher ſtellte die Freundſchaft, eine Krone das Verdienſt, ein Hahn die Wachſamkeit, und eine Eule die Weisheit vor. Andre Figuren waren die Sinnbilder des Handels, des Siegs, und des Ruhms. Die Laſt dieſes Schiffs war 2286 Tonnen; die Länge deſſelben auf dem Kanonen-Verdeck war 190, die Länge des untern Kiels 156 Fuß; die Höhe vom Stern bis zum Kiel 56, die Breite 52, und die Tiefe im untern Raum 22. Der Vordertheil ging im Waſſer 14 Fuß 11 Zoll, der Hintertheil 19 Fuß 3 Zoll, und das dazu gehörige Segeltuch betrug 17,000 Engliſche Ellen.

Die Decrete der Franzöſiſchen National-Verſammlung, von denen viele das Intereſſe fremder Staaten verletzten, alte Verträge abänderten, und zahlloſe Einrichtungen vernichteten, dieſe die Rechte andrer Nationen kränkende Decrete, gegen welche mehrere Fürſten des Weſtlichen Deutſchlands proteſtirten, fanden auch am König von England einen Widerſacher, wegen der Beſitzungen der Irländiſchen und Schottländiſchen Klöſter und Collegien in Frankreich. Georg verlangte, daß, da die Stif-

tungen vom Brittiſchen Eigenthum gemacht wären, ohne daß die Franzoſen etwas dazu gegeben hätten, ſie auch von dem Decret, daß nehmlich ſämmtliche Kirchengüter dem Staat gehörten, ausgenommen werden müßten. Der Brittiſche Geſandte Lord Fitzgerald übergab deßhalb im Juny der National-Verſammlung ein Memoire, worüber jedoch im Lauf des Jahres noch nichts entſchieden wurde. Man ſahe es indeß als eine ſonderbare Erſcheinung an, daß ein proteſtantiſcher König den catholiſchen Unterthanen einer fremden Macht, bloß weil ihre Vorfahren Bewohner des Brittiſchen Reichs waren, einen Schutz verſchafft, den ſie in ſeinen eignen Staaten nicht finden konnten.

Die Regierung hatte wenig Hoffnung, in der jetzigen Lage der Europäiſchen Angelegenheiten den von der Nation ſo ſehr gewünſchten Commerz-Tractat mit Rußland zu erneuern; es wurde daher an einem andern mit den Türken gearbeitet. Die Britten hatten bisher nur bloß durch Negociationen ſich in die Kriege und kriegdrohenden Fehden andrer Völker gemiſcht; auf einmahl aber wurden ſie ſelbſt in eine Fehde verwickelt, die große Folgen erwarten ließ. Spanien verkannte ſeine Macht, ſo

wie

wie ſein Zeitalter, und machte ungereimte Forderungen in Anſehung des Brittiſchen Handels im Nordweſtlichen America und der Fiſchereyen im Süd-Meer. Dieſe Forderungen fingen nicht durch eine Negociation der Höfe, ſondern durch Gewaltthätigkeiten an, die die Spanier an unbeſorgten Brittiſchen Seefahrern verübten. Sie wollten Souveraine der weſtlichen Welt ſeyn, und ſo groß war ihre Eiferſucht, ihre dortigen Beſitzungen abgeſondert von andern Nationen zu erhalten, daß ſie von der erſten Entdeckung America's an, im Jahr 1492 bis zum Jahr 1672 in keinem einzigen Friedens-Tractat ſowohl mit England als mit Frankreich, ſelbſt nicht nach unglücklichen Kriegen, geſtatten wollten, irgend einen dieſe Weltgegend betreffenden Artikel den Tractaten einzuverleiben. Erſt nach hundert und achtzig Jahren unterlag ihr Stolz ihrer Unmacht; und nun erſt wurden den Engländern ihre in America eroberten oder angepflanzten Beſitzungen als Recht zugeſtanden, wobey aber ihre Anſprüche auf alle übrigen Länder und Inſeln jenes Welttheils nicht aufgegeben, und auch ihre Gränzen nicht beſtimmt wurden. Das Spaniſche Miniſterium, das bey Streitigkeiten dieſer Art ſich ſonſt nur auf die vom Papſt Alexander erhaltene Schenkungs-

Bulle berufen hatte, ſchämte ſich nicht, auch jetzt noch hinter dieſem verrufenen Schild ſich zu verbergen. Nicht eine ſolche den Menſchen-Verſtand verſpottende Päpſtliche Bulle, die ohnehin nie die Richtſchnur der Proteſtanten ſeyn konnte, gab den Spaniern das Beſitzungsrecht, ſo wenig wie die erſte Entdeckung von Nootka-Sund den Engländern dieſes Recht gab; es war eigentlich bey den Einwohnern dieſer Region, wo es erlangt werden konnte, und ihre den Engländern zu einer Niederlaſſung ertheilte Erlaubniß, gab daher dieſen letztern die gerechteſten Anſprüche, die keine Bulle umſtoßen kann.

Es war im May, als der königliche Lieutenant Mears, als Agent der zum Handel nach Nord-Weſt-America verbündeten Kaufleute, dem Brittiſchen Miniſterio ſeine merkwürdige Klagſchrift überreichte, die folgende Erzählung enthielt. Er war im Jahr 1786 mit zwey in Bengalen ausgerüſteten Schiffen nach America geſegelt, wovon das eine, commandirt von dem königlichen See-Lieutenant Tipping, auf dieſer Hinfahrt wahrſcheinlich verloren gegangen iſt, weil man nie etwas mehr davon gehört hat. Mears aber erreichte glück-

glücklich die Americaniſche Küſte, und überwinterte kämpfend mit den größten Mühſeligkeiten und Gefahren in Prinz-Williams-Sund, wo ſein Schiff acht Monat lang im Eiſe feſtlag, und die Hälfte ſeiner Schiffs-Beſatzung umkam. Die übrigen ſegelten im folgenden Jahr mit einer ſchlechten Ladung auf ihren halb zertrümmerten Schiff nach China, wobey man jedoch nicht unterlaſſen hatte, alle nur thunliche geographiſche und nautiſche Unterſuchungen anzuſtellen. Dieſe mißlungene Ausrüſtung hatte 12,000 Pf. St. gekoſtet; allein weder dieſer mercantiliſche Verluſt, noch die perſönlichen Unglücksfälle der Seeleute, konnte den Unternehmungsgeiſt hemmen. Eine Anzahl von Brittiſchen Kaufleuten in Indien rüſteten wieder zwey Schiffe aus, übertrugen Mears, der ſelbſt unterzeichnender Theilhaber war, das Commando dieſer nach eignem Gutdünken zu vermehrenden Flottille, mit welcher er im Januar 1788 von Bombay nach America ſegelte. Dieſe Ausrüſtung hatte über 40,000 Spaniſche Thaler gekoſtet. Die Schiffe kamen alle glücklich an ihren Beſtimmungsörtern an, handelten mit den Einwohnern, und im September trafen ſie abgeredter Maaßen im Georg's Sunde zuſammen. Die Iphigenia, eins dieſer Schiffe, fuhr

den Cook's Fluß herauf, deſſen Ufer man im Beſitz der Ruſſen fand, die hier ein Fort errichtet, und zahlreiche Parthien ausgeſchickt hatten, Felle zu ſammeln. Man verfuhr von beiden Seiten freundſchaftlich; allein dem Handel der Engländer legten die Ruſſen alle nur erſinnliche Hinderniſſe in den Weg, daher die erſten bald wieder abfuhren. Sie ſegelten längs der Küſte durch einen Theil des Archipelagus, und ſahen die Wahrſcheinlichkeit der Exiſtenz der ſo ſehr gewünſchten Nordweſtlichen Paſſage, und ſo erreichten ſie Georg's Sund.

Mears ließ hier ein zum Küſtenhandel bequemes Schiff bauen, während welcher Zeit ein anderes ſeiner Schiffe, das den Namen Felice führte, vom vom 49ſten bis zum 45ſten Grad Nördlicher Breite herunter ſegelte, und in eine Meerenge kam, die von alten Schriftſtellern die Straße von Juan de Fuca genannt wurde. Dieſe Fahrt verſtärkte die Wahrſcheinlichkeit der Nordweſtlichen Durchfahrt. Mears ging nun mit dem Schiff Felice und den erhandelten Fellen nach China, die andern beiden Schiffe aber unter dem Commando des Capitain Douglas ſollten in den Sandwich-Inſeln überwintern, und im folgenden Frühling ſich wieder

auf

auf der Americaniſchen Küſte einfinden. Mitlerweile trafen auch zwey in England ausgerüſtete Schiffe, der Prinz von Wallis und die Kronprinzeſſin, auf dieſer Küſte ein, die unter der Sanction der Oſt-Indiſchen und der Süd-See-Compagnie die Fahrt gemacht hatten, hier Handel trieben, und auch ihre erhandelten Felle in China für 43,000 Spaniſche Thaler verkauften. Um bey dieſem noch ſchwankenden Handel die nachtheilige Concurrenz zu vermeiden, traten beide Parteyen zuſammen, und formirten eine Geſellſchaft. Die Waaren, die man gegen Felle vertauſchte, waren größtentheils wollenene Artikel, alſo Producte des Engliſchen Bodens, und auch von Britten bearbeitet. Der Handel, obgleich noch in der Kindheit, zeigte im Proſpect den Unterhalt vieler Seeleute, eine Schule für Matroſen bey einer ſchwierigen ſehr mühſamen Schiffahrt, und verſprach überhaupt dem Brittiſchen Reich große Vortheile.

Alle dieſe Ausſichten vernichteten die Spanier. Eine Fregatte dieſer Nation, und eine Kriegs-Schaluppe, beide von Mexico ausgelaufen, und commandirt von dem Admiral Martinez, Bruder des Vice-Königs von Mexico, kamen im May

1789 im König George-Sund an. Hier landeten die Spanier, errichteten Batterien, pflanzten die Spanische Flagge auf, und erklärten das Land für ein Eigenthum ihres Monarchen. Das hier befindliche Schiff Iphigenia mußte nun auf Martinez Befehl sogleich in die See gehn, ohne daß man den Engländern Zeit ließ, die nöthigen Erfrischungen einzunehmen, und das neuerbaute Schiff, das an den Küsten Handel trieb, zurückzurufen. In dieser Noth wußten sie keinen andern Ausweg, als nach China zu segeln. Was aber ihre Kränkung vermehrte, war die Achtung der Spanier gegen zwey Americanische Schiffe, die sich auch im Sunde befanden, allein ungestört da blieben, während die Britten weggetrieben wurden. Mittlerweile kam das neue Schiff, Nord-West-America genannt, von der Küstenfahrt mit einer starken Ladung Felle in den Sund zurück, wo eine Anzahl bewaffneter Spanier es sogleich bestiegen, die Ladung wegnahmen, und die Mannschaft zu Gefangnen machten, wobey man den Englischen Befehlshaber Thomas Barnett und andre von der Schiffs-Besatzung in Eisen legte. Diese Demüthigung geschah im Angesicht der Americanischen Seefahrer, deren Oberhaupt, Richard Howe, beständig dem Spanischen Com-

mandeur zur Seite war. Das genommene Engliſche Schiff wurde nun mit Spaniern bemannt, und zwey Steuermännern der Americaniſchen Schiffe, Coolidge und Kendrick, übergeben, die den Handel fortſetzen, und den Gewinſt mit Martinez theilen ſollten.

Einige Wochen nachher langte ein anderes der neuen Societät gehöriges Schiff, der Argonaut genannt, und von dem Königlichen Lieutenant Colnett commandirt, im Sunde an; man hatte es in China zu einer dreyjährigen Reiſe ausgerüſtet, und reichlich mit Tauſch-Artikeln beladen. Martinez ging an Bord dieſes Schiffs, wo er wohl aufgenommen wurde; er verſprach den Engländern alle Hülfsleiſtung, und durch dieſes Mittel lockte er das Schiff in den von der Natur geformten Hafen, wo es ſofort mit gewaltſamer Hand erſtiegen, und in Beſitz genommen wurde. Man brachte die Engländer als Gefangene in die Spaniſchen Schiffe, plünderte das Engliſche, und ſteckte die Spaniſche Flagge darauf. Die Nord-Oſt-Americaner beluſtigten ſich an dieſem Vorfall, leiſteten den Spaniern alle nur mögliche Dienſte, und luden ſogar deren Kanonen zum gewaltſamen Angriff.

Der brave Colnett, ein Königlicher See-Officier mit nautischen Kenntnissen und Muth zu großen Gefahren ausgerüstet, verlor bey dieser höchst unerwarteten Scene den Verstand, und sprang ins Meer. Man rettete noch mit großer Mühe sein Leben, allein die gänzliche Verrückung seines Gehirns dauerte fort, und machte ihn zum Gegenstande des allgemeinen Mitleids. Das Commando des Argonauten erhielt der See-Lieutenant Tobar, und die hier von den Engländern eingeschifften Kauf-Artikel wurden nun zu dem Spanischen Tauschhandel angewandt. Im Jahr 1789 kam auch das Schiff, die Kron-Prinzessin, im Sunde an, und wurde so wie die beiden ersten von den Spaniern behandelt.

Diese documentirte Klagschrift mußte auf die Brittische Regierung großen Eindruck machen. Man hatte die Ehre einer mächtigen Nation nicht allein empfindlich gekränkt, sondern man wollte ihre neuen Handels-Entwürfe durch sonderbare Ansprüche vernichten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Kenntniß des Characters des in England herrschenden Ministers, höchst unternehmend bey Finanz-Operationen, nachläßig bey auswärtigen

gen Staatsgeſchäften, ſein Hang zur Oeconomie, und die ſchon ihrem Ziel nahe Brittiſche National-Schuld, dieß Verfahren der Spanier beſtimmten. Sie betrogen ſich auch nicht ganz. Man negocirte in England, da man raſch und mit Nachdruck handeln ſollte. Der Hof zu Madrid billigte alles Geſchehene, ſuchte es zu rechtfertigen, und wollte auch ſeine Anſprüche nicht aufgeben. Dieß konnte der Engliſchen Nation nicht lange verborgen bleiben, daher mußte Pitt wählen, die grauſamſten Vorwürfe im Senat, das Toben des beleidigten Volks, vielleicht den Verluſt ſeines Poſtens, oder Kriegs-Drohungen. Er wählte das letztere; der König machte dem Parlament ſeinen auf Genugthuung gegründeten Entſchluß bekannt, und ſogleich rüſtete man ſich ſehr eifrig zum Kriege.

Die über dieſen unerwarteten Ernſt betroffenen Spanier zeigten Muth, und was noch nöthiger war, Politik; denn ihre mit Gold und Silber beladenen Regiſter-Schiffe waren noch nicht in Sicherheit. Die ſchleunige Bemächtigung derſelben, wozu die damahls in Weſt-Indien befindliche Brittiſche Eſcadre hinreichend war, hätte zur Interims-Entſchädigung der genommenen Engliſchen

Schiffe

Schiffe dienen können. Dieſer Repreſſalien-Schritt, den alle unbefangene Nationen in Europa gebilligt haben würden, hätte ſodann bald einen Vergleich bewirkt, und die Zurüſtungen, die einige Millionen Pf. St. koſteten, den Handel hemmten, und Tauſende elend machten, wären unterblieben. Im Fall eines Kriegs aber wäre er mit dem Gelde der Spanier geführt worden, die vorſetzlich den Angriff gethan hatten; auch waren ſie ſo wenig zu einer ſchleunigen Vertheidigung bereit, daß ſich im Monat März nur vier Linien-Schiffe zum Schutz ihrer Weſt-Indiſchen Inſeln in der Havannah befanden.

Man entſagte in England dieſen Vortheilen, die ſich von ſelbſt darboten, um den gemeinen Pfad der Unterhandlung zu wandeln, auf welchem, außer des großen Chathams Adminiſtration, nie Brittiſche Miniſter geglänzt hatten. In der That war dieß immer die dunkle Seite der Britten. Vergebens waren ihre Eroberungen von Ländern und Inſeln; vergebens erfochten ihre Flotten und Heere entſcheidende Siege; alle dieſe Vortheile verſchwanden wie ein Dunſtkreis bey der Negociation. Hier unterlagen ihre Miniſter, über deren Unfä-

Unfähigkeit zu unterhandeln die fremden Nationen lächelten, und die Höflinge witzelten, zu eben der Zeit, da ſie die Brittiſchen Admirale mit Ehrfurcht betrachteten. Die Beweiſe zu dieſen Behauptungen geben alle in dieſem Jahrhundert zwiſchen England und andern Mächten geſchloſſene Friedens-Tractate. Nur allein in Handels-Tractaten waren die Engliſchen Miniſter den Miniſtern andrer Höfe überlegen, weil ſie den Handel beſſer als die Politik kannten, und ihre Sünden gegen den erſtern, nicht ſo wie falſche Schritte und Nachläſſigkeiten im politiſchen Felde, durch ſophiſtiſche Argumente übertüncht werden konnten.

Die Lage Spaniens war jetzt beſonders critiſch. Dieſe Monarchie war bey dem Ausbruch der Engliſchen Drohungen ihrer mächtigſten Stütze beraubt; ſie durfte von Frankreich bey ihrem ungleichen Kampf keinen Beyſtand erwarten; überdieß fürchtete man das in Europa wütende Feuer der Empörung auch in dem Spaniſchen America ausbrechen zu ſehn. Schon lange glimmte es in Peru und Mexico unter der Aſche; und es iſt eine wenig bekannte Sache, daß gegen Ende des Americaniſchen Kriegs die Mexicaner durch den Marquis

Aube-

Auberade dem damahligen Miniſter Graf von Shelburne den Antrag thun ließen, den Engländern einen großen Landſtrich in Mexico zu überlaſſen, und ihnen überdieß jährlich 300,000 Pf. St. zu bezahlen, wenn man ſie mit einigen Kriegs-Schiffen und einem Regiment Infanterie unterſtützen wollte. Das Cabinet zu St. James aber verwarf dieſen Antrag. Zwar hatten die Spanier ſchon früher als die Engländer große Kriegsrüſtungen gemacht, die aber wahrſcheinlich einen andern Zweck hatten, als England zu bekriegen; auch hatte das Brittiſche Miniſterium dieſen Zurüſtungen gelaſſen zugeſehn, und nicht einmahl um deren Beſtimmung gefragt. Die leidenſchaftliche Theilnahme des Spaniſchen Monarchen an dem Schickſal des Franzöſiſchen, ſein Mitleid mit dem ihm perſönlich bekannten königlichen Flüchtling in Turin, ſein Vertrauen gegen den vormaligen Franzöſiſchen Botſchafter, den jetzt verbannten Herzog von Vaugyon, ſeine entſchiedene Verachtung gegen die National-Verſammlung der Franzoſen, und ſein erklärter Zorn über ihre Proceduren, ließen eine andre Beſtimmung der ſo emſig ausgerüſteten Spaniſchen Flotten erwarten, als vorſetzlich die Kräfte der größten Seemacht in Europa zu reitzen.

Die

Die Brittiſchen Miniſter ließen ſich jedoch jetzt auf dieſe Wahrſcheinlichkeit nicht ein, und, berechtigt durch die Vorfälle im Süd-Meer, verbunden mit den neu geäußerten Anſprüchen des Madrider Hofes, deuteten ſie alle Spaniſchen Zurüſtungen als auf die Engländer gerichtet, um die ihrigen mit deſto größerm Nachdruck betreiben zu können, wobey man dem Miniſterio in Madrid erklärte, wie ſehr England entſchloſſen ſey, für das erlittene Unrecht Genugthuung zu erlangen, und ſeine Rechte zu behaupten.

In allen Brittiſchen Häfen wurden Tag und Nacht Matroſen gepreßt. In der erſten Nacht wurden allein auf der Themſe bey London über 3000 weggenommen, und dieß zum Theil von Schiffen, die zum Abſegeln bereit lagen. Gewöhnlich hatte ein Capitain die Oberaufſicht über dieß Preßgeſchäft, dießmahl aber hatte es der Admiral Parker. Man beſtieg die aus allen Gegenden ankommenden Schiffe in den erſten Augenblicken ihrer Ankunft, um ſich ſogleich der Seeleute zu bemächtigen. Im May kamen allein in London über drey hundert Schiffe an, von denen man alles, was nur an Mannſchaft brauchbar war, wegnahm.

Man

Man achtete gar nicht auf Protectionen, und ſelbſt die ſonſt verſchont gebliebenen Steuermänner der Schiffe wurden von den Preß-Matroſen fortgeſchleppt. Es erſchienen königliche Proclamationen, worin den ſich freywillig Stellenden Prämien angetragen wurden. Die dazu beſtimmten Termine wurden immer verlängert, und endlich bis zum 31ſten December 1790 ausgedehnt. Zu Portsmouth wurden in Eil eine Menge flacher Böte gebaut, die bey Landungen gebraucht, und zu den Schiffen von 44 Kanonen gehören ſollten. Die zu öffentlichen Arbeiten verdammten Miſſethäter, die mit dem Seedienſt bekannt waren, erhielten ihre Begnadigung; man ſchlug in Plymouth in einem Tage vierzig von dieſen Leuten die Eiſen ab, und brachte ſie als Rekruten auf die Schiffe. Um die Armee zu verſtärken, wurden außer der Vermehrung der Mannſchaft bey den regulären Regimentern, noch hundert unabhängige Compagnien, jede zu hundert Mann, errichtet. Man ertheilte dieſe Compagnien den auf ihre Koſten werbenden Officieren, die großes Handgeld gaben, das endlich bis auf funfzehn Guineen ſtieg, und die daher ſtarken Zulauf hatten.

Die

Die Regierung verboth die Ausfuhr des Salpeters, und machte große Contracte. Die Eigenthümer der ſogenannten Albions-Mühlen verbanden ſich, 10,000 Säcke Mehl zu liefern. Ein Kaufmann übernahm die Lieferung von 20,000 Stück Betten und 35,000 Hangmatten; ein andrer Capitaliſt contrahirte 60,000 Centner Kanonenkugeln nach Portsmouth und Plymouth zu tranſportiren, ein dritter verband ſich zu einer Lieferung von 6000 Ochſen zum Dienſt der Flotte. Ferner verpflichteten ſich einzelne Perſonen, 10,000 Säcke Zwieback, 2000 Engliſche Maaß Weitzen, 900 Tonnen Schweinefleiſch oder 15,000 lebendige Schweine, wobey das Pfund zu 4½ Pence gerechnet wurde, und 200,000 Galonen Rum zu liefern. Eine Geſellſchaft von Kaufleuten contrahirte eine Lieferung von 100,000 Fäſſer Pulver. Auch miethete die Regierung von den Schiffs-Rhedern eine Anzahl Tranſport-Schiffe, die 7000 Tonnenlaſt, oder 140,000 Centner Ladung enthielten. Nur allein an Ochſen brauchte die Flotte im Auguſt täglich 140 Stück.

Der Spaniſche Hof war inzwiſchen, um Zeit zu gewinnen, mit dem Engliſchen Geſandten Mr.

Fitzherbert, in Unterhandlung getreten, und that endlich am 24ſten July eine öffentliche Erklärung, die vielleicht eine größere Beleidigung der Britten war, als ſelbſt die Wegnahme der Schiffe im Süd-Meer. Es war eine Zuſage, wegen des Vorgefallenen durch eine Entſchädigung der Intereſſenten für jetzt Genugthuung zu geben, die aber dem ausſchließenden Recht des Königs von Spanien, im Nootka-Sund allein Etabliſſements zu errichten, keinen Eintrag thun ſollte. Die Natur dieſes Rechts ſollte nachher unterſucht werden. Mr. Fitzherbert, entweder durch Inſtructionen eingeſchränkt, oder überraſcht durch Negociations-Künſte, worin er kein Meiſter war, unterzeichnete am nehmlichen Tage eine Gegen-Erklärung, worin er im Namen des Brittiſchen Monarchen, die gedachte Spaniſche Erklärung, die den Ausdruck: Der König iſt geneigt ... als eine völlige Genugthuung für die erlittene Beleidigung annahm, und das Recht einer nachherigen Unterſuchung, ob nehmlich der König von Spanien Herr des Südlichen Weltmeers wäre, förmlich bewilligte. Der in Spanien herrſchende Miniſter, Graf von Florida Blanca, glaubte nun alles gethan zu haben, daher er ſich auch gegen den Fran-

zöſi-

zöſiſchen Kriegs-Miniſter, bey Ueberſendung dieſer Declarationen folgender Worte bediente: „Wenn „nun der Streit noch mit Feindſeligkeiten ſich endi„gen ſollte, ſo iſt England der angreifende Theil.“

Das Engliſche Miniſterium war jedoch mit dieſer Art Genugthuung gar nicht zufrieden, und die Kriegsrüſtungen wurden ſtärker als je betrieben. Nicht um die Entſchädigung einiger Kaufleute und Matroſen zu bewirken, hatte man einige Millionen Pf. Sterl. aufgeopfert, ſondern um eine beſtimmte Erklärung über Anmaaßungen von Rechten zu erlangen, die allen fernern Streitigkeiten vorbeugen ſollte. Ja ſogar das Recht des Südlichen Wallfiſchfangs, ein Hauptartikel des gegenwärtigen Streits, war in der Spaniſchen Declaration, die Fitzherbert als genugthuend angenommen hatte, mit keinem Worte berührt worden. Man erinnerte ſich dabei des letztern Streits wegen der Falklands-Inſeln im Jahr 1771, wo der von England bedrohete Hof zu Madrid, noch ehe eine Brittiſche Flotte auslief, ſich von den begangenen Gewaltthätigkeiten losſagte, ſein großes Mißvergnügen über das Vorgefallene bezeigte, und eine förmliche Zurückgabe des Etabliſſements bewilligte;

und nun verglich man jene Sprache mit der jetzigen.

Die Spaniſche Nation, uneingedenk ihres alten Sprüchworts: „Friede mit England, und Krieg „mit der ganzen Welt,“ ſtimmte jetzt ganz mit dem Hofe, und wünſchte Krieg mit den Britten. Am meiſten wurden dieß die Engliſchen Couriere gewahr, Flint, Baſilico und Major, die ſo oft Spanien durchſtrichen, und allenthalben das Hohnſprechen ihrer Nation hörten, die, nach dem hochtönenden Ausdruck der Spanier, jetzt von ihnen vernichtet werden ſollte. Dieſe Sprache hatte gröſtentheils ihren Grund in der Hoffnung Franzöſiſcher Hülfe; denn das Volk war äußerſt unwiſſend in Anſehung der Lage Frankreichs, und der Hof konnte und wollte ſich nicht von der jetzt eingeſchränkten Macht Ludwigs XVI überzeugen; daher ſeine fortdauernde Verachtung der Franzöſiſchen National-Verſammlung in dieſer Gefahr drohenden Zeit. Man ſtützte ſich in Madrid auf den Familien-Pact mit Frankreich, und erwartete von dort Hülfsflotten und Armeen. Dieſe in Bereitſchaft zu ſetzen, ertheilte auch Ludwig die nöthigen Befehle, allein dieß war die Loſung, den Reſt ſeiner

ner Macht noch mehr einzuſchränken. Das Recht, ohne Einſtimmung der Nation Krieg zu führen, wurde ihm durch ein Fundamental-Geſetz des Reichs genommen, und die Miniſter wurden für alles verantwortlich gemacht.

Der durch dieſen Schlag betäubte Florida Blanca erklärte nun in einem Memoire dem Franzöſiſchen Staats-Miniſter Montmorin, daß Spanien in ganz Europa andre Bundsgenoſſen ſuchen würde. Noch ſtand den Brittiſchen Miniſtern das Feld offen, ſich Frankreich zu nähern, und den für England ſo nachtheiligen Familien-Pact auf immer zu vernichten. Es geſchah nicht. Der glückliche Zeitpunkt, ſo erwünſcht und ſo einzig, wurde gar nicht genutzt, und nun trat Mirabeau in der National-Verſammlung auf, wahrſcheinlich jetzt durch Privat-Abſichten geleitet, und bewies durch eine große Declamation und eine Menge rhetoriſcher Figuren, daß Frankreich dem Familien-Pact mit Spanien getreu bleiben müßte. Man ſtimmte ihm bey, und vergaß in dieſen Augenblicken der Betäubung, die unvollendete Conſtitution, den höchſt zweydeutigen Zuſtand der Finanzen, die in ſo vielen Provinzen fortdau-

ernden Unruhen, die Macht der Cabalen des Adels, der Geiſtlichkeit, und überhaupt aller Ariſtocraten, die auswärtigen Feinde, und die aller Diſciplin trotzenden Land- und See-Truppen. Wenn je Ruhe Bedürfniß eines Reichs war, ſo mußte Frankreich ſie wünſchen, ja ſelbſt mit Aufopferungen erkaufen; jetzt aber that man das Gegentheil. Die Ariſtocraten in der National-Verſammlung ſtimmten für die Theilnahme an der Spaniſchen Fehde, weil ſie bey den vermehrten Unruhen und Verlegenheiten der Machthaber deſto leichter ihre Abſichten zu erreichen hofften, und die Democraten ließen ſich durch eine Rede beſiegen, deren Thema Großmuth war. Der aus ſo wichtigen Urſachen ſeiner Vernichtung ſo nahe geweſene Familien-Pact wurde alſo wieder verkittet. Man ſandte Befehle in die Franzöſiſchen Häfen zur Ausrüſtung einer Anzahl von Kriegsſchiffen, und wies die nöthigen Gelder dazu an.

Am Madrider Hofe war man mit dieſem Schritt ſehr zufrieden, obgleich die Dankſagung an die National-Verſammlung unterblieb, noch irgend etwas geſchah, das einer emporkeimenden politiſchen Achtung gegen dieſen mächtigen Senat

ähnlich

war. Nun ſtimmten die Spanier ihren Ton höher, und als Florida Blanca von der Fortſetzung der Engliſchen Rüſtungen hörte, ſo beklagte er ſich laut in einem Memoire, das er allen fremden Miniſtern in Madrid zuſtellen ließ, über die fehlgeſchlagene Erwartung, nach der Declaration alles beygelegt zu ſehn; wobey dieſer Miniſter, der einen bloßen Erſatz von mitten im Frieden weggenommenen Schiffen und die Befreyung unſchuldiger Seefahrer doch wohl ſchwerlich für eine großmüthige Conceſſion halten konnte, ſich der Worte bediente: „daß ſein Erſtaunen über dieſe fort„dauernden Rüſtungen ſehr groß ſey.“ Sein wahres Erſtaunen wurde aber wohl durch Englands Saumſeligkeit erzeugt, den critiſchen Zeitpunkt zu nützen.

Die Spaniſche Kriegsflotte lief von Zeit zu Zeit dreißig und mehr Linienſchiffe ſtark in die See, paradirte längs den Küſten, und kam nachher wieder zurück, ohne ſich je der Engliſchen genähert zu haben, ſo wie dieſe auch immer weit von der andern entfernt blieb. Es war, als ob jede Nation der andern durch dieß ſo koſtbare als zweckloſe Kreutzen zeigen wollte, daß ſie auch im Stande ſey, viele

Kriegsschiffe zu bemannen, und damit herumzusegeln. Bey der Spanischen Flotte befanden sich nur zwölf Schiffe ganz von Eichenholz, die andern waren aus den verschiedenen Holzarten zusammen gesetzt, Ceder, Mahagony und Eichen. Es ist merkwürdig, daß die Spanier kein aus Eichenholz gebautes Schiff hatten, bis im J. 1752, da Mr. Ruth, ein Engländer, von diesem zum Schiffbau vorzüglichsten Holz ihnen zu Carthagena fünf Linienschiffe baute.

Es fehlte den Brittischen Ministern nicht an Geld, nicht an Schiffen, nicht an Thätigkeit bey den Rüstungen, die mit einer bewundrungswürdigen Geschwindigkeit vollendet waren; auch die Holländer zeigten sich gleich bereit, ihren neuen Bundsgenossen beyzustehn, und sandten zwölf Kriegsschiffe nach Portsmouth, allein die Unentschlossenheit im Cabinet vernichtete diese Vortheile. Bey Englands größerer Macht und Lage mußte natürlich der Gegenstand der Brittischen Minister rasche Ausführung, so wie der Plan der Spanischen Minister Verzögerung seyn; denn die Besitzungen der Spanier in beiden Indien waren noch nicht in Sicherheit gesetzt, ihre Flotten noch

noch nicht völlig ausgerüſtet, und die Hülfe Ludwigs noch nicht beſtimmt. Florida Blanca befolgte auch den klüglich entworfenen Plan, um die ſo nöthige Zeit zu gewinnen, und amüſirte indeſſen das Engliſche Miniſterium durch logiſche Diſtinctionen zwiſchen Genugthuung und Recht, wobey ein Ultimatum nach dem andern ausgefertigt wurde. Ja um Pitts geringe Popularität noch mehr zu ſchwächen, machte er das dem Engliſchen Hofe am 10ten Februar überſandte Memoire bekannt, das die Nachricht von einem genommenen Schiff, und die Behauptung der Spaniſchen Rechte enthielt; ein Memoire, deſſen Mittheilung ſo wie die Anzeige des Datums Pitt im Parlament, unter dem Vorwande der Staats-Geheimniſſe ſich ſo ſehr widerſetzt hatte, wodurch alſo unwiderſprechlich bewieſen wurde, daß er länger als zwey Monat vor der königlichen Erklärung von allem unterrichtet geweſen war.

Die Engliſche Regierung ſah ſich bey dieſer Fehde von allen Parteyen unterſtützt, ſowohl in Großbrittannien als in Irland; denn auch im letztern Königreiche hatte das Parlament einmüthig die Maaßregeln gegen Spanien gebilligt, und

ſogleich ohne allen Widerſpruch die hier zur Ausrüſtung verlangten 200,000 Pf. Sterl. hergegeben. Dieſe allgemeine Zuſtimmung brachte bald alles zu Stande, ſo daß ſchon am Ende des Junius der Admiral Barrington mit einem Theil der Flotte auslaufen konnte. Seine Beſtimmung war, der Holländiſchen Flotte entgegen zu gehn, die auch bald nachher unter Anführung des Admiral Kiusbergen zu Spithead eintraf. Sie beſtand aus einem Schiff von 76 Kanonen, zwey von 68, einem von 56, zwey von 44, einem von 26, drey von 16, und einem von 12 Kanonen. Dieſe Kriegsſchiffe, in Verbindung mit den Engliſchen, formirten nun eine mächtige Flotte. Das Ober-Commando derſelben wurde dem berühmten Admiral Howe gegeben, und zwar mit dem beſondern Vorrecht, nicht vom Admiralitäts-Collegio abhängig zu ſeyn. Nur unmittelbar aus dem Cabinet durch Briefe eines Staats-Secretairs erhielt er ſeine Befehle. Um dieſe große Diſtinction noch mehr zu erhöhen, ſo wurde ihm geſtattet, mit der Unions-Flagge ſein Admiral-Schiff zu zieren, eine Ehre, die ſeit funfzig Jahren keinem Befehlshaber wiederfahren war. Damahls war es die Belohnung der Dienſte des Admirals Norris. Dieſe Flagge iſt roth, und

folgt

folgt im Range gleich nach der, die den Lord-Groß-Admiral von England (ein ſehr ſelten beſetzter Poſten) eigen iſt. In derſelben ſtehn die Worte: „Für den Proteſtantiſchen Gottesdienſt, und für die „Freyheit von England.“ Sobald man dieſe Flagge auf dem Schiff, die Königin Charlotte von hundert Kanonen wehen ſah, wurde ſie von allen großen und kleinen Kriegsſchiffen der ganzen Flotte mit Kanonen begrüßt. Ein gleiches that die angekommene Holländiſche Eſcadre.

Es befanden ſich bey der großen Engliſchen Flotte ſieben Admirale, nehmlich Howe, Barrington, Lord Hood, Alexander Hood, Hotham, Jervis und Bickerton. Der Herzog von Clarence commandirte dabey ein Schiff von 74 Kanonen. Der mit den Miniſtern ſehr unzufriedene Rodney hatte ſich mit Kränklichkeit entſchuldigt, und wollte auf ſeinen Lorbern ausruhn. Die Flotte, eine der ſchönſten, die man je in England ausgerüſtet hatte, und wobey ſich vier Schiffe von 110 Kanonen befanden, ging am 17ten Auguſt in die See, um im Canal zu kreutzen. Sie war auf vier Monat proviantirt, und beſtand damahls aus ein und dreyßig Linienſchiffen, neun Fregatten und einigen klei-

kleinern Kriegsschiffen, die sämmtlich 20,000 Seeleute am Bord hatten. Da aber die Rüstungen in den Französischen Häfen fortgesetzt wurden, und auch mehrere Kriegsschiffe in Brest zum Auslaufen bereit waren, so wurde die Englische immer verstärkt, so daß sie, ohne die Holländische Escadre zu rechnen, im October vier und sechszig Linienschiffe und überhaupt neunzig Segel stark war. Die Anzahl der darauf befindlichen Seeleute war nun auf 35,000 gestiegen, deren Unterhaltungs-Kosten man täglich auf 20,000 Pf. St. berechnete. Das Bauen neuer und die Ausbesserung alter Schiffe wurde dabey unabläßig betrieben, so daß man sogar an dem in England so heilig gehaltenen Sonntag in den Werften arbeitete. Die nach America und den dortigen Inseln segelnden Postschiffe wurden auch kriegsmäßig ausgerüstet, und die Capitaine erhielten Befehl, im Fall eines feindlichen Angriffs und einer nicht zu entgehenden Gefahr, die Felleisen ins Meer zu versenken.

Die Regierung war sehr aufmerksam, diese Inseln in Sicherheit zu setzen, daher wurden auch nach West-Indien 6000 Mann Landtruppen bestimmt, unter Anführung des General Garth. Der Herzog von York, der den Parade-Dienst im

Park

Park bisher fleißig abgewartet hatte, wünſchte dieß wichtige Commando, allein man gab einem erfahrnen Krieger den Vorzug, und überhaupt wurde ihm die Erlaubniß verſagt, ſich einzuſchiffen. Gibraltar, das man bereits im Juny mit einem Regiment verſtärkt hatte, befand ſich im beſten Vertheidigungsſtande, und wurde von den Africanern reichlich mit Lebensmitteln verſehn. Nie war der Muth der Brittiſchen Seeleute größer, nie waren ſie gieriger nach Spaniſchem Golde, als jetzt. Die Regierung vermehrte dieſen Eifer noch durch eine große Promotion unter den See-Officieren, wobey allein ein und dreyßig Vice- und Contre-Admirale gemacht wurden.

Es kamen mit einem Schiff aus Canada einige Irokeſen nach London, die man anfangs für Bundsgenoſſen gegen die Spanier hielt, und von denen man vortheilhafte Anträge und kriegeriſchen Beyſtand erwartete. Es waren aber eigentlich wilde Bettler, die für ihre Völkerſchaft von der Regierung eine Anzahl wollener Decken erflehten, zu welchem Almoſen ſich dieſe auch geneigt zeigte.

Die Begierde der Engländer, den Spaniſchen Angriff durch die Waffen zu rächen, bekam noch

mehr

mehr Nahrung durch eine neue Beleidigung, die zwar nur einen einzigen Menſchen betroffen hatte, allein wegen der beſondern Umſtände mehr Aufſehn und Unwillen in England erregte, als ſelbſt die Wegnahme der Schiffe, die unterſagten Fiſchereyen, und die Spaniſchen Anſprüche. James M'Donald, ein Irländer und Lieutenant der königlichen Marine, jetzt Befehlshaber des Kauffarthey-Schiffs Trelawney Planter, hatte in Jamaica ſeine Ladung eingenommen, womit er am 21ſten July nach London ſegelte. Ein widriger Wind trieb das Schiff durch den Golph von Florida, wo es eine Anzahl Spaniſcher Kauffarthey-Schiffe unter der Eſcorte einiger Kriegsſchiffe antraf. Es waren zuſammen zwölf Segel. M'Donald zog die Engliſche Flagge auf, welches Kompliment aber ohne Beantwortung blieb. Er ſegelte zwey ganzer Tage in der unangenehmen Lage zwiſchen der Spaniſchen Flotte und den felſigen Küſten von Florida. Am dritten Tage aber bekam er den Vorſprung, und ließ die Spaniſchen Schiffe alle hinter ſich. Eins derſelben aber kam nun gerade auf ihn zu, als ein Zeichen, daß man mit dem Engländer ſprechen wollte. Da dieß das Kriegsſchiff war, und ein Ausweichen in ſolchem Fall, dem

See-

See-Gebrauch gemäß, für beleidigend gehalten, und mit Kanonen-Kugeln erwiedert wird, und M'Donald überdieß mit einem beladenen Schiff bey ſeinem Vorſprung nicht für eine Veränderung des Windes ſicher war, ſo zog er ſeine Segel ein; dem ungeachtet würden zwey Kugeln auf das Engliſche Schiff gefeuert, die hart daran vorbey fuhren. Die nun ziemlich nahe gekommenen Spanier riefen jetzt dem Capitain zu, ſogleich an Bord ihres Kriegsſchiffs zu kommen. M'Donald antwortete, daß ſein Schiff ſowohl als ſein kleines Boot leck wären; ſein großes Boot aber könne er unmöglich ausheben laſſen, weil dazu die vereinigten Kräfte aller ſeiner Seeleute gehörten, von denen ein Theil wegen des immer eindringenden Waſſers beſtändig pumpen müßte; überdem führte er an, daß es Nacht wäre, und daß ſein Schiff nur ſchwach bemannt ſey. Wäre es aber am folgenden Morgen nur irgends ausführbar, ſo ſollte es geſchehn, bis dahin aber wollte er ganz in der Nähe des Spaniſchen Schiffs bleiben. Der Spanier erwiederte, wenn er nicht gleich käme, ſo würde er ſein Schiff in den Grund ſchießen. Auf dieſe fürchterliche Drohung beſchloß M'Donald, das kleine leckigte Boot zu beſteigen. Während aber, daß man mit dem

Herun-

Herunterheben deſſelben beſchäftigt war, kam ein Boot von der Spaniſchen Fregatte mit dem deſpotiſchen Befehl an den Schiffs-Capitain, ſogleich einzuſteigen.

M'Donald gehorchte dem Geſetz des Stärkern, nahm ſeine Schiffs-Documente und einen Matroſen, der Spaniſch redte mit ſich, und nun beſtieg er die Fregatte, deren Befehlshaber ihn unter lauter Schimpfreden empfing, und ihm ſagte, er hätte kein Recht, in dieſen Meeren zu ſchiffen, weil ſie dem König von Spanien gehörten. M'Donald wollte dieß nicht einräumen, und behauptete, als ein Brittiſcher Unterthan gleiches Recht mit den Spaniern zu dieſer Schiffahrt zu haben. Er wurde ſodann aufs Verdeck geführt, und ihm ein Platz zwiſchen zwey Kanonen angewieſen, wo er die ganze Nacht, Wind und Wetter ausgeſetzt, auf einer Stelle liegend aushalten mußte; denn die Schildwachen hatten Befehl, ihm nicht zu erlauben, auf dem Verdeck herum zu gehn. Der Capitain befand ſich in großer Unruhe und Beſorgniß, daß der ſtarke Wind ſein Schiff von der Fregatte abſondern würde, das ohnehin wegen des üblen Zuſtandes und der ſchwachen Mannſchaft in Gefahr war.

Hiezu kam, daß er alle zum Schiff gehörige Papiere bey ſich hatte, und daher ſein Schiff, im Fall einer Entfernung, von irgend einer Nation als ein Raubſchiff weggenommen werden konnte.

Am folgenden Morgen begaben ſich neunzehn Spanier in Begleitung eines Negers, der Engliſch ſprach, und hier zum Dolmetſcher diente, am Bord des Engliſchen Schiffs, wo ſie alle Winkel durchſuchten, und alle Kiſten und Fäſſer öffneten. Während dieſer Scene wurde M'Donald mit einer Marter belegt, die zu den Schiffs-Strafen der Spanier gehört, und wovon vielleicht die Inquiſition ihnen das Muſter geliefert hatte. Er wurde bis aufs Hemde ausgezogen, und dann auf den Rücken gelegt zwiſchen zwey balkenartigen Brettern, wovon eins ihm den Hals, das andre die Bruſt quetſchte, und ihm faſt das Athemholen benahm. Der ganze Leib, Arm und Beine, alles war eingeklammert. Dieſe Hölzer, von den Spaniern Bilboes genannt, waren vierzehn Fuß lang, ſechs Zoll dick, und ſowohl mit Heſpen als mit einem Schloß verſehn. M'Donald wurde durch dieſen Befehl in Verzweiflung geſetzt. Er entblößte ſeine Bruſt, und bat den Spanier, ihn lieber

todt ſchießen zu laſſen, als durch eine ſolche niedrige Strafe den Befehlshaber eines Engliſchen Schiffs zu entehren, wobey er hinzufügte, daß er im Americaniſchen Kriege ein Gefangener der Franzoſen geweſen ſey, aber nie eine ſo grauſame Behandlung gegen irgend einen Menſchen geſehn hätte; auch er ſelbſt habe in ſeiner Gewalt Spaniſche Gefangene gehabt, allein immer wären ſie mit Menſchlichkeit behandelt worden.

Dieſe Vorſtellungen eines unſchuldigen Mannes aber halfen nichts. Der Spanier, ſo fühllos wie weiland ſeine von allen Nationen mit Schande gebrantmarkten Vorfahren, die Peruaniſchen Würger, befahl die Marter zu vollziehn. Der unglückliche M'Donald blieb in dieſer Lage viertehalb Stunden, wobey ihm die Sonne beſtändig ins Geſicht ſchien. Es war im Auguſt, und ein ſehr warmer Tag. Er konnte kein Glied rühren, und war dem Erſticken nahe. Sein Elend erbarmte einige Spaniſche Matroſen, die, wenn die Officiere es nicht wahrnahmen, ihm das Gewicht erleichterten, ihre Kamiſöler unter ſeinen abhangenden Kopf legten, und den vom Geſichte triefenden Schweiß abtrockneten. Die Engländer ſahen durch

Fern-

gläſer die grauſame Mißhandlung ihres Befehlshabers; ſie konnten ihm aber nicht helfen. Endlich gegen Mittag, als man beſorgte, der Leidende möchte unter der Marter den Geiſt aufgeben, wurde ſein Oberleib erlöſet, allein ſeine Beine blieben in den Hölzern eingeengt; eine Lage, die, ſo übel ſie auch war, dennoch in Vergleich mit der vorigen dem Unglücklichen ein Paradies dünkte. Er fing nun an, ſich wieder zu erholen, da denn nach einer Stunde dem Engliſchen Schiff das Signal gegeben wurde, ein Boot abzuſchicken. Bey deſſen Ankunft erhielt M'Donald ſeine Freyheit, mit Befehl, in das Zimmer des Spaniſchen Befehlshabers gebracht zu werden. Man mußte ihn dahin tragen, denn er konnte weder ſtehn noch gehn. Jetzt erhielt er die Erlaubniß, ſeine Reiſe nach England fortzuſetzen, wobey ihm aber der Spanier ſagte, daß wenn er ihn wieder in ſeiner Nähe fände, ſo würde er ihn mit nach Spanien nehmen. M'Donald wollte verſuchen, ob ſein Tyran glaubte, das grauſame Verfahren gegen ihn vor der Welt zu rechtfertigen; er war daher ſo dreiſt, ihn ſowohl um ſeinen als des Schiffs Namen zu befragen; man antwortete ihm aber mit Schimpfreden und neuen Drohungen. Er hatte jedoch ſchon von dem Spa-

nischen Neger, der Englisch sprach, gehört, daß die Fregatte Roussillon hieß, 36 Kanonen führte, und ihr Befehlshaber Don Francisco Vidal war; daß sie zwey mit Geld beladene Register-Schiffe und zehn Kauffahrer nach Spanien begleitete, und nur seit fünf Tagen die Havannah verlassen hatte. M'Donald und sein Schiff waren auf diese Weise sechszehn Stunden lang gewaltthätig aufgehalten worden, und sechs Wochen nachher, am 19ten September, langte er glücklich in England an.

Dieß war M'Donalds durch das Zeugniß des ganzen zu diesem Endzweck nach London transportirten Schiffs-Volks bestätigte Aussage vor dem königlichen Conseil, wo seine Sache sehr ernsthaft untersucht wurde, weil bey diesem Vorfall nicht allein die Brittische Flagge, sondern auch das Völkerrecht auf das schändlichste beleidigt worden war. Die Nation verlangte laut Genugthuung, und die Minister zeigten sich sehr geneigt, sie zu verschaffen. Indessen waren sie, ungeachtet der immer fortdauernden Rüstungen und des größten scheinbaren Ernstes in Ansehung des Kriegs, dennoch unentschlossen, so daß noch am 29sten September das dem Gesandten Fitzherbert von der Regierung bestimmte Silber-

zeug

zeug in London eingeſchifft wurde, um es eiligſt nach Spanien zu bringen. Man hoffte das in Frankreich vernachläßigte wieder gut zu machen, daher der in Copenhagen geſtandene Geſandte, Mr. Elliot nach Paris zur Aſſiſtenz des dortigen Bothſchafters Lord Gower geſchickt wurde.

Nie war das Miniſterium in Madrid thätiger als jetzt, da man hier, Trotz der großen Anſprüche und hochtrabenden Reden, ſich ſeiner Schwäche nur zu ſehr bewußt war. Es wurden daher die Rüſtungen in den Spaniſchen Häfen mit einer hier nie erhörten Emſigkeit betrieben; dabey wurde die gute Diſpoſition der Franzöſiſchen National-Verſammlung, und die noch größere Neigung Ludwigs, ſeinen alten Bundsgenoſſen Hülfe zu leiſten, kräftig benutzt; auch ſchickte man ſechs Abgeordnete nach den Americaniſchen Frey-Staaten; nehmlich einen an den Congreß, die andern nach Boſton, Neu-York, Philadelphia, Charlestown und Rhode-Island, um dieſe neuen Republicaner ins Spaniſche Intereſſe zu ziehn. Der Brittiſche Hof that ein Gleiches, und machte den Americanern, dieſen ehemahligen Unterthanen, vortheilhafte Anträge, um eine Anzahl Truppen von ihnen zu erhal-

ten, die in Engliſchen Sold treten, und gegen die Spaniſchen Beſitzungen in jenem Welttheil gebraucht werden ſollten. Man wollte auch Neu-Orleans von den Spaniern erobern, welcher Ort nebſt der freyen Handlung und Schiffahrt auf dem Miſſiſippi-Fluß in Verbindung mit andern Vortheilen den Americanern für ihre Hülfleiſtung zufallen ſollte. Der Congreß aber wollte ſich nicht in den Streit miſchen, und lehnte daher den Vorſchlag ab.

Die ausgelaufene Brittiſch-Holländiſche Flotte kreuzte indeſſen im Canal von Frankreich, und ſchickte Kundſchafter-Schiffe aus, um die Franzöſiſchen und Spaniſchen Häfen zu beobachten; ſie hatte dabey mit widrigen Winden und Stürmen zu kämpfen, die ſie immer nach den Engliſchen Küſten zurücktrieben. Einer dieſer Stürme war ſo heftig, daß er vielen Schiffen die Maſten zerbrach, das Tauwerk nebſt den Segeln wegriß, und die Steuerruder beſchädigte. Der Admiral Howe war daher genöthigt, am 14ten September nach Spithead zurückzukehren, wo er Anker warf; auch die Holländiſche Flotte trennte ſich jetzt von der Engliſchen, und ſegelte nach Hauſe. Howe blieb in Spithead,

wo

wo er friſchen Proviant einnahm, und die Schiffe in der Geſchwindigkeit wieder ausbeſſern ließ.

Das Matroſen-Preſſen wurde dabey immer noch mit außerordentlichem Eifer betrieben. Die Waſſerleute auf der Themſe, eine ungeheure Menſchenklaſſe, die mit ihren Fahrzeugen und Böten zum Dienſt der Schiffe und zu den Bedürfniſſen der Hauptſtadt unentbehrlich iſt, hatten bey ſonſtigen Kriegen der Admiralität immer fünf hundert Mann geliefert, jetzt aber hatte man von dieſen Männern 1500 zum Dienſt der Flotte genommen, deren Bemannung bey den immer vermehrten Schiffen den Miniſtern viel Sorge machte, daher auch den Befehlshabern oft die Frage vorgelegt wurde: ob ſie nicht mit weniger Matroſen und See-Soldaten ſegeln könnten? Denn nach dem Plan der Admiralität wollte man drey und neunzig Linienſchiffe ausrüſten.

Bisher hatten die Miniſter vorzüglich die Flotten und ihre Operationen vor Augen gehabt. Dieß Syſtem dauerte bis zum 3ten October, da ein neuer Courier nach Madrid geſchickt wurde. Und nun ſahe man ſogleich eine Veränderung der thätigen

Scene, die von Portsmouth nach dem Parade-Platz im Park zu St. James und dem dort befindlichen Kriegs-Departement verlegt wurde. Auf einmahl setzten sich ganze Regimenter in Bewegung; andre mußten einen Theil ihrer Soldaten hergeben. Die Recrutirungen wurden verdoppelt, Dragoner waren bestimmt zu Fuß zu dienen, und Feld-Equipagen, Kriegsgeräth und Sturmleitern wurden herbey geschafft. Ferner war eine Verordnung gemacht, die hundert unabhängige Compagnien noch mit funfzig neuen zu vermehren. Auch beschloß die Regierung, gleich nach ausgebrochenem Kriege vier Regimenter Catholiken in Irland zu errichten, und sie nach West-Indien zu schicken.

Man hatte wahrscheinlich im Cabinet für America wichtige Plane entworfen; denn die Anzahl der zum Einschiffen bestimmten Land-Soldaten wurde bis auf 8300 Mann vermehrt, und selbst ein großer Theil der königlichen Garden war zur Seefahrt ausgerüstet.

Der Admiral Cornish segelte indessen am Ende des Octobers nach dieser Weltgegend mit einer Flotte von vier Schiffen von 74 und zwey von

64

64 Kanonen, nebſt einer Fregatte von 28 Kanonen. Gleich darauf ging auch Lord Howe wieder mit der groſſen jetzt aus ſieben und dreyßig Linienſchiffen beſtehenden Flotte in die See. Sein Auslaufen war durch die von Plymouth kommenden Schiffe verzögert worden, von denen mehrere durch einen ſchrecklichen Sturm, wobey ſie groſſen Schaden litten, wieder zurückgetrieben wurden. Unter dieſen Schiffen war auch das vom Herzog von Clarence commandirte. Dieſer Prinz aber, zu deſſen Lobe ſich in England alles vereinigt, ließ ſich nicht durch die Elemente zur Rückkehr zwingen, ſondern mit einer Entſchloſſenheit, die dem älteſten Seemann Ehre gemacht haben würde, verachtete er die drohende Gefahr, die ihn ſogar zu Noth-Signalen zwang, blieb taub gegen alle Vorſtellungen ſeiner Officiere, und ſo kam er vom Sturme geführt nach Spithead.

Dieß neue Auslaufen aber war auch das Ende aller Kriegs-Operationen; denn am 4ten November kam der Friedens-Bote aus Spanien mit der Nachricht von der am 24ſten October zwiſchen beyden Höfen geſchloſſenen Convention. Die Eile dieſes Boten war ſo groß, daß er den Weg von Madrid bis London in

acht Tagen und neun Stunden zurücklegte. Alles war ſehr raſch und zum Theil unerwartet zugegangen. Mr. Fitzherbert hatte ſeine Abreiſe von Madrid auf eben dieſen Tag feſtgeſetzt, als wenig Stunden zuvor, mitten in der Nacht, der Graf Florida Blanca ihm die zugeſtandenen Engliſchen Forderungen meldete. Der Herzog von Leeds machte als Staats-Secretair ſogleich dieſe wichtige Neuigkeit dem Lord-Major Pickett durch einen Brief bekannt, der auch im Augenblick des Empfangs die beſten Maaßregeln nahm, ſie geſchwind zu verbreiten und dem Actien-Spiel vorzubeugen. Er ließ eine Abſchrift von dem Briefe in ſeinem Pallaſt; mit dem Original aber begab er ſich ſelbſt nach der Kaufmanns-Börſe, nach der Actien-Börſe und nach Loyds Caffehaus, dem großen Mittelpunkt der Londner See-Geſchäfte; dabey ſandte er auch Boten nach der Bank und dem Oſt-Indiſchen Hauſe. Die Admiralität und das Kriegs-Departement wären eben ſo geſchäftig, um aufs ſchleunigſte die Rüſtungen einzuſtellen. Es gingen deßhalb eiligſt Boten ab nach allen Häfen des Reichs, und dem Admiral Corniſh wurde eine geſchwind ſegelnde Schaluppe nachgeſchickt, ihn mit ſeiner Eſcadre zurückzurufen; auch dem Recrutiren

der

der unabhängigen Compagnien wurde ſofort ein Ende gemacht. Es iſt merkwürdig, daß der Franzöſiſche Geſandte in London acht Tage zuvor mit Gewißheit von dem Frieden ſprach, und in einem öffentlichen Hauſe ſich erbot, gegen hundert Guineen fünf hundert Guineen zu ſetzen, und dieſe Wette mit ſo viel Perſonen einzugehn, als da Luſt hätten, hundert Guineen auf die Wahrſcheinlichkeit des Kriegs zu wagen.

Der ausführliche Friedens-Tractat wurde nicht gleich dem Volk bekannt gemacht, ſondern nur die geſchloſſene Convention ohne die geheimen Artikel. Der Vertrag war in folgenden Worten abgefaßt:

Convention zwiſchen Sr. Großbrittanniſchen Majeſtät und dem Könige von Spanien, gezeichnet zu Eſcurial, den 28ſten October 1790.

„Da Ihre Brittanniſche und Catholiſche Ma„jeſtäten geneigt ſind, durch einen ſchleunigen und „dauerhaften Vergleich die Streitigkeiten zu endi„gen, die neulich zwiſchen beiden Kronen entſtanden „ſind, ſo haben Sie gefunden, daß das beſte Mit„tel zur Erreichung dieſes heilſamen Endzwecks ein

„freund-

„freundſchaftlicher Vergleich ſey, welcher alle „fernere Diſcuſſionen der Rechte „und Prätenſionen beider Parteyen bey „Seite ſetzt, und ihre reſpective Lage für die Zu„kunft auf Gründe befeſtigt, welche ihrem wahren „Intereſſe und dem gegenſeitigen Verlangen, das „beide Majeſtäten beſeelet, gemäß ſind, nämlich „unter Sich überhaupt und an allen Orten die „vollkommenſte Freundſchaft, Harmonie und gutes „Einverſtändniß zu errichten. In dieſer Abſicht „haben Sie zu Ihren Bevollmächtigten ernannt „und beſtellt, nämlich von Seiten Sr. Brittanni„ſchen Majeſtät den Herrn Alleyne Fitzherbert, „Mitglied des geheimen Raths Sr. gedachten „Majeſtät von Großbrittannien und Irland, und „Ihren außerordentlichen und bevollmächtigten „Botſchafter bey Sr. Catholiſchen Majeſtät; und „von Seiten Sr. Catholiſchen Majeſtät Don „Joſeph Monino, Grafen von Florida „Blanca, Großkreuz des königlichen Spaniſchen „Ordens Carls III, Staatsrath Sr. gedachten „Majeſtät und Ihren erſten Staats-Secretair, „welche, nachdem ſie ſich ihre reſpectiven Vollmach„ten mitgetheilt haben, über folgende Artikel über„eingekommen ſind:“

Art. I.

Art. 1. „Es iſt verabredet worden, daß die „Gebäude und Striche Landes, die auf der nord„weſtlichen Küſte des veſten Landes von Nord„America, oder auf den an dieſem veſten Lande lie„genden Inſeln gelegene, und aus deren Beſitz die „Unterthanen Sr. Brittanniſchen Majeſtät im „April 1789 durch einen Spaniſchen Officier geſetzt „ſind, beſagten Brittiſchen Unterthanen wieder„gegeben werden ſollen.“

Art. 2. „Ueberdieß ſoll eine billige Erſetzung „nach der Beſchaffenheit des Falls für alle gewalt„ſame oder feindſelige Handlungen gemacht wer„den, welche etwa nach dem April-Monate 1789 „durch die Unterthanen einer der contrahirenden „Parteyen gegen die Unterthanen der andern be„gangen worden ſind; und in dem Falle, da nach „beſagter Epoche einige der reſpectiven Unter„thanen gewaltſamer Weiſe aus dem Beſitze „ihrer Länder, Gebäude, Schiffe, Waaren, oder „andrer Eigenthums-Gegenſtände, welche es auch „ſeyn, auf beſagtem veſten Lande, oder in den „Gewäſſern, oder anliegenden Inſeln geſetzt wor„den ſind, ſo ſollen ſie wieder in den Beſitz geſetzt, oder

„oder es soll ihnen eine billige Vergeltung für den „erlittenen Verlust gemacht werden.“

Art. 3. „Und um die Bande der Freundschaft „noch enger zu knüpfen, und in Zukunft eine voll„kommene Harmonie, und ein gutes Verständniß „zwischen beyden contrahirenden Parteyen zu erhal„ten, ist verabredet worden, daß die beiderseitigen „Unterthanen nicht beunruhiget, noch belästigt „werden sollen, wenn sie im stillen Ocean, oder in „den südlichen Meeren schiffen, oder Fischerey „treiben, oder auf den Küsten, welche diese Meere „umgeben, an Orten landen, die noch nicht in „Besitz genommen sind, um daselbst mit den Lan„des-Eingebornen Handlung zu treiben, oder Eta„blissements zu formiren, welches alles jedoch „den in den drey folgenden Artikeln specificirten „Einschränkungen und Provisionen unterworfen „seyn soll.“

Art. 4. „Se. Brittannische Majestät macht „sich verbindlich, die wirksamsten Maaßregeln an„zuwenden, damit die Schiffahrt und Fischerey „von Dero Unterthanen im stillen Ocean, oder in „den südlichen Meeren kein Vorwand einer uner„laub-

„laubten Handlung mit den Spaniſchen Etabliſſe„ments werde, und in dieſer Abſicht iſt überdieß „ausdrücklich bedungen, daß die Brittiſchen Unter„thanen in beſagten Meeren in einer Entfernung „von zehn Seemeilen an den von Spanien bereits „occupirten Küſten nirgends ſchiffen noch Fiſcherey „treiben ſollen.“

Art. 5. „Es iſt verabredet worden, daß ſowohl „an den Oertern, die den Brittiſchen Unterthanen, „vermöge des erſten Artikels, werden wieder gege„ben ſeyn, als in allen andern Theilen der nord„weſtlichen Küſte von Nord-America, oder in den „daran liegenden Inſeln, die nördlich der beſagten „bereits von den Spaniern occupirten Küſte liegen, „allenthalben, wo die Unterthanen der einen der „beiden Mächte ſeit dem April 1789 Etabliſſements „gemacht haben, oder in Zukunft machen werden, „die Unterthanen der andern freyen Zutritt haben, „und Handlung ohne Beunruhigung und Beläſti„gung ſollen treiben können.“

Art. 6. „Es iſt auch noch in Beziehung, ſo„wohl auf die öſtlichen als weſtlichen Küſten von „Süd-America und die anliegenden Inſeln verab„redet

„redet worden, daß die reſpectiven Unterthanen in „Zukunft kein Etabliſſement in den Theilen dieſer „im Süden derſelben Küſte gelegenen Küſten und „den anliegenden Inſeln, die von den Spaniern „bereits beſetzt ſind, formiren ſollen, wobey jedoch „zu verſtehn iſt, daß beſagte reſpective Unterthanen „die Befugniß erhalten ſollen, auf den alſo gelegenen „Küſten und Inſeln wegen der Gegenſtände ihrer „Fiſcherey zu landen, und daſelbſt Hütten und „andre Gebäude auf eine Zeitlang, die bloß zu „dieſer Abſicht dienen, zu bauen.“

Art. 7. „In allen Fällen, da Klagen entſtün„den, oder Eingriffe in die Artikel gegenwärtiger „Convention gemacht würden, ſollen die Officiere „beider Theile, ohne ſich vorläufig einige Gewalt„thätigkeit oder Thätlichkeit zu erlauben, gehalten „ſeyn, ihren reſpectiven Höfen einen genauen Be„richt von der Sache und ihren Umſtänden abzu„ſtatten, welche denn die Zwiſtigkeiten in der Güte „beylegen werden.“

Art. 8. „Gegenwärtige Convention ſoll in Zeit „von ſechs Wochen, vom Tage der Unterzeichnung „anzurechnen, oder noch eher, wenn es ſeyn kann, „ratificirt und beſtätigt werden.“

Gege-

Gegeben im Pallaſte zu St. Lorenz, den 28ſten October 1790.

Alleyne Fitzherbert.
Graf von Florida Blanca.

Vermöge dieſer Convention wurde den Britten Genugthuung und Erſatz des zugefügten Schadens verſprochen, und die freye Schiffahrt ſowohl als die Fiſchereyen im Süd-Meer, deßgleichen ein ungeſtörter Handel nebſt der Anlegung von Etabliſſements auf der Nord-Weſtlichen Küſte von America zugeſtanden. Von dem Erſatz der Kriegskoſten, die der angreiffende Theil nothwendig gemacht hatte, war bey der Unterhandlung wohl nicht einmal die Rede geweſen; auch hatte ſich die Nation vergebens geſchmeichelt, daß bey dieſer Gelegenheit die Auszahlung der Manilliſchen Ranzions-Gelder, eine politiſche Ehrenſchuld der erſten Größe, bewirkt werden würde.

Obgleich dieſe in der von uns entfernteſten Weltgegend vor dreyßig Jahren geſchehene Begebenheit nicht zu der Geſchichte des Jahres 1790 gehört, ſo iſt ſie doch ungeachtet ihrer Wichtigkeit, der jetzt lebenden Generation nur wenig bekannt.

Die Nachricht der damit verbundenen Umſtände kam nach Europa in einem Zeitraum, da der ſiebenjährige Krieg ſchon geendigt war, und man folglich an kriegeriſchen Vorfällen, ſelbſt der außerordentlichſten Art, ſich geſättigt hatte. Noch lange nachher aber waren die Manilliſchen Ranzions-Gelder das Thema der Politiker, und auch jetzt wurde es wieder erneuert, daher eine kurze Erzählung der Begebenheit manchem Leſer keine unſchickliche Ausſchweifung dünken, und überhaupt hier nicht ganz unpaſſend ſeyn dürfte.

Als Spanien im Jahr 1761 die unbegreifliche politiſche Thorheit beging, nachdem die Franzöſiſche Seemacht vernichtet war, dem mächtigen England, das damahls das ganze Element des Meeres beherrſchte, den Krieg anzukündigen, waren die Progreſſen der Britten, dieſe neue Feinde ihre Kräfte empfinden zu laſſen, ſo raſch als erſtaunungswürdig. Während der Zeit, daß ſie alle Meere durchſtrichen, und eine gröſſere Beute machten, als je einer Nation in einem ſo kurzen Zeitraum zu Theil wurde, beſchützten ſie in Europa Portugal, nahmen ſie in America die Beſitzungen der Spanier, und ihre mit Gold und Silber beladenen

Schiffe

weg, und ſchickten eine Flotte nach Aſien, um dieſe ihre Feinde auch in den Philippiniſchen Inſeln anzugreifen. Dieſe Expedition geſchah von Madras aus, und der Plan war vortreflich gemacht. Alles hing von der Geheimhaltung der Unternehmung ab. Kleine Kriegsſchiffe wurden daher ſogleich nach der Meerenge von Malacca geſchickt, um alle nach Manilla ſegelnden Schiffe aufzufangen. In drey Wochen war alles in Bereitſchaft, und 2300 Mann unter Commando des General Draper wurden dazu eingeſchifft.

Dieſe Soldaten waren ſehr ſonderbar gemiſcht. Die Hälfte waren Britten, theils Land-Soldaten, ſowohl von den Königlichen, als von den Compagnie-Truppen, theils waren es See-Soldaten, die übrigen beſtanden aus Seapoys, wozu ſich noch zweyhundert, durch den Durſt nach Beute angetriebene Franzoſen geſellten, ferner aus einer Compagnie Caffern, einer Compagnie Topazen, und einigen hundert unbewaffneten Laſcars zum Nebendienſt der Artillerie. Der Admiral Corniſh commandirte die theils aus Kriegs-Schiffen, theils aus Tranſport-Schiffen beſtehende Eſcadre, ſegelte den 1ten Auguſt 1762 aus Madras ab, und

kam den 24ſten September des Morgens vor Manilla an. Die Stadt wurde ſogleich aufgefordert, noch ehe ſich die Einwohner, die vom Ausbruch des Kriegs nichts wußten, von ihrem Erſtaunen erhohlen konnten, daher auch nichts geſchah, um die Landung zu hindern. Die am Ufer hochbrauſende See aber ſetzte den Britten große Hinderniſſe entgegen; eine Menge Boote wurden zertrümmert, und obgleich man die Menſchen rettete, ſo gingen doch viele Waffen und Munition verlohren.

Indeſſen geſchah dennoch die Landung, und die Beſitznehmung eines Forts, das die Spanier verlaſſen hatten. Die Einnahme dieſer wichtigen Stadt ſelbſt wäre auch ohne Verzug erfolgt, allein die immer fort am Ufer tobende See, verbunden mit einem entſetzlichen Regen, machten den Transport des Geſchützes und der Munition faſt unmöglich; die Engliſchen Matroſen ließen jedoch den Muth nicht ſinken, ſie thaten mehr als verlangt wurde, und obgleich manche ihr Leben dabey einbüßten, ſo ſchafften ſie doch alle Truppen und die nöthigſten Bedürfniſſe ans Land. Die Spanier benutzten den Aufſchub und thaten einen Ausfall, wurden aber gleich zurückgeſchlagen. Es geſchah

eine

eine neue Aufforderung an den Gouverneur, der zugleich Biſchof war; er gab aber eine entſchloſſene Antwort. Die Stadt war nach den Regeln der Kunſt vortreflich befeſtigt, und die Wälle mit einer Menge metallener Kanonen verſehn; hiezu kam eine Beſatzung von acht hundert Spaniern, die mit 10,000 barbariſchen Indianern vom Lande leicht vermehrt werden konnte. Die größte Hoffnung des Erzbiſchofs war das ganz überſchwemmte Erdreich und die rauhe Jahreszeit, die ſeiner Erwartung nach die Engländer bald fortreiben würde.

Es zeigte ſich ein Schiff, das in den Hafen von Manilla einlaufen wollte. Drey bewaffnete Boote der Engländer bemächtigten ſich deſſelben, und fanden am Bord den Neffen des Gouverneurs, der ihm die Nachricht von dem Kriege bringen ſollte. Auf die Bitte des letztern, ſeinen Neffen zu ſehn, wurde er in Begleitung eines Officiers mit einer Friedensflagge nach der Stadt geſchickt. Kaum aber näherten ſie ſich den Mauern, ſo thaten die Spanier einen Ausfall, und ohne die Friedensflagge zu achten, ermordeten ſie den Engliſchen Officier. Dieſe und andre Handlungen reizten die

Belagerer alle Kräfte anzustrengen, die Hinderniſſe der Natur zu beſiegen. Die Schiffszimmerleute und Schmiede arbeiteten raſtlos an Maſchinen und Inſtrumenten zu Errichtung von Bruſtwehren, und es kamen auch glücklich einige Batterien zu Stande, von welchen nun die Stadt beſchoſſen wurde.

Der Kampf der Menſchen mit den Elementen war jedoch zu ungleich. Es entſtand am 1ſten October ein grauſamer Sturm, der den Untergang der ganzen Flotte drohete, und ihre Gemeinſchaft mit den Landtruppen völlig abſchnitt. Der Zuſtand dieſer letztern von allen Bedürfniſſen entblößt, und verlaſſen in einem feindlichen Lande, ſchien ſchrecklich. Auch benutzte der Erz-Biſchof dieſen Anſchein durch ein frommes Mährchen. Er erzählte dem Volke, er habe den Engel des Herrn geſehn, den der Allmächtige abgeſchickt habe, die Ketzer vor ihrer Stadt zu vernichten. Das Schickſal aber betrog ſonderbar dieſe Erwartung. Eben dieſer Sturm war das größte Glück für die Belagerer; denn er warf ein Magazin-Schiff ganz nahe ans Ufer, wodurch die Truppen nicht allein auf eine leichte und geſchwinde Art den nöthigen Proviant

viant erhielten, ſondern auch die Stadt ſüdwärts beſtrichen werden konnte. Neue Batterien wurden nun errichtet, und Bomben in die Stadt geworfen. Tauſend Indianer thaten einen abermahligen Ausfall in der Nacht, fochten wie Raſende, und flohen endlich mit Tagesanbruch, nachdem ſie drey hundert Todte auf dem Platz gelaſſen hatten. Der General Draper ſagt in ſeinem Bericht: „Wären „ihre Waffen und ihre Geſchicklichkeit, ihrer Stärke „und ihrer Wildheit gleich geweſen, ſo dürfte ihr „Angriff auf uns ſchreckliche Folgen gehabt haben. „Obgleich ſie nur mit Bogen, Pfeilen und Lanzen „bewaffnet waren, ſo drängten ſie ſich doch bis an „die Mündung der Kanonen, und ſtarben wie „wilde Thiere an den Bajonetten nagend.“

Die Gemeinſchaft mit der Flotte wurde wieder hergeſtellt, nachdem ſich die Wuth des Meers gelegt hatte. Es war indeſſen eine Breche gemacht worden, und da die Spanier noch keine Neigung zur Uebergabe der Stadt zeigten, ſo erfolgte ein Sturm. Die Britten erſtiegen die Wälle. Die Spanier ſo wie die Indianer flohen. Hundert von ihnen verſuchten ein Wachthaus zu vertheidigen, und wollten ſich nicht ergeben, daher ſie alle niedergehauen

wurden; 300 wollten über den Fluß schwimmen, allein sie ertranken. Der Gouverneur, die Vornehmsten der Stadt und die Befehlshaber retteten sich in die Citadelle, ergaben sich aber bald auf Gnade und Ungnade. Die Engländer zeigten sich hier wie großmüthige Eroberer. Die Spanischen Officiere wurden auf ihr Ehrenwort frey gelassen, auch schenkte man allen Indianern die Freyheit; und obgleich bey einer mit Sturm eingenommenen Stadt keine Capitulation mehr Statt findet, so wurde doch eine entworfen. Vermöge derselben wurde Manilla mit allen von ihr abhangenden Inseln und Forts förmlich dem Brittischen Scepter unterworfen, und um die Plünderung dieser so reichen Stadt zu verhindern, versprach man dafür vier Millionen Piaster als Loskaufungsgeld zu erlegen.

Diese große Eroberung, mit so viel Muth unternommen als mit Glück ausgeführt, war für England von der äußersten Wichtigkeit. Der Besitz von Manilla eröffnete ihrem Ost-Indischen Handel die glänzendsten Aussichten, und gab es in die Macht der Britten, den Handel der Spanier im Süd-Meer nach Gefallen einzuschränken. Allein diese mit so viel Blut erkaufte Eroberung

wurde

wurde ganz ohne ein Equivalent in jenem ſchänd-Frieden zurückgegeben, worin der unwürdige Miniſter Bute den großen Friedrich ſo wie das Intereſſe ſeiner eignen Nation auf die ſchaamloſeſte Weiſe verkaufte. Ja ſelbſt die vier Millionen Ranzions-Gelder, die Belohnung der Mäßigung nach Beute lechzender Krieger, mit ſo mancherley Gefahren errungen, und heilig zugeſagt, blieben unbezahlt. Oft wurden ſie von den Brittiſchen Miniſtern gefordert, aber nie geſchah es mit Nachdruck; daher die Spaniſchen Miniſter leicht Mittel fanden, erſt die Sache zu verzögern, hernach Ausflüchte zu erdenken, und endlich die Verhandlung des Gegenſtandes als verjährt von ſich abzulehnen. Jetzt war der beſte Zeitpunkt, die endliche Zahlung einer ſo gerechten National-Schuld zu erlangen, doch auch dieſer wurde nicht genutzt.

Lord Howe übergab nun dem Admiral Barrington das Commando der Flotte, die auseinander ging, und nach den verſchiedenen Häfen des Reichs ſegelte. Howe ging nach London, nachdem man ihm von jedem Kriegsſchiff ein dreymahliges Vivat zugerufen hatte. Nach ſeiner Abreiſe wurde folgende Erklärung von ihm an alle Schiffe geſandt:

„Am Bord der Königin Charlotte, Novem-
ber 11. 1790.“

„Der oberſte Befehlshaber wünſcht vor der „Trennung der Flotte allen Admiralen, Capitainen „und andern Officieren ſeinen öffentlichen Dank für „die Aufmerkſamkeit abzuſtatten, die ſie in Beför-„derung einer ſolchen guten Ordnung und Zucht im „See-Dienſte bewieſen haben, die er noch nie „größer gefunden hat. Zu gleicher Zeit legt er auch „ein Zeugniß von dem ſehr verdienſtvollen Verhal-„ten der niedrigern Officiere und Seeleute ab, das „ihrem National-Charakter nicht weniger Ehre „macht.“

Mit der Reduction der Seemacht wollte ſich die Regierung nicht übereilen, um nicht vielen tauſend Matroſen auf einmahl den Unterhalt zu entziehn. Ueberdieß fand man auch rathſam, wegen der immer noch nicht aufgegebenen Negociationen in Norden gerüſtet zu ſcheinen, ſo ſehr auch der Vortheil der Nation, die Stimme des ganzen Volks, und die Neigung des Miniſters Pitt (eine noch nie geſehene Zuſammenſtimmung) gegen die nachdrückliche Theilnahme an einem Kriege ſtritten, den die Britten bisher gelaſſen zugeſehn hatten.

Statiſtiſche Nachrichten.

Das Parlament hatte im März des Jahres 1790 folgende Summen bewilligt:

Für die außerordentlichen Koſten der Landmacht in dem Jahre 1788 bis 1789	356,458	Pf. St.
Für die Penſionaire im Chelſea-Hoſpitale	180,938	—
Für die Penſionen an Officier-Wittwen	9,991	—
Zur Reparatur der Landſtraßen und Brücken in den nordiſchen Hochländern	4,895	—
Zu den Subſidien an den Landgrafen von Heſſen-Caſſel für das Jahr 1790	26,093	—
Für die Americaniſchen Loyaliſten	238,279	—
Die Land- und Malz-Taxe hatte eingetragen	2,750,000	—
Der Gewinſt von der Lotterie	290,937	Pf. St.

Von der National-Schuld waren bis zum 1ſten Auguſt 1790 fünf Millionen und 997,900 Pf. St. abgetragen worden.

Die

Die Stempel-Auflagen hatten vom 2ten Auguſt 1788 bis zum 2ten Auguſt 1790, alſo in zwey Jahren, folgende Summen eingetragen:

	Ertrag.
Von Quitungen, die einen Stempel von 2 Pence erfordern, ſind 1 Million 673,332 nöthig geweſen , Pf. St.	13,944
669,516 von denen, die mit 4 Pence geſtempelt ſind , ,	11,158
Obligations-Stempel zu 3, 6, und 12 Pence, von der erſtern 277,407, von der zweiten Art 1 Million 4531, und von der letztern 868,890 Stück, die zuſammengenommen betrugen ,	47,025
Von dem erhöheten Stempel auf Zeitungen ſind 13 Millionen 392,103 Stück nöthig geweſen, und allein dieſe erhöhete Stempel-Auflage hat eingebracht ,	83,700
An Calender ſind innerhalb gedachter zwölf Monate 626,734 geſtempelt worden. Die Auflage iſt 4 Pence, und hat eingebracht , , ,	10,445
Die Fenſter-Taxe vom 5ten April 1788 bis zum 5ten April 1789 , Pf. St.	383,234

Die

	Ertrag.
Die Häuſer-Auflage vom 5ten April 1788 bis zum 5ten April 1789 betrug Pf. St.	128,809
Die Auflage auf Pferde in gedachter Zeit	99,983
Die Auflage auf Wagen und Fuhrwerke mit vier Rädern	126,965
Die Auflage auf Wagen mit zwey Rädern	27,644
Die Auflage auf Frachtwagen und Karren	30,933
Die Auflage auf männliche Bedienten	91,876
Die Auflage auf weibliche Bedienten	31,431

Zum Beweiſe, daß die Hülfsquellen dieſes reichen, mächtigen, und noch immer durch den Handel blühenden Reichs anfangen merklich zu verſiegen, kann folgende Tabelle dienen.

Man hatte im Jahr 1751 in Groß-Brittannien die Malz-Auflage reguliert, und die dadurch erzeugten Einkünfte jährlich auf 750,000 Pf. St. berechnet. In der Tabelle ſieht man nicht allein, was alle Jahre an dieſer nie erreichten Summe fehlte, ſondern auch, daß der Ertrag immer abnahm, und noch abnimmt.

Um das an der Summe von 750,000 Pf. St. fehlende zu erſetzen, wurde vom Parlament votirt;

Im

	Zuſchuß.				Wirklicher Ertrag.			
Im Jahr		Pf. St.	Schl.	Pence.		Pf. St.	Schl.	Pc.
1752.	—	160,932	8	7¼	—	589,067	11	4¼
1753.	—	103,653	17	3¼	—	646,346	2	8¼
1754.	—	85,494	13	7	—	664,505	6	5
1755.	—	190,616	16	6¼	—	559,383	3	5¼
1756.	—	376,427	6	11¼	—	373,572	13	0¼
1757.	—	183,439	15	10½	—	566,560	4	1½
1758.	—	100,910	13	1¾	—	649,089	6	10¼
		1,201,475	12	0¼	—	4,048,524	7	11¼
Jährliches Deficit ein Jahr ins andre gerechnet			ſ	ſ		578,360	12	6
1772.	—	284,835	12	7	—	465,164	7	5
1773.	—	227,832	19	3	—	522,167	0	9
1774.	—	189,778	12	0	—	560,221	8	0
1775.	—	150,518	13	3	—	599,481	6	9
1776.	—	170,092	14	0	—	579,907	6	0
1777.	—	152,372	16	5	—	597,627	3	7
1778.	—	153,334	18	7½	—	596,665	1	4½
		1,328,766	6	1½	—	3,921,233	13	10½
Jährliches Deficit ein Jahr ins andre gerechnet			ſ	ſ		560,176	4	10

1781.	—	155,056	15	8	—	594,943	4	4
1782.	—	442,107	6	10	—	307,892	13	2
1783.	—	189,309	15	0	—	560,690	5	0
1784.	—	169,675	17	4½	—	580,324	2	7½
1785.	—	267,938	2	2½	—	482,061	17	9½
1786.	—	166,125	17	9	—	583,874	2	3
1787.	—	155,787	6	1	—	594,212	13	11
		1,546,001	0	11	—	3,703,998	19	1

Jährliches Deficit ein Jahr ins andre gerechnet — 529,142 14 1

Folgende neue Taxen wurden ſeit dem Americaniſchen Kriege bis in die Mitte des Jahres 1790, da das Parlament entlaſſen wurde, alſo ſämmtlich in den Friedensjahren, den Britten aufgelegt:

Im Jahr	1784	930,000	Pf. St.
— —	1785	553,000	—
— —	1786	100,000	—
— —	1787	167,000	—
— —	1789	50,000	—
		1,800,000	Pf. St.

Im Anfang des Jahres 1790 beſtand die Brittiſche Seemacht laut der Admiralitäts-Liſten vom

vom 31ſten December 1789 aus 157 Linienſchiffen von 64 bis 100 Kanonen, 20 Schiffen von 50 Kanonen, 136 Fregatten, 87 Kriegs-Schaluppen und 29 Brigantinen, Brandern und andern kleinen Kriegs-Fahrzeugen, die ſämmtlich 420 Segel ausmachten.

Von dieſer Seemacht waren am 31ſten October 1790, theils auf den Meeren ſegelnd, theils in den Häfen ausgerüſtet, 229 Schiffe.

In Weſt-Indien, in Oſt-Indien, in der Nordſee, im Mittelländiſchen Meer, bey Terreneuve und in Botany-Bay befanden ſich 54; im Canal und zwiſchen Irland kreutzten 44, und in den Häfen von Portsmouth, Plymouth, Chatham, Sheerneß, Woolwich und Deptford lagen 131 Schiffe aller Art ſegelfertig, worunter ſich 74 Linienſchiffe befanden.

Die Landmacht wurde wegen des bevorſtehenden Kriegs mit hundert unabhängigen Campagnien vermehrt, die nach der Friedens-Convention aber wieder entlaſſen wurden.

Ueberſicht der Staats-Einkünfte Englands ſeit der Eroberung.

	Pf. St.
Wilhelm der Eroberer hatte an Einkünften	400,000
Wilhelm Rufus	350,000
Heinrich I	300,000
Stephan	250,000
Heinrich II	200,000
Richard I	150,000
Johann	100,000
Heinrich III	80,000
Eduard I	150,000
Eduard II	100,000
Eduard III	154,139
Richard II	130,000
Heinrich IV	100,000
Heinrich V	76,643
Heinrich VI	64,976
Eduard IV, Eduard V, Richard III	100,000
Heinrich VII	400,000

		Pf. St.
Heinrich VIII		800,000
Eduard VI		400,000
Maria		450,000
Eliſabeth		500,000
Jacob I		600,000
Carl I		895,819
Zur Zeit der Republik		1,517,247
Carl II		1,800,000
Jacob II		2,001,855
Wilhelm III		3,895,205
Königin Anna (nach der Union)		5,691,803
George I	mit Inbegriff von Schottland	6,762,643
George II		8,522,540
George III (1788)		15,572,971

Koſten-Betrag der Kriege Groß-Brittanniens ſeit der Revolution.

	Pf. St.
Kriege unter der Regierung des Königs Wilhelm III.	30,447,382
—— unter der Königin Anna	43,360,003
—— unter König George I	6,048,267
Krieg angefangen im Jahr 1739	46,418,689
Der 7 jährige Krieg, angefangen im Jahr 1756	111,271,996
Der Americaniſche Krieg	139,171,876
Rüſtung bey den Holländiſchen Unruhen im Jahr 1787.	311,385
Zuſammen	377,029,598

Dritter Abschnitt.

Geschichte der Nation.

Erste Abtheilung.

Colonien, Schiffahrt, Handel, Industrie.

Zustand der Englisch-West-Indischen Inseln. Beschlüsse in Jamaica wegen des Sclavenhandels. Nachricht von allen Plantagen dieser Insel und deren Producte. Ein Spanischer Seeräuber in dortigen Meeren. Cultur der Ost-Indischen Baumwolle und Entdeckung einer Kohlenmine in Jamaica. Gehemmte Schiffahrt. Zuckererndte aller Englisch-West-Indischen Inseln. Canada und dessen Zustand seit Gründung dieser Colonie. Honduras-Bay. Geographische Nachrichten von diesem Lande und dessen Handel. Beschreibung von Nootka. Botany-Bay. Schiffbruchs-Scenen im Südmeer, und heldenmüthiges Betragen des Lieutenant Riou. Krieg der Engländer in Indien

Indien mit Tippo Saib. Feyerliche Erklärung des Generals Meadows an ſeine Armee. Gefecht der Britten mit den Polygars auf der Küſte von Coromandel. Brittiſche Landes-Adminiſtration in Indien. Räuberbanden von Braminen. Menſchenopfer in der Nähe von Calcutta. Freywillige Verbrennung einer Frau in Bengalen. Großer Tumult an einem Indiſchen Feſte. Entdeckung der Andaman-Inſeln und Nachrichten von dieſen bisher unbekannt gebliebenen Eylanden. Zuſtand der Prinz von Wallis-Inſel. Handel der Oſt-Indiſchen Compagnie. Schiffbruch reichbeladener Schiffe. Adminiſtration dieſer Handels-Compagnie in Europa. Geſandſchaft an den Kayſer von China. Herannahendes Ende des Freyheitsbriefes der Compagnie. Des Oberſten Fullartons Urtheil über das politiſche Syſtem in Indien. Ein zahmgemachter Tyger. Schiffahrt der Britten. Gewaltthätigkeiten der Franzoſen in Neu-Foundland. Sonderbare Scene in dieſer Weltgegend. Schreckliches Schickſal eines Neger-Schiffs. Eine von den Britten durch Subſcription angepflanzte Neger-Colonie in Sierra Leona. Franklins Bemerkungen über die Schiffarth. Familien-Schiff in Montroſe. Schiffahrt der Stadt Newcaſtle. Südlicher Wallfiſchfang. Fiſcherey an den Brittiſchen und Irländiſchen Küſten. Patriotiſche Unternehmung der Kaufleute zu Belfaſt. Auswärtiger Handelsflor. Zucker-Fabriken in Irland. Korneinfuhr. Zuſtand des Baumwollhandels. Theehandel. Handel nach der Levante. Mercantiliſche Lieferungen an die Belgier. Manufactur von irdenen Gefäßen. Neu aufgefundene Race

von Schafen in den Schettländiſchen Inſeln. Wollhandel. Haupt-Magazin von Tüchern in London angelegt. Sinkender Handel der Stadt Norwich. Tobacks-Handel in Hull. Canal-Arbeiten in Großbrittannien. Vollendete Vereinigung der Saverne mit der Themſe. Erweiterte Schiffahrt des Fluſſes Ouſe. Neuer Canal von Hereford nach Glouceſter. Großer Canal in Schottland, der beyde Meere der Halbinſel verbindet. Flor der Eiſenwerke zu Coalbrookdale. Neue Erfindungen zur Vervollkommung der Schiffahrt. Prämie für die Cultur des Hanfes. Prächtiges Modell der Fregatte Hebe. Entdeckung von Eiſen- und Kohlen-Minen in Wallis, und von Kupfer- und Bley-Minen in den Schottländiſchen Gebirgen. Erfindung beym Brauweſen. Bierhandel. Häuſerbau in London. Speculation zum Eishandel. Gehäufte Geldmaße im Brittiſchen Reich.

Während daß die größten Unruhen in den Franzöſiſch-Weſt-Indiſchen Inſeln herrſchten, war in den Engliſchen Inſeln dieſer Weltgegend alles ruhig, beſonders da man hier anfing, wegen des in England nachgelaſſenen Eifers für die Sclaven-Sache die Beſorgniſſe zu verlieren. Die Regierung hatte eine ſehr koſtbare Erfahrung gemacht, daß man mit weit entfernten Colonien überaus behutſam

ſam verfahren müſſe. Der jetzige Zeitpunkt der Empörungen gab dieſen Betrachtungen noch mehr Gewicht. Hiezu kam der bedenkliche Schritt der Einwohner von Jamaica, die ſich im December 1789 verſammelt, und in Anſehung des Sclavenhandels, ſehr ernſthaft Beſchlüſſe gemacht hatten. Dieſer Beſchlüſſe waren dreyßig. Es wurde darin umſtändlich die Natur des Vertrags zwiſchen dem Eroberer und den Beſiegten entwickelt, und die Bedingungen angeführt, unter denen die erſten Pflanzer als freye Leute ſich während des Protectorats Cromwells auf dieſer Inſel niederließen; Bedingungen, die vorzüglich den Handel nach Africa zum Gegenſtande hatten, als das einzige Mittel, durch angekaufte Sclaven die Ländereyen anzubauen. Folglich hieß es, gehörte ihnen der Africaniſche Handel ſo eigenthümlich zu, als ihre Pflanzungen ſelbſt. Die geſetzgebende Macht in Groß-Brittannien könnte in Betref des Brittiſchen Handels nach jenem Welttheil Verordnungen nach Gutdünken machen, allein ſie hätte kein Recht, den auf Eigenthum gegründeten Handel von Jamaica einzuſchränken, welches nur der Senat der Inſel (Aſſembly) in Verbindung mit dem König thun könne. In der 21ſten Reſolution waren die

ausdrücklichen Worte, daß man im Stande ſey, ſich zu vertheidigen; ſo wie überhaupt alle dieſe Beſchlüſſe einen feſten Vorſatz anzeigten, ſich der Abſchaffung des Sclavenhandels zu widerſetzen, wovon ſchon das Gerücht unter den Sclaven groſſe Unordnung und Widerſpenſtigkeit erzeugt hatte; auch war der Preiß der Neger in allen Engliſchen Weſt-Indiſchen Inſeln um dreyßig Prozent gefallen. Das Protocoll der Verſammlung wurde der Zeitung von Jamaica einverleibt, und Mr. Gaſcoigne, Parlaments-Abgeordneter von Liverpool, übergab im Februar davon Exemplare an alle Engliſche Miniſter, und bald darauf wurde auch im Namen aller Einwohner von Jamaica dem Unterhauſe wegen dieſer Sache eine Vorſtellung zugeſandt, worin eine zwar nicht reſpectwidrige, aber doch nachdrückliche Sprache herrſchte.

Jamaica, die Havannah der Engländer, die wichtigſte aller Americaniſchen Inſeln, von welcher der Herzog von Crillon zu ſagen pflegte, daß man dort den Schlüſſel von Gibraltar holen müſſe, iſt in drey Grafſchaften vertheilt, Middleſex, Surry und Cornwall, deren Zuſtand im Anfang des Jahres 1790 folgender war: Middleſex enthielt 305,235 Acker Land, 312 Zucker-Plantagen, 900 Plantagen

von

von Caffe, Baumwolle u. ſ. w. Es befanden ſich darin 92,000 Neger, 75,000 Stück Vieh, und die Producte an Zucker waren 29,000 große Fäſſer. Surry enthielt 672,616 Acker Land, 296 Zucker-Plantagen, 505 Plantagen von Caffe, Baumwolle u. ſ. w. Hier befanden ſich 68,300 Neger, 30,000 Stück Vieh, und die Producte an Zucker waren 34,000 Fäſſer. Cornwall enthielt 1,522,149 Acker Land, 332 Zucker-Plantagen, 532 Plantagen von Caffe, Baumwolle u. ſ. w. Hier befanden ſich 97,000 Neger, 76,500 Stück Vieh, und die Producte an Zucker waren 67,000 Fäſſer.

Ein Spaniſcher Seeräuber, Namens Gregorio, machte am Ende des Jahres 1789 den Handel mit dieſen Inſeln etwas unſicher. Er hatte eine Kriegs-Schaluppe von 6 Kanonen und zwey andre bewaffnete Fahrzeuge, womit er nicht allein die kleinen Küſtenfahrer wegnahm, ſondern auch oft auf Britiſche Inſeln landete, die Plantagen ausplünderte, und viele Grauſamkeiten ausübte. Die Einwohner von Jamaica rüſteten einige Schiffe aus ihn aufzuſuchen; der Spaniſche Gouverneur von Havannah that ein Gleiches; auch der in dieſen Meeren commandirende Engliſche Admiral Affleck ließ eine Fregatte herumkreutzen, um dieſen Räuber habhaft

zu werden, allein er war so glücklich zu entkommen.

Der Handel auf dieser Insel war übrigens sehr blühend. Im November 1789 kamen, ohne die inländischen Schiffe zu rechnen, vierzig ausländische an, die 14,000 Pf. St. in fremden Münzsorten hier ließen. In dem einzigen Monat December gedachten Jahres wurden 2000 Sclaven aus Africa hieher gebracht. Auf des Ritter Banks Anrathen hatte man hier mit der Cultur der Ost-Indischen Baumwolle Versuche gemacht, die einen guten Erfolg versprachen. Auch war man hier in großer Erwartung der Brodfruchtpflanzen, deren glückliche Cultur in diesem vortreflichen Boden gar nicht bezweifelt wurde, da das Zuckerrohr, auch ein Product des Orients, hier besser als in seiner ursprünglichen Erde fortkommt. Die Hoffnung auf diesen vegetabilischen Schatz wurde durch die auf dem Schiff the Bounty entstandene Meuterey zwar gehemmt, aber nicht vernichtet, weil man hier mit der bösen Nachricht des Unfalls zugleich die tröstende erhielt, daß die Regierung den wohlthätigen Plan nicht aufgeben, sondern ohne Verzug die weitern Maaßregeln treffen würde. Der große Seemann Cook sagt von den Brodfruchtbäumen: „Wenn ein

„Mensch

„Menſch deren auch nur zehn in ſeinem ganzen Le„ben pflanzt, welches er in einer Stunde leicht thun „kann, ſo wird er eben ſo ſehr ſeine Pflicht gegen „ſeine eigne Generation und gegen die künftigen „erfüllen, als es ein Eingeborner unſeres weniger „gemäßigten Clima thun kann, wenn er alle Jah„reszeiten ſeines Lebens durch beſchäftigt iſt, im „kalten Winter zu pflügen und im heißen Sommer „zu erndten.“

Man hatte ſchon lange die Entdeckung gemacht, daß der Boden hier ſchwanger an Mineralien wäre, beſonders wußte man genau den Ort einer ſehr großen Bleymine, die zu den Pflanzungen einer in England wohnenden Dame, der Lady Gradner, gehört, allein die Unmöglichkeit bey dem Mangel an Holzkohlen, der allen Weſt-Indiſchen Inſeln eigen iſt, verhinderte bisher die Anlegung von Bergwerken. Man war aber dieſen Sommer ſo glücklich, hier auch eine Kohlenmine zu entdecken, wovon man mannigfaltigen Gebrauch zu machen hoffte.

Die Schiffahrt der Inſel wurde wegen der Ausſichten zum Kriege im July durch eine Proclamation ganz gehemmt, und der neue Gouverneur, Lord Effingham, der ſich der Liebe der Einwohner durch

Sanft-

Sanftmuth, durch Wohlthaten, und durch eine Menge mitgebrachter Indiſcher Pflanzen erworben hatte, machte die beſten Vertheidigungsanſtalten. Die dem berühmten Admiral Rodney von den Einwohnern von Jamaica beſtimmte Bildſäule, die man in London gemacht hatte, wurde im July auf dem Parade-Platz in Kingſton errichtet; auch trug man in der Aſſembly an, ihm eine jährliche Leibrente von tauſend Pf. St. zu bewilligen, allein der Antrag ward durch die Mehrheit einer einzigen Stimme verworfen. Dieſer Admiral wurde als ein zwiefacher Wohlthäter dieſer Inſel angeſehn; denn er hatte ſie nicht allein durch die große Seeſchlacht vom 12ten April 1782 gerettet, ſondern auch durch die derſelben geſchenkten Pflanzen bereichert. Dieſe Pflanzen waren von den Bäumen, die den Zimmt und die Nanking Baumwolle hervorbringen, und ob man gleich an ihrem Fortkommen in den Weſt-Indiſchen Inſeln etwas gezweifelt hatte, ſo waren doch jetzt dieſe Beſorgniſſe gehoben, und die zahlreich emporwachſenden Bäume geben die gegründeſten Hoffnungen zu einem neuen Handelszweig. Am erſten September wüthete ein Orcan auf dieſer Inſel, der eine Menge Schiffe im Hafen ſehr beſchädigte, und in den Kirchſpielen

Weſt-

Weſtmoreland und Hannover ſtarke Verwüſtungen anrichtete.

Die Zuckererndte war nicht allein hier, ſondern auch in allen Engliſch-Weſt-Indiſchen Inſeln ſehr reichlich ausgefallen. In Jamaica waren damit vom 25ſten März 1789 bis zum 25ſten März 1790, 146 Schiffe beladen mit 58,365 Fäſſern Zucker nach Groß-Brittannien abgegangen. Die Inſel Grenada hatte 31 Zuckerſchiffe abgeſchickt mit 10,471 Fäſſern, die Inſel Antigua 16 Schiffe mit 7908 Fäſſern, die Inſel Barbados 12 Schiffe, mit 4260 Fäſſern, die Inſel St. Chriſtoph 11 Schiffe mit 5332 Fäſſern, die Inſel St. Vincent 9 Schiffe mit 4561 Fäſſern, die Inſel Dominica 7 Schiffe mit 1972 Fäſſern, die Inſel Tortola 7 Schiffe mit 1456 Fäſſern, die Inſel Montſerat 4 Schiffe mit 1694 Fäſſern, und die Inſel Newis 3 Schiffe mit 1289 Fäſſern, zuſammen 246 Schiffe, die allein mit 97,317 Fäſſern Zucker belaſtet waren. An Baumwolle hatten dieſe Inſeln in gedachter Zeit 11,698 986 Pfund nach England geliefert, aus allen andern Erdtheilen aber waren in der Zeit in den Großbrittanniſchen Häfen 20,510,909 Pfund Baumwolle eingeführt worden. So groß iſt die Verbindung dieſer Colonien mit dem Mutterlande,

lande, daß das hier im May aus dieſen Inſeln angekommene Paket-Boot 5,588 Briefe mitbrachte. Am nehmlichen Tage gab das General-Poſtamt auch die aus Oſt-Indien angelangten Briefe aus, deren 2,877 eingelaufen waren.

In Canada war, ſo wie in dem größten Theil von Europa, der Winter von 1789 bis 1790 ganz außerordentlich gelinde geweſen, ſo daß die ſtehenden Seen in dieſem rauhen Clima faſt gar nicht beeiſet waren. Man wartete hier mit Ungeduld auf die ſo lange vom Brittiſchen Miniſterio verſprochene Landes-Einrichtung. Keine von allen Engliſchen Colonien wurde ſo willkürlich und unordentlich beherrſcht, als dieß durchs Schwert eroberte Land, daher ihre Nachbarn, die Americaner, das Canadiſche Joch bey allen Gelegenheiten als ein Schreckbild aufſtellten, und in ihren Bemühungen nicht nachließen, eine Union dieſer Colonie mit den vereinigten Staaten zu befördern. Die kluge Adminiſtration des Gouverneurs, Lord Dorcheſter, hatte jedoch bisher alle Verſuche dieſer Art vereitelt; dabey war es ihm gelungen, die Freundſchaft mit den benachbarten wilden Völkerſchaften zu unterhalten, und dauerhaft zu gründen. Hier iſt eine

kurze

kurze Schilderung von dem politiſchen Zuſtande von Canada.

Als die Franzoſen ſich im Jahr 1608 hier niederließen, führten ſie ein ſehr ſtrenges Lehnrecht ein. Die Geiſtlichen wurden Lehnsherren der Ländereyen, die ſie zu 20, zu 50, bis 100 Acker Feldes auf beſtimmte Jahre unter dürftige Landbreicher vertheilten, die aus Frankreich kamen, und alle Bedingungen eingingen, ſo hart ſie auch waren. Dieſe Vaſallen mußten jährlich den fünften Theil ihrer Producte dem Lehnherrn geben; ſie mußten die Felder urbar machen und umzäunen, Häuſer und Scheunen bauen; alles ihr Korn mußten ſie nach den Mühlen ihrer Lehnsherren bringen, um dort gemahlen zu werden; ein gleiches mußte mit ihren Brettern und allem Zimmerholz geſchehn, das nach den Sägemühlen ihrer Lehnsherren, ohne Rückſicht der Nähe oder Ferne geſchafft wurde. Dieſe Lehnträger waren ferner verpflichtet, ſechs Tage im Jahr mit einem Geſpann Zugvieh auf den erſten Wink der Lehnsherren ſich einzufinden, und für ſie zu arbeiten. Dieß harte Schickſal iſt noch bis jetzt unverändert geblieben. Wenn ein Lehnsträger ſein Eigenthum verkaufen und ſich der Sclaverey entziehn will, ſo muß er es zwölf Monat zuvor anzeigen,

gen und um Erlaubniß bitten, da denn der Lehnsherr Abzugsgelder erhält, die faſt ein Viertel von dem Werth des Ganzen betragen. Er hat überdieß die Wahl, es ſelbſt zu kaufen nach einem beliebigen Preis, der in jedem Fall nach ſeinem Gutdünken beſtimmt wird, da der Käufer auf den Willen ſeines künftigen Herrn allein Rückſicht nimmt. Die den Kirchen oder Klöſtern gehörigen Ländereyen wurden eben ſo vertheilt, verbunden mit aller der Unterdrückung, die in Frankreich vor der Revolution Sitte war.

Die geiſtlichen ſowohl als die weltlichen Landbeſitzer hielten dieſe Menſchen in der tiefſten Unwiſſenheit, und um ſie darin zu beſtärken, munterten ſie dieſelben auf, ſich mit den Indianiſchen Weibern zu begatten; eine grauſame Politik, wodurch die aus ſolchen Ehen erzeugten Kinder von halb Franzöſiſcher Abkunft noch roher und barbariſcher wurden, als ſelbſt die Wilden in den Wäldern. Auf dieſe Weiſe wurden Europäiſche Unterthanen in Canada von einer Generation zur andern an ihre Ländereyen, ſo wie die Neger in Weſt-Indien an ihre Plantagen gefeſſelt. Nur allein der Aberglaube hielt ſie unterm Joch. Sie fühlten es aber erſt, als nach der Eroberung ſich ſo viel Engliſche

und

und Schottländiſche Proteſtanten in Canada nie-
derließen, die ſich gegen eine ſolche barbariſche, von
Brittiſchen Geſetzgebern gebilligte, und von Britti-
ſchen Soldaten unterſtützte Regierungsform empör-
ten; eine Regierungsform, die eine ungeheure Zu-
ſammenſetzung von Ariſtocratiſcher und militäriſcher
Deſpotie war. So groß zeigte ſich der Einfluß der
catholiſchen Ariſtocraten, daß in einem von Pro-
teſtanten beherrſchten 3000 Engliſche Meilen langen
und 600 Meilen breiten Lande, ſich auch nicht eine
einzige proteſtantiſche Kirche befand. Viele von den
Brittiſchen Anſiedlern ließen ſich Süd-Weſt von
Montreal nieder, außerhalb der Gränzen von Alt-
Canada, wo Clima und Boden weit beſſer ſind;
allein wenn ſie ſich gleich dadurch den tyranniſchen
Länderbeſitzern entzogen, ſo waren ſie doch ganz der
militäriſchen Willkür unterworfen; denn der Gou-
verneur mit ſeinem aus ſieben Männern beſtehen-
den Conſeil machten hier alle Geſetze, die von
Bajonetten ſanctionirt wurden. Der Wohnſitz
dieſer Brittiſchen Coloniſten iſt Cataroquis in Ober-
Canada, 400 Engliſche Meilen Süd-Weſt von
Quebec gelegen, wo ihre Anzahl bis zu 30,000
Seelen geſtiegen iſt, und auf das Geſchrey dieſer,
durch eine große Thatſache unterſtützt, wurde die

Regierung endlich aufmerkſam gemacht. Dieſe Thatſache war ein Fingerzeig auf Vermont, noch im Jahr 1764 eine vollkommene nur von Thieren bewohnte Wildniß, jetzt ein blühender mit der Americaniſchen Republik verbundener Staat von mehr als 200,000 Einwohnern, da hingegen das ſeit 180 Jahren von den Europäern beherrſchte Canada kaum 170,000 Bewohner zählt. Allen dieſen mannigfaltigen Uebeln mußte abgeholfen werden.

In der Bay von Honduras herrſchten Unordnung und Unzufriedenheit einer andern Art. Der dortige Gouverneur, Oberſt Deſpard, hatte den Einwohnern Polizey-Geſetze vorgeſchlagen, die auch mit Zuſtimmung der mehreſten angenommen worden waren. Man fand aber dieſe Geſetze bald läſtig, und es entſtand eine Gährung, die noch im Auguſt fortdauerte. Hiezu kam die Beſorgniß der Einwohner für einen Krieg mit Spanien, daher ſich viele fertig machten, auf den erſten Wink ſich nach den Engliſch-Weſt-Indiſchen Inſeln zu begeben, da dieſer entlegene und faſt gar nicht beſchützte Ort vorzüglich dem Angriff der Spanier ausgeſetzt war, ſo daß die Coloniſten erwarten mußten, in einem Tage alles zu verlieren, was ſie ſeit vielen Jahren durch große Mühe erworben hatten.

Die

Die Provinz Honduras iſt 370 Engliſche Meilen lang und 200 breit. Die wilden Eingebornen wohnen im öſtlichen Theil, und leben freundſchaftlich mit den Engländern, mit denen ſie auch Tractate gemacht haben. Das Land iſt überaus ſchön, und zeigt die Ueppigkeit der Natur in großer Vollkommenheit. Die vielen hier befindlichen Lagunen ſind als natürliche Canäle zu betrachten, die die vornehmſten Flüſſe an der Küſte verbinden, und daher den Tranſport der Landes-Producte erleichtern, und zu Niederlaſſungen ſehr einladen; denn die Ufer dieſer Lagunen ſind den Ueberſtrömungen nicht ſo ausgeſetzt, wie die Flüſſe, und die Schifffahrt hier iſt zu allen Zeiten angenehm und ſicher. Die Luft iſt geſund wegen der freyen Circulation des Salz-Waſſers; überdieß haben ſie einen großen Ueberfluß an ſehr mannigfaltigen vortreflichen Fiſchen. Die Wälder ſind mit ſtattlichen Bäumen angefüllt, unter welchen ſich der hohe Mahogany-Baum auszeichnet, der einen außerordentlichen Wachsthum hat, und den vornehmſten Zweig des hieſigen Handels ausmacht. Nächſt dieſem kommen die Saſſaparilla und das ſogenannte Lignum vitae. Endlos ſind die zum Theil in Europa ganz unbekannten Pflanzenarten und Kräuter dieſes

fruchtbaren Landes, deren nähere Kenntniß wahrſcheinlich zu nützlichen Entdeckungen in der Heilkunde führen würde. Der Boden an der Seeküſte iſt etwas ſandig; in einer geringen Entfernung aber vom Meere findet man eine fette Erde, die der größten Cultur fähig iſt.

Das Land erzeugt Caffe, Cacao, Indigo, und einen beſſern Toback, wie der Virginiſche; ein Artikel, der ein ſehr einträglicher Handelszweig werden könnte; ferner Zuckerrohr, das an Güte den in Jamaica und in allen andern Weſt-Indiſchen Inſeln erzeugten übertrifft. Der Boden bringt überdieß Indiſches Korn und Reiß in großer Menge hervor, welche Producte man in einem Jahr drey Mahl ſäen und erndten kann; desgleichen Bananen, Ananas, Plantanen, Citronen, Orangen, und viele andre ſchöne Früchte im großen Ueberfluß, ohne die mindeſte Cultur. Thiere aller Art ſtreichen durch die weitläuftigen Wälder, als Tyger, Leoparden, Bergkühe, wilde Schweine, Affen aller Gattungen u. ſ. w., die den Einwohnern zur Nahrung dienen. Die See erzeugt hier vortrefliche Fiſche, und eine Menge Schildkröten. Am Muſquito-Ufer, an der Seite eines hohen Berges, nahe am ſchwarzen Fluß, iſt eine große Quelle von kochend

ſieden-

ſiedendem Waſſer; nur einige Schritte entfernt iſt eine andre außerordentlich kalte Quelle, die mit der heißen keine Verbindung zu haben ſcheint. Die aufſteigenden Dünſte dieſer letztern kann man in einer Entfernung von einer viertel Deutſchen Meile ſehen, und eine zu große Annäherung hemmt den Athem. Der Geſchmack iſt dem Citronen-Waſſer ähnlich. In der Nähe befindet ſich eine reiche Goldmine, die man zwar eröffnet, aber aus Mangel an Unterſtützung von der Regierung nie bearbeitet hat. Die urſprünglichen Einwohner wiſſen faſt gar nichts von Krankheiten. Sie genießen der Ruhe, weil ſie friedlich mit ihren Nachbarn leben, dahingegen ihre Vorfahren nichts als Krieg athmeten. Indeß haben ſich dieſe durch die Einführung fremder Bedürfniſſe verzärtelte Wilden, ſeit ihrer Bekanntſchaft mit den Europäern ſehr vermindert.

Der Handel dieſer Colonie fängt an zu ſinken, ſeitdem die Regierung ihn durch gewiſſe Verordnungen eingeſchränkt, und den Spaniern hier feſten Fuß erlaubt hat. Dieſe Nation verſucht hier alles, die Eingebornen zu gewinnen, und ihren Handel zu erweitern, ſo daß ſie in der Ausfuhr der Saſſaparilla die Engländer ſchon weit übertrifft.

Die Niederlaſſung der Engländer in dem ſo beſtrittenen Nootka im Nord-Weſtlichen America wurde durch die Spanier gleich nach der Entſtehung vernichtet, aber von ihnen durch die friedliche Convention endlich dennoch genehmigt. Dieß Land, wo Capitain Cook im Jahr 1777 zuerſt landete, das aber der Erdumſchiffer Drake ſchon vor 200 Jahren geſehn hatte, liegt unter dem 49ſten Grad der Nördlichen Breite, und dem 233ſten Grad der Oeſtlichen Länge. Das Clima iſt hier viel milder, als auf der Oeſtlichen Küſte von America unter der nehmlichen Breite. Der Boden iſt felſig, das Land bergig, und mit Waldungen verſehn. Die Producte des Pflanzenreichs aber ſind nur in geringer Anzahl. Der Sund iſt ſehr geräumig. Die Einwohner ſind von kleiner Statur und mehrentheils fett; ihre Farbe iſt weiß, und wenig von der europäiſchen Weiße unterſchieden; ihre Geſichter aber ſind ſehr bemahlt. Sie ſind von einer gutmüthigen gelehrigen Gemüthsart, fertig Beleidigungen zu rächen, aber auch leicht wieder zu verſöhnen. Die Landes-Producte zum Handel ſind: die Felle von Bären, Wölfen, Füchſen, Hirſchen und Seeottern; die letztern ſind ſo vorzüglich, daß ein einziges Fell in China für achtzig bis hundert Piaſter ver-

verkauft wurde. Die Chineſer führten ſie nach den nördlichen Provinzen ihres Reichs, beſonders nach Peking, wo ſie von den Mandarinen getragen, und außerordentlich bezahlt wurden. Als der Capitain Mears durch die Spanier in ſeinem Handel gehindert wurde, hatte er Maaßregeln genommen, auch nach dem den Seefahrern ſo ſehr verſperrten Japan zu ſegeln, wo die Einwohner durch die Chineſer nach dieſen Fellen ſehr begierig gemacht worden waren. Außer dieſem Fellhandel verſprachen die hieſigen Fiſchereyen wegen des vortreflichen Oehls, und des Ueberfluſſes an Salz, eine unverſiegbare Quelle von Reichthümern. Der Tauſchhandel zwiſchen den Engländern und den Eingebornen, die ſich ſo wie die Bewohner der ſchönen Inſeln des Südmeers in Stoffen von Baumrinden kleiden, geſchah mit eiſernen und metallenen Artikeln, mit Nägeln, Knöpfen, Ringen u. ſ. w., desgleichen mit wollenen Kleidungsſtücken. Das Linnen aber hatte für dieſe Wilden gar keinen Werth, ſo daß ſie es nicht umſonſt haben wollten. So groß daher auch ihre Neigung war, bey allen Gelegenheiten die den Britten gehörigen Sachen zu ſtehlen, ſo ließen ſie doch das Linnen unberührt, daher die Seeleute ihr leinenes Geräthe ganze Nächte durch unbewacht am Lande laſſen konnten.

Zu der Gründung einer neuen Brittiſchen Colonie in dieſer Weltgegend ſind daher auch ſchon ſogleich nach geſchloſſenem Frieden die nöthigen Vorkehrungen gemacht worden, deren weitern Erfolg die Geſchichte des künftigen Jahres lehren wird.

Die Colonie in Botany-Bay vermehrte die Sorgen der Regierung, ohne ihren Erwartungen zu entſprechen. Im July 1789 gingen wieder drey Schiffe mit tauſend Miſſethätern beladen dahin ab. Eins derſelben, the Scarborough genannt, hatte 250 lauter männliche Verbrecher an Bord, von denen die Hälfte durch die Richter zum Tode verurtheilt worden waren. Schon einige Monathe zuvor hatte man einen andern Tranſport mit zwey Schiffen in Begleitung eines Kriegsſchiffs, the Guardian, commandirt von dem Lieutenant Rou, dahin abgeſchickt. Es war mit 96 Mann beſetzt. Die Ladung dieſes Schiffs beſtand in lebendigem Vieh aller Gattungen, worunter auch acht und funfzig Kühe und ſechs Pferde waren, ferner in Pflanzen und in allen Arten von Lebensmitteln, ſo wie in zahlloſen Bedürfniſſen zur Nahrung, Kleidung und Wohnung der unglücklichen Verbannten. Die National-Artikel waren allein, ohne das Privat-Eigenthum zu rechnen, an 70,000 Pf. St. werth.

werth. Es hatte ferner am Bord, die Bagage vieler in andern Schiffen abgegangenen Officiere, und die Geſchenke an Nothwendigkeiten des Lebens, die theils wohlthätige Perſonen, theils Verwandte und Freunde den elenden Coloniſten ſandten. Das Verdeck glich einem Garten; die Pflanzen blüheten, und die Thiere waren ſo geſund, wie auf ihrem mütterlichen Boden. Das Wohl und Weh, ja gewiſſermaaßen die Exiſtenz von Tauſenden beruhte auf die glückliche Ankunft dieſes Schiffs, deſſen Schätze man, anſtatt auf mehrere Schiffe zu vertheilen, hier ſehr unüberlegt aus einer falſchen Oekonomie zuſammengehäuft hatte. Allein es ſchien ein Fluch auf dieſer Colonie zu liegen, und das Schiff ging verloren; ein entſetzlicher Verluſt, den Jung und Alt, Gefangene oder Freye, vom Gouverneur bis zum gefeſſelten Miſſethäter in Botany-Bay fühlten. Der Scorbut hatte ſich eingeſtellt, und die Noth an den unentbehrlichſten Bedürfniſſen war ſo groß, daß ſelbſt das eingeſalzene Fleiſch anfing zu mangeln; eine Noth, die noch durch die neuankommenden Miſſethäter vermehrt werden mußte.

Die mit dieſem Schiffbruch verbundenen Umſtände waren ſchrecklich und einzig. Das Schiff

befand ſich am 22ſten December 1789, zehn Tage nach der Abfahrt vom Cap, auf dem Weltmeer unter dem 44ſten Grad der ſüdlichen Breite und dem 42ſten Grad der öſtlichen Länge, als die Engländer nach einem ſich verziehenden Nebel in der Nähe große Eisinſeln gewahr wurden. Zwiſchen dieſen ſchwammen ſie bis zum 24ſten, da ſie ſich von Eisbergen, Felſen, und ungeheuren beweglichen Eisfeldern umringt ſahen. Dieſer letzte Anblick in einer ſo großen Entfernung von irgend einem bekannten Lande war ein außerordentliches Phänomen. Mit jedem Augenblick nahm die Gefahr zu, von dieſen Eismaßen zermalmet zu werden, die endlich durch einen abermaligen dicken Nebel den höchſten Gipfel erreichte. Der Untergang des Schiffs ſchien unvermeidlich, und ſo weit waren dieſe unglücklichen Seefahrer nun gebracht, daß ſie an Felſen zertrümmert zu werden jetzt als ein Glück betrachteten, in Verhältniß mit dem Schickſal an einem Eisfelde zu ſcheitern. Riou unterhielt ſich eben mit ſeinen Officieren von dieſem ſchrecklichen Gegenſtande, als ein fürchterliches Geſchrey das Signal des nahen Untergangs gab. Ein ſchwimmender Eisberg, höher als der große Maſt, war dem Schiff ganz nahe. Riou verlor nicht die

Gegen-

Gegenwart des Geiſtes, ſondern ſchrie ſeinen unbeweglich ſtehenden Leuten zu, eine zweckmäßige Wendung zu machen, wodurch er dieſem Eisberge auswich. Allein bald darauf ſtieß das Schiff auf einen andern großen Eisklumpen, der ungeſehn unterm Waſſer mit einer Eismaße zuſammenhing, und das Schiff auf die Seite ſtürzte. Bevor man vermittelſt der Segel es wieder aufrichten konnte, wurde es eine lange Strecke geſtreift, bis überſtrömende Wellen es in die Höhe hoben, und mit ſich fortführten. Beym Rückfluß derſelben aber fiel es wieder auf eine Eismaße, und zwar mit ſolcher Gewalt, daß das Steuerruder abgeriſſen, und drey der untern Schiffsplanken aus ihren Fugen gezwängt, und bis aufs Verdeck empor getrieben wurden. Man ſahe jeden Augenblick der gänzlichen Auflöſung der Schiffsmaſſe entgegen.

Indeſſen befand ſich das halbzertrümmerte Schiff in dem Eiſe feſt eingeklammert, während die vorwärts hängende Spitze eines Eisberges das Schiff auch von oben zu begraben drohete. Der unbezwingbare Muth und die Einſicht des wackern Befehlshabers aber wirkte auf die andern Officiere, und flößte endlich den Matroſen ſelbſt in dieſer entſetzlichen Lage noch einige Hoffnung ein; denn eine

Zeit-

lang hatte die Verzweiflung ſich ſo ſehr der Gemüther bemächtigt, daß niemand Hand anlegen wollte. Nur durch die nachdrücklichſten Vorſtellungen und den Gebrauch der Autorität, die Riou ſelbſt jetzt noch geltend machte, nöthigte er die Seeleute zur Arbeit. Alles war thätig, ſo viel menſchliche Kräfte es nur vermochten. Die Segel der hintern Maſtbäume wurden heruntergenommen und vorn angeſpannt, und dadurch das Schiff in eine ſolche Lage gebracht, daß der Wind darauf wirken konnte, da es dann wie ein Schlitten ſich auf dem Eiſe fortbewegte, und endlich davon ganz abgeſchleudert wurde. Das Steuerruder war fort, und folglich waren zur Leitung des Schiffs nur allein die Segel übrig. Der ſtarke Nebel hing noch immer übers Meer, das jetzt auch ſtürmiſch wurde. Der Wind blies gewaltig in die Segel, und in kurzer Zeit verloren die Engländer das Eis aus dem Geſichte. Ihre Hoffnungen wuchſen nun, allein dieſer troſtvolle Zuſtand dauerte nur eine halbe Stunde.

Das Vorerzählte war alles die Geſchichte eines Morgens. Es war acht Uhr, als der Schiffszimmermann nach Unterſuchung des Brunnens die fürchterliche Nachricht brachte, daß im unterm Raum das Waſſer zwey Fuß hoch ſtünde, und ſehr

ſchnell

ſchnell anwüchſe. Man ſtürzte nun zu den Pumpen, und alles was auf dem Schiff war, Befehlshaber ſowohl wie Matroſen, löſ'ten ſich bey dieſer Arbeit ab, die mit Anſtrengung aller Kräfte ununterbrochen fortdauerte. Das Verdeck wurde geräumt, und eine Menge Geräthſchaften wurden aus dem untern Raum genommen, und über Bord gehangen. Bey allen dieſen Anſtalten hatte ſich doch das eindringende Waſſer vermehrt, ſo daß es um neun Uhr ſchon viertehalb Fuß hoch ſtand. Nun fing man, um das Schiff zu erleichtern, die ſchreckliche Operation an, alles nur irgend Entbehrliche ins Meer zu werfen. Erſt die Vorrathsanker und die auf dem Verdeck ſtehenden Canonen, hernach das mitgebrachte Vieh, das für daſſelbe beſtimmte Futter, die Fäſſer mit Lebensmitteln für die Colonie, und alle die auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung gefüllten Säcke mit Mehl und Gemüſe aller Arten. Um halb zehn Uhr brach die Kette an einer Pumpe, auch eine andre war ſchadhaft geworden. Man verdoppelte nun die Bemühungen, das Schiff auszuleeren; die Kiſten, Kaſten und Packete den Coloniſten gehörig, die man als Privateigenthum bisher verſchont hatte, mußten nun nebſt vielen Fäſſern Brod auch ins Meer wandern;

ein

ein gleiches geſchah mit den noch übrigen unten befindlichen Canonen, die den ganz durch Arbeit abgematteten Seeleuten viel Mühe koſteten in die Höhe zu bringen, und über Bord zu werfen. Das Waſſer drang jedoch immer ſtärker ins Schiff, ſo daß es um zehn Uhr ſchon über fünf Fuß hoch ſtand. Endlich gelang es, die Pumpen wieder auszubeſſern.

Es ſchien bald keine andre Rettung übrig, als das Schiff zu verlaſſen. Dieſen Entſchluß führte ein Theil der Schiffsbeſatzung am folgenden Tage aus, nachdem Riou ſelbſt ihnen dazu den Antrag gethan hatte. Er rief alle am Bord Befindliche zuſammen, und ſagte ihnen, daß ſeine Pflicht es nicht erlaubte, das Schiff zu verlaſſen, kein andrer aber habe dieſe Obliegenheit; wer daher mit Böten verſuchen wollte, das Leben zu retten, dem ſtünde es völlig frey, und er würde denen, die ſich entfernten, zur Rechtfertigung ihres Betragens ein ehrenvolles Zeugniß geben. Die Schaluppe oder das große, und zwey kleine Böte wurden nun ausgeſetzt, und bald mit dieſen Unglücklichen angefüllt, die ſich in ſo ſchwachen Fahrzeugen dem Weltmeer überlaſſen wollten. Der Oberſteuermann Clements mit einigen andern Officieren und einer Anzahl auserwählter Matroſen, zuſammen funfzehn Perſonen

ſonen, beſtiegen das große Boot. Dieß ſowohl wie die kleineren waren mit Compaſſen und Segeln ſo wie mit Lebensmitteln verſehn. Der Befehlshaber Riou aber, ein Zögling des großen Cook, wollte ſich durchaus nicht bereden laſſen, das ihm anvertraute Schiff und den Reſt ſeiner Unglücksgefährten zu verlaſſen, ſondern lieber mit denſelben unterſinken. Er ſagte den Abfahrenden das letzte Lebewohl, und übergab ihnen folgenden Brief an die Admiralität, den er in dieſen ſchrecklichen Stunden mit der größten Geiſtesgegenwart geſchrieben hatte. Er war ſo wie alle Berichte der Seebefehlshaber an den Secretair der Admiralität, Mr. Stephens, gerichtet, und dieſes Inhalts:

„Sir,

„Sollten einige der Officiere, oder andre von „der Schiffsbeſatzung des Guardian es überleben, „und nach Hauſe gelangen, ſo muß ich ſagen, daß „ihr Betragen nach dem unglücklichen Wurf an „eine Eisinſel, in allem was ihre Pflicht erforderte, „preiswürdig und bewundrungswerth geweſen iſt, „und zwar in jeder Rückſicht, ich mag ſie als Pri„vatperſonen, oder als im Dienſte ſtehende Men„ſchen betrachten. Was mich betrifft, ſo ſcheint es „keine Möglichkeit zu ſeyn, daß ich noch viele

Stun-

„Stunden in dieſer Welt bleiben werde; erlauben „Sie daher, daß ich dem Wohlwollen der Admira„lität eine Schweſter und eine verwittwete Mutter „empfehlen darf, für die ich, wenn meine Dienſte „irgend ein Andenken verdienen ſollten, eine Gunſt„bezeigung erbitte. Ich bin u. ſ. w.“

Sie trennten ſich nun. Clements richtete ſeinen Lauf nach der Prinz-Eduardinſel; allein eins der kleinern Boote wurde noch in der nehmlichen Stunde, da man eben das Segel aufgeſpannt hatte, von den Wellen verſchlungen, während die übrigen Seefahrer das andre aus den Augen verloren. Die im großen Boot ſetzten indeß die Reiſe fort, und hielten nach einem dreyßigſtündigen Faſten ihre erſte Mahlzeit; ſie kochten eine Gans, den Reſt ihres Federviehes, die in funfzehn gleiche Stücke getheilt wurde. Der Mangel an Waſſer war bey allen dieſen gehäuften Schreckniſſen das Schrecklichſte. Das Blut aller war dermaaßen erhitzt, daß ſie ſich ſämmtlich in einem fieberhaften Zuſtande befanden, wo ein unlöſchbarer Durſt ſie marterte; an deſſen Stillung war gar nicht zu denken, da vom erſten Tage an ein jeder täglich nur ein halbes Nößel bekam. Es fiel ein Regen, deſſen Waſſer ſie ſich bemüheten mit ihrem Munde aufzufangen; ſie fanden es aber als

ein

ein ſehr unbedeutendes Hülfsmittel. Das Brod und der Rum wurden auch vertheilt, obgleich nicht ſo ſparſam wie das Waſſer. Mit den andern Lebensmitteln aber, als Butter, Käſe, Schinken und eingeſalzenem Fleiſch, wurde keine Eintheilung gemacht; ein jeder konnte davon ſo viel eſſen als er wollte; allein der quälende Durſt verurſachte, daß aus Furcht ihn zu vermehren, alles dieß faſt gar nicht berührt wurde. Einige nahmen zum Seewaſſer ihre Zuflucht, andre zu ihrem Urin.

Am 31ſten December, als am letzten Tage des Jahres, ſchien die Verzweiflung überhand zu nehmen, und einige Matroſen glaubten, in dieſer Lage nicht mehr gehorchen zu dürfen; allein die Entſchloſſenheit eines Officiers, Mr. Somerville, der ſie ſo als wenn er im Hafen läge, nachdrücklich züchtigte, zwang alle zum Gehorſam. Ein ſchrecklicher, mit Blitz und Donner vermiſchter Sturm, entſtand in der Nacht vom 1ſten Januar; die Wellen thürmten ſich ungeheuer, und drohten alle Augenblicke, das kleine von allen Seiten offene Fahrzeug in den Abgrund des Meers zu verſenken. Er dauerte fort. Die Kräfte waren erſchöpft, und der Untergang dieſer Seefahrer ſchien unvermeidlich und nahe, als ſie am 3ten Januar zu ihrer unausſprechlichen

Freude ein Schiff entdeckten. Es war ein Franzöſiſches, das Soldaten aus Isle de France nach Europa brachte, und jetzt, um Waſſer und Proviant einzunehmen, nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung ſegelte. Dieſe Franzöſiſchen Seeleute ſowohl als Soldaten, leiſteten den Engländern alle nur mögliche Hülfe. Die Menſchlichkeit erſchien hier in ihrem ſchönſten Lichte, ſo daß die Officiere ſelbſt ihre Betten zur Bequemlichkeit den entkräfteten Britten hergaben. Am 19ten dieſes Monats langten ſie glücklich auf dem Cap an.

Der Heldenmuth des Riou wurde vom Schickſal belohnt. Er ſchwamm mit ſeinem halbzertrümmerten Schiff noch vier Tage bey den Eisfeldern herum, während welcher Zeit es ihm glückte, das im Schiff eingedrungene Waſſer zu vermindern. In dieſer Lage ſtieß er ganz unvermuthet auf ein Holländiſches aus Batavia kommendes Poſtſchiff, das ihm thätige Hülfe leiſtete, und in deſſen Geſellſchaft er auch zum Erſtaunen aller Seeleute, die nicht begriffen, wie dieſe Trümmermaſſe zuſammen gehalten hatte, und noch mehr, wie ſie auf einem ungeſtümen Element gelenkt werden konnte, glücklich das Vorgebirge der guten Hoffnung erreichte.

Hier

Hier traf Riou den Lieutenant Bligh an, einen Mitzögling von Cook und jetzt ſeinen Unglücksgefährten, die alſo beyde zu gleicher Zeit die ſchrecklichſten See-Fata erlebt, und durch ihren unbezwingbaren Muth auch glücklich überſtanden hatten. Der ganze Proviant des Bligh für achtzehn Mann war nur dreyßig Pfund Fleiſch und 140 Pfund Brod geweſen, und damit hatten dieſe Unglücklichen eine Reiſe von beynahe vier tauſend Engliſchen Meilen in einem offenen Boote gemacht, worin ſie ſich nicht einmahl alle ausſtrecken konnten. Dieſe ſonderbare Fahrt hatte 46 Tage gedauert, wobey 40 Tage lang faſt ein beſtändiger Regen gefallen war. Der Proviant wurde zuletzt ſo eingetheilt, daß ein jeder täglich nur eine Unze Brod und eine Taſſe Waſſer bekam, bis ſie am 12ten Juny 1789 die Inſel Timor erreichten.

Es war jedoch dem Riou der Endzweck ſeiner Reiſe immer vor Augen, daher auch jetzt ſeine Anſtalten eben ſo ſehr auf die Verpflegung der Colonie in Botany Bay, als auf die Ausbeſſerung ſeines Schiffs gerichtet waren, welches letztere wegen Mangel eines Werfts zum Schiffbau, nur ſehr unvollkommen geſchehen konnte. Der Gouverneur von Botany Bay, Mr. Philipps, war indeſſen in

der größten Verlegenheit. Er ſandte ein Schiff nach dem Cap, das auch mit mancherley Bedürfniſſen beladen wieder abſegelte; viele andre aber, als Betten, Lichter, Seiffe, Butter u. ſ. w. konnten hier nicht erſtanden werden. Ueberhaupt waren die aus dieſer Colonie in England eingelauffenen Nachrichten gar nicht günſtig. So ſehr auch die Regierung die Berichte verheimlichte, ſo beſtätigten doch alle Privat-Briefe das dort herrſchende Elend und die ſich immer häuffenden Schwierigkeiten.

Das Kriegsfeuer, dem die Engländer in Europa entgangen waren, brach indeß in ihren Oſt-Indiſchen Beſitzungen aus. Tippo Saib, der mächtigſte Monarch in Indien, und der größte Feind des Brittiſchen Namens, war bisher durch das Bündniß der Engländer mit den Maratten von weitern Eroberungen abgehalten worden. Jetzt aber griff er den Rajah von Travancore an, einen Bundsgenoſſen der Engländer, deſſen Hauptſtadt durch große Linien gedeckt war. Tippo trieb die Truppen dieſes Rajah zurück, eroberte das Fort Canangore und bezeichnete ſeine Operationen mit allen möglichen Grauſamkeiten. In der Gegend von Pellichery ließ er 5000 Nairs auf weite Ebenen treiben, und ihnen die Arme und Beine abhauen.

In

In dieſem verſtümmelten Zuſtande mußten dieſe Unglücklichen auf dem Felde liegen bleiben, und ihren Tod erwarten, den niemand bey Strafe eines ähnlichen Schickſals beſchleunigen durfte. Tippo warf ſeinen Turban ab, und ſchwur bey ſeinem Propheten, ihn nicht eher wieder aufzuſetzen, bis er ſich Travancore unterworfen hätte. Die Engländer wandten alles an, ihren Bundsgenoſſen zu retten, und dem gemeinſchaftlichen Feind zu ſchaden; die Maratten ſtimmten mit ein, und auch der Nizam von Decan, ein mächtiger Fürſt im ſüdlichen Indoſtan, trat auf ihre Seite. Man verſammelte Armeen in Oſten und Weſten dieſes ungeheuern Reichs. Der Engliſche General Musgrave zog von Madras aus, und poſtirte ſich bey Trichynopoly mit 17,000 Mann, die auf zwey Monat mit Lebensmitteln verſehn waren, und 80 Canonen mit ſich führten, während daß im weſtlichen Indien der Engliſche Gouverneur von Bombay, Abercrombie, ſeine Truppen unweit Cochin lagern ließ.

Dieſer Krieg hatte viel Bedenkliches; denn der Grundſatz des Tippo Saib war beſtändig eine Schlacht zu vermeiden. Aber auch ſelbſt ſeine Niederlage zeigte keinen Nutzen; vielmehr war die Beſorgniß der Verheerungen nicht geſchwächt, weil

es immer in seiner Macht stand, mit einigen tausend Reitern in unbesetzten Gegenden rasche Einfälle zu thun, und die Reißfelder zu verwüsten. Solche Verwüstungen waren mit Hungersnoth verbunden, und die Folge dieser Landplage in dem volkreichen Indien war immer ein alles wegraffender Tod. Nur allein der gänzliche Untergang des Tippo Saib konnte den Engländern große Vortheile gewähren, aber auch diese waren problematisch, wegen der alsdenn zunehmenden Macht der kriegerischen Maratten, die jetzt nur aus Besorgniß für der Gewalt des Tippo Saib mit den Engländern genau verbunden waren. Eine vortreffliche Bemerkung des berühmten Fox bey Gelegenheit des Americanischen Kriegs war bey dieser Indischen Fehde sehr anwendbar. Er sagte im Parlament: „America war für uns an dem Tage verlohren, da „wir die Franzosen aus Canada trieben.“

Tippo Saib, dessen Staaten 400 Englische Meilen in der Länge und 300 in der Breite haben, woraus er fünf Millionen Pf. St. jährlicher Einkünfte zieht, hatte jetzt ein Heer von 300,000 Mann. Diese Macht nährte seinen Stolz dermaaßen, daß er den Titel, Shah Allum, oder König der Welt, annahm. Seine Grausamkeiten sowohl als sein

Bekeh-

Bekehrungseifer hatten ihn bey ſeinen Unterthanen äußerſt verhaßt gemacht. Als ein Mahometaner zwang er die Gentos, auf die er fiel, ſich beſchneiden zu laſſen, und ſeinen Propheten anzubeten. Wer ſich widerſetzte, hatte den Tod zu erwarten.

Tippo Saib fiel in die Länder der Fürſten von Cotiote, von Cartenaddue und von Carika ein. Dieſe unglücklichen Herrſcher flohen mit ihren Familien bey ſeiner Annäherung. Der letztere aber fiel jedoch dem Tyrannen in die Hände, der ihn ſogleich ermorden, und ſeinen Leichnam auf die ſchändlichſte Weiſe mißhandeln ließ. Sodann nahm er ſeinen Marſch nach Tellichery, das von ſeiner Armee ganz umzingelt wurde; allein er mußte die Hoffnung zur Eroberung des Orts bald aufgeben. Im Januar 1790 griff er die Linien von Travancore an, die von einer ſtarken wohlbedienten Artillerie vertheidigt wurden. Er verlohr bey dieſem Verſuch 2000 Mann, wobey er ſelbſt gefährlich verwundet wurde. Seine Flucht geſchah mit ſolcher Uebereilung, daß er ſeinen Skaats-Palankin zurückließ, der am folgenden Tage, nebſt ſeinem eignen Schwert, einem goldnen Tintenfaß, und einer Kiſte voll Kleinodien, in einer Grube gefunden wurde.

Der Lord Cornwallis, General-Gouverneur der Engliſchen Beſitzungen in Indien, machte die nachdrücklichſten Anſtalten, bey dieſer Gelegenheit den Tippo Saib zu Grunde zu richten. Die Maratten meinten es eben ſo ernſtlich, und aus Decan erhielt er 10,000 Mann Cavallerie Hülfstruppen, die zu einem Engliſchen Corps ſtießen, das der Oberſt Cookerell commandirte. Der Entwurf war, den Tyrannen in ſeinen eignen Staaten anzugreifen, und ihn aus dem Königreich Myſore zu vertreiben. Alle Kräfte der Compagnie wurden zu dieſem Kriege aufgeboten, der, nach der muthmaßenden Sprache der vornehmſten Befehlshaber zu urtheilen, nicht ohne Gefahr war. Der Gouverneur Abercrombie that ſeinen Truppen folgende Erklärung: „Der Oberbefehlshaber kündigt hier„mit der Armee einen herannahenden Krieg an. „Das Schwert wird gegen einen ehrſüchtigen Ty„rannen gezogen werden, der mit Verletzung der „Tractaten muthwilliger Weiſe unſern guten und „getreuen Bundsgenoſſen den König von Travan„core angegriffen hat, den wir durch die feyerlichſte „Bande verpflichtet ſind zu beſchützen. In dieſer „glorreichen Sache wird man von uns die äußerſte „Anſtrengung fordern, den Krieg zu einem baldigen

„und

„und ehrenvollen Ende zu bringen. Dieſe Erwar„tung kann nicht bezweifelt werden, wenn wir un„ſre große Ueberlegenheit, in der Weisheit und „Gerechtigkeit unſrer Regierung, in den Kriegs„talenten unſrer Generale, in dem Eifer unſrer Offi„ciere, in der Tapferkeit und der Disciplin unſrer „Soldaten betrachten, über einen eigenſinnigen an „der Spitze von mißvergnügten und undisciplinirten „Horden ſtehenden Tyrannen. Der General Aber„crombi hofft in kurzem ſelbſt die Ehre zu haben, „die verſammelte Armee zu commandiren.“

Noch merkwürdiger aber war die Erklärung des General Meadows, der ſeine Truppen nach dem Beiſpiel des großen Friedrichs zu Heldenthaten er„munterte, und ſogar deſſen Ausdruck nachahmte. Sie war in folgenden Worten abgefaßt:

„Haupt-Quartier Fort St. George, den 8ten März 1790.“

„Der Ober-Kriegsbefehlshaber General-Major „Meadows fängt ſeine Bekanntſchaft mit derjenigen „Armee an, von der er ſo viel gehört hat, und von „der ſo viel erwartet wird, ohne den allergeringſten „Zweifel zu hegen, daß dieſe Erwartung getäuſcht „werden könnte. Er gibt ihr hiermit Nachricht, „daß die kritiſche Periode ſich wahrſcheinlich nähert,

„wo jede Anſtrengung gemacht, jedes Hinderniß „überſtiegen, und das Wort Schwierigkeit nie „gehört werden muß, wo der thätigſte Muth, die „entſchloſſenſte Tapferkeit, und die genaueſte Diſci„plin erforderlich ſeyn werden, um das ihr be„ſtimmte mühſame, aber zugleich glorreiche Geſchäft „auszuführen, ihrem Vaterlande zu dienen, ja viel„leicht es zu retten. Die ganze Geſchichte iſt voll „von Beyſpielen, wie wenig zahlreiche und undiſci„plinirte Haufen einer weit geringern Anzahl zu„ſammengehaltener wohl regulirter Soldaten fürch„terlich ſind. Der Ober-Kriegsbefehlshaber iſt „daher von dem muthigen Betragen ſeiner Truppen „zum voraus überzeugt, und er kann ihnen daher „nichts mehr wünſchen, als ein der Gerechtigkeit „ihrer Streitſache angemeſſenes Waffenglück. Er „empfiehlt ihnen, ſo menſchlich zu ſeyn, wie ſie brav „ſind, zu überwinden, aber dann das Schwert nicht „mehr zu gebrauchen. Es wird ihm ein großes „Vergnügen ſeyn, ſie ſelbſt in Perſon anzuführen, „wenn es nur irgend thunlich iſt; kann es aber „nicht geſchehn, ſo ſoll ihn doch der Gedanke trö„ſten, daß er ſie ſehr guten Händen überliefern „wird, und zwar ſolchen Männern, zu deren Be„tragen und Beyſpiel er das größte Vertrauen,

„ſo

„ſo wie die größte Erwartung hat, und des glück„lichſten Erfolgs gewiß iſt.“

Noch vor Anfang dieſer Fehde waren die Engländer in Madras von den Polygars oder Waldbewohnern beunruhigt worden. Sie thaten einen verheerenden Einfall ins Engliſche Gebiet, und hatten die Kühnheit, ſich daſelbſt zu verſchanzen. Der General Horn, Kriegs-Befehlshaber in Madras, wollte ſeine Truppen zuſammenziehn, um die Feinde zu vertreiben, allein ſein Vorſchlag wurde von den andern Gliedern des Conſeils aus oeconomiſchen Urſachen nicht angenommen; ſie hielten einige hundert Mann, die der Oberſt Stewart commandirte, für ſtark genug, die Polygars zurückzuſchlagen. Es kam zu einem hitzigen Gefecht, das unentſchieden blieb, und wobey, außer einer großen Anzahl Seapoys, 70 Europäer umkamen. Lord Cornwallis war höchſt unzufrieden mit dem Conſeil, daß man den Rath des General Horn nicht gefolgt, und durch eine unzeitige Sparſamkeit den Brittiſchen Waffen dieſe Demüthigung zugezogen hatte. Die Polygars nahmen endlich von ſelbſt ihren Rückweg, da man ernſtliche Maaßregeln nahm, ſie dazu zu zwingen.

Die

Die innere Landes-Administration wurde indessen mit der Klugheit fortgesetzt, die Lord Cornwallis von dem Augenblick seiner Ankunft in Indien gezeigt hatte; sie konnte aber nur künftigen Uebeln vorbeugen, denn die vergangenen gut zu machen, dazu gehörte mehr als ein Menschenalter; auch waren die den Provinzen des Brittischen Indiens geschlagene Wunden zum Theil unheilbar. Die Directoren in London unterstützten den General-Gouverneur kräftig, und bestätigten fast alle seine Einrichtungen und Verordnungen. Er machte ein Gesetz, wodurch er den Sklavenhandel in Bengalen gänzlich abschaffte. Die Uebertreter dieses Gesetzes sollten, wenn sie von Indischer Abkunft wären, vor dem höchsten Gerichtshof angeklagt, und dort ihr Urtheil erhalten, die Brittischen Unterthanen aber ohne Ansehn der Person sofort nach Europa geschickt werden. Dem Angeber eines solchen Strafbaren wurde eine Belohnung von hundert Rupien (75 Reichsthaler) zugesagt, und außerdem noch funfzig Rupien für jede Person männlichen oder weiblichen Geschlechts, die durch solche Entdeckung von der Sclaverey befreyet werden würde. Das Gesetz wurde in allen Sprachen des Landes bekannt gemacht, und allen Regierungs-

rungs-Beamten, Kaufleuten, und Handels-Agenten zugeſchickt.

Die Proceſſe hatten ſich in Bengalen außerordentlich vermehrt, und ihre Anzahl war immer wachſend. Dieſe Zankſucht wurde von den Brittiſchen Advocaten ſorgfältig unterhalten. Viele Engländer, die wegen Einſchränkung ihrer Raubſucht beym Handel nicht mehr die gehofften Vortheile fanden, ergriffen, ohne eben die Rechte ſtudirt zu haben, dieſe Beſchäftigung, die eine reiche Erndte verſprach. Ihre Anzahl mehrte ſich auffallend; ſie wurde aber jetzt in Calcutta bis auf vierzehn eingeſchränkt. Die Menge Sachwalter und die verſchwenderiſche Lebensart der Europäiſchen Abentheurer, hatten auch das in dieſer Stadt neugebaute Gefängniß ſo ſehr gefüllt, daß ſich im Januar 1790 nicht weniger als zwölfhundert Schuldner darin befanden, die wegen Theurung ſo vieler nöthigen Bedürfniſſe dem gröſten Elend ausgeſetzt waren.

Das vom Schwert der Feinde und von Hungersnoth bis jetzt freygebliebene Bengalen war jedoch der Schauplatz ſittlicher Greuel. In dem Diſtrict von Keſſangur hatten ſich ganze Haufen von Braminen in Räuberbanden vereinigt, die die ſchrecklichſten Frevelthaten verübten. Dieſe ſeit ſo

vielen

vielen Jahrhunderten für heilig gehaltene Prieſter legten europäiſche Kleider an, machten ihre braunen Geſichter weiß, bewaffneten ſich mit Schwertern, mit Piſtolen, manchmahl auch mit Flinten, und nun überfielen ſie funfzig, auch ſechzig Mann ſtark, ſowohl einzelne Häuſer, als ganze Dörfer. Sie plünderten dieſe erſt, hernach ſteckten ſie ſolche in Brand, und oft hinderten ſie die elenden Einwohner, den Flammen zu entrinnen. Der General-Gouverneur ſetzte große Belohnungen auf die Verhaftnehmung dieſer Räuber.

Andre Braminen, durch Aberglauben beſeelt, gaben im September 1789 ein gräßliches Schauſpiel einer andern Art, und dieß nur einige Engliſche Meilen von Calcutta. Es war ein Menſchenopfer, das einige Indier in Begleitung einer Menge Menſchen ihren Göttern darbrachten, und zwar war ein junges Kind der Gegenſtand dieſer abſcheulichen Ceremonie, die von drey Braminen verrichtet wurde, und bisher als Indiſche Sitte noch nicht bekannt war. *) Die Nachricht davon gehörte nicht

*) Der Verfaſſer wenigſtens erinnert ſich nie, weder in Indiſchen Geſchichtsbüchern, noch in Indiſchen Reiſebeſchreibungen, etwas davon geleſen zu haben.

nicht zum Inhalt eines anonymen, oft apocryphiſchen Briefes aus Indien, ſondern ſie ſtand in der unter den Augen der Regierung gedruckten Zeitung, von Calcutta, die den Titel The Bengal Journal führt, als Thatſache aufgezeichnet, mit folgendem Zuſatz: „Die Urſache davon wiſſen wir nicht, allein „wir muthmaſſen, daß der Endzweck war, ein erwar„tetes Unglück abzuwenden, oder ein Gelübde zu „erfüllen, da dieſe bey ehelicher Unfruchtbarkeit ſo „oft geſchehn, oder auch vielleicht in keiner andern „Abſicht, als einer ihrer teufliſchen Gottheiten ein „Vergnügen zu machen.“

Auch ſahe man noch im December 1789 die erneuerte Scene der Verbrennung eines Weibes, mit dem Leichnam ihres Mannes. Der Schauplatz war in der Stadt Simlay in der Nähe von Calcutta, wo dieſer Indier, ein Kaufmann Namens Raddoo Ghoſe, gewohnt hatte. Seine hinterlaſſenen Reichthümer verſprachen der Frau ein ſehr bequemes Leben, allein nichts konnte ihren Endſchluß erſchüttern. Ihr Vermögen, das in Häuſern, in Aeckern, in Kleinodien, und in vielen tauſend Rupien beſtand, vertheilte ſie unter ihre Anverwandten und Freunde, wobey die Braminen auch nicht vergeſſen wurden; und nun beſtieg ſie

mit

mit den gewöhnlichen Ceremonien ſtandhaft den Scheiterhaufen.

Die zwey berühmteſten Feſte in Indien ſind: das Daſſarra für die Gentoos, und das Märthyrthum des Huſſein für die Mahometaner. Bisweilen fallen dieſe Feſte zu gleicher Zeit ein, da denn gewöhnlich zwiſchen beyden Parteyen Tumulte entſtehn. Dieß geſchah auch im October 1789. Das Feſt der Mahometaner fing an dem Tage an, der das Daſſarra-Feſt endigen ſollte. Die Gentoos gingen in Proceſſion mit ihrem Götzenbilde nach dem Fluß. Unterwegs ſtießen ſie auf eine Proceſſion Mahometaner. Es kam zum Handgemenge, worin unter andern der Sohn des Ramcount, eines angeſehenen Gentoos, gefährlich verwundet, und das Götzenbild ſehr beſchädigt wurde, dagegen aber wurden die Mahometaner zurückgeſchlagen. Ramcount klagte, und erhielt von der Brittiſchen Obrigkeit eine Wache, ſowohl ſein Haus zu beſchützen, als die Urheber des Streits aufzuſuchen. Man zog fünfe von dieſen ein, und brachte ſie in eine Werkſtatt, nahe an dem Hauſe eines andern angeſehenen Indiers, Namens Cunni Tagor. Eine Menge Menſchen verſammelten ſich von beyden Parteyen. Die Mahometaner befreyeten mit Gewalt ihre ein-

eingeſperrten Glaubensgenoſſen. Nicht zufrieden damit, brachen ſie auch in das Haus des Cunni Tagoor, vernichteten alle Mobilien, brachen die dem Feſte geheiligten Lampen in Stücken, und raubten ihm außer den Kleinodien 5000 Goldſtücke und 400,000 Rupien in Compagnie-Obligationen. Dieſe Gewaltthätigkeit wurde durch eine Handlung gekrönt, die in den Augen der Gentoos das Haus ehrlos machte. Ein Kalb wurde herbey geführt, und in demſelben getödtet. Die Mahometaner plünderten noch andre Häuſer der Gentoos, wobey auf beiden Seiten viele theils getödtet, theils verwundet wurden.

Die Truppen genoſſen jetzt einer in dieſen Ländern ganz ungewöhnlichen Geſundheit, die Cornwallis in ſeinen Berichten zweyerley Urſachen zuſchrieb: der Urbarmachung des größten Theils der waldigen Ländereyen, und die gemäßigte Lebensweiſe, die man jetzt bey der ganzen Armee angenommen hat. Ueberhaupt war man ſehr ernſtlich bedacht, in dieſen ſo lange bedrückten Weltgegenden Verbeſſerungen aller Art einzuführen. Die Einſammlung der Einkünfte von Carnatick war bisher dem Nabob von Arcot überlaſſen worden, jetzt nahm das Gouvernement von Madras dieß Geſchäft ſelbſt

auf ſich. Die Directoren der Compagnie machten für die Bewohner der Inſel St. Helena ein neues Geſetzbuch in Anſehung ihrer Sclaven, die von dieſen Inſulanern mit unmenſchlicher Härte behandelt wurden. Jetzt darf ohne hinreichenden Grund kein Sclave mehr beſtraft werden; bey den Vergehungen wird die Klage den Mitgliedern des Conſeil vorgelegt, die erſt die Vertheidigung des Angeklagten hören, und hernach den Umſtänden gemäß die Strafe beſtimmen.

Man machte im Meerbuſen von Bengalen eine ſonderbare Entdeckung. Schon lange kannte man die Exiſtenz der Andaman-Inſeln, ohne ſie jedoch gehörig unterſucht zu haben. Ein Zufall aber verurſachte, daß man auf der oeſtlichen Seite der größten dieſer Inſeln, einen ſchönen Hafen fand, der an drey hundert der größten Schiffe faſſen kann, und dem man ſofort den Namen Cornwallis-Hafen gab. Dieß war ein Glücksfall der erſten Größe, und der Entdeckung der reichſten Goldmine vorzuziehn, da es in Indien ſo ſehr an Häfen für große Schiffe fehlt, und ſich auf der ganzen Küſte von Coromandel auch nicht ein einziger befindet. Man ſchritt nun gleich zur nähern Unterſuchung des Clima, des Bodens, der Natur-Producte, und

der

der Einwohner. Das erſtere iſt überaus milde, und es herrſcht hier zur Zeit der größten Hitze ein kühlender Wind, ſo wie in der kältern Jahreszeit der Nord-Oſt-Wind nur des Nachts merkbar iſt, bey Tage aber ſein Unangenehmes ganz verliert. Die Engländer, die hier am Ende des Jahres 1789 zuerſt landeten, erfuhren bald die Wohlthätigkeit der geſunden Luft. Von der zwey hundert Mann ſtarken Schiffsbeſatzung wurde bey einem Aufenthalt von vielen Wochen auch nicht ein einziger krank; vielmehr wurden diejenigen bald nach ihrer Ankunft alhier völlig wieder hergeſtellt, die Bengalen kränklich verlaſſen hatten. Das Land iſt ganz mit Waldungen bedeckt; beſonders längs der Seeküſte; es ſind hohe und dicke Bäume, deren Holz ſowohl zum Schiffbau als zum häuslichen Gebrauch vorzüglich gut iſt. Dabey iſt der Boden ſo vortreflich, als wie in irgend einem Theil von Indien, und die Verſuche, die man mit Pflanzen und Säen machte, waren über alle Erwartung glücklich. Man fand hier keine andre Thiere, als wilde Schweine und Katzen. Die hier lebenden Menſchen aber waren ein ſonderbares Phänomen; denn dieſe Bewohner von Inſeln, die ſo nahe an Bengalen liegen, und von ſo vielen Indiſchen ſämmtlich culti-

virten Nationen umringt sind, befinden sich noch ganz im Stande der Wildheit. Sie haben mit den Africanischen Caffern viel Aehnliches. Sie gehen ganz nackend, sowohl Männer als Weiber. Die letztern bedecken nicht einmahl ihre Schaam; ein characteristisches Zei[illegible] der niedrigsten Stuffe des Menschenlebens. Ihre Waffen sind Bogen und Pfeile, die aber äußerst plump und so zwecklos gemacht sind, daß sie nur ganz in der Nähe gebraucht werden können. Sie wohnen in den elendesten Hütten. Ihre Nahrung verschlingen sie roh. Die Fische erlegen sie mit ihren Pfeilen. Mit dem Feuergewehr und dessen Wirkung waren sie so unbekannt, daß sie alle Zeichen des Erstaunens von sich gaben, wenn man ein Gewehr abfeuerte. Wenn es ihnen an Fischen fehlt, so laufen sie in die Wälder, um wilde Schweine und Katzen zu fangen.

Die Art, wie diese Inseln bevölkert wurden, war den Entdeckern ein Räthsel. Man wußte aus der Geschichte der Schiffahrt, daß im Anfang des vorigen Jahrhunderts, als die Portugiesen noch eine Colonie in der Nähe von Pegu hatten, zwey von ihren Schiffen an diesen Inseln Schiffbruch litten. Die Schiffe waren mit drey hundert Sclaven beiderley Geschlechts beladen gewesen, die man

aus

aus Africa geholt hatte, und von denen die gegenwärtige Race wohl abſtammen dürfte. Dieſe Muthmaaßung aber wurde durch den Umſtand vernichtet, daß die Sprache der Bewohner der Andaman-Inſeln ganz von der Sprache der Caffern verſchieden iſt.

Die Entdeckung verſprach dem Handel der Oſt-Indiſchen Compagnie die größten Vortheile; auch wurde ſofort der Entwurf gewacht, die auf der Prinz von Wallis-Inſel befindliche Colonie nach den Andaman-Inſeln zu verpflanzen. Die Coloniſten aber waren dazu nicht geneigt, und vermochten ihren Gouverneur, Mr. Light, ſelbſt nach Calcutta zu reiſen, um Vorſtellungen zu thun. Die große Bekanntſchaft dieſes Mannes mit dem Aſiatiſchen Handel, und ſeine lange Erfahrung in Verbindung mit ſeinen Berichten von dem künftigen Nutzen der immer mehr blühenden Colonie, gaben den Vorſtellungen das nöthige Gewicht, und die Verpflanzung unterblieb.

Dieſe Veränderung wäre für die Malayen, die in dieſen Erdgegenden wohnen, und auch Eingeborne der Prinz von Wallis-Inſel ſind, von ſchrecklichen Folgen geweſen, da ſo viele von dieſen, um der Tyranney ihrer Beherrſcher zu entgehn, ſich

in den Schutz der Brittiſchen Coloniſten begeben hatten. Die Regierungsform hier iſt ein vollkommenes Lehnſyſtem. Das Wort des Monarchen iſt ein Geſetz, von dem nicht appellirt werden kann. Die Oberhäupter gehorchen demſelben zwar eben ſo blindlings, wie die niedrigſten Einwohner, allein in ihren Diſtricten ſind ſie eben ſolche Deſpoten, wie ihr König; ſie dehnen dieſe Art von Unabhängigkeit ſo weit aus, daß ſie oft wegen Privat-Streitigkeiten gegen andre Oberhäupter zu Felde ziehn, da denn aber gemeiniglich der Sieger vom König hart beſtraft wird. Er nützt dieſe Gelegenheit ihn zu plündern, oder ſeine Unabhängigkeit ſehr einzuſchränken; denn Raub und Rache ſind die herrſchenden Leidenſchaften der Malayen. Wer nicht Oberhaupt iſt, iſt Sclave, nur wenige Indianer ausgenommen, die des Handels wegen von der Küſte Coromandel hierher kamen, und ſich an dem Meerufer niederließen; denn ſie ſind der Plünderung und Mißhandlung eben ſo ausgeſetzt, wie die andern Malayen, mit denen ſie ſich auch zum Theil vermiſcht haben. Durch ihre Induſtrie iſt der ganze Handel in ihren Händen; allein ſie ſtellen ſich arm; um die erworbenen Reichthümer gegen ihre Tyrannen zu ſichern. Die Haupt-Artikel des

hier

hier von den Europäern getriebenen Handels ſind: Wollene Tücher, ſo wie Zeuche aller Art, und Opium, das ein Bengaliſches Product iſt, und von den Malayen ſehr ſtark gebraucht wird; es iſt ihnen ſo unentbehrlich, daß ſie zur Zeit der Theurung für dieß Bedürfniß, jeden Preis der nur verlangt wird, geben, ſollten ſie auch alles andre darben. Alle dieſe Bewegungsgründe entſchieden für die Beybehaltung der Colonie der Prinz von Wallis-Inſel, und für ihre fernere vergrößerte Unterſtützung. Die Engliſch-Indiſche Regierung wollte hier einen Hafen anlegen, daher der Commodore Cornwallis im Februar 1790 hierher geſchickt wurde, das Locale zu unterſuchen.

Der Handel der Oſt-Indiſchen Compagnie war in manchen Zweigen vermindert, in andern vermehrt worden; dabey zeigten ſich angenehme Ausſichten in der Ferne, ihn noch mehr zu erweitern. Die Brittiſchen Manufactur-Waaren hatten im Jahr 1789 einen überaus ſchlechten Markt in Indien, ſo wie in Aſien überhaupt gefunden, und waren mit 25 pro Cent Verluſt verkauft worden. Man hatte beſonders in Bengalen die Magazine der Kaufleute ſo ſehr mit europäiſchen Producten überhäuft, daß für einen Kramladen in Calcutta,

wofür man ſonſt 700 Pf. St. Miethe zahlte, jetzt kaum 300 Pf. Sterl. gegeben wurden. Von allen Handelszweigen waren die Eheſtands-Speculationen noch die ſicherſten; daher ſich auch die Anzahl der Engliſchen Schönen, die ſich nach Oſt-Indien einſchifften, mehrte. Das Schiff Cheſterfield nahm deren eilfe mit, die keine Verbindungen in Indien hatten, und bloß ihr Glück von ihren Reitzen erwarteten. Drey Monat nach ihrer Ankunft waren von dieſen ſchon neune verheyrathet, und die zwey übrigen auch dieſem Schickſal nahe. In London geſchah dagegen im März 1790 der größte Theeverkauf, der je in England geſehn war; es wurden nehmlich fünf Millionen und 50,000 Pfund Thee an einem Tage von der Compagnie verkauft. Im Juny war ein andrer Verkauf von 4,250,000 Pfund Thee. Es kamen auch im April einige Schwediſch-Oſt-Indiſche Schiffe durch See-Unfälle getrieben in England an, die zwey Millionen Pfund Thee am Bord hatten, und ihm der Engliſchen Compagnie antrugen, allein ſie ſchlug den Antrag aus. Ein einziges Engliſches Schiff, the Contractor, brachte aus China eine Ladung von 762,600 Pfund Thee, 3280 Stück Chineſiſche Leinwand, und 170 Kiſten Porcellan. Das Schiff, der Graf von

Cheſter-

Cheſterfield, brachte aus Bengalen eine Ladung von 45,973 Stücken Muſſelin, 83,558 Stücken Callico, 14,338 Stücken verbotener Waaren, und 265 Ballen roher Seide, ferner eine große Menge Indigo, Pfeffer, Salpeter, Rothholz, und Malacca-Röhre, welches alles der Compagnie gehörte; hierzu kamen noch 283 Ballen und viele hundert Fäſſer und Kiſten, die für Rechnung des Capitains und der Schiffsbeſatzung mitgenommen waren. Ein anderes Schiff, the Ponſonby, brachte die größte Ladung von Pfeffer nach Europa, die je ein Schiff geführt hatte. Es waren 20,000 Centner, und um für dieſe ungeheure Maſſe Platz zu bekommen, war der Pfeffer nicht ſo wie ſonſt in Säcken eingepackt, ſondern los im Schiffsraum hingeſchüttet worden, bis er ganz voll war; ein ökonomiſcher Verſuch, der viel Beyfall erhielt. Im July waren ſchon ein und dreyßig Oſt-Indiſche Schiffe, deren Ladung zuſammen 26,130 Tonnen betrug, glücklich in London angekommen, und noch zwey andre langten einige Zeit nachher an.

Im September hielt die Compagnie einen großen Verkauf von ihren Manufactur-Artikeln. Er beſtand aus:

166,339 Stücken Muſſelin.
263,136 —— Zitze.
28,087 —— verbotene Zitze und Zeuche.
7,412 —— ſeidene Zeuche.
115,764 —— baumwollene Schnupftücher.
2,703 —— ſeidene Schnupftücher.
8,620 —— muſſelinene Schnupftücher.
31,928 —— Zitze.
11,445 —— verbotene Zitze, und
10,780 —— verbotene Schnupftücher.

Ein großer Nachtheil für die Compagnie aber war der Verluſt des Schiffs Vanſittart, das außer dem baaren Gelde allein für 50,000 Pf. St. werth Manufactur-Waaren am Bord hatte. Dieß Schiff war beſtimmt, directe nach China zu ſegeln, und hatte im May 1789 England verlaſſen. In Batavia nahm es Waſſer und die nöthigen Erfriſchungen ein, und ſetzte ſodann die Fahrt fort. Der Befehlshaber, Capitain Wilſon, richtete jedoch ſeinen Lauf erſt nach einer zwiſchen Banca und der Inſel Billeton befindlichen Meerenge, die er dem Wunſch der Directoren gemäß unterſuchen ſollte. Sein Geſchäft in dieſer unbefahrnen Seegegend war auch beynahe geendigt, als das Schiff an einen verborgenen Felſen ſtieß, und eine große Oeffnung bekam,

bekam, die alles Pumpen und Verſtopfen vereitelte. Es blieb bald nichts als die Wahl übrig, das Schiff aufs Land laufen zu laſſen, und es auf dieſe Weiſe zu zertrümmern, oder mit demſelben unterzuſinken. Die Seefahrer wählten natürlich das erſtere, aber auch dieſes glückte nur mit großer Mühe, wegen des immer mehr eindringenden Waſſers, das ſchon zehn Fuß hoch ſtand, ſo daß die Engländer, als ſie auf die nördliche Küſte von Banca geworfen wurden, ſchon den Augenblick des Todes in den nächſten Stunden berechnen konnten. Nie hatten Europäer in dieſem Wohnort wilder Malayen gelandet. Sie fürchteten auf der einen Seite das tobende Meer, Klippen und Sandbänke, auf der andern Hungersnoth und Meuchelmord. Nicht einmahl eine Waſſerquelle konnten ſie hier finden. Das nächſte europäiſche Etabliſſement war Palambang auf der öſtlichen Küſte von Sumatra, den Holländern gehörig. Dieß zu erreichen, beſchloſſen die Britten, ſich in Böten den Wellen und den hier herumſchwärmenden Malayiſchen Seeräubern Preis zu geben, denen ſie wegen Zurücklaſſung ihrer Canonen nur geringen Widerſtand leiſten konnten. Der Entwurf wurde ausgeführt, nachdem ſie dreyzehn Kiſten mit Silber aus den Schiffstrümmern geholt, und am Ufer des

Meers

verſenkt hatten; einen Ort, den ſie zur Schützung gegen Raub ſicherer als die Trümmer hielten; auch alles Pulver und Munition wurde ins Meer geworfen. Vier Tage nach ihrer Abfahrt, da ſchon ihre letzte Hoffnung anfing zu ſinken, ſtießen ſie auf zwey andre Engliſch-Oſt-Indiſche Schiffe, und ſo wurden ſie, 109 Mann an der Zahl, gerettet; nur ein Boot mit vier Mann ging verlohren. Der Capitain Conning, Befehlshaber eines dieſer Schiffe, änderte nun ſeinen Lauf, um die Schätze aus dem geſcheiterten Schiff durch Taucher heraufhohlen zu laſſen, womit es ihm auch ſoweit glückte, daß er außer vielen andern Artikeln, auch vierzig Kiſten rettete, worin ſich 200,000 harte Thaler befanden. Dieſer Unfall wurde ganz den Directoren zugeſchrieben, die man ſehr tadelte, daß ſie einem reichbeladenen Schiff die Erlaubniß ertheilt hätten, in unbekannte Meer-Gegenden Entdeckungen zu machen. Auch erhielt die Compagnie im November 1790 die böſe Nachricht, daß ein anderes ihrer Schiffe, Indoſtan genannt, das ganz neu und mit Kupfer beſchlagen war, auf der Rückreiſe von Canton nach Bombay, unweit der Küſte von Malabar, das ſchreckliche Schickſal gehabt, in Brand zu gera-

then,

then, wovon die nähern Umſtände in der Fortſetzung dieſer Annalen angezeigt werden ſollen.

Es war ſchon vor einigen Jahren ein reichbeladenes Oſt-Indiſches Schiff, the Hartwell, bey der Inſel St. Jago zu der Gruppe der Eilande vom grünen Vorgebirge gehörig, in der Gegend von Buona Viſta zu Grunde gegangen. Man hatte zwey Brüder, Namens Braidworth, beide in der Mechanik ſehr erfahrne Männer, mit Tauchern dahin geſchickt, um wenigſtens die Kiſten mit Silber aus der Tiefe des Meers zu hohlen. Die Arbeit ging ſehr langſam. Indeſſen waren doch ſchon im December 1789 große Summen gerettet, und nahe am Ufer befanden ſich eben 11,000 Stück harte Thaler, als ihnen ein ſtark bemanntes Schiff, ein Americaniſcher Seeräuber, einen Beſuch machte. Ein vorſetzlich angeſponnener Zank mit den Tauchern und ihrer Bedeckung ſollte dem Raube ein minder gehäßiges Anſehn geben. Es kam aber bald zu Thätlichkeiten, wobey die Americaner durch ihre ſtärkere Anzahl ſiegten, einige ihrer Gegner tödteten, mehrere verwundeten, ſich des Geldes bemächtigten, und ſodann davon ſegelten. Man kannte dieſe Seeräuber ſchon in den hieſigen Meeren, wo man ihnen den Namen Mond-Verflucher gegeben hatte,

hatte, weil ſie den Mond, als ihren Entwürfen nachtheilig, zu verfluchen gewohnt waren. Die Stärke ihrer Raubſchiffe, ſämmtlich von mittlerer Größe, beſtand aus acht Segeln. Der Commodore Inglefield, der ſich mit einer kleinen Brittiſchen Eſcadre an der Küſte von Africa befand, ließ dieſe Corſaren durch eine vom Capitain Spry commandirte Kriegs-Schaluppe aufſuchen. Er fand ſie auch glücklich, und canonirte mit guter Wirkung. Es war aber kurz vor Sonnen-Untergang, da die Seeräuber denn in der Nacht entwiſchten. Der Agent der Oſt-Indiſchen Compagnie, Mr. Jackſon, bediente ſich der Kriegs-Schiffe, um den ganzen Vorrath des geretteten Silbers, über 100,000 harte Thaler, nach Europa zu ſenden.

Für die Schiffahrt des Jahrs 1791 nach Indien und China wurden 32 Schiffe beſtimmt, wobey man den Vorſchlag verwarf, ſich der Tranſport-Schiffe von Botany-Bay ferner zu bedienen, weil ſie nicht reinlich genug wären, und daher manches von den vorigen darin angekommenen Ladungen verdorben worden war. Die Directoren der Compagnie waren jedoch ſehr auf Oeconomie bedacht. Die Dienſtzeit ihrer Schiffe war nur auf vier Reiſen nach Aſien berechnet; allein da alle nun mit

Kupfer

Kupfer beſchlagen ſind, und in kürzerer Zeit wie ſonſt, ihre Fahrten machen, ſo wurde ihr Dienſt bis auf ſechs Reiſen erweitert, und die Anzahl der nach Indien zu ſendenden Schreiber auf dreyßig feſtgeſetzt. Die Compagnie ließ durch Mr. Perry, ihren vornehmſten Schiffs-Baumeiſter, an der Themſe auf der Seite von Eſſex Schiffsdocken anlegen, wozu die Koſten im July 1790 ſchon 30,000 Pf. Sterl. überſtiegen.

Die außerhalb England wenig gekannte Adminiſtrations-Art dieſer Compagnie iſt vortreflich. Sie beſteht aus vier und zwanzig Directoren, von denen einer Präſident iſt. Für das Jahr 1790 war Mr. Luſhington mit dieſer erhabenen Würde bekleidet, und Mr. Devaynes, ein andrer Director, war Vice-Präſident. Die Oberaufſicht über alle die ungeheuren Geſchäfte der Compagnie iſt unter ſämmtliche Directoren vertheilt. Dieſe Geſchäfte ſind in folgende Zweige abgeſondert: Die Führung der Rechnungsbücher; die Correſpondenz; der Einkauf der Waaren; der Verkauf; die Kriegeskammer, die für die Truppen in Indien, für die Recrutirung, und für ihre Munition ſorgt; die Kriegs-Caſſe, die den militäriſchen Fond unter Händen hat; die Oberaufſichts-Kammer über die Führung

der

der Compagnie-Proceſſe; die Oberaufſichts-Kammer über den Privat-Handel der Compagnie-Bedienten; ferner der Ausſchuß der fiſcaliſchen Oberaufſicht auf eben dieſen Handel, damit er nicht zu weit ausgedehnt wird: ein ſehr verwickelter und für das Intereſſe der Compagnie höchſt nachtheiliger Gegenſtand, daher die Vorſorge, deſſen Wachsthum zu verhindern, einer eignen Direction aufgetragen iſt. Die übrigen Zweige der Adminiſtrations-Geſchäfte ſind: die Schiffahrt, die Schatzkammer, die Magazine, und die Oberaufſicht über den mit dem Namen das Oſt-Indiſche Haus bezeichneten Pallaſt der Compagnie in London.

Man erinnerte ſich nie in Oſt-Indien einen ſo großen Mangel an Gold- und Silber-Münzen erfahren zu haben, daher auch der Sold der Engliſchen Truppen auf mehrere Monate rückſtändig war. Einige Zweige des Handels hatten ſich vermindert, andere waren ganz verdorrt. Hierzu gehörte auch der Handel mit Corallen, die man aus Italien zog, und ſie hernach mit großem Vortheil in Indien abſetzte. So ſehr aber hatte ſich der Geſchmack daran hier geändert, daß ſie im Jahr 1789 in Calcutta und Madras wie Auswurf betrachtet, und mit 200 pro Cent Verluſt verkauft wur-

wurden. Auch der Verkauf der Indiſchen Muſſeline in England nahm immer mehr ab, wegen der zunehmenden Vollkommenheit der Brittiſchen Producte dieſer Art.

Zum Erſatz für dieſen mannigfaltigen Verluſt hatte der Bau des Indigo außerordentlichen Fortgang in Bengalen. Der Samen dazu wurde erſt im Jahr 1787 aus Batavia nach Calcutta gebracht, und die Pflanzung gelang über alle Erwartung. Er wächſt in Sprößlinge empor, und zwar in ſolcher Schönheit und Menge, daß die Engländer ſich Hoffnung machen, in wenig Jahren ganz Europa damit verſehn zu können.

Eine Geſandſchaft nach China zur Erweiterung des dortigen Handels der Engliſchen Compagnie war längſt für nöthig gehalten worden; daher auch der Brittiſche Oberſt Cathcart im Jahr 1788 dahin abging, allein unterweges ſtarb, und dadurch alle Abſichten vereitelte. Seitdem hatte man den Entwurf ausgeſetzt. Jetzt aber im Anfang des Jahres 1790 gaben die Chineſer ſelbſt Gelegenheit dazu. Der in Canton reſidirende Stadthalter der Provinz ſandte den dort wohnenden Brittiſchen Handels-Agenten eine förmliche Schrift zu, worin er ihnen das Schickliche vorſtellte, den Kayſer, der im Au-

gust ſein achtzigſtes Jahr erreichen würde, durch eine Geſandſchaft Glück wünſchen zu laſſen, welches auch alle ſeine Unterthanen thäten, da in dieſer Periode ein ſolcher Glückwunſch Landesſitte wäre. Der Statthalter äußerte dabey, daß ſie durch dieſe Ehrfurchts-Bezeigung gewiß eine Vermehrung ihrer Handels-Privilegien erlangen würden. Die Agenten erwiederten, daß ſie ohne Befehl ihrer Obern keinen ihrer Mitbürger zu einer ſolchen Reiſe vermögen könnten; wenn ſich aber einer dazu entſchlüſſe, würden ſie gern einwilligen. Mr. Bruce, Ober-Kaufmann in Canton, übernahm endlich dieß Geſchäft, und die Reiſe nach Peking wurde im Juny feſtgeſetzt.

Es war in China zufällig ein großer Mangel an Baumwolle entſtanden, daher die Chineſer von den Engländern dieſen Artikel anſtatt Silber nahmen; ein ſehr wohlthätiger Wechſel, deſſen Dauer man ſehr wünſchte, da die Ausfuhr dieſes edlen Metalles die größten Beſorgniſſe unterhielt; auch hatte die Bank von England im Jahr 1787 dem Miniſterium in einer Vorſtellung zu erkennen gegeben, daß, nach der damahligen Ausfuhr des Silbers zu rechnen, deſſen unverminderter Fortgang in einem Zeitraum von drey und vierzig Jahren, alles in

Europa

Europa vorhandene Silber nach Aſien geſchafft haben würde. Die Chineſer zeigten jedoch bey dieſem Baumwoll-Handel ihre gewöhnliche Subtilität. Sobald ſie die Begierde der Engländer wahrnahmen, ſie mit dieſem mangelnden Artikel zu verſehn, ſo gaben ſie vor, der Markt ſey durch die große Concurrenz damit überladen, wodurch ſie, ſelbſt in dieſer Zeit des Mangels, einen wohlfeilen Einkauf erlangten.

Das nahe Ende der Charter der Compagnie, oder ihres abgelaufenen Freyheits-Briefes, ſetzte ihren künftigen Zuſtand in einige Ungewißheit. In jedem Fall, ſelbſt bey Erneuerung der Charter, war die Aufopferung großer Summen zu erwarten. Im Jahr 1693, als die Compagnie noch nicht Königreiche beherrſchte, hatte ein ſolcher Freyheits-Brief nur 103,165 Pf. St. und 15 Schilling gekoſtet. Dieſe Summe hatten die Miniſter unter ſich getheilt. Der Herzog von Leeds, Ahnherr des jetzigen Miniſters und damahls Präſident des geheimen Conſeils, hatte 5500 Guineen für ſeine Zuſtimmung erhalten, weshalb er förmlich im Parlament als ein Verbrecher angeklagt wurde. Seine Freunde wollten ihn vertheidigen, und fragten, durch welches Geſetz es verboten wäre, für freund-

schaftliche Handlungen Geschenke zu nehmen. Der Graf von Portland, Vorfahr des jetzigen Herzogs, sagte: Wenn kein solches Gesetz vorhanden wäre, so sey es hohe Zeit, dergleichen zu machen. Bey dieser Gelegenheit erfuhr man auch, daß der König Wilhelm für die Begünstigung von der Compagnie ein Geschenk von 10,000 Pf. St. erhalten hatte.

Der Oberst Fullarton, der lange in Indien gewesen war, sagt in seinem kürzlich erschienenen berühmten Tractat über das Interesse Groß-Brittanniens in Indien: „Wenn man alle Umstände „wohl betrachtet, so ist die Frage, ob es Englands „Interesse erfordert, ihre Indischen Besitzungen zu „behalten, zu wichtig und zu verwickelt, als daß ich „sie mir zu beantworten getraue. Allein es ist eine „unumstößliche Wahrheit, daß, wenn wir irgend „eine Existenz in Indien behaupten wollen, so muß „es in dem Character einer großen, kriegerischen, „und Landbeherrschenden Macht geschehn. Wir „müssen eine Macht zeigen, die zu jeder Zeit fähig „ist, unsre Bundsgenossen zu erheben, und unsre „Feinde zu unterdrücken. Ich unterstehe mich zu „sagen, daß wenn man je ein ander System annehmen sollte, es im eigentlichsten Verstande so gut

„wäre,

„wäre, als das Land förmlich zu räumen, welches „ganz unfehlbar geſchehn müßte.“

Der Capitain Manning, Befehlshaber eines Oſt-Indiſchen Schiffs, brachte im Auguſt einen ſehr ſchönen Tyger männlichen Geſchlechts nach England. Dieß ſeiner Natur nach wilde reißende Thier, damahls nur ein Jahr alt, war auf dem Schiff ſo ſehr gezähmt worden, daß es mit den Matroſen ſpielte; ſie hatten ihn allerhand Künſte gelehrt, und ſo groß, ja faſt unglaublich war ihre Vertraulichkeit mit dieſem jungen Tyger, daß ſie ihn wechſelsweiſe in ihre Hängematten nahmen, und ihn ſo neben ſich ſchlafen ließen. Oft wenn ſie auf dem Verdeck ſchliefen, bedienten ſie ſich ſeiner anſtatt eines Ruheküſſens, und er lag ſo lange ſtill, bis der Matroſe erwachte, und ihn laufen ließ. Er war ſo abgerichtet, daß er einem jeden die Pfoten als ein Freundſchafts-Zeichen reichte. Manchmahl aber neckte er auch die Seeleute durch allerhand Streiche; bald verſteckte er ihre Schuhe, bald ihre Kleidungsſtücke, ſo daß er einſt fünf und zwanzig Paar Beinkleider auf einen Haufen heimlich verborgen hatte. Auch ſpielte er mit einem Schiffs-Hunde, den er immer in die Höhe ſchleuderte, und wieder auffing. Seine Vertraulichkeit aber ging

weiter, als man es wünſchte; denn er ſtahl den Matroſen die Speiſen, die es jedoch nicht wagten, ihn dafür zu beſtrafen. Nur allein der Schiffszimmermann, dem der Tyger ein Stück Roaſt beef entwendet hatte, war ſo verwegen, mit ihm darum zu kämpfen, und es ihm nicht allein aus dem Rachen zu reißen, ſondern ihn auch tüchtig zu prügeln, welche Strafe er geduldig wie ein Schooßhund litt. Dieß in ſeiner Art ſo außerordentliche Thier wurde dem König geſchenkt.

Die Schiffahrt der Britten wurde im Lauf dieſes Jahres durch die Bemannung der zahlreichen Kriegsflotte, und durch die Unſicherheit des Handels in vielen Weltgegenden, ſehr gehemmt. Die Spanier ſuchten alle Handels-Verbindungen mit den Engländern aufzuheben, und kündigten allen Brittiſchen Schiffen in ihren Häfen, gleichviel ob beladen oder unbeladen, einen ſchleunigen Abzug an. Die erſte Nachricht von dieſer Gewaltthätigkeit erhielt die Regierung im Juny durch ein von Bilboa kommendes Schiff, Iſabella genannt, das von Dortmouth eine anſehnliche Ladung gebracht hatte. Der Befehlshaber, Capitain Mathews, eilte den Hafen zu verlaſſen, geſchreckt durch die

Dro-

Drohung, im Zögerungsfall ſogleich ſein Schiff zu verlieren.

Zu der Geſchichte der Brittiſchen Schiffahrt vom Jahr 1790 gehören außer den ſchon erzählten noch mancherley merkwürdige Vorfälle. Der Engliſche Capitain Drew, Befehlshaber einer Kriegs-Schaluppe, war durch einen Sturm genöthigt, in den Hafen St. Louis, zum Franzöſiſchen Gebiet in Neu-Foundland gehörig, einzulaufen. Hier fand er zwey Franzöſiſche Fregatten von 40 Canonen, deren Befehlshaber ihm gleich nach ſeiner Ankunft ankündigten, ſich zu entfernen. Drew antwortete, er hätte laut den zwiſchen beyden Nationen beſtehenden Tractaten das Recht, in alle Franzöſiſche Häfen einzulaufen. Man war mit dieſer Antwort nicht zufrieden, und die Vorſtellungen wurden erneuert; da aber dieſe nichts fruchteten, machten die Fregatten Anſtalten, die Schaluppe mit Gewalt aus dem Hafen zu treiben. Drew wollte dieß nicht erwarten; er ſegelte ab, um dem bey Neu-Foundland commandirenden Admiral Milbank Nachricht von dem Vorfall zu geben.

Die Einwohner dieſer Colonie erlebten eine ſonderbare Scene. Es war im Juny 1789, als der Schiffer Harriſon Dublin verließ, um eine Anzahl

Miſſethäter nach den Americaniſchen Freyſtaaten zu bringen. Dieß war der Vertrag, den die Eigenthümer des Schiffs mit der Irländiſchen Regierung gemacht hatten. Er nahm zu dieſem Endzweck hundert und zwey Männer und Knaben nebſt zwölf Weibern am Bord. Nach einer fünfwöchentlichen Fahrt, wobey ſie größtentheils Stürme ausgeſtanden hatten, fing der Proviant an zu mangeln. Harriſon wußte ſich in dieſer Noth nicht anders zu helfen, als ſeinen Lauf nach Neu-Foundland zu nehmen. Er näherte ſich dem Ufer in der Nacht, und ſchiffte in möglichſter Stille, in Bull's Bay, ſeine Ladung faſt zur Verzweifelung gebrachter Menſchen aus, ließ ihnen Proviant auf ein Paar Tage für ihre dringendſten Bedürfniſſe, und eilte ſodann mit vollen Segeln davon. Die hungrigen Schlachtopfer lebten drey Tage lang in einem beſtändigen Kriege. Sie kämpften um ihre Nahrung; der Stärkere unterdrückte den Schwächern, und der Preis der größten körperlichen Anſtrengung und blutender Wunden war, etwas Butter oder geſalzenes Fleiſch. Nachdem dieß verzehrt war, ſetzten ſie ſich im Marſch, um die Stadt St. Johns zu erreichen. Die Einwohner erſchraken über dieſe gräßliche Proceſſion Leichen ähnlicher Geſtalten.

Die

Die Soldaten und Schiffsleute griffen zu den Waffen, und nun wurden ſie mit Gewalt aus der Stadt getrieben, und ihnen in einiger Entfernung ein Platz unter freyem Himmel zu ihrem Auffenthalt angewieſen, wo man ſie ſorgfältig bewachte. Hier hörte man alle Nächte das irländiſche Geheul in vollen Chören, wobey die erſchrockenen Schildwachen oft ihre Poſten verließen. Dieſe Elenden ſchlugen ſich den ganzen Tag untereinander; und wenn der Proviant, womit ſie die Einwohner verſahen, nur im geringſten fehlte, ſo warfen ſie die Wachen übern Haufen, und bemächtigten ſich alles, was nur eßbar war, ohne zu fragen wem es gehörte. Die Coloniſten in Neu-Foundland, machten indeß Anſtalten dieſer Gäſte los zu werden, und ſandten ſie nach Irland zurück, wo der Ueberreſt dieſer Unglücklichen, achtzig an der Zahl, im December 1789, von allem entblößt und faſt nackend, anlangte.

Ein in London zum Sclavenhandel ausgerüſtetes Schiff, der Zufall genannt, ſegelte längs der Africaniſchen Küſte, als es umſtürzte. Die Seeleute retteten ſich alle ans Land, in ihrem Boot, allein drey und dreyßig Neger und funfzig Unzen Goldſtaub mußten ſie zurücklaſſen. Dieſe Elenden befanden ſich im Schiffsraum, wo ſie an einander

gefeſſelt, und überdieß am Boden des Schiffs angeſchloſſen waren; ſelbſt die obere Oeffnung zum Verdeck zu gelangen war zugemacht. Sie mußten alſo wie in einem Kaſten eingeſperrt langſam ihr ſchreckliches Ende erwarten. Ein anderes Sclaven-Schiff von Liverpool ſtieß drey Tage nachher auf dieſe herumſchwimmenden Trümmer. Die Seeleute, die abgeſchickt wurden, ſie zu unterſuchen, hörten gräßliche Töne aus dem innern Raum emporſteigen. Sie konnten nicht hinein kommen, ſondern mußten erſt vom Schiffe Aexte hohlen, das Verdeck aufzuhauen, da ſie denn noch eilf lebendige Sclaven fanden, die an die ſchon verweſenden Todten angeſchmiedet waren. Um ſie von einander abzuſondern, mußte man den todten Körpern Arme und Beine abhacken.

Vorfälle dieſer Art machten den Sclaven-Handel den Engländern immer gehäßiger, ſo ſehr ihn auch die Politik rechtfertigte. Die Kaufleute in London und Liverpool, die ſich mit dieſem Handelszweig bisher beſchäftigt hatten, ſetzten ihn indeß mit ſolchem Eifer fort, daß da noch die Sache zur Entſcheidung des alten Parlaments offen lag, aus letzterer Stadt bereits im May dreyßig Schiffe nach Africa abgeſegelt waren.

Der

Der Abſcheu gegen den Neger-Handel hatte bey einigen Menſchen-Freunden in England einen ſonderbaren Entwurf erzeugt, der auch im Jahr 1787 ausgeführt wurde. Man brachte vermöge einer Subſcription große Summen zuſammen, die man beſtimmte, alle in London befindliche Neger der niedrigſten Claſſe nach Africa zurückzuſchicken, und zwar nach Sierra Leona, woſelbſt ſie den Stamm einer Colonie ausmachen ſollten. Man legte bey dieſem Plan ein großes Gewicht auf das ihrer körperlichen Conſtitution angemeſſene vaterländiſche Clima, auf das menſchenfreundliche der Unternehmung, und auf die Vortheile, die die Brittiſche Nation durch eine ſolche Colonie dereinſt einerndten würde. Dieſe vereinigten Bewegungsgründe machten eine Menge Subſcribenten dem Entwurf geneigt, der auch die Sanction der Regierung erhielt. Es wurden alſo an vier hundert ſchwarze Männer, Weiber und Kinder, dahin eingeſchifft, zu denen man drey hundert Europäer geſellte, die als Verbrecher zur Tranſportirung verurtheilt worden waren. Dieß Clima aber war hier dermaaßen ungeſund, daß der Tod unter dieſen neuen Coloniſten wie bey der Peſt aufräumte, ſo daß im Anfang des Jahres 1790 von den Weißen nicht mehr als ſechs,

und

und von den Schwarzen nur noch zwanzig übrig waren. Um das Unglück dieſer Elenden zu krönen, ſo machte ihnen ein unter dem Namen König Tom bekannter Neger-Fürſt, der auf einer nahe gelegenen Inſel wohnte, einen Beſuch, und führte ſie als Sclaven mit ſich fort.

Der berühmte Franklin machte in einem noch ungedruckten Briefe folgende Bemerkungen über die Schiffahrt:

„Die Schiffe, wenn man ſich ihrer bedient, „um die nöthigen Lebensmittel einem Lande zuzu„führen, das daran Mangel hat, wodurch man der „Hungersnoth vorbeugt, einem Uebel, das vor der „Erfindung dieſer Kunſt häufiger und verheerender „war, iſt ohne Zweifel ein Segen fürs menſchliche „Geſchlecht. Wendet man ſie aber bloß dazu an, „überflüßige Bedürfniſſe zu tranſportiren, ſo iſt es „noch eine Frage, ob die bey dieſem Geſchäft erlang„ten Vortheile dem Uebel die Wage halten, das „Leben ſo vieler Menſchen auf dem Weltmeer in „Gefahr zu ſetzen. Wenn man aber vollends dieſe „ſo vortrefliche Kunſt dazu nützt, Kaufleute zu „plündern, und Sclaven zu tranſportiren, ſo kann „man ſie als eins derer Mittel betrachten, wodurch „die Maſſe des menſchlichen Elends vermehrt wird.

„Es

„Es iſt zum Erſtaunen, wenn man bedenkt, wie viel „Schiffe und Menſchen preis gegeben werden, um „Thee aus China, Caffee aus Arabien, und Zucker „und Toback aus America zu hohlen; ſämtlich Be„dürfniſſe, die unſre Vorfahren nicht kannten. Der „Zucker-Tranſport erfordert beynahe tauſend „Schiffe, und ungefähr auch ſo viel der Toback. „Von dem Nutzen dieſes letztern iſt ſehr wenig zu „ſagen. Der Zucker iſt zwar nützlicher, allein „würde es nicht weit beſſer ſeyn, das kleine durch „ihn erzeugte Vergnügen, das uns ſeine Süßigkeit „macht, aufzugeben, als alle die Grauſamkeiten „aufzumuntern, wodurch er uns verſchafft wird? „Ein großer Franzöſiſcher Moraliſt ſagt, daß wenn „er betrachtet, die Kriege, die wir in Africa erre„gen, um Sclaven zu erhalten, die Anzahl Men„ſchen, die in dieſen Kriegen umkommen, die ge„feſſelten Elenden, die auf dem Meer oder durch „die Härte der Sclaverey ſterben, ſo können wir „kein Stück Zucker anſehen, ohne uns einzubilden, „die Flecken von Menſchenblut darauf zu erblicken. „Hätte dieſer Philoſoph die Kriege hinzugefügt, die „wir führen, die Zucker-Inſeln einander wegzu„nehmen, und nach deren Verluſt ſie wieder zu „erobern, ferner die Flotten und Heere, die bey

„dieſen

„dieſen Verſuchen vernichtet werden, ſo würde er „ſeinen Zucker nicht bloß roth gefleckt, ſondern „durchaus als eine blutroth gefärbte Maſſe geſehen „haben. Dieſe Kriege der europäiſchen Seemächte „ſind es, die da verurſachen, daß die Einwohner „von London und Paris den Zucker theurer bezahlen, als die vom Meer ſo weit entfernten Einwohner von Wien, weil die erſtern für den Zucker „nicht allein den Marktpreis, ſondern noch weit „mehr in Taxen bezahlen, um die Flotten und „Heere zu unterhalten, die für den Zucker fechten „müſſen.“

In Montroſe gab der Beſitzer eines Schiffs von fünf und zwanzig Tonnenlaſt das Beyſpiel einer oeconomiſchen Schiffahrt. Dieſer Mann, Namens Scott, hatte eine Frau und ſieben Söhne, die ſeine ganze Schiffs-Equipage ausmachten. Er hatte ſonſt niemand am Bord des Schiffs, als dieſe ſeine Familie, wovon ein jedes Mitglied nach ſeinen Kräften arbeiten mußte. Den älteſten Sohn, der nur zwölf Jahr alt war, nannte er ſeinen Steuermann; der jüngſte von ihnen war nicht älter als vier Jahr. So bemannt kam dieß kleine Schiff im Auguſt mit Getreide beladen in Glaſgow an.

Aus

Aus dem Hafen zu Newcaſtle liefen vom 1ſten Januar 1788 bis zum 31ſten December 1789, 5340 mit Kohlen beladene Schiffe aus, wovon 565 nach auswärtigen Ländern ſegelten, 4775 aber Küſtenfahrer waren.

Der ſüdliche Wallfiſchfang, von dem ſich die Engländer viele Vortheile verſprachen, ſchien vor dem Spaniſchen Vertrag ſeinem Ende nahe zu ſeyn; denn die in daſigen Meeren zum Fang beſtimmten Brittiſchen Schiffe wurden von den Spaniern eben ſo deſpotiſch, obgleich mit minderer Gewaltthätigkeit als in Nootka, fortgetrieben, da ſie hier einige Fregatten hatten. Sie wieſen die Britten zurück mit der Aeußerung, im Weigerungs-Fall ſie zur Einſtellung des Fangs zu zwingen, wobey ſie erklärten, daß keine andre als ihre Flagge, oder die Flaggen der von ihnen beſchützten Nationen, in dieſen Meeren wehen müßten. Dieſer Wallfiſchfang, der im Jahr 1785 achtzehn Schiffe nach dem ſüdlichen Ocean zog, hatte im Jahr 1787 acht und dreyßig, und im Jahr 1789 ein und funfzig beſchäftigt, deren Ladungen auf 300,000 Pf. Sterl. geſchätzt wurden. Die Fahrt nach Grönland wurde dadurch nach und nach vermindert. Hier iſt die Liſte der dahin im Jahr 1790 gemachten Ausrüſtungen,

gen, und deren Erfolg. Die Zahl der ſämmtlichen Schiffe war vier und ſechszig. Liverpool ſchickte dahin acht, London eilf, Yarmouth zwey, Hull drey und zwanzig, Linn zwey, Sunderland zwey, Whitby ſieben, Boneß eins, Dunbar eins, Leith eins, Dunde viere, Montroſe eins, und Whitehaven eins. Sie brachten nach England hundert und achtzehn Wallfiſche, und 38,165 Seehunde. Von dieſen Schiffen kehrten fünf ganz leer zurück, ſechs aber gingen verlohren.

Um die Fiſcherey an den Brittiſchen Küſten empor zu bringen, hatte ſich eine Societät in Northumberland formirt, die zweckmäßige Maaßregeln nahm, die Städte Hull, Leeds, und Sheffield mit See-Fiſchen zu verſehn. Mit der letztern Stadt machte dieſe Societät im April einen förmlichen Vertrag, ihr wöchentlich für einen beſtimmten ſehr mäßigen Preis dreyßig Centner Seefiſche zu liefern, die bis nach Selby zu Waſſer, und hernach durch Fuhrwerke weiter gebracht werden ſollten. Sie ließ dazu beſondere mit Brunnen verſehene Schiffe bauen, um die Fiſche lebendig zu erhalten, und traf dabey die Einrichtung, daß auch die von den Küſten etwas entfernten Städte durch bereit ſtehende Wagen, gleich nach Ankunft der Schiffe, vermöge

eines

eines ſchleunigen Tranſports, verſorgt werden könnten. Durch dieſes Mittel dürften die Seefiſche, die in den Brittiſchen Land-Städten zum Luxus gehören, in dieſen Gegenden bald eine gemeine Nahrung werden.

Es war der Wunſch der Patrioten, die ſo vortreflich zur Fiſcherey gelegenen weſtlichen Inſeln von Schottland nach Möglichkeit zu nützen, wozu die nachdrücklichſte Unterſtützung der Regierung und förmliche Etabliſſements erforderlich waren. Die Lage dieſer Inſeln, die Natur ihrer mit vielen Meerbuſen und Buchten verſehenen Küſten, die voller Fiſche ſchwärmen, das milde Clima, und der fruchtbare Boden, alles lud dazu ein. Dieſer Wunſch war jedoch noch unerfüllt geblieben.

Der ſeit einigen Jahren an den Brittiſchen Küſten mit ſo gutem Erfolg getriebene Heringsfang hatte die Irländer zu ähnlichen Unternehmungen aufgemuntert, die von gleichem Glücke begleitet waren. Beſonders in dem nordweſtlichen Theil des Königreichs, in den Grafſchaften Sligo, Mayo, und Galway, war die Fiſcherey in den Jahren 1789 und 1790 ſehr beträchtlich geweſen, allein es fehlte den dortigen Einwohnern an Salzwerken in der Nähe der Küſte. Sie ſchickten deshalb eine

Anzahl Schiffe beladen mit einmarginirten Lachſen nach der Bay von Biſcaya, die dafür Salz zurückbrachten, das aus dem berühmten Salz-Felſen bey Cordova gezogen war, und zum Einſalzen der Fiſche und des Fleiſches für vortreflich gehalten wird.

In den Häfen dieſes Königreichs war man ſehr thätig, die National-Schiffahrt zu erweitern. Es vereinigten ſich daher auch eine Anzahl Kaufleute in Belfaſt zu dieſem Endzweck; ſie verbanden ſich, kein ausländiſches Schiff zu befrachten, bis alle zu ihrem Hafen gehörige ſpedirt wären, und dieſen Vorzug der Ladung beſtändig vor Augen zu haben. Damit es aber bey dieſer Maaßregel nicht an Schiffen fehlen möchte, ſubſcribirte die Societät ſogleich dreyzehn neue Schiffe zu kaufen.

Der auswärtige Handel, obwohl er durch die Kriegsrüſtungen gehemmt wurde, war jedoch ſehr blühend. Seit vielen Jahren hatten die Britten nicht ſo große Vortheile aus ihrem Handel mit Portugal gezogen, als jetzt. Schon lange hatten ſie wegen mancherley Hinderniſſe aus Sardinien nicht mehr Salz gehohlt, das hier ſehr gut und wohlfeil iſt; ſie waren daher genöthigt worden, es ſeitdem mit mehrern Vortheilen aus Trapani in Sicilien zu holen. Jetzt aber wurde dieſe Han-

helsquelle in Sardinien wieder für die Engländer geöffnet, und man machte Verträge, daß ſie für funfzehn Centner Salz nur vier Schilling und zwey Pence zahlen, überdieß auch andre Vortheile genießen ſollten. Der Handel der Britten mit den Americaniſchen Freyſtaaten war nicht geſchwächt worden, obwohl die Regierung ſich genöthigt geſehn hatte, die Weitzen-Einfuhr aus dieſen Staaten zu verbieten, wegen eines Inſects, die Heman-Fliege genannt, die den Weitzen der dortigen Ländereyen angeſteckt hatte. Dieß Verbot aber wurde durch eine Cabinets-Verordnung vom 2ten December 1789 wieder aufgehoben, nachdem man Nachricht erhalten, daß ſich das Inſect von den Feldern ganz verlohren hatte. Noch immer klagten die Engliſchen Kaufleute über die Nichtzahlung der Handels-Schulden, die die Americaner ſeit dem Jahr 1776 bis zum Ausbruch des Krieges in England gemacht, aber nie entrichtet hatten. Es wurden deshalb im März beym Miniſter Pitt Conferenzen gehalten, und dem Brittiſchen Geſandten in America die nöthigen Befehle ertheilt.

Es zeigte ſich auch ein neuer Handelszweig in einer entfernten Weltgegend. Man brachte aus Botany-Bay ein ſchönes bräunliches Holz, dem

Mahagony nicht unähnlich. Es iſt ſehr dicht und hart, und wächſt dort in großer Menge in Bäumen, die über hundert Fuß hoch ſind, und dreyßig Fuß im Umfang haben. Einige der vornehmſten Cabinet-Macher in London gaben ſogleich Aufträge zur Ueberbringung anſehnlicher Quantitäten, den Quadrat-Fuß zu einem Schilling gerechnet.

Die Zucker-Fabriken in Irland, noch vor kurzem unbedeutend, waren durch den zwiſchen dieſem Königreich und den Weſt-Indiſchen Inſeln unmittelbar eröffneten Handel zum Nachtheil Englands ſehr in Flor gekommen, und dieſer Flor ſtieg immer, ſo daß dieſe Fabriken im Jahr 1789, 12,000 Centner Zucker mehr als im Jahr 1788 verfertigten. Die Quantität des rohen Zuckers, den man in Irland vom 25ſten März 1788 bis zum 25ſten März 1789 einführte, war 188,516 Centner, worunter vermöge der erhaltenen Handelsfreyheit allein 40,000 Centner als Weſt-Indiſche Producte directe nach Irland gebracht wurden.

Der Zuſtand des Baumwoll-Handels erhellt aus folgender authentiſchen Liſte. Es wurde nehmlich im Jahr 1789 von dieſem Artikel in Groß-Brittannien eingeführt:

Aus

	Pfund.
Aus dem Brittiſchen Weſt-Indien	9,998,986
Aus Weſt-Indien über Irland	72,794
Aus Weſt-Indien über Schottland	1,700,000
Aus dem fremden Weſt-Indien	239,809
Aus dem Spaniſchen Weſt-Indien	93,726
Aus Oſt-Indien	2,101,104
Aus der Türkey	4,668,231
Aus Demerary	1,345,702
Aus Frankreich	6,143,623
Aus Braſilien	4,755,635
Aus Georgien	18,964
Aus Africa	1,626
Aus den Bahama-Inſeln	377,980
Aus den Bermudes-Inſeln	5,800
Noch aus andern Weltgegenden	705,921
	32,209,895

Die Quantität des von allen Nationen im Jahr 1789 nach Europa gebrachten Thee war nach den Oſt-Indiſchen Compagnie-Liſten geweſen, wie folget:

Die Engländer	16,000,000 Pfund
Die Holländer	4,600,000 —
Die Franzoſen	3,100,000 —

Die Dänen	2,700,000	Pfund
Die Schweden	300,000	—

Alſo waren es zuſammen 26,700,000 Pfund, die von dieſem entbehrlichem Kraut in einem Jahr nach unſerm Welttheil gebracht wurden.

Die Regierung glaubte ihren bey der Ottomanniſchen Pforte erſtandenen großen Credit zu einem Commerztractat mit den Türken nutzen zu müſſen. Es ſchien jedoch als ob ein eigenes böſes Verhängniß über alle von Pitt gemachten mercantiliſchen Entwürfe obwaltete. Man nahm keine Rückſicht, daß ein ſolcher Tractat nicht allein ohne Nutzen ſeyn, ſondern auch dem ſo vortheilhaften, ja unentbehrlichen Handel mit Rußland noch mehr Hinderniſſe in den Weg legen würde. Aus dem letztern Reiche zogen die Britten die großen Bedürfniſſe, als Hanf, der nur allein in Rußland von der guten Qualität, und in hinreichender Menge für den Engliſchen Schiffsbau gefunden werden kann, und den man daher von dort durchaus entweder directe oder indirecte ziehen muß; ferner, Eiſen, Talg, Bretter, grobes Linnen, u. ſ. w.; aus der Türkey aber zog man nur Artikel des Luxus, als Baumwolle, Seide, Kameelhaare, Fußtapeten und Specereyen,

erreyen, die zum Theil in baarem Gelde bezahlt werden mußten. Ueberhaupt war der Handel dahin ſehr nachtheilig für die Engländer, da die Franzoſen auf allen Märkten der Levante ihre Waaren viel wohlfeiler verkauften; die einzigen Artikel ausgenommen: Feuergewehre und metallene Waaren. Um über dieſe Handels-Rivalen eine Superiorität zu erlangen, müßten auf deren in der Türkey einzubringenden Producte ſehr hohe Abgaben gelegt werden. Man müßte ihr ganzes Anſehn in Conſtantinopel beſiegen, ihre Eiferſucht bekämpfen, und ihre Gegenmaaßregeln vernichten. Dieß alles aber wäre noch nicht hinreichend; denn da Gibraltar zu weit von der Levante entfernt iſt, müßte auch ein bloß zu dieſem Handel beſtimmtes Depot im Mittelländiſchen Meer angelegt, und dieß auch mit großen Koſten beſchützt werden, wobey ſelbſt im glücklichſten Fall alle erlangte Vortheile verſchwinden würden. Indeſſen wurde noch im October 1790 an dieſem Commerz-Tractat mit der Pforte eifrig gearbeitet.

Die Unruhen in den Niederlanden waren dem inländiſchen Handel der Britten vortheilhaft. Es kamen eine Anzahl Agenten nach London, um für die Belgier Kriegsbedürfniſſe aller Art einzukaufen.

Sie ſchloſſen Tractate, vermittelſt welcher ihnen Pferde das Stück zu zwanzig Pf. St. nach Oſtende geliefert wurden. Beſonders aber kauften ſie Gewehre, die in London, Birmingham, Cheſterfield, und Wolverhampton gemacht wurden. Ein Londner Kaufmann allein übernahm die Lieferung von 10.000 Muſketen. Auch gaben die Franzöſiſchen Unruhen den Britten zu mancherley Speculationen Anlaß; ſie führten eine Menge grobe Leinwand zur Bekleidung der Sclaven nach den an Frankreich gehörigen Weſt-Indiſchen Inſeln, da die von den Franzoſen bearbeiteten Manufacturen dieſes Artikels ſeit der Revolution nur geringe Lieferungen machten.

Man berechnete, daß im Lauf des Jahres 1789 in England 600,000 Centner Eiſen verarbeitet worden waren, und daß die Arbeit an irdenen Gefäßen aller Art über 20,000 Menſchen beſchäftigte. Die berühmte antike Vaſe, ehemahls der Familie Barbarini in Rom zuſtändig, nachher aber im Beſitz der verwittweten Herzogin von Portland, geſchätzt an Werth 2500 Pf. St., wurde in London in einer Auction verkauft, und von der bekannten vortreflichen Manufactur in Staffordſhire ſo glücklich nachgeahmt, daß nur das feinſte Kennerauge den

Unter-

Unterſchied zwiſchen der Nachform und dem Original bemerken konnte.

Aus den Berichten der Bergſchottiſchen Societät erfuhr man die angenehme Nachricht, daß in den Schottländiſchen Inſeln noch die vortrefliche Raçe von Schafen vorhanden iſt, die vormahls in Groß-Brittannien überall zerſtreut war, und die Wolle dieſes Landes zu der Zeit koſtbarer, als ſelbſt die Spaniſche Wolle machte. Schon die Römer legten eine Woll-Manufactur in Wincheſter an, um hier für ihre Legionen Tücher zu machen, und ſo vortreflich gerieth dieſe Anſtalt, daß Dionyſius von Alexandrien von der Brittiſchen Wolle ſagt: ſie würde ſo fein geſponnen, daß man ſie mit Spinnweben vergleichen könnte. Man findet in den älteſten Finanz-Tabellen, daß die Gilde der Tuchmacher zweymahl ſo viel der Regierung entrichten mußte, wie irgend eine andre Gilde. Im Jahr 1213 betrugen die Zollgefälle für das damahls zum Blaufärben vorzüglich gebrauchte Kraut Waid 10,831 Pf. St.; für jene Zeiten eine ungeheure Summe, zu welcher der Hafen von Southampton allein 2330 Pf. St. beytrug; ein Beweis, daß die benachbarten alten Manufacturen in Wincheſter immer noch ihren Fortgang hatten. Der Itallé-

niſche Geſchichtſchreiber Guicciardini, indem er von der feinen Wolle ſpricht, bedient ſich der Worte: „Die Wolle iſt grob, und kann nicht mit der „Spaniſchen, noch viel weniger mit der Engli„ſchen verglichen werden.“ Rapin führt an, daß in Flandern im Jahr 1337 der Sack Engliſche Wolle mit vierzig Pf. St., einem faſt unglaubliche Preiſe, bezahlt wurde, und daß im Jahr 1470 der Preis der Spaniſchen Wolle auf den Niederländiſchen Märkten nicht höher als vier Pf. St. der Sack war. Um dieſen koſtbaren Handels-Artikel wieder zu gewinnen, hat die Bergſchottiſche Societät Befehl gegeben, eine anſehnliche Anzahl der beſten Schottländiſchen Schafe, wie auch andre, die dieſen ähnlich ſind, in den Hebriden aufzukaufen, die man in den kleinen Eylanden aufziehen, und ſodann mit deren Wolle die nöthigen Verſuche machen will.

Um den Manufacturen der wollenen Tücher einen größern Vertrieb zu verſchaffen, ſo wurde im Juny in London von den Kaufleuten Wheelhouſe und Whitefield, unter dem Namen Emporium von Brittiſch manufacturirten Stück-Tüchern, ein groſſes Magazin angelegt, in welchem jetzt alle zwey Monate eine öffentliche Auction gehalten wird. Eine Erleichterung dieſer Maaßregel

war

war die von der Geſetzgebung zum Vortheil dieſes Haupt-Nahrungszweigs gemachte Verordnung, vermöge welcher die im Lande gearbeiteten wollenen Tücher von den Auctions-Abgaben befreyt ſind. In Yorkſhire waren im Jahr 1789, 600,000 Ellen Tücher mehr, als im Jahr 1788, verfertigt worden. Die blühendſten aller Brittiſchen Manufactur-Arbeiten waren jedoch die Muſſeline, deren Debit ſeit drey Jahren ganz außerordentlich geſtiegen war.

Dagegen war der inländiſche Handel in manchen andern Zweigen nicht ſehr blühend. In der Stadt Norwich beſonders war die Abnahme außerordentlich merklich. Dieſe Stadt wurde vormahls als die dritte im Königreich in Bevölkerung, und als die zweyte in Manufacturen betrachtet, die noch bis zum Jahr 1760 ausnehmend blühend waren. Die Begierde einiger Kaufleute geſchwinde reich zu werden, verdarb dieſen Flor, und beſtätigt den alten Grundſatz, daß es gefährlich iſt, einen blühenden Handel durch Leitung in andre Canäle zu ſtören. Die Ausfuhr der in Norwich fabricirten Waaren in allen auswärtigen Ländern geſchah durch Londner Kaufleute, die in einer kurzen Friſt die genommenen Artikel bezahlten. Um den mit dieſen Verſendungen verknüpften Gewinn ganz zu genieſſen, beſchloſſen einige

durch Geiz getriebene Fabricanten ohne Mittelsperſonen ſelbſt die auswärtigen Verſendungen zu machen. Sie ſandten mit großen Koſten Diener in ganz Europa herum, ihre Waaren anzutragen, und ſich Handels-Verbindungen zu erwerben. Ihr Beyſpiel reitzte andre Fabricanten des Orts zur Nachahmung. Allein von dieſer Zeit an gerieth auch der Handel in Verfall. Nur die Reichſten konnten wegen des langen Credits die Zahlungs-Termine ruhig abwarten, die andern aber büßten bey dieſen Verſuchen ihr Vermögen ein. Sie machten Haufenweiſe Banquerot; der Geiſt der Nacheiferung wurde erſtickt, und nun kam der Handel als Monopolium in die Hände einiger Capitaliſten, die ihn noch fortſetzen. So groß war der Verfall, daß dieſe Stadt, die vor dreyßig Jahren über vier hundert Haupt-Fabricanten zählte, jetzt deren kaum vierzig hat.

Noch vor wenig Jahren hatte England einen Ueberfluß an Getreide, jetzt aber iſt der Ertrag ſowohl in England als in Schottland zum Unterhalt der Einwohner nicht hinreichend; es muß daher aus auswärtigen Ländern das fehlende erſetzt werden. Die Einfuhr in den achtzehn Jahren von 1770 bis 1788 betrug ein Jahr ins andre gerechnet jährlich:

An

An Weitzen, 150,905 Engliſche mit dem Namen Quarters bezeichnete große Maaſſe. An Gerſte 48,048; an Hafer und Habergrütze 291,405; an Rocken 15,577; und an Bohnen und Erbſen 31,683 Quarters. Die Zollgefälle dafür waren jährlich nach obiger Zuſammenziehung 7,620 Pf. St. und 3 Pence geweſen. Die ertheile Erlaubniß der Korneinfuhr in Groß-Brittannien wurde von den Engländern ſo benutzt, daß im Monat December 1789 nicht weniger denn hundert und zwanzig Schiffe nach America ſegelten, um Korn zu hohlen. Aus Liverpool nehmlich liefen deshalb 54, aus Briſtol 34, und von den Küſten von Devonſhire und Cornwall 32 Schiffe aus.

In Hull trieb man noch vor zwey Jahren einen ſehr ſtarken Tobackshandel. Es befanden ſich hier beſonders drey große Fabricanten, von denen zwey ſeit der Tobacks-Acte den Handel aufgegeben hatten. Eben ſo nachtheilig war die Auflage auf Zeitungen, und die durch die Parlaments-Acte gemachte Einſchränkung geweſen, vermöge welcher in dieſem ehemahls ſo freyem Lande jetzt keine Zeitungen für Geld ausgeliehen werden können. Es wurden ſeitdem allein in London wöchentlich 30,000 Stück weniger als vorher verkauft.

Die

Die Canal-Arbeiten zur Beförderung des inländiſchen Handels wurden mit Eifer fortgeſetzt, und mit neuen Unternehmungen dieſer Art vermehrt. Der Canal, der durch das Thal von Chalford, und durch die über zwey Meilen lange unterirdiſche Oeffnung des Hügels von Sapertra läuft, und dadurch die Severne mit der Themſe vereinigt, wurde im December 1789 vollendet, und ſodann zu jedermanns Gebrauch geöffnet. In Lewes wurden im Januar unter dem Vorſitz des Lords Sheffield Zuſammenkünfte gehalten, worin man beſchloß, die Schiffahrt des Fluſſes Ouſe von Newhaven bis Barcomb Mill zu erweitern. Vermöge einer großen Waſſerleitung bey Fazely wurde der große Canal des Herzogs von Bridgewater mit den Canälen von Birmingham, Coventry und Oxford vereinigt, wodurch ſowohl die Häfen von London, Briſtol, Liverpool und Hull eine inländiſche Verbindung enthielten, als auch die großen Handelsſtädte, Mancheſter, Birmingham, Leeds, und Sheffield in nähere Gemeinſchaft kamen, die in Kriegszeiten nicht mehr wie ſonſt durch die feindlichen Kaper unſicher gemacht werden kann. Ein neuer Canal, wozu der Plan im Juny entworfen und genehmigt wurde, verſpricht den größten Nutzen. Dieſer Canal iſt

beſtimmt,

beſtimmt, von Hereford nach Glouceſter zu gehen. Die Linie des Laufs iſt eine Strecke von fünf und dreyßig Engliſchen Meilen, verbunden mit einem Nebenzweige von drey Meilen nach Newent, durch ein ſehr ſchönes fruchtbares Land, das als der Mittelpunkt der Hopfen und Cyder-Ländereyen betrachtet wird. Dieſe Producte, ſo wie auch Getreide, Zimmerholz, und andre in der Grafſchaft Hereford erzeugte Artikel, würden durch die koſtbaren Landfuhren ſehr theuer gemacht; hiezu kam der hohe Preis der Kohlen in Hereford, in Ledbury, und den angränzenden Gegenden, wodurch dieſe Unternehmung ſehr wohlthätig wurde. Der Koſten-Anſchlag betrug 72,300 Pf. Sterling.

Die Schottländer, ſo ſehr ſie auch an Reichthum den Süd-Britten nachſtehn, kommen ihnen doch in nützlichen und großen Unternehmungen völlig gleich. Zu den vielen Beweiſen dieſer Behauptung gehört auch der nunmehr vollendete Canal, wodurch die Schiffahrt der beyden Flüſſe Forth und Clyde, und überhaupt die öſtlichen und weſtlichen Meere von Schottland verbunden wurden; ein Werk, das der alten Römer würdig geweſen wäre, und auch von allen öffentlichen Werken in Groß-Brittannien für das vollkommenſte gehalten wird. Mr. Robert Whit-

Whitworth war der Baumeiſter. Folgende Beſchreibung iſt ein Auszug aus den im Schottiſchen Schiffahrts-Departement niedergelegten Documenten:

Das Steigen des Canals von der erſten Schleuſe bey Grangemouth bis zur 20ſten Schleuſe, als der größten Höhe der Schiffahrt, iſt 156 Fuß über die Fläche des Meers erhaben, und erſtreckt ſich 10¼ Meile.

Von Nr. 20 Oſt bis Nr. 21 Weſt 16 Meilen.

Das Steigen des Canals von Nr. 39 bey Bowling Bay bis zur 21ſten Schleuſe iſt 156 Fuß, die Strecke 8¾ Meilen.

Die ganze Länge der Schiffahrt von Nr. 1 auf dem Fluß Forth bis zur Schleuſe 39, auf dem Fluß Clyde iſt 35 Meilen.

Die Länge des Seiten-Canals nach Glasgow 2¾ Meilen.

Meilenzahl 72¾.

Die mittlere Breite der Oberfläche des Canals iſt 56 Fuß.

Die mittlere Breite des Grundes iſt 27 Fuß.

Die Tiefe von einem Meer zum andern iſt durchaus acht Fuß.

Neun

Neun und dreyßig dazu gehörige Schleuſen, davon eine jede einen Fall von acht Fuß hat.

Die Breite einer jeden Schleuſe iſt 20 Fuß. Die Länge einer jeden 74 Fuß.

Der Canal geht in ſeinem Lauf über zehn große und drey und dreyßig kleine Waſſerleitungs-Brücken. Auch iſt die Anzahl der zur Schiffahrt gehörigen Zugbrücken 33.

Die Abgaben auf dieſem Canal ſind, Meilenweiſe gerechnet für jede Tonnenlaſt (zwanzig Centner) zwey Pence die Engliſche Meile. Von einer Seeküſte zur andern, als der ganzen Länge des Canals, für die Tonnenlaſt fünf Schilling und zehn Pence. Von Grangemouth bis Glasgow die Tonnenlaſt vier Schilling und zehn Pence. Von Bowling Bay nach Glasgow die Tonnenlaſt zwey Schilling.

Nachdem dieſer Canal vermittelſt 20 Schleuſen ſeine größte Höhe erreicht hat, bleibt er auf derſelben über achtzehn Meilen, und fällt dann vermittelſt neunzehn Schleuſen in den Fluß Clyde, von wo hernach die Schiffe ins weſtliche Meer kommen. Die Schiffahrt iſt höchſt angenehm, und erfordert gewöhnlich nur achtzehn Stunden, in welcher Zeit man ſechs und dreyßig größere und kleinere Flüſſe,

drey Landſtraſſen, und neun und dreyßig zum Theil prächtig aufgeführte Waſſerleitungen paſſirt. Die größte derſelben geht in einer Strecke von vier hundert Fuß über das tiefe Thal Kelvin, nahe bey Glasgow, und iſt mit einer Kette andrer aus gehauenen Steinen beſtehender zum Theil gemauerter Bauwerke mit Baſſins, Schiffswerften und Brücken in Verbindung gebracht, woraus eine ſehr auffallende architectoniſche Gruppe von einer halben Meile lang entſtanden iſt. Vermöge dieſer Waſſerleitungen ſieht man hier die Schiffe mit aufgeſpannten Segeln ſiebenzig Fuß hoch über die Köpfe der Zuſchauer wegſchwimmen. Der dadurch erlangte Nutzen iſt der Größe des Werks angemeſſen, und erſtreckt ſich über alle drey Königreiche. Beſonders iſt dieſer Canal wohlthätig für die Städte Liverpool, Lancaſter, Whitehaven, Greenock, Dublin, Newry, Drogheda, Belfaſt, Londonderry, Lynn, Hull, Newcaſtle, Leith, Dundee, Aberdeen, und andre. Die Schiffahrt nach Norwegen, Schweden, und dem Baltiſchen Meer wird dadurch auch erleichtert, da bisher viele Engliſche Schiffe in dieſen Ländern zurückgehalten wurden, die es im Winter nicht wagen wollten, wegen der hier raſenden Stürme die gefährliche Nordküſte von Schottland zu beſchiffen.

Dieſer

Dieſer Aufenthalt war für den Handel ſehr nachtheilig, und bey den Wagniſſen der Fahrt gingen viele Schiffe verlohren. Dieſen und andern Uebeln iſt jetzt abgeholfen. Man erſpart durch den Canal eine Seereiſe von tauſend Engliſchen Meilen rund um die Küſten; eine Fahrt, die in jeder Jahreszeit von langer Dauer iſt.

Es traten nun eine große Anzahl in Glasgow und Greenock wohnender Kaufleute zuſammen, und formirten unter dem Namen der Forth und Clydeſchen Schiffahrts-Geſellſchaft eine Societät, um den Canal aufs beſte zu benutzen. Die Schiffahrt deſſelben wurde am 28ſten July 1790 mit einer der Geſellſchaft gehörigen Barke eröffnet, die von dem Baſſin bey Glasgow nach Bowling-Bay ſegelte. Die Entfernung iſt zwölf Meilen, die in vier Stunden zurückgelegt wurden, während welcher Zeit die Barke auch neunzehn Schleuſen paſſirte, welches bey jeder in vier Minuten geſchah, wobey das Fahrzeug immer acht Fuß tief herunter ſank.

Dieſe und andre preiswürdige Unternehmungen aber erzeugen in England oft ähnliche Entwürfe, wo der Nutzen den Schaden nicht gleich kommt, da ſowohl das Bett der natürlichen Flüſſe durch die Menge der Canäle verdorben, als auch der Küſten-

handel, die groſſe Pflegerin der Brittiſchen Seeleute, nach und nach vernichtet wird. Ein Entwurf dieſer Art war, den Fluß Stort mit andern Flüſſen zu verbinden: Es wurde auch dazu eine anſehnliche Subſcription eröffnet, und man erwartete im Frühling die Beſtätigung des Parlaments zu dieſer Unternehmung. Allein viele der vornehmſten Einwohner in Cambridge, Huntingdon und Eſſex machten auch eine Subſcription, um den Entwurf zu vereiteln. Sie übergaben dem Parlament eine Bittſchrift, die auch die gehörige Wirkung that. Die nachgeſuchte Bewilligung wurde abgeſchlagen, ſo wie auch die Erlaubniß, bey Selby über den Fluß Ouſe eine Brücke zu bauen, da mehrere Landbeſitzer dem Parlament vorſtellten, daß der Lauf des Fluſſes dadurch würde gehemmt, und die daran liegenden Ländereyen überſtrömt werden.

Man fuhr fort, das groſſe Denkmahl der Brittiſchen Induſtrie im Thal von Coalbrookdale zu erweitern. Dieß zu den ſo berühmten Eiſenwerken beſtimmte Thal liegt in Shropſhire an der Saverne, und iſt ganz mit zerſtreuten Häuſern bedeckt, die ſich immer vermehren, kleine Flecken bilden, und mit einer ungeheuren Anzahl Arbeiter angefüllt ſind. Nirgends iſt der Zauber der menſchlichen Induſtrie

ſicht-

ſichtbarer als hier, wo ſie ohne allen Zwang ihren eignen Kräften überlaſſen iſt, und aller ausſchließenden Privilegien entbehren kann. Alles iſt hier in beſtändiger Bewegung. Man ſieht aufgethürmte Haufen von Eiſen und Steinkohlen, zahlloſe Schmieden, die ein unaufhörliches Getöſe machen, kunſtreiche Maſchinen, wodurch man alle Elemente gezwungen, die Arbeit zu erleichtern, und zu vervollkommnen, ferner eine Menge Fahrzeuge und Karren mit Eiſen und Eiſenwaaren beladen, die ab und zu fahren, und endlich auch die bewundrungswürdige eiſerne Brücke, die über die Saverne gebaut iſt. Die Natur ſcheint hier alles zur Verarbeitung des Eiſens vereinigt zu haben. Man findet hier Minen von Eiſen und Steinkohlen, die oft nahe an einander gränzen; einen Bach, der die Eiſenhämmer und Maſchinen in Bewegung ſetzt, und einen ſchiffbaren mit mehrern Canälen verbundenen Fluß, der die Fortſchaffung der fertigen Artikel dieſes ſo ſchwer wiegenden Metalls befördert. Die hier angebrachten vortreflichen Feuer-Maſchinen, wodurch man Waſſer und Feuer, dieſe zwey entgegengeſetzten Elemente, zu einem gemeinſchaftlichen Zweck verbunden hat, ſind von großer Wirkung. Eine derſelben hebt das Waſſer hundert Fuß

hoch, und ihr Cylinder hat ſechstehalb Fuß im Durchmeſſer. Die in dieſen Annalen ſchon erwähnte Brücke iſt hundert Fuß lang, und vier und zwanzig Fuß breit. Sie hat nur einen Bogen, der ganz von gegoſſenem Eiſen iſt, und auf ſteinernen Unterlagen ruhet; er bildet einen Zirkel von 45 Fuß über den Unterlagen, und von 55 Fuß unter dem Waſſer. Dieſer große Zirkelbogen iſt in viele kleinere abgetheilt, die oben im Gewölbe mit einander verbunden ſind. Das Gewicht dieſer Brücke an Eiſen betrug 10,000 Centner, und das Ganze war das Werk von drittehalb Jahren, wobey man als etwas beſonders anmerkte, daß bey dieſer höchſt mühſamen und ſehr gefährlichen Arbeit, die beſonders durch den Umſtand, Eiſenmaſſen in einer ſo großen Höhe zu bringen, und über einen tiefen Fluß zu befeſtigen, mit unendlichen Schwierigkeiten verknüpft war, in der ganzen Zeit auch nicht der geringſte widrige Zufall weder dem Werk noch den Arbeitern zugeſtoßen iſt.

Die Vervollkommnung der Schiffahrt beſchäftigte noch immer die Britiſchen Mathematiker. Mr. Hayley, ein Irländer, erfand eine Feuer-Maſchine, die wie eine Dampfkugel auf Fahrzeugen angebracht, die Schiffe bey einer Windſtille ohne

Segel

Segel ſelbſt gegen den Strom forttreibt. Dieſe Erfindung iſt von großer Wichtigkeit, da oft ein Schiff durch Windſtille verhindert wird, einen ſehr kleinen Seeraum zu durchfahren, um an einen Ort zu gelangen, wo man verſichert iſt, einen wenn gleich nur geringen Wind aufzufangen. Noch größer aber würde der Nutzen bey Seegefechten ſeyn, wo Schiffe oft wegen ihres zerſchoſſenen Tauwerks gezwungen ſind, eine Zeitlang unbeweglich zu liegen, und ſo dem Feuer aller vorbey paſſirenden feindlichen Schiffe ausgeſetzt zu ſeyn. Die Maſchine, womit auf der Themſe im Beyſeyn erfahrner See-Officiere und mehrerer Admirale glückliche Verſuche gemacht waren, wurde im Auguſt der Admiralität vorgelegt. Nach den nehmlichen mechaniſchen Grundſätzen, womit dieſe Maſchine Schiffe ohne Segel auf dem Waſſer in Bewegung ſetzt, kann ſie auch zu Lande die ſchwerſten Wagen ohne Beyhülfe von Pferden fortſchaffen. Dieß ſo eingerichtete Schiff hat zwar ein Steuerruder, allein weder Maſten noch Segel, an deren Statt aber auf beyden Seiten Flügel wie eine Windmühle, die vermöge der innerhalb angebrachten Räder ſich beſtändig herumdrehen. Lord Stanhope hatte zu eben der Zeit eine ähnliche Maſchine erfunden.

Eine andre die Schiffahrt betreffende Erfindung war eine neue Methode, das Fortrücken der Schiffe auf dem Meer genau zu beſtimmen, welches vermöge der alten Manier nur unvollkommen geſchah. Die Erfindung beſteht in einer am untern Boden des Schiffs nahe am Ruder befeſtigten Maſchine, die außerhalb angebracht wird, allein mit dem Innern des Schiffs Gemeinſchaft hat, und durch eine Art von Uhrwerk in Bewegung geſetzt wird.

Schon lange bedauerte man, daß Fahrzeuge von beträchtlicher Größe nicht ſo gebaut werden konnten, um ſie zu gleicher Zeit auf den Canälen und auf dem Meer zu gebrauchen. Dieſem Nachtheil aber ſcheint ein glücklicher Einfall abzuhelfen. Ein Schottländiſcher Seefahrer nehmlich erfand eine Art von falſcher Schiffs-Kiele, um nöthigen Falls, nach Beſchaffenheit des Windes, den Fahrzeugen mit flachem Boden die abweichende ſcharfe Form der Seeſchiffe zu geben. Dieſe Kiele ſind zwey große eiſerne Platten, die unten am Boden des Fahrzeugs hängen, aber nach Gefallen leicht in die Höhe gezogen werden können, ſo daß das Schiff an ſeichten Oertern ohne Hinderniß fortſchwimmen kann. Man verſprach ſich von dieſer Erfindung einen ausgebreiteten Nutzen.

Mr.

Mr. Brook Watſon erfand eine neue Methode, den Hanf zu cultiviren, wofür er im Januar eine Parlaments-Prämie von 261 Pf. St. und drey Schilling erhielt.

Die Fregatte, Hebe genannt, iſt die ſchönſte Fregatte der Britiſchen Marine. Mr. Knight, der Oeconom dieſes Schiffs, ließ davon ein in ſeiner Art einziges Modell verfertigen. Der Maaßſtab war ſechszig Fuß auf einen Zoll. Die Seitenwände waren von polirtem Stahl, das Verdeck und die Maſten von Gold, die Segel von Silber, das Tauwerk von Silberdrath, ſo fein wie Haare; auch die Canonen waren von polirtem Stahl, und die Lavetten von Gold. Dieß prächtige Modell wurde der Admiralität überreicht.

Man machte im Anfang des Jahres 1790 die glückliche Entdeckung, daß in den Gebirgen von Wallis, die die Grafſchaften Glamorgan und Brecon von einander trennen, ſich ungeheure Minen von Eiſen und Kohlen befänden, die von der Natur ſo nahe an einander gebracht waren, als man es zu Anlegung von Eiſenwerken nur wünſchen konnte. Nur ein Hinderniß ſtand im Wege. Dieß war die beſchwerliche Landfuhr in dieſen gebirgigen Gegenden nach Cardiff. Die Nutzbarkeit der Entdeckung

aber erzeugte bald Unternehmer. Eine Anzahl begüterter Einwohner von Wallis verſammlete ſich am 6ten April in Merthir, und nun kam bald unter ihnen eine Subſcription zu Stande, um einen Canal von Cardiff nach Merthir zu führen.

Auch in Schottland hatte man große Erwartungen von den mannigfaltigen Entdeckungen des berühmten Deutſchen Mineralogen Raſpe, der den größten Theil der weſtlichen Schottländiſchen Gebirge und Inſeln bereiſet, und viele Minen von Kupfer, Bley, Eiſen u. ſ. w. entdeckt hatte. Bey Tirie, einem Ort zu den Gütern des Herzogs von Argyle gehörig, hatte er auch Marmorbrüche gefunden.

Eine andre nutzbare Erfindung machte ein Brauer in Newcaſtle. Sie war von einer ſo einfachen Art, daß man über die ſpäte Entdeckung erſtaunte, beſonders da ſie einen ſo wichtigen Nahrungszweig als das Bier betraf, einen Artikel, der in England vielen tauſend Familien Unterhalt verſchafft. Die Braukeſſel waren gewöhnlich beym Brauen unbedeckt geweſen, und man hatte auf die feinern aromatiſchen Dünſte des Hopfens nach der eingeführten Braumethode keine Rückſicht genommen, daher ſie davon geflogen, und nur die gröbern

zurück-

zurückgeblieben waren. Der erfinderiſche Brauer ließ ſich kupferne Maſchinen machen, worin er die Dünſte des Hopfen-Oels auffing, ſie verdickte, und ſodann mit den in Gährung geſetzten Bräu-Artikeln vermiſchte. Der Erfolg überſtieg alle ſeine Erwartung; denn nicht allein der Geſchmack war ohne allen Vergleich beſſer, ſondern das dadurch erzeugte Bier weit weniger wie ſonſt dem Sauerwerden unterworfen. Zu dieſen Vortheilen kam noch, daß er ein viertel von der gewöhnlichen Quantität des Hopfens dabey erſparte. Dieſe Braumethode wurde im May dieſes Jahres in Herham zuerſt eingeführt.

Welch ein Nahrungszweig das Engliſche ſtarke Bier iſt, dem man den Namen Porter giebt, erhellet aus folgendem Verzeichniß des bloß in London und den umliegenden Gegenden vom July 1788 bis zum July 1789 gebrauten Bieres:

Der Brauer	Whitbread	hatte gebrauet		171,461	Fäſſer.
—	—	F. Calvert	— —	140,605	—
—	—	Thrale	— —	123,938	—
—	—	Giffards	— —	95,022	—
—	—	Grant	— —	93,863	—
—	—	J. Calvert	— —	80,537	—
		Zuſammen		705,626	Fäſſer.

Ein

Ein jedes dieſer Fäſſer enthält ſechs und dreißig Gallons, und jeder Gallon hat das Maaß von vier großen Bouteillen.

Das Bauen in der Hauptſtadt, noch vor einigen Jahren eine gute Speculation, Gelder zu hohen Zinſen anzulegen, hört nach und nach auf durch die unbegränzte Ausdehnung der Entwürfe für die Unternehmer vortheilhaft zu ſeyn. Ein Beweis davon unter vielen andern iſt ein ſehr geräumiges Pallaſtartiges Haus in Portman Square, das der Franzöſiſche Botſchafter Herr Luzerne bewohnt. Das Gebäude ſelbſt koſtet dem Eigenthümer 22,000, und die prächtigen Möbeln, Bildhauerarbeiten, und Schildereyen, die mit vermiethet ſind, über 10,000 Pf. St., dagegen der jährliche Miethzins nur ſieben hundert Pf. St. iſt; daher alſo der in ſeiner Hoffnung getäuſchte Eigenthümer, anſtatt ſein Capital durch dieſen Bau zu zehn pro Cent zu nutzen, nur zwey pro Cent dafür erhält. Dennoch wagten es die berühmten Baumeiſter Adams, zu Ausführung eines großen Bau-Plans im December 1789 mit Lord Southampton einen Contract zu ſchließen. Als Beſitzer eines großen Terrains in und bey London überließ er ihnen einen beträchtlichen Grundſtrich zur Anlegung eines neuen viereckigen Platzes

am

am Ende von Charlotte Street, der zu Ehren des Grundbeſitzers Southampton Square genannt werden ſoll. Die Bedingungen des auf 99 Jahre geſchloſſenen Contracts waren, daß der Miethzins der darauf gebauten Häuſer zwiſchen 180 und 250 Pf. St. ſeyn, und dieſe letzte Summe nicht überſtiegen werden ſollte. Die Zahlung des Grundzinſes für den ganzen Raum wurde folgendermaſſen beſtimmt: für die erſten drey Jahre jährlich 200, für die drey nächſtfolgenden 400, und für die übrigen 93 Jahre jährlich 1000 Pf. St. Mit der Erbauung des Devonſhire-Platzes, unweit Cavendiſh Square, wurde indeß eifrig fortgefahren, und viele Häuſer wurden hier gekauft, noch ehe ſie vollendet waren. Man hatte die gröſten hier befindlichen Gebäude zu 400 Pf. St. Miethzins angeſchlagen.

In Dublin war der Baugeiſt eben ſo geſchäftig. Es wurden auch hier eine Menge neuer Straßen und Plätze gebaut, eine neue Brücke über den Fluß, neue Flügel am Parlaments-Hauſe, ein daran ſtoßendes groſſes Gebäude für den geiſtlichen Gerichtshof, ein anderes für das Archiv, ein Zollgebäude, und ein neues Theater für das mediciniſche Collegium.

Der

Der in England ſo wie in Deutſchland gelinde Winter von 1789 hatte das Eis für den Sommer auf dieſer Inſel ſelten gemacht, das hier ſeit einiger Zeit zu den Tafel-Bedürfniſſen der reichen Britten und den Schwelgereyen aller übrigen gehört; ein Luxus, der auch ſeinen Weg nach Indien gefunden hat, ſo daß man nicht ohne Erſtaunen bey der Unterſuchung des fürſtlichen Aufwands Haſtings in Calcutta erfuhr, daß der Salpeter ſeinen Wein zu kühlen ein jährlicher Artikel von 2000 Pf. St. geweſen war. Um dem Mangel an Eis abzuhelfen, liefen mehrere Schiffe mit Ballaſt beladen aus dem Hafen zu London, und kehrten mit Eis zurück, wovon die Unternehmer die Tonne zu zehn Pf. St. verkauften, nachdem ſie auf dem Zollhauſe 27½ pro Cent für die Einfuhr erlegt hatten.

Mr. Payne, Verfaſſer des berüchtigten Buchs Common Senſe, hatte den Amerikanern vorgeſchlagen, eine eiſerne Brücke über den 490 Fuß breiten Fluß Delawar zu bauen, allein ſie hatten die Ausführung für unmöglich gehalten. Er beſchloß, ſie durch den Augenſchein von der Möglichkeit zu überzeugen. Dieß bewog ihn zu einer Reiſe nach England, wo unter ſeiner Aufſicht eine aus einem einzigen Bogen beſtehende Brücke von gegoſſenem Eiſen

neun-

neunzig Fuß lang verfertigt wurde. Sie war im September fertig, wog nicht mehr als zwey hundert und ſechszig Centner, und wurde von den Kennern für ein Meiſterſtück gehalten.

Die Induſtrie der Britten überhaupt war ſehr beſchäftigt; denn ungeachtet der ſo bedenklichen National-Schuld, der großen Theurung, und der überhand nehmenden Armuth mehrerer Volksclaſſen, war doch der Handel von außen blühend, und häufte der Privat-Perſonen Schätze, die nicht in Kaſten verſchloſſen wurden. Auch die Franzöſiſchen Flüchtlinge, die nach England kamen, brachten große Geldſummen ins Reich. Man ſpürte einen Ueberfluß an baarem Gelde in der Circulation, wobey die Schatzkammer der Bank reichlicher wie je ſowohl mit gemünztem als ungemünztem Gold und Silber angefüllt war.

Vierter Abſchnitt.

National-Geiſt.

Bemühungen der Britten und Irländer zur Erhaltung ihrer Freyheit. Großer Whig-Club in Dublin. Handlungen der Marine-Societät in England. Jahresfeyer der auf Fox gefallenen berühmten Parlaments-Wahl in Weſtminſter, als Sieg der Patrioten über die herrſchende Gewalt. Merkwürdiges Schreiben eines Einwohners von Jamaica an ſeine Mitbürger. Zuſchrift ans Engliſche Volk von Rabaut von St. Etienne, Ex-Präſidenten der Franzöſiſchen National-Verſammlung, bey Gelegenheit der Kriegsrüſtungen gegen Spanien und Frankreich. Zuſammenkünfte und Maaßregeln in England gegen die unterdrückenden Taxen, von Gaſtgebern, Caffeeſchenken, Bierwirthen, und Tobacks-Fabricanten. Verſammlung der Freeholders von Middleſex in Hackney, und des großen Raths von London in Guildhall, um die Ausdehnung der Acciſe zu hindern. Maaßnehmungen für und wider die Diſſenters. Neue Societät zur Beſchützung der Armen gegen die Habſucht der Advocaten. Vermehrte Freyheit in Schottland.

Rechts-

Rechtsforderungen der Einwohner von Jersey und Guernsey an die Brittische Regierung. Edle patriotische Handlungen einzelner Menschen und Gesellschaften. Anerbieten des Obersten Fullarton. Neues Hospital in Northhampton. Vergrößerte Besoldung der Beamten der Bank von England. Ausgeübte Großmuth in Bengalen mancherley Art. Patriotisches Geschenk und Schreiben eines Landsmanns an den Lord-Provost von Edinburg. Edelmüthige Handlung eines Engländers in Paris, und deren feyerliche Belohnung. Neue Denkmähler der Britten, errichtet: dem Lord Rodney in Jamaica, dem Sir George Saville in York, dem Doctor Johnson in London, dem Dichter Collins in Chicheſter, und dem großen Milton in London. Denkmahl im Park zu Pakington als Warnung aufgeſtellt. Societät zur Entdeckung des innern Africa, und deren eingezogene höchſt wichtige Nachrichten.

Es war zu erwarten, daß die neue Französische Constitution die Aufmerksamkeit der Britten auf ihre eigne erregen würde. Die Mängel der Englischen, die man oft durch öffentliche Reden und Schriften aufgedeckt, und noch öfter gefühlt hatte, wurden durch die Vergleichung desto sichtbarer. Eine Abänderung der Staatsverfassung war für jetzt nicht in England zu hoffen; indessen rief die

immer mehr eingeſchränkte Freyheit doch den National-Geiſt auf, für die Aufbewahrung des übrigen ſorgfältig zu wachen. Nie waren daher die Whig-Clubs in allen drey Königreichen zahlreicher und thätiger als jetzt. Nicht allein große und mittlere Städte, ſondern auch kleine, hatten ſolche Societäten. Alle durch Einſichten und Tugenden bekannte Männer drängten ſich herbey, und wurden Mitglieder dieſer patriotiſchen Clubs. In London vereinigte ſich damit unter andern Mr. Byng, Repräſentant der Grafſchaft Middleſex, ein wegen ſeiner vortreflichen Eigenſchaften des Geiſtes und des Herzens allgemein geſchätzter Mann, der practiſche Philoſophie genug beſaß, um anſehnliche Aemter und Ehrenſtellen, die ihm längſt offen ſtanden, mit Gleichgültigkeit zu betrachten.

Die meiſten dieſer Clubs hielten ihre Verſammlungen am 17ten July, an jenem ewig denkwürdigen Conföderations-Feſte, um ſo wie in Frankreich die Jahresfeyer der Franzöſiſchen Revolution zu begehn. Zum Beweiſe, daß dieſer durch ein philanthropiſches Gefühl dictirte edle Enthuſiaſmus für eine fremde Sache, nicht bloß in großen Städten eingeſchränkt war, mag die an dieſem Tage gehaltene Verſammlung der Whigs in der kleinen

nen Stadt Seaford dienen, die folgende Toaſts trank:

„Es lebe die Franzöſiſche National-Verſamm„lung! und möge das große Beyſpiel ihrer Tugen„genden die Begierde nach Freyheit über alle Na„tionen der Erde verbreiten!“

„Möge die Baſtille immer als ein verfluchungs„würdiger Gegenſtand in dem Andenken der Men„ſchen leben, um der Nachwelt den Werth der „Freyheit zu lehren!“

„Mögen die Religions-Vorurtheile vernichtet, „und ſowohl die Religions- als die bürgerliche Frey„heit in der ganzen Welt allgemein werden!“

„Möge der Geburtstag der Galliſchen Unab„hängigkeit immer in Ehren gehalten werden, und „der Ruhm der Patrioten, die dieſe Unabhängigkeit „errungen, unſterblich ſeyn!“

„Dem Andenken aller Helden, die für die glor„reiche Sache der Freyheit und Menſchen-Glück„ſeligkeit gefallen ſind!“

„Es lebe der General Waſhington, und Glück „der Freyheit von America!“

„Möge der Umſturz des Deſpotiſmus in Frank„reich eine Lehre und Warnung für die Tyrannen „aller Länder ſeyn!“

„Möge bald eine gleiche Volks-Repreſentation „im Parlament eingeführt, und der verfallenen „Flecken (rotten Boroughs) nicht mehr gedacht „werden!“

„Möge der Parteygeiſt nie diejenigen trennen, „die für das Wohl ihres Vaterlandes beſorgt „ſind!“

„Mögen diejenigen, die ihre eignen niedrigen „Privat-Abſichten der Wohlfahrt und Freyheit „ihres Landes vorziehn, eine Sclaverey erfahren, „die der Verderbniß ihres Herzens würdig iſt!“

So wie dieſe Clubs, obgleich zu einem Endzweck verſammelt, ſich durch eigne Regeln und Verfahrungsarten von einander unterſcheiden, ſo waren auch ihre Toaſts verſchieden. In Cambridge wurden von den Whigs bey dieſer Gelegenheit unter andern folgende ausgebracht:

„Es lebe die Verſammlung, die heute auf dem „Mars-Felde verſammelt iſt!“

„Glück der Franzöſiſchen Revolution, die den „Grund zu einer neuen auf die natürlichen Men„ſchenrechte geſtützten Regierung gelegt hat!“

„Es lebe die National-Verſammlung, und Glück „zu ihren patriotiſchen Entwürfen!“

„Es

„Es leben die Eroberer der Baſtille, und möge „jedes ihr ähnliches Bollwerk des Deſpotiſmus bald „ein ähnliches Schickſal haben!“

„Es lebe der Maire von Paris, Bailly, der durch „die erſte freye Wahl ſeiner Mitbürger, diejenigen „Ehrenſtellen erhielt, die er ausſchlug von deſpoti„ſchen Händen anzunehmen!“

„Es lebe la Fayette und die patriotiſche „Armee!“

„Es lebe Mirabeau, und Glück zu der Bered„ſamkeit in der Sache der Freyheit!“

„Es lebe Necker, der Triumph perſönlicher „Vortreflichkeit über den erblichen Eigendünkel Un„terdrückung athmender Ariſtocraten!“

„Es lebe Seyes, der Vertheidiger der Volks„rechte!“

„Es lebe der patriotiſche Biſchof von Autun, „und die Cleriſey, die ihr Privat-Intereſſe der „öffentlichen Glückſeligkeit aufopferten!“

„Es lebe Rabaud von St. Etienne, der erſte „proteſtantiſche Präſident der National-Verſamm„lung!“

„Dem Andenken Benjamin Franklins!“

„Dem Andenken der Väter der neuern Wiſſenſchaf„ten, dem Galilei, Bacon, Descartes und Newton!“

„Dem Andenken des Milton, Looke, Mon„tesquieu, Helvetius, Rouſſeau, Voltaire, und der „übrigen Philoſophen, die durch ihre Schriften die „Franzoſen zu dieſer Revolution vorbereiteten!“

Vor allen aber zeichnete ſich die Revolutions-Societät in London an dieſem Tage aus, wovon man die nähern Nachrichten im 10ten Abſchnitt leſen wird.

In Irland zeigte ſich der Freyheitsſinn noch mehr wie in England. Hier mehrten ſich die Whig-Clubs außerordentlich. Man ſahe deren in allen Theilen des Königreichs. Die ehrwürdigſten Männer in beyden Parlaments-Häuſern, ſo wie die anerkannt größten Patrioten unter den Einwohnern der Hauptſtadt, traten zu dem großen Whig-Club in Dublin, deſſen Entſtehung in der Geſchichte Irlands Epoche macht. Von dieſer Zeit an fand die Regierung hier eine mächtige Oppoſition, der Einfluß der Krone wurde geſchwächt, und viele ihrer Maaßregeln vereitelt. An der Spitze dieſes Clubs ſtanden die Parlaments-Redner Charlemont, Grattan, Leinſter, Ponſonby, Forbes, Brownlow, O'Neil, und andre ſehr geſchätzte Männer, deren Motto war: Vertheidigung der Volksrechte.

Die

Die Regierung war über diese aus solchen Männern bestehende Versammlungen sehr beunruhigt; allein man verbarg die Besorgnisse, und bemühte sich, die Societät durch die Benennung Faction in den Augen des Volks herabzusetzen. Allein was heißt eine Faction? „Eine Anzahl Menschen, die „unbekümmert um das National-Interesse, es ihrem „Privat-Interesse entweder unterordnen, oder auch „ganz aufopfern.“ Dieß war aber ganz und gar nicht die Characteristik des Whig-Clubs, der sich öffentlich mit solchen National-Gegenständen beschäftigte, die bloß Volks-Glückseligkeit zum Augenmerk hatten. Die Unzufriedenheit des Vice-Königs mit dem patriotischen Eifer dieser sich immer mehrenden Clubisten ging so weit, daß er das Ordens-Capitel des heiligen Patricius aussetzte, um sich nicht von widriggesinnten Rittern umringt zu sehn.

Die Marine-Societät in London, eine der wohlthätigsten des Reichs, die, indem sie hülflose Kinder dem Bettelstab und den Diebereyen entzieht, sie zu einem Stande geschickt macht, der mit dem Wesen der Nation so genau verbunden ist; diese noch neue Societät zeigte die Vortheile ihrer Stiftung für den Staat auffallend bey Gelegenheit der Kriegsrüstungen gegen Spanien. Sie lieferte zum Dienst

der Marine 968 Knaben, wohl bekleidet, und mit allem Nöthigen verſehn; ja ſie ging noch weiter, und dehnte dieſe Wohlthat der Kleidung und der weſentlichſten Bedürfniſſe über eine Menge von Freywilligen aus, die ſich zum Dienſt bey den Landtruppen meldeten, und ſo ausgerüſtet ſandte ſie 1272 Mann zur Armee. Bey der Feyer des Stiftungstages im März, da man noch von keiner Fehde mit Spanien wußte, betrugen die während der Tafel von den Mitgliedern der Societät eingeſammelten Almoſen 216 Pf. Sterling.

Eine Menge der vornehmſten Einwohner von Weſtminſter feyerten am 12ten October 1790 den Jahrestag, an welchem Fox an der Spitze der Volkspartey über die Anhänger der Miniſter als Repräſentant von Weſtminſter den Sieg davon getragen hatte. Fox hielt eine Rede an die Verſammlung, erneuerte ſeinen innigſten Dank für die ihm bezeigte ſtandhafte Anhänglichkeit, ſo wie für ihr unerſchütterliches Zutrauen zu ihm, verſprach für die Sache der Freyheit zu leben und zu ſterben, und trank ſodann auf das Wohl der unabhängigen Wahlmänner von Weſtminſter. Nun folgten die andern Toaſts nach der Reihe, unter denen Die Majeſtät des Volks die erſte war. Der Oberſt Tarleton,

leton, als Repreſentant von Liverpool, verſicherte der Verſammlung, daß ſeine Conſtituenten eben ſo wie ſie von Freyheits-Geſinnungen durchdrungen wären, worauf man unter freudigem Zuruf auf das Wohl dieſer guten Mitbürger trank. Burke, Sheridan, Byng, Baker, und andre große Volksfreunde waren gegenwärtig. Die Fehde zwiſchen den beyden erſtern ſchien beygelegt zu ſeyn. Man brachte den Toaſt aus: „Es lebe Sheridan, und möge die „Ausdehnung der Acciſe-Geſetze immer einen ſo „fähigen Widerſacher finden, wie er iſt!“ Burke ſtimmte mit ein, und hielt ſeinem alten Freunde Fox, als dem Helden des Feſtes, eine ſchöne Lobrede. Er ſagte, daß ſeine großen Talente nur allein mit der großen Rechtſchaffenheit und Edelmuth ſeines Herzens verglichen werden könnten, und daß niemand ſich bereitwilliger als er zeigte, jederzeit als ein Vertheidiger der Menſchenrechte, und als ein Freund des Volks aufzutreten. Er ſchloß mit den Worten: „Ich hoffe, daß wir unſern Triumph „noch über zehn Jahre feyern, und daß wir ein „neues Jahrhundert mit der Gewißheit antreten „werden, zu glauben, daß die glorreiche Conſtitu„tion unſers Landes, von ſolchen Männern beſchützt, „ſo vollſtändig wie wir ſie erhielten, auch auf die

„Nachwelt kommen wird.“ Fox erwiederte dieſe „Elöge durch den Toaſt: „Es lebe Burke, und mö„gen die Menſchenliebe, die Freyheit und Gleich„heit immer Begleiterinnen des Genies ſeyn!“

Der letzte Toaſt von allen enthielt dieſen Wunſch: „Möge das Haus Braunſchweig immer diejenigen „Grundſätze unterſtützen, durch welche ihre Vor„eltern zum Brittiſchen Thron gelangten!“

Ein Bürger in Jamaica bewies, daß man auch auf dieſer Inſel den National-Geiſt und wahren Patriotiſmus kenne. Dieſer Mann, Namens William Bolt, Einwohner der Stadt Kingſton, war beſtimmt, Mitglied des Senats zu werden, der hier ſo wie in den andern Brittiſchen Colonien, unter der Benennung Aſſembly, in Verbindung mit dem Gouverneur die Regierungs-Geſchäfte verwaltet. Er ſchrieb daher an den Freeholders des Kirchſpiels von St. Anna, als den Wahlmännern des Diſtricts, folgenden Brief, der in der Jamaica-Zeitung erſchien:

„Gentlemen!

„Ich habe von einigen ſehr angeſehenen Freun„den die Nachricht erhalten, daß man willens iſt, „mir den durch Mr. Blagrave erledigten Sitz in „der Aſſembly zu verſchaffen; es war daher ihr

„Wunſch,

„Wunsch, daß ich mich als euer Repräsentant an-
„tragen sollte. Ich thue es also hierdurch, und
„mit der Versicherung, daß wenn es euch gefällt,
„mich zu diesem wichtigen Amt zu erwählen, ich
„die damit verbundenen Pflichten nach meiner besten
„Fähigkeit erfüllen werde. Man erlaube mir indeß
„die Erklärung, daß ob ich mich gleich als euer Re-
„präsentant antrage, ich doch um eure Stimme
„nicht bitte; denn so sonderbar auch meine Mei-
„nung klingen mag, so will ich sie doch nicht zurück-
„halten. Sie ist: daß nicht die Erwählten zum
„Dank verbunden sind, sondern die Wahlmänner,
„wenn diese mit Rechtschaffenheit repräsentirt wer-
„den. So dachte man auch bey der ersten Entste-
„hung des Parlaments, bevor dessen weise und
„tugendhafte Absichten so schändlich vernichtet wur-
„den, und Männer durch List und Betrug in dieß
„Heiligthum drangen. Ich erkläre ferner, daß
„indem ich mich von allem Dank gegen diejenigen
„lossage, die es rathsam finden werden, für mich
„zu stimmen, die Widersetzung der andern, selbst
„derer, die meine Schuldner sind, mich ganz und
„gar nicht beleidigen wird. Es muß einem je-
„den einleuchten, daß ich euch nicht aus Ehrgeiz
„meine Dienste antrage; denn die Erinnerung an

„so

„ſo viele, die durch niedrige Beſtechung ſich den „Weg in die Aſſembly gebahnt haben, iſt eher fä„hig, mich bey dieſem Schritt zur Behutſamkeit „aufzufordern, damit ſowohl meine Zahlungsfähig„keit als meine Rechtſchaffenheit nicht in Verdacht „kommen, und daß ich nicht meinen jetzigen Titel „eines unabhängigen Mannes mit dem ehr„widrigen eines privilegirten Betrügers „vertauſchen möge.“

„Ich bin mit Reſpect“

Gentlemen

St. Ann's, euer gehorſamſter Diener

den 26ſten Dec. 1789. W. Bolt.

Der Brittiſche National-Geiſt erhielt eine beſondere Huldigung. Rabaut von St. Etienne, vormahls Präſident der Franzöſiſchen National-Verſammlung, ſandte mitten unter den Kriegsrüſtungen folgende Zuſchrift ans Engliſche Volk:

„Brave Britten! Ihr, die ihr mit Recht ſtolz „auf eure Freyheiten ſeyd, ſeht wir rüſten uns jetzt „beyderſeits, und werden bald im Stande ſeyn, „Feindſeligkeiten gegen einander zu erneuern, die „wir beyde gleichmäßig verabſcheuen. Welche In„trigen haben uns verführt? Durch welche Fata„lität ſind wir gezwungen, unſer Blut für die

„Strei-

„Streitigkeiten einiger weniger Menschen zu ver-
„gießen? Ist es billig, daß dem fühllosen Ehrgeitz
„der Despoten des Menschen-Geschlechts auf im-
„mer gefröhnt werde? Ganze Nationen sind ge-
„wöhnlich dem Kriege nicht geneigt, es sey dann,
„daß eine epidemische Wuth die Menschen ergreift,
„und sie dahin bringt, sich einander zu verabscheuen.
„Wir sind von dieser Raserey weit entfernt. Wir
„schätzen euch hoch; wir ehren euch. Es ist nun
„auch eure Pflicht, uns zu ehren und hochzuschätzen.
„Wir sind durch das Handels-Interesse, durch
„unsre Lage, durch gegenseitige Gastfreyheit ver-
„bunden, laßt uns daher einander nicht länger mit
„Haß betrachten, oder einen Krieg wünschen. Die
„Feinde der Revolution sind es, die uns in dieß
„Elend stürzen wollen, um unsre erlangte Freyheit
„wieder zu vernichten. Der Entwurf ist nicht ein
„Krieg der Nationen, sondern ein Krieg der Cabi-
„nette; die Quelle ist nicht in der Animosität der
„Völker, sondern in den Intrigen der Minister
„zu suchen.“

„Volk! Kaufleute! Arbeiter! Ihr, die Ihr die
„bürgerliche Gesellschaft ausmacht. Eure Sache ist
„es, diesen schädlichen Künsten Einhalt zu thun,
„und unsere Pflicht ist, eure Bemühungen zu unter-
„stützen.

„ſtützen. Die Feinde unſrer Conſtitution wünſchen
„den Krieg. Wir verabſcheuen ihn. Warum ſoll
„denn das Blut von hundert Tauſenden fließen?
„Das Blut gehört uns; laßt uns alſo verhindern,
„daß es nicht für ihr unwürdiges Intereſſe ver-
„ſpritzt werde. Welch eine Dummheit! Soll denn
„das Menſchen-Geſchlecht wie eine Heerde Schaafe
„zur Schlachtbank getrieben werden, um die Be-
„luſtigungen und Wollüſte ihrer Herrſcher zu
„vermehren?“

„Wenn die drey Nationen, die jetzt bereit ſind,
„die Meere mit ihren Schiffen zu bedecken, auch
„wirklich bey dem Krieg etwas gewinnen könnten,
„ſo würde doch, ſelbſt in dieſem Fall, der Wunſch
„nach Krieg zu andern National-Thorheiten gehö-
„ren. Allein nichts kann in der That für die drey
„Nationen nachtheiliger ſeyn. Kann der Krieg
„wohl den Franzoſen Vortheile bringen, die der
„Ruhe ſo nöthig haben? Kann er für die Spa-
„nier vortheilhaft ſeyn, die vor allen Dingen be-
„dacht ſeyn müſſen, daß der Faden nicht reißt, der
„ihre Europäiſchen und Americaniſchen Länder mit
„einander verbindet, und die überdieß ſich noch ſo
„viel andern Unfällen ausſetzen? Aber auch Euch,
„Ihr Engländer! kann er nicht vortheilhaft ſeyn.

„Ich

„Ich habe, wie Ihr ſehet, mit Freymüthigkeit von „unſrer eignen Lage geſprochen, und ſo will ich „auch von der eurigen reden.“

„Es iſt wahr, Eure Lage iſt glänzend, und „Eure Reichthümer ſind unermeßlich. Allein habt „wohl Acht! Vielleicht ſeyd Ihr ſchon an dem „Punkt des Glücks, der dem Ehrgeiz ſowohl ganzer „Nationen als einzelner Menſchen ſeine Gränzen „ſetzt. Auf der andern Seite: Eure Schulden „ſind groß, und Ihr könnt durch unſer Beyſpiel „lernen, daß eine Zeit iſt, wo Ihr mit Euch ſelbſt „rechnen müßt. Ihr werdet zu dieſer Rechnung „fähiger ſeyn in einem Zuſtand von Reichthum und „Ruhe, als in Zeiten der Unruhe und auswärtiger „Fehden, wo alle Calcule in Unordnung, und alle „Gemüther in Zweifel ſind. Nie habt Ihr eine „günſtigere Gelegenheit gehabt. Ihr ſeyd reich, „und könnt, wenn Ihr es anders wünſcht, den „Segen des Friedens genießen; denn keine Macht „in der Welt iſt im Stande, Eure Ruhe zu ſtören. „Eure Handels-Vortheile werden Euch gegen alle „Angriffe ſchützen, und Euch eine lange und ent„ſcheidende Superiorität ſichern. Was könnt Ihr „mehr wünſchen, Ihr Engländer? Nichts als „einen lange dauernden Frieden.“

„Der

„Der kluge Kaufmann, der ſich ein groſſes „Vermögen erworben hat, ſetzt ſich hin, um ſein „Eigenthum in Ruhe zu genieſſen, und wohlbe„dächtlich ſetzt er es nicht mehr gefährlichen Wag„niſſen aus, die ſeinen Ruin nach ſich ziehen kön„nen. Man findet Eure Handels-Etabliſſements „in beyden Hemiſphären, und ſie ſind noch gar „nicht erſchöpft; dennoch ſucht Ihr unbekannte „Wüſteneyen, weit entlegene Länder auf, und ſeyd „begierig nach neuen Entdeckungen. Unter dem „Schatten des Friedens durchſtreichen in vollkom„mener Freyheit Eure Schiffe die Meere, und „Euer Genie eröffnet ihnen immer neue Wege. „Eure Fortſchritte zur höhern Cultur waren groß, „noch ehe irgend eine andre Europäiſche Nation „ihre Operationen angefangen hatte. So beſaßet „Ihr die wichtigern Vortheile der frühern Zeit und „der Erfahrung. Frankreichs gröſte Aufmerkſam„keit muß auf den Ackerbau gerichtet ſeyn. Sollte „aber dieß Reich einſt auch Euer Rival im Handel „werden, iſt es denn eine nothwendige Folge, daß „Rivale Feinde ſeyn müſſen? Zeigt nicht die Welt „der Induſtrie und den Bemühungen der Menſchen „unerſchöpfliche Hülfsquellen, die nie verſiegen kön„nen.

„nen, ſo lange die Bedürfniſſe und Phantaſien der „Sterblichen fortdauern?“

„Bedenkt was die Anhänglichkeit an Euer altes „politiſches Syſtem Euch gekoſtet hat. Ueberlegt, „was Ihr durch ein friedfertiges Syſtem gewinnen „könnt. Welche Schätze habt Ihr nicht in Deutſch„land und im Norden verſchleudert! Welche Sub„ſidien habt Ihr nicht dem Hauſe Oeſterreich be„zahlt! Welchen Verluſt habt Ihr nicht erfahren! „Welche Aufopferungen ſeyd Ihr nicht gezwungen „worden zu machen, um den Wunſch zu befriedi„gen, uns zu rivaliren! Welche ungeheure Geld„ſummen habt Ihr für bloße Kriegsrüſtungen hin„gegeben! Durch welche Intrigen hat man Euch „geleitet, um das Gleichgewicht in Europa zu erhal„ten, und Kronen zu unterſtützen, die Ihr verach„tet! Wie oft habt Ihr nicht doppelt den ganzen „Werth eines Handels-Zweigs hingegeben, ehe „dieſer Zweig ſelbſt Euer wurde! Oft habt Ihr „die Neutralität eines Cabinets dadurch erkauft, „daß Ihr bey einem andern kein Gold geſpart habt, „und dieß zu einer Zeit, wo Eure Schulden ſich „häuften. Es ſcheint, daß Ihr allein das Geheimniß „beſitzt, dieſe Schuldenlaſt dadurch erträglich zu ma„chen, daß Ihr beſtändig deren Maſſe vermehrt.“

„Ein feſtes Friedens-Syſtem wird Euch von „Taxen befreyen, deren Unterdrückung und Schande „Ihr Euch ſelber nicht länger verbergen könnt. Ihr „werdet dadurch ferner von Unruhen befreyet wer„den, die durch Geldopfer nicht gut zu machen, und „von Miniſterial-Intriguen, die Eurer Großmuth „unwürdig ſind. Dieß wird Euch auch funfzig Mil„lionen Livres erſparen, die Euch Eure Kriegs„Marine jährlich koſtet. Ihr werdet ſodann nicht „in die Nothwendigkeit jener außerordentlichen An„ſtrengungen geſetzt werden, die Ihr in einem zehn„jährigen Kriege machtet, und nicht Gefahr laufen, „durch eine große Niederlage Euren Credit in den „Augen der Welt, ja Eure Exiſtenz als Nation „aufs Spiel zu ſetzen.“

„Engländer! glaubt es einem Menſchen-Freun„de, glaubt es den Weiſen Eurer Nation, die Euch „zurufen: Es iſt hohe Zeit, daß ihr Euer „Syſtem ändert. Ein Volk, das immer auf „Eroberungen ſinnt, muß endlich auch aufhören. „Große Anſtrengungen beſchleunigen den Fall. „Nur zu lange habt Ihr ein irriges Syſtem befolgt. „Die Inſel Albion kann nicht die Laſt zweyer He„miſphären tragen. Ein Krieg jetzt zwiſchen Euch „und uns, wird für Frankreich ſehr nachtheilig ſeyn,

„ich

„ich geſtehe es. Es betrübt mich; allein weit mehr „für die Sache der menſchlichen Natur, als für „mein Vaterland. Erinnert Euch aber, daß hier „nicht ſo wie ſonſt, bloß Kanonen, Schiffe und „Guineen kämpfen werden. Nein! Menſchen „werden kämpfen, und zwar nicht für Zucker und „Indigo, ſondern für die Freyheit eines Volks, das „Eurer Achtung würdig iſt. Welchen Ausgang „könnt Ihr wohl von dieſem Kriege erwarten? „Eure Speculationen ſind ungewiß, die unſrigen „ſind es weniger. Enthuſiaſten für die Sache der „Freyheit, kennen wir bereits aus Erfahrung, wie „weit dieſe edle Schwärmerey uns führen wird.“

„Wir glauben, daß die Schnelligkeit unſerer „Revolution nach und nach auch das übrige Men„ſchengeſchlecht zu ähnlichen Ermannungen auf„muntern wird. Wir beſorgen für unſern Staats„körper keine Convulſionen. Sollten wir ſolche „erfahren, ſo wird Europa in ſeinen Grundfeſten „erſchüttert werden.“

„Engländer! Ueberlaßt die Furcht und die Un„ruhe den Königen. Euch kommt es nicht zu, die „Werkzeuge ihrer Rache zu ſeyn. Laßt die Ver„nunft die Vorurtheile und den Aberglauben beſie„gen. Ihre Wirkungen ſind langſam, aber dauer-

„haft. Widerſetzt Euch nicht ihrem Zuruf. Ihr „wollt jetzt mit Euren beſten Freunden kriegen. „Ueberlegt es wohl, ehe Ihr es thut. Ihr werdet „die Folgen bejammern, wenn es zu ſpät ſeyn wird, „dem Uebel abzuhelfen. Unſre Augen ſind geöffnet. „Wir haben unſre vorige Exiſtenz überdacht, und „mit Scham bemerkt, daß wir bis jetzt nie die Ge„rechtigkeit und politiſchen Tugenden kannten. Nun „aber umfaſſen unſre Wünſche das ganze Men„ſchengeſchlecht. Wir haben unſern Eifer für den „Frieden gezeigt, und einer unſrer erſten öffentlichen „Beſchlüſſe war, dem eitlen Ehrgeiz der Eroberun„gen zu entſagen. Dieß war unſre Erklärung, und „vier Millionen bewaffneter Bürger haben beſchwo„ren, weder Krieg zu ſuchen, noch ihn zu fürchten.“

„Engländer! Wir wollen mit allen Nationen „in Frieden leben. Laßt daher den elenden Vor„wand einer Fehde wegen Nootka fahren. Welche „große Vortheile können dieſe unwirthbare Wüſte„neyen Euch verſchaffen! Denkt vielmehr daran, „Eure Exiſtenz dauerhaft zu machen. Ueberſpannt „nicht die Triebfedern Eurer Regierung, wenn Ihr „ſie nicht vernichten wollt. Friede iſt unſer beyder„ſeitiges Intereſſe, und dieſer kann durch unſre „Vereinigung das Loos aller Völker werden. Laß

„Eng-

„England mit den verſchiedenen Zweigen des Hau-
„ſes Bourbon eine gemeinſchaftliche Allianz machen.
„Man vertheidige ſodann das Mittländiſche Meer
„gegen die Habſucht der ehrgeitzigen Mächte, die
„auf Koſten des Schwachen ihre Vergrößerung
„wünſchen, und deren politiſches Syſtem iſt, alle
„andre europäiſche Staaten nach und nach zu ver-
„ſchlingen. Laß den Gegenſtand dieſes Bündniſſes
„ſeyn, einem jeden Monarchen ſeine Gränzen anzu-
„weiſen. Indem wir ſie auf dieſe Art zwingen,
„gerecht zu ſeyn, werden ſie deſto mehr die Liebe
„ihrer Unterthanen erwerben. So wird das wahre
„Gleichgewicht der Staaten entſtehn, das man bis-
„her vergeblich geſucht hat. So wird ein Friede
„die Welt beglücken, den das Volk wünſcht, den
„aber die Miniſter und ihre bevollmächtigten Hof-
„Spione nie gefunden haben. Laßt uns das Blut
„der Menſchen ſparen. Wir wollen uns vergrößern,
„durch Bevölkerung, durch Künſte, durch Induſtrie,
„und durch alle die ruhigen Erwerbungsmittel, die
„viel verſchaffen, und wenig koſten. Wir waren
„bisher Kinder im Calcul, und kannten keinen
„beſſern Gegenſtand, als Menſchen aufzuopfern,
„um Länder zu erlangen. Jetzt wollen wir unſre
„Bürger zu erhalten ſuchen, denn wir brauchen

„keine Länder mehr. Beſteht Ihr jedoch auf mehr „Beſitzungen von Erdſtrichen: Wohl dann! Eure „Seefahrer werden neue Entdeckungen, und künf„tige Raleighe und Cooke Eroberungen machen, „deren Ihr Euch nicht ſchämen dürfet. Richtet „Ihr Eure Augen auf die Levante? Gut! Han„delt dahin. Obgleich Eure Rivalen, wollen wir „doch dabey Eure Bundsgenoſſen ſeyn. Die Wün„ſche von Europa ſind nicht ſo gränzenlos, daß ſie „nicht durch die andern drey Theile der Erde geſtillt „werden könnten. Iſt es nicht von unendlicher „Wichtigkeit ſowohl für Euch als für uns, daß zur „Erhaltung eines ewigen Friedens die Schale des „europäiſchen Gleichgewichts in unſern Händen „ſeyn ſollte? Die Cabinette mögen vorgeben, was „ſie wollen, die wahre Politik beſteht in der Gerech„tigkeit. Es iſt Zeit, daß endlich die Tugend ihr „Reich über die Menſchen ausdehne. Engländer! „Ihr freyes Volk ſo wie wir, es iſt unſre Pflicht, „das erſte Beyſpiel zu geben.“

Es wurden in England, beſonders in London, von mehrern Volksklaſſen groſſe Zuſammenkünfte gehalten, um Maaßregeln gegen die unterdrückenden Taxen zu nehmen. Die Gaſtwirthe, ſo wie die Beſitzer von Caffeehäuſern und Bierſchenken, ver-

ſamm-

ſammleten ſich häufig, um der ſonderbaren Ausdehnung des Geſetzes entgegen zu arbeiten, vermöge welches ſie, weil ſie gelegentlich ihre Gäſte mit einer Pfeiffe Toback bedienten, als Tobackshändler betrachtet und taxirt wurden. In der That war dieß eine auffallende Ungerechtigkeit, da in den Brittiſchen Tavernen und Caffeehäuſern nur höchſt ſelten, und auch in den Bierhäuſern nur ſehr wenig geraucht wird, und dieſe Bürger daher wegen einiger Unzen Toback der Chicanen der Acciſe-Beamten bloß geſtellt waren, die nach Gefallen ihre Kaſten durchwühlen konnten. Nach dieſer Auslegung der Acte waren ſie auch nicht ſicher wegen des Theetrinkens ihrer Gäſte, als Theehändler angeſehn zu werden. Ihre Maaßregeln zur Widerſetzung wurden jedoch durch die Kriegsrüſtungen gehemmt, die alles andre Intereſſe verſchlangen.

Die Tobacks-Fabrikanten hielten auch ähnliche Verſammlungen, ſchoſſen Summen zuſammen, um ihre Maaßregeln mit Nachdruck zu unterſtützen, und ernannten einen Ausſchuß von eilf Perſonen, um mit allen Manufactur-Städten und Corporationen wegen dieſer Sache zu correſpondiren. Sie fingen mit einem Circular-Schreiben voll der ſtärkſten Ausdrücke an. Es hieß darin: „Wir werden

„nicht wie freygeborne Britten behandelt. Unſre „Künſte, unſre Fabrik-Geheimniſſe, die theils das „Erbtheil von unſern Vätern waren, theils durch „lange und mühſame Verſuche erfunden, oder durch „große Summen erſtanden wurden, und wozu wir „als unſer Eigenthum ſo viel Recht hatten, als ir„gend ein Guthsbeſitzer zu ſeinen Ländereyen, dieſe „Kenntniſſe ſind den Acciſe-Beamten und Smug„lern Preis gegeben worden. — Laßt uns einen „Blick auf unſer Vaterland werfen, und unſre Be„ſorgniſſe werden ſich mehren. Manufacturen und „Handel ſind unſre vornehmſten Stützen; nur von „dieſen hängt unſer Reichthum, unſre Macht, und „unſre Exiſtenz als ein Staat ab. — Wir Tobacks„händler leiden nicht allein durch die Acte an un„ſerm Vermögen, ſondern auch unſre Freyheit als „Menſchen iſt dahin. Die Hydra Acciſe reißt jede „Gränze nieder, tritt alle geheiligten Volksrechte „mit Füſſen, und raubt uns diejenigen Privilegien, „die unſre glorreichen Vorfahren ſo edel erlangten, „ſo theuer erkauften. Die Hydra Acciſe, dies alles „verſchlingende Ungeheuer der Brittiſchen Conſtitu„tion, durchſtreift mit ſchnellen und gewaltigen Rie„ſenſchritten das Land. Wir fallen heute als Opfer

„dieſes

„dieſes tyranniſchen Ungeheuers, morgen Ihr Mit„bürger! iſt an euch die Reihe.“

In London war die Wirkung dieſer Bemühungen bald ſichtbar. Es wurden zahlreiche Verſammlungen in Weſtminſter gehalten, und die Freeholders der Grafſchaft Middleſex kamen in dem bey London gelegenen Dorf Hackney zuſammen, um zu berathſchlagen. Auch vereinigten ſich über hundert der angeſehenſten Kaufleute in der City, die mit dem Tobackswesen nicht zu thun hatten, und unterzeichneten eine Bittſchrift an den Lord-Major, worin ſie um die Zuſammenrufung der Bürgerſchaft baten, damit die Repräſentanten der Stadt im Parlament den nöthigen Auftrag wegen der Abſchaffung dieſer ungerechten Taxen erhalten könnten. Der Lord-Major befolgte das Anſuchen, und die Verſammlung geſchah im Januar in Guildhall. Nie war man hier einmüthiger. Es wurden die ernſtlichſten Beſchlüſſe genommen, nicht allein die Abſchaffung der Tobacks-Acciſe zu befördern, ſondern auch ſich der weitern Ausdehnung der Acciſe überhaupt zu widerſetzen. Die anweſenden Repräſentanten von London, die Aldermänner Sawbridge, Sir Watkin, Lewes, Newnham, und Curtis, erklärten alle ihr äußerſtes Mißfallen mit

der Tobacks-Bill, die ſie mit den ſchändlichſten Namen belegten, wobey ſie verſprachen, zu deren Abſchaffung alle Kräfte aufzubieten. Der Alderman Watſon, eine Creatur des Hofes, ſah ſich nothgedrungen, ähnliche Zuſätze zu thun, wurde aber ausgeziſcht. Zwey am Staatsruder ſitzende Miniſter, Dundas und Grenville, beyde Pitt's Freunde, hatten durch ihre ſonderbare Aeußerungen im Parlament die gerechten Beſorgniſſe vermehrt. Die Worte des erſtern waren, daß wenn die Staats-Bedürfniſſe es verlangten, alle Brittiſche Manufacturen der Accise unterworfen werden müßten, und Grenville hatte dabey geäußert, daß dadurch die Freyheiten zur von drey mahl hundert tauſend Menſchen leiden würden. — Und nun Sophiſten tretet auf, und diſtinguirt nach Jeſuiten-Art dieſe Miniſterial-Tugenden. Nähere dich, Pöbel der Nachhaller, mit dem Rauchfaß, hier ſind deine Götzen!

Die Abſchaffung oder Beybehaltung der Teſt- und Corporations-Acten ſetzte gleich im Anfang des Jahres vieſe hundert tauſend Menſchen in Bewegung, die ſich verſammleten, um Maaßregeln für oder wider dieſe Staats-Operation zu nehmen. Eine Anzahl vornehmer Geiſtlichen von der Engliſchen

schen Kirche, in Verbindung mit vornehmen Layen, stellten sich an der Spitze von Volkshaufen, und versammleten sich in der Nähe der Pauls-Kirche, wo sie die zweckmäßigsten Entwürfe machten, die Hoffnungen der Dissenters zu vereiteln. Die Britische Societät der Propaganda nahm bey ihren Beschlüssen die nehmliche Richtung.

Die Dissenters blieben nicht müßig, und wenn gleich einige dieser unter sich so sehr verschiedenen Parteyen in ihrem Eifer zu weit gingen, so zeigten sich andre dieser Societäten desto mehr verehrungswerther. Eine derselben eröffnete eine große Subscription, um die Armen ihrer Gemeine mit Betten zu versehn, damit sie nicht nöthig hätten, wegen dieses mangelnden Bedürfnisses sich in schlechte Häuser einzumiethen, wodurch ihr Unterhalt sehr erschwert, und ihre Moralität vernichtet wurde. Da das Parlament die Bittschrift der Dissenters nicht genehmigte, so machten diese in mehrern Provinzen Beschlüsse, beym neuen Parlament keinem als Repräsentanten ihre Stimme zu geben, der nicht förmlich verspräche, seine Bemühungen zur Abschaffung der besagten Acten anzuwenden.

Die Raubsucht und Ränke der niedrigen Classe der Advocaten in England überstiegen alle Vorstellungen.

lungen. Genau bekannt mit dem Buchſtaben der Geſetze, haben ſie ein weites Feld, ihre Künſte auszuüben, bevor ſie an die Gränzen der Strafbarkeit gelangen. Dieſer Unterdrückung, die beſonders die Armen hart fühlten, entgegenzuarbeiten, formirte ſich im Auguſt eine Sozietät, die Summen zuſammenſchoß, um in allen ſolchen Fällen, auf Koſten der Geſellſchaft, die Sache der Leidenden vor die Gerichtshöfe zu bringen.

In Schottland, wo der Bürger nie ſolche Freyheiten wie in England genoß, wo die Proceßart durch Geſchworne faſt gar nicht Statt findet, wo die Magiſtrats-Perſonen der Königlichen Flecken deſpotiſch verfahren, und Caſſen verwalten, ohne Rechnung abzulegen, wo in den Hochländern der begüterte Edelmann faſt unabhängig lebt, und ſeinen Vaſallen wie Sclaven gebietet; hier fing der Freyheitsſinn an, mehr wie je ſich zu zeigen. Unter andern gab die Stadt Edinburg davon ein nachahmungswerthes Beyſpiel. Das Matroſen-Preſſen zur Bemannung der Flotte geſchah hier ohne Unterdrückung, und mit einer in ganz Groß-Brittannien noch nie erlebten Ordnung, wobey man ſich bloß der ſimpeln Methode bediente, die bewaffneten Preß-Knechte durch Conſtabel begleiten zu laſſen.

Alle

Alle Gewaltthätigkeit hörte sofort auf; denn die zum Pressen bezeichneten Männer wurden erst vor eine Magistrats-Person gebracht, von deren nach den Umständen geformten Ausspruch die Einrollirung oder die Entlassung des Bürgers abhing. Auch fanden die nach Willkür gouvernirten Flecken bey allen Volksklassen immer mehr Beschützer. Es wurden von den Abgeordneten dieser Flecken viele Zusammenkünfte gehalten, wobey der vornehmste Toast war: „Mögen die Königlichen Flecken in „Schottland in Pariser Gyps neu modellirt „werden!“

In den Brittischen Inseln Jersey und Guernsey, deren Einwohner sich so vieler Vorrechte Englischer Bürger beraubt sahen, erwachte auch der Freyheitssinn. In Jersey machte man den Anfang. Es wurden Versammlungen gehalten, und darin beschlossen, von der Regierung folgende Haupt-Bewilligungen zu verlangen: Die Errichtung eines unter dem Namen Grand Jury in England üblichen Gerichtshofs, der bloß über den Grund zur Anklage entscheidet; ferner die Einführung der Proceßart durch Geschworne, und die Abschaffung der Appellationen. Sobald die Insulaner in Jersey diese Beschlüsse genommen hatten, schickten sie

Abge-

Abgeordnete nach Guernſey, um dieſe Nachbarn zur Theilnahme und Mitwirkung einzuladen. Dieß geſchah jedoch mit vieler Mühe; denn die Anzahl derer, die ſich hier mit dem alten Joch zufrieden zeigten, war nicht klein, und dieſe widerſetzten ſich den Neuerungen aus allen Kräften. Endlich aber ſiegte der National-Geiſt, und der Beytritt zum Bunde wurde bewilligt.

Die Großmuth der Brittiſchen Bürger, auf eigne Koſten nach Maaßgabe ihrer Kräfte das Wohl ihres Landes zu befördern, zeigte ſich unter andern in folgenden Fällen: Der durch ſeine Handlungen, Parlaments-Reden und Schriften rühmlichſt bekannte Oberſt Fullarton von der Oppoſitions-Parthey erbot ſich beym Ausbruch der Spaniſchen Fehde zwey tauſend Mann auf ſeine Koſten zu errichten, wobey er nur ſolche Bedingungen machte, die Pitt ſelbſt ſehr großmüthig fand. Durch die Convention mit Spanien aber wurde dieß patriotiſche Opfer entbehrlich gemacht. Da man eine neue Belagerung von Gibraltar beſorgte, ſo wurden von der dortigen Beſatzung alle Weiber und Kinder über hundert an der Zahl im July nach England geſchickt. Dieſe Geſchöpfe kamen in einem ſehr dürftigen Zuſtande in Portsmouth an, fanden aber an dem

dem Maire dieſer Stadt, Sir John Carter, einen edlen Beſchützer. Er bewog die Einwohner, ihre Menſchenliebe bey dieſer Gelegenheit thätig zu äußern, und ſo wurden alle nach Verhältniß ihrer Dürftigkeit verſorgt.

In Northampton wurde im Anfang des Jahres für die Grafſchaft dieſes Namens ein neues Hoſpital errichtet. Lord Spencer ſtellte ſich an die Spitze dieſer Unternehmung, und ſubſcribirte 500 Pf. Sterling. Sir J. Longham, Mr. Powys, und Mr. Hanbury unterzeichneten jeder 200 Pf. St.; und viele andere folgten dieſem Beyſpiel mit geringern Summen. Der Schatzmeiſter der Societät, Mr. Lacy, erbot ſich, 40,000 Ziegelſteine zum Bau herzugeben. Dabey legte man die menſchenfreundliche Reſolution zum Grunde, dieſe Wohlthätigkeit nicht bloß auf die Bewohner der Grafſchaft einzuſchränken, ſondern ſie auch auf andre benachbarte Gegenden auszudehnen.

Die Directoren der Bank von England, die ſich nie in einem ſo großen Flor befand, wie jetzt, beſchloſſen, ihre Unterbedienten dieſen Flor empfinden zu laſſen. Alle Schreiber, die vier Jahr im Dienſt der Bank geſtanden hatten, erhielten eine jährliche Gehalts-Erhöhung von zehn Pf. Ster-

Sterling. Die Anzahl dieſer Schreiber war nahe an dreyhundert.

Auch im Brittiſchen Indien, wo die Habſucht bisher ihren Thron aufgeſchlagen, und alle Tugenden erſtickt hatte, fing man an, gute Werke auszuüben. Man machte eine Subſcription in Calcutta, ſobald man hier die Nachricht von dem Unglück des Schiffs, der Guardian, erhalten hatte, und rüſtete ein Schiff aus, um den ſo mannigfaltigem Elend ausgeſetzten Coloniſten in Botany-Bay Lebensmittel und andre Nothwendigkeiten zu überbringen. Es war ein Schiff von 600 Tonnen, und nahm unter vielen andern Artikeln an Bord: 4000 Körbe Mehl, 4000 Körbe Weitzen, 4000 Körbe Reiß, 1000 Körbe Erbſen, 1000 Körbe Zucker, 1000 Gallonen Weineßig, und 13,000 Gallonen Rum. Eine andre Subſcription wurde hier für die Wittwe und hinterlaſſene Kinder des verſtorbenen Major Caitnes eröffnet, der ſich Ruhm und Liebe erworben hatte. Die hierdurch zuſammen gebrachten Gelder beliefen ſich auf die ungeheure Summe von 200,000 Rupien (140,000 Rthlr.) Da man die Geneſung des Brittiſchen Monarchen in Indien ſo wie in Europa durch Feſte und Freudensbezeigungen feyerte, ſo beſchloß ein in Bengalen wohnender

Arme-

Armeniſcher Kaufmann, dieß auf eine beſondere Art zu thun. Er kaufte von den vielen Schuldnern, die in dem Gefängniß zu Calcutta ſaßen, zwey hundert los, und gab dieſe Unglücklichen ihren Familien wieder. Der Name dieſes edlen Mannes, der wahrſcheinlich Georg III nie geſehn hatte, blieb in England unbekannt, nicht aber die minder bewundrungswerthe Handlung der Oſt-Indiſchen Compagnie, die dieſem Kaufmann für ſeine Großmuth das mit Diamanten beſetzte Bildniß des Königs als ein Zeichen ihrer Achtung überſandte.

Der Lord-Provoſt von Edinburg erhielt als Haupt des Magiſtrats der Stadt im December 1789 von einem Landmann folgenden Brief:

„Mylord!“

„Ich habe in meiner Hütte mit Vergnügen ge„hört, wie viele Verbeſſerungen in unſrer Haupt„ſtadt gemacht werden; dieß war vorzüglich Eurer „Adminiſtration vorbehalten. Ich kann nicht mit „den Reichen wetteifern, die ſo freygebig zu dem „Univerſitäts-Gebäude ſubſcribirt haben; aber ich „bin entſchloſſen zu geben, was ich entbehren kann, „um meine Zuſtimmung zu einem ſo nutzbaren „Werke zu bezeigen. Ich hoffe, daß die Form, in

„welcher ich mein Schärflein darbringe, nicht beleidigen wird, weil sie ungewöhnlich ist; vielmehr „hoffe ich, daß ein wohlgemeintes Beyspiel andre „meiner Brüderschaft vermögen wird, es nachzuahmen.“

„Ich habe gehört, daß die Nation, die man „durchaus für die cultivirteste in Europa hält, sich „von so vielen Artikeln der Eitelkeit und des Luxus „losgemacht hat, um sie für den Dienst des Staats „anzubieten. Ich unterstehe mich daher, als Nachahmung eines so patriotischen Beyspiels, um Eure „edle Unternehmung zu unterstützen, mein Schärflein „in der Gestalt zwey kleiner Ochsen anzubieten.“

„In dem benachbarten England wurde kürzlich „das Fleisch eines Ochsen von außerordentlicher „Größe das Pfund zu einem Schilling verkauft, „weil jedermann wünschte, ein Stück von einem so „ungewöhnlichen Thiere zu haben. Diese Thiere, „die ich mir jetzt die Freyheit nehme Euch anzubieten, haben nicht das nehmliche Verdienst, aber ich „glaube, daß sie dennoch recht gut sind; als solche „empfehle ich sie den Liebhabern der Wissenschaft, „und besonders den Professoren der modischen „Kunst zu essen, bey dem herannahenden Weyhnachtsfeste.“

„Unbri-

„Uebrigens wünſche ich den beſten Erfolg zu „Eurer Unternehmung, Glück und Heil der guten „Stadt, der Ihr vorgeſetzt ſeyd, und Euch ſelbſt „alles Wohlergehn. Ich nehme mir die Freyheit, „mich zu unterzeichnen.“

„Mylord!“

„Euer gehorſamer Diener“,

„Ein Pachter.“

Nachſchrift. „Der Ueberbringer dieſes Briefes „wird Ew. Herrlichkeit melden, wo ſich die zwey „Thiere befinden, die auf Euern Befehl abgeliefert „werden ſollen.“

Der Lord-Provoſt nahm dieß Geſchenk an, ließ die Ochſen auf dem Fleiſchmarkt verkaufen, und dem Geber in den öffentlichen Blättern dafür danken.

Hierher gehört auch die edelmüthige Handlung eines Engländers in Paris; eine Handlung, ehrenvoll für den Mann, der ſich ſo betrug, ehrenvoll für beyde Nationen, und der Aufbehaltung höchſt würdig. Der Pöbel dieſer Hauptſtadt wollte einen Franzoſen, Namens Plantaire, zum Laternenpfahl führen. Mr. Nesham, ein junger Britte, aber warf ſich unter den Pöbel, und rettete den Unglücklichen, den er nicht kannte, mit Gefahr ſeines Lebens. Für dieſe edle That votirte ihm die Muni-

cipalität von Paris eine Bürgerkrone, und einen zur Uniform der Nationalgarde gehörigen Degen. Der Maire Bailly übergab ihm die Krone mit folgenden Worten:

„Junger Fremdling! Sie haben Sich um die „Hauptſtadt des Franzöſiſchen Reichs dadurch ein „Verdienſt erworben, daß Sie einen Bürger, der „ihr werth iſt, mit Gefahr Ihres Lebens vom Tode „gerettet haben. Die Municipalität wünſcht ſich „ihrer Verbindlichkeit dafür durch ihren Dank zu „entledigen. Sie bietet Ihnen daher nach dem „Beyſpiel, das Rom in den Tagen ſeines größten „Ruhms und ſeiner Freyheit gab, als Belohnung „Ihrer Tugend eine Bürgerkrone an. Sie bewaff„net Sie auch mit einem Schwert der National„Garde, damit es zum künftigen Werkzeug Ihres „Muthes dienen möge. Ihre Freunde und Ver„wandten werden darauf nicht ohne Intereſſe die „Inſchrift Ihrer großmüthigen That leſen. Wenn „Sie in Ihr Vaterland zurückkehren, ſo ſagen Sie „Ihren Mitbürgern, daß Sie an den Ufern der „Seine ein braves großmüthiges Volk gefunden „haben, das nur zu lange Frivolitäten ergeben war, „das aber jetzt kein größeres Vergnügen kennt, als „die Tugend zu belohnen. Sagen Sie ihnen, daß

„freye

„freye Nationen Brüder ſind, daß Frankreich „und England ſich gegenſeitige Achtung einander „ſchuldig ſind, und daß der würdigſte Gegenſtand „des Ehrgeitzes von beyden iſt, die allgemeine Glück„ſeligkeit des Menſchengeſchlechts zu ſichern.“

Der Degen, den la Fayette dem Britten überreichte, hatte die Inſchrift: Gegeben dem Herrn Nesham, einem Engländer, weil er einem Franzöſiſchen Bürger das Leben gerettet hat.

Es war längſt ein Gebrauch der Britten, Denkmähler ihren verdienten Männern zu ſetzen; eine in ſo vieler Rückſicht vortrefliche Sitte, die uns Griechen und Römer lehrten, die aber außer Groß-Brittannien wenig nachgeahmt wird. Es iſt jedoch vielleicht das kräftigſte Mittel, Verdienſte und Tugenden zu belohnen, Nacheiferung zu erwecken, und das Andenken edler und ausgezeichneter Männer auf die Nachwelt zu bringen.

Man hat ſchon im vorigen Abſchnitt des dem Admiral Rodney in Jamaica errichteten Denkmahls erwähnt, das die Einwohner dieſer Inſel aus Dankbarkeit ihrem Erretter aufſtellten. Eben ſo errichteten die Einwohner von Yorkſhire dem großen im Jahr 1784 verſtorbenen Patrioten Sir

George Saville ein prächtiges Monument in der Cathedral-Kirche von York. Es iſt von Marmor, ſechszehn Fuß hoch, und außer der Bildſäule des Ritters mit den Sinnbildern der Weisheit, der Standhaftigkeit, und der Ewigkeit geziert. Der Ritter hält in ſeiner rechten Hand ein aufgerolltes Pergament, worauf die Worte ſtehen: Die Bittſchrift der Freeholders der Grafſchaft York. Am Fußgeſtelle lieſt man folgende Worte: „Dem Andenken des Sir George Saville, der in „fünf auf einander folgenden Parlamentern die „Grafſchaft York repreſentirte, hat die öffentliche „Liebe und Hochachtung ſeiner Mitbürger dieſes „Monument errichtet. Im Privat-Leben war er „wohlwollend und aufrichtig; ſeine Geſchenke an „die Armen waren ſehr groß, und geſchahen im „geheim; ſein ganzes Herz war nach den Grundſätzen der Großmuth, der Güte, der Gerechtigkeit, „und allgemeiner Rechtſchaffenheit geformt. In „ſeinem öffentlichen Leben war er der Unterſtützer „aller National-Verbeſſerungen; im Senat war er „unbeſtechlich, und in ſeinem Umgang mit der Welt „uneigennützig. Sein Scharfſinn zeigte ihm die „beſten Mittel Gutes zu thun, und er that es unverdroſſen. Sein ganzes Leben war eine Zierde

„ſowohl

„ſowohl als ein Segen für das Zeitalter, in wel„chem er gebohren war, und auch nach dem Tode „wird ſein Andenken noch für das Menſchengeſchlecht „wohlthätig ſeyn, und als ein aufgeſtelltes Beyſpiel „der reinen Tugend höchſtwürdig der Nachahmung „auf die ſpäteſte Nachwelt kommen. Er verließ „dieß Leben am 9ten Januar 1784, im 58ſten Jahr „ſeines Alters, geliebt und bedauert.“

Es wurde eine Subſcription zu einem Denkmahl für Doctor Johnſon eröffnet, wozu die Buchhändler, die ſeine Ausgabe Engliſcher Dichter verlegt hatten, hundert Pf. St. unterzeichneten. Ein anderes Denkmahl war für den Dichter Collins in der Cathedral-Kirche von Chicheſter als in der Nähe ſeines Geburtsorts beſtimmt, wozu anſehnliche Summen beygetragen wurden. Obgleich Milton ein Monument in der Weſtminſter-Abtey hat, ſo beſchloß dennoch ein reicher Engländer und Verehrer dieſes großen Dichters, ihm ein anderes auf eigne Koſten an dem Ort errichten zu laſſen, wo ſeine Aſche ruht. Dieß iſt in London in der Kirche St. Giles, Cripplegate, wo der Leichnam unter dem Pult des Predigers begraben liegt. Er wohnte in dieſem armen Kirchſpiel, und zwar in Bunhill Row nahe bey Moorfields, viele Jahre ſeines

Lebens, und ſtarb auch hier. Von Thomſons Monument mit einer Feyer verbunden, wird im zehnten Abſchnitt Nachricht gegeben werden, ſo wie auch im folgenden Bande von der National-Dankbarkeit gegen den edlen Menſchenfreund Howard, deſſen bedaurungswürdiger Tod zum fünften Abſchnitt gehört.

In dem Park des Grafen Aylesford bey Packington war aus einer ſehr gewöhnlichen Unvorſichtigkeit ein Menſch unter einem Baum vom Blitz getödtet worden. Der Graf ließ an eben dieſer Stelle, als eine warnende Lehre für die Lebenden, ein ſchönes Denkmahl mit folgender Inſchrift ſetzen: „William Cawſey, ein Hufſchmid aus London, „wurde hier am 3ten September 1789 vom Blitz „getödtet. Nicht ſowohl um an dieſen ſchrecklichen „Zufall zu erinnern, als vielmehr andre zu warnen, „ſich nicht einer ähnlichen Gefahr auszuſetzen, und „bey einem Ungewitter unter Bäumen Zuflucht zu „ſuchen, iſt dieß Monument errichtet worden.“

Die zur Entdeckung des innern Africa formirte Societät, von deren Entſtehung in dieſen Annalen *) in Deutſchland die erſte umſtändliche Nachricht gegeben worden, hatte bey Ausführung ihres edlen Ent-

*) Band 1. S. 198.

Entwurfs noch immer viele Schwierigkeiten zu beſiegen. Zwey dazu von ihr ausgeſandte Männer ſchienen von der Natur vorzüglich zu Unternehmungen dieſer Art ausgerüſtet zu ſeyn. Beſonders war der eine Namens Ledyard ein vom Schickſal zur Bekämpfung der gröſten Hinderniſſe geformter Menſch, deſſen Leidenſchaft es war, die kühnſten Abentheuer in unbekannten Wüſten, und auf nie beſchifften Meeren zu beſtehen. Er war von Geburt ein Americaner, hatte einige Jahre unter den Wilden gelebt, und mit Cook als Soldat eine Reiſe um die Welt gemacht, um ſeinen Hang nach neuen Entdeckungen zu befriedigen. Ohne Vermögen und mit geringem Beyſtand mißglückten aber die mehreſten ſeiner Verſuche. Auch ſein letzter rieſenhafter Entwurf war ihm mißlungen; die kühnſte Unternehmung, die vielleicht je ein Sterblicher gewagt hat. Er wollte zu Fuß das ganze feſte Land der Erde von Weſten nach Oſten durchwandern: durch Europa und Aſien nach Kamtſchatka, von da nach Weſt-America, ſodann ſollte ſein Zug über nie betretene Pfade durch den ungeheuern Erdraum nach dem Nord-Oeſtlichen America gehn, vom Süd-Meer bis zum Atlantiſchen Ocean. So war die in ſeinem Kopf gezeichnete Reiſe-Karte. Ledyard verließ

England, ging über Dännemark, Schweden und Lappland, nach Petersburg, wo er ohne Geld, ja ohne Schuhe und Strümpfe ankam. Von hier reiſete er nach Siberien, und langte nach ſechs tauſend zurückgelegten Engliſchen Meilen in Jakuzk an, von da er ſeinen Weg nach Ochozk fortſetzte. Es war Winter, und die Schiffahrt durch das Eis gehemmt; er mußte daher nach Jakuzk zurück, um eine beſſere Jahreszeit abzuwarten. Die Rußiſchen Befehlshaber in dieſer barbariſchen Weltgegend aber, rauh wie ihr Himmelsſtrich, und von allen Kenntniſſen entblößt, waren ganz unfähig, Ledyards Abſichten zu beurtheilen. Sie ſchöpften Verdacht, und nun war der Proceß des unglücklichen Reiſenden ganz kurz. Er wurde auf einen Schlitten geſetzt, und ſo durch Soldaten in die Wüſten der Tartarey geführt, wo ſie ihn mitten im Winter ohne alle Nahrung in Lumpen gehüllt, und von aller menſchlichen Hülfe entblößt, ſeinem ſchrecklichen Schickſal überließen. Spottweiſe wünſchten ihm die Soldaten eine glückliche Reiſe nach England, das er nach unſäglichen Unfällen auch wirklich erreichte.

Sein Beſchützer, der Ritter Banks, ſchlug ihm nun auf Koſten der neu geformten Societät die Durchwanderung von Africa vor; ein Antrag, den

Ledyard

Ledyard mit Freuden annahm. Auf die Frage: wenn er bereit ſey, die Reiſe anzutreten, war die Antwort: Morgen früh. Dieß geſchah in London am 29ſten Juny 1788, und ſieben Wochen nachher, am 19ten Auguſt, langte er ſchon in Cairo an. Von hier aus ſchickte er der Societät ſeine erſten Berichte, die zu den größten Hoffnungen berechtigten, mit der Aeußerung, daß ſeine nächſten Briefe aus Sennar, 600 Engliſche Meilen ſüdwärts von Cairo ſeyn würden, von da er ſodann die ganze Breite von Africa von Oſten nach Weſten bis ans Atlantiſche Meer durchkreuzen wollte. Sein bald darauf erfolgter Tod aber vereitelte dieſe große Erwartungen, und war ein wahrer Verluſt für die Menſchheit.

Der andre Abgeſchickte von der Societät war Mr. Lucas, ein Engländer, der durch einen Seeräuber gekapert, drey Jahre Sclave in Marocco, und hernach ſechszehn Jahre lang Brittiſcher Vice-Conſul an dem Hofe des Maroccaniſchen Königs geweſen war. Er ſchiffte ſich den 18ten October 1788 nach Tripoli ein. Seine Beſtimmung war, die Wüſte Sara zu durchkreuzen, nachher längs dem Fluß Gambia oder über Guinea wieder zurück zukehren. Aber auch dieſer Entwurf mißglückte, wegen

wegen eines Aufſtandes der Araber und aus Mangel an Beharrſamkeit dieſes Endeckers, der ſchon im July 1789 nach England zurückkam. Die Geſchichte einer achtägigen Wanderſchaft von Tripoli nach dem uns noch unbekannten Königreich Fezzan, und die daſelbſt eingezogenen Nachrichten, war die ganze Frucht dieſer Reiſe. Die Geſellſchaft ſetzte jedoch ihren Plan fort, und ſchickte nun den Engliſchen Major Houghton dahin ab, einen ſehr unternehmenden Mann, der viele Jahre lang auf der weſtlichen Küſte von Africa gelebt hatte, und die hier längs dem Meer wohnenden Völkerſchaften großentheils kannte. Im September 1790 verließ er England.

Die von Lucas erhaltenen Nachrichten waren neu und überaus wichtig. Kaum kannte man zuvor die Exiſtenz des Königreichs Fezzan; die weiter ſüdwärts gelegenen Erdſtriche aber waren völlig unbekannt. Fezzan, ein fruchtbares Land, das mitten in einem Ocean von brennendem Sande liegt, war ehedem von Tripoli abhangend, allein der jetzige König befreyete ſein Land von dem fremden Joch. Die Hauptſtadt Mourzouk liegt 350 Engliſche Meilen von den Küſten des Mittelländiſchen Meeres; auf allen Seiten ſiehet man wohlangebaute Felder, ſchöne

ſchöne Wieſen, und volkreiche Dörfer. Die Fezzaniſchen Kaufleute zeichnen ſich durch ihren unternehmenden Geiſt von allen Völkern in Africa aus. Sie dringen oft 3000 Engliſche Meilen tief ins Land ein, und unterhalten durch Caravanen eine ungeheure Communication mit den entlegenſten Nationen dieſes Welttheils. Ungefähr 700 Engliſche Meilen ſüdwärts von Mourzouk, und auch faſt in gleicher Entfernung ſüdöſtlich liegen die Städte Caſchnah und Bornou, beyde die Hauptſtädte zwey großer Reiche im Mittelpunkt von Africa, und von Rabenſchwarzen Menſchen bewohnt, die jedoch nicht von der Neger-Raçe ſind. Caſchnah, das ungefähr tauſend Städte oder eigentlich große Dörfer enthält, iſt weder ſo groß noch ſo fruchtbar, als Bornou, woſelbſt dreyßig verſchiedene Sprachen geredet werden. Die Hauptſtadt dieſes letztern Landes hat eine vierzehn Fuß hohe Mauer, die Straßen ſind unregelmäßig, und die Häuſer ſchlecht. Die herrſchende Religion in beyden Reichen iſt die Mahomctaniſche; viele Stämme aber ſind Götzendiener, ohne deßhalb gedrückt zu werden. Die Regierung iſt ſowohl in Caſchnah als in Bornou eine Wahl-Monarchie, und die Wahl ſelbſt geſchiehet durch die angeſehenſten Männer des Landes. Gewöhn-

wöhnlich fällt ſie auf einen Sohn des Königs, woran es bey der hier üblichen Polygamie nie fehlt. Man führt ihn gleich nach vollendeter Wahl zum Leichnam ſeines Vaters, deſſen Tugenden geprieſen, oder deſſen Laſter von einem Redner aufgeſtellt werden, der zum Schluß, auf den entſeelten Körper zeigend, dieſe Worte ſagt: „Du ſiehſt hier das „Ende deiner ſterblichen Laufbahn. Die Zukunft, „die dich nachher erwartet, wird glücklich oder un„glücklich ſeyn, nach dem Maaß, daß deine Regie„rung ein Segen oder ein Fluch ſeyn wird.“

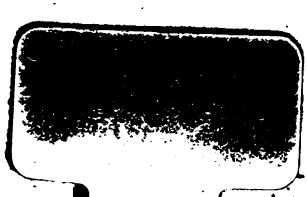
Die Einwohner dieſer Länder haben mehr Cultur, als man bisher den Africanern zugeſchrieben hat. Sie beſitzen zahlloſe Heerden zahmer Thiere, bauen Indiſches Korn, Bohnen und andre Vegetabilien an. Bey ihrem Ackerbau brauchen ſie leichte eiſerne Werkzeuge, die ſie ſelbſt verfertigen, und ihre Geldmünzen ſind Silber und Gold. Nur ihre vornehmſten Städte ſind mit Moſcheen geziert; allenthalben aber ſind Schulen, wo man den Koran leſen lehrt. In ihren Häuſern ſiehet man Geſchirre von Kupfer und Meſſing, ſchöne Fußtapeten, und mit Wolle aufgeſtopfte Ruhe-Polſter. Das Schachſpiel iſt ihr vornehmſtes Vergnügen. Ihre Kriegsmacht beſteht ganz in Reiterey. Ihre

Aus-

Ausfuhr-Artikel, die von Bornou nach Fezzan, und dann weiter nach Tripoli gebracht werden, sind: Salz, Zibet, Goldstaub und Sclaven. Der jetzige König von Bornou hat 500 Weiber, 500 Pferde, und 350 Kinder, von denen 300 männlichen Geschlechts sind.

Diese mit allen Umständen der Glaubwürdigkeit bezeichneten Nachrichten, waren gleich wichtig für den Philosophen, wie für den Kaufmann. Sie zeigten beyden einen großen obgleich noch entfernten Prospect; dem erstern ein Feld vielerley Wissenschaften zu bereichern, und dem letztern einen neuen gränzenlosen Markt von hundert Millionen Africanern, als Besitzern vortrefflicher Producte, und im Bedürfniß zahlloser Artikel der europäischen Industrie; ein Markt, wenn gleich für den brittischen Handelsmann nordwärts unzugangbar wegen des 3000 Englische Meilen entfernten Mittländischen Meers, doch wahrscheinlich von der Seite des Gambia-Flusses, vermöge einer Strecke Landes von einigen hundert Englischen Meilen, nicht schwer zu erreichen.

Eine so außerordentliche Entdeckung brachte die Königliche Societät der Wissenschaften in London dahin, auch Antheil an diesem großen Werk zu neh-

nehmen. Dieſe gelehrte Societät, die einzige in Europa, die unbeſoldet und unabhängig iſt, und keines Schutzes bedarf, ſchämte ſich, bey einer ſolchen Gelegenheit unthätig zu bleiben. Sie ſchickte daher zwey Männer mit ausgedehnter Vollmacht nach Africa, Mr. Walwyn, ehemahls eine Magiſtrats-Perſon der Belgiſchen Stadt Brüges, und einen Engliſchen Arzt, Namens Crommond. Die Naturgeſchichte in allen ihren Zweigen, die Alterthümer, vorzüglich aber der Handel wurde ihrer Aufmerkſamkeit empfohlen. Alle Brittiſche Conſuls erhielten von der Regierung Befehl, dieſe Männer nach Möglichkeit zu unterſtützen, und ſo reiſeten ſie im Februar 1790 von London ab, und nahmen den Weg nach Marſeille, alwo ſie ſich nach Tunis einſchifften.

Ende des vierten Bandes.